



DIE SUFI-BOTSCHAFT
VON
HAZRAT INAYAT KHAN

Band 5

Spirituelle Freiheit

Vorbemerkung

Das Wort Geist hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen; im Rahmen dieses Buches wird es überwiegend im Sinne von Verstand (engl. mind) und im Sinne des Geistes der Inspiration, des höheren, göttlichen Geistes (engl. spirit) gebraucht. Darüber hinaus geht es in einigen der folgenden Kapitel auch um den Geist im Sinne von Geistern, für das im Englischen ebenfalls das Wort spirit Verwendung findet. Häufig ergibt sich die Bedeutung bereits aus dem Textzusammenhang; im Allgemeinen habe ich jedoch zum besseren Verständnis jeweils das englische Wort, wie es Hazrat Inayat Khan verwendete, beigelegt.

In der Sufi-Terminologie wird der Gottsuchende häufig als Liebender und Gott als Geliebter bezeichnet. Im Englischen heißt „lover“ sowohl (männlich) Liebender als auch (weiblich) Liebende. Gleiches gilt für das Wort „beloved“ (Geliebter), das sowohl in die weibliche wie auch in die männliche (deutsche) Form übersetzt werden kann. In der vorliegenden Übersetzung habe ich die Form entsprechend dem Textzusammenhang und –inhalt gewählt. Die Verschiedenheit der Form – männlich oder weiblich – ändert jedoch nichts an ihrer vollkommen gleichwertigen Bedeutung.

Des weiteren möge der geschätzte Leser bedenken, dass die nachfolgenden Texte Dokumente *ihrer* Zeit sind und sich der Meister natürlich in der Gedanken- und Ausdruckswelt *seiner* Zeit, also der Zeit um etwa 1920, bewegte. So hatte Hazrat Inayat Khan zum Beispiel die größte Hochachtung vor der Frau, ungezählte Hinweise und Bemerkungen seinerseits belegen dies, und trotzdem sind seine Anmerkungen zur Stellung der Frau in der Familie, ja zur Familie überhaupt, sicher nicht von einer Art, wie er sie heute getätigt hätte. Auch die Verwendung des Begriffes der Rasse, der heute aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend aus dem Sprachschatz verbannt ist, findet in den nachfolgenden Texten mehrfache Verwendung, einfach weil er zum damals gängigen Sprachwortschatz gehörte. Es wäre absurd, dem Meister deshalb einen wie auch immer gearteten Rassismus zu unterstellen. Aus Gründen der Authentizität wurde die Originalfassung deshalb an den in Frage kommenden Stellen unverändert belassen.

Ein Grund, so schrieb J. Kore Salvato vor einigen Jahren¹, warum die nachfolgenden Vorträge so getreulich bewahrt worden sind, hat mit der Sorgfalt zu tun, mit der eine von Hazrat Inayat Khans Sekretärinnen, Sakina Furnée, sie stenographisch aufgezeichnet hat. Sie brachte die Worte genau so, wie Inayat Khan sie äußerte, in einem holländischen Kurzschrift-System zu Papier, in einer Form, die speziell für die Aufzeichnung der englischen Sprache entwickelt worden war. Darüber hinaus bat der Pir-O-Murshid selbst darum, dass seine exakten Worte in der Veröffentlichung bewahrt würden. „Verändert nicht meine Worte, Form und Aus-

¹ Anlässlich der Herausgabe des Buches „Creating The Person“, Omega Publications 1985.

druckweise, wenn es nicht absolut notwendig ist. Und selbst dann vermeidet sorgsam jede Veränderung, die vermieden werden kann.“ Er hatte das Gefühl, dass seine Redeweise und Phrasierung ebenso wesentlich für das von ihm Gemeinte waren wie der Duft für die Rose; er verlangte, dass seine Formulierung erhalten bliebe, auch wenn sie nicht so korrekt erscheine, wie sie von einem literarischen Standpunkt aus sein sollte. „Auch dann, wenn man meine Worte nicht als derzeit gültige Münze akzeptiert, werden sie doch immer als Antiquität geschätzt werden.“

In diesem Sinne wurde der Text in der Übersetzung nur sehr behutsam an heute gültige Standards der Grammatik und Wortwahl angepasst und allenfalls dort geringfügig verändert, wo es für die Verständlichkeit unabdingbar war.

Die Fußnoten sind vom Übersetzer eingefügt. Die Bibelzitate wurden in der Regel mit dem Text der Lutherbibel 1912 abgeglichen.

Übersetzung: Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2016

Vollständige Neubearbeitung 2022

Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Eine Sufi-Botschaft der spirituellen Freiheit –London 1914.....	7
Gott.....	7
Natur.....	8
Das persönliche Wesen.....	8
Der duale Aspekt.....	10
Anbetung.....	10
Wahrheit.....	11
Die Sufis.....	12
Selbsterkenntnis.....	12
Liebe.....	13
Vollkommenheit.....	14
Propheten.....	15
Sufismus.....	17
Sufi Ausbildung.....	19
Manifestation.....	20
Interesse und Gleichgültigkeit.....	22
Geist und Materie.....	23
Das Herz und die Seele.....	23
Intellekt und Weisheit.....	24
Träume und Inspirationen.....	24
Gesetz des Handelns.....	25
Musik bei den Sufis.....	26
Ekstase.....	27
Konzentration.....	28
Männliche und weibliche Aspekte Gottes.....	28

Aqibat, Leben nach dem Tod.....	32
Kapitel 1 Leben nach dem Tod.....	32
Kapitel 2 Der Tag des Gerichts.....	38
Kapitel 3 Himmel und Hölle.....	43
Kapitel 4 Qiamat, das Ende der Welt.....	50
Kapitel 5 Verwunschene Orte.....	52
Kapitel 6 Spiritismus.....	57
Kapitel 7 Besessenheit.....	62
Kapitel 8 Schlusswort.....	69
Das Phänomen der Seele.....	70
Kapitel 1 Das Phänomen der Seele.....	70
Kapitel 2 Manifestation (1).....	74
Kapitel 3 Manifestation (2).....	78
Kapitel 4 Die Welt der Engel.....	87
Kapitel 5 Die Erfahrung der Seele.....	92
Kapitel 6 Das Gesetz der Vererbung.....	99
Kapitel 7 Reinkarnation.....	107
Kapitel 8 Der Mensch, die Saat Gottes.....	116
Kapitel 9 Schlusswort.....	122
Menschliche und göttliche Liebe.....	123
Kapitel 1 Die Philosophie der Liebe.....	123
Kapitel 2 Shirin und Farhad.....	130
Menschliche und göttliche Liebe.....	135
Kapitel 3 Josef und Suleika.....	135
Kapitel 4 Die Moral der Liebe.....	138
Kapitel 5 Laila und Madschnun.....	152
Kapitel 6 Göttliche Liebe.....	160
Perlen aus dem ungesehenen Ozean.....	169

Kapitel 1 Sufismus.....	169
Kapitel 2 Der Zweck des Lebens.....	171
Kapitel 3 „Selig sind, die da arm sind im Geiste“.....	173
Kapitel 4 „Selig sind, die da Leid tragen“.....	175
Kapitel 5 „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“.....	177
Kapitel 6 Ursache.....	179
Kapitel 7 Höheres Erlangen.....	181
Kapitel 8 Anbetung.....	183
Kapitel 9 Das Gebet als Geisteshaltung.....	185
Kapitel 10 Gebet.....	187
Kapitel 11 Islam.....	190
Kapitel 12 Die Wirkung von Taten.....	192
Kapitel 13 Gleichgewicht.....	194
Kapitel 14 Das Sichtbare und das Ungesehene.....	196
Kapitel 15 Die andere Seite des Todes.....	198
Kapitel 16 Die Alchemie des Glücks.....	200
Kapitel 17 Weisheit und Unwissenheit.....	202
Kapitel 18 Qaza und Qadr.....	203
Kapitel 19 Die Philosophie der Auferstehung.....	205
Kapitel 20 Der Murshid.....	207
Metaphysik.....	210
Kapitel 1 Unsere Konstitution.....	210
Kapitel 2 Die Erfahrung der Seele.....	221
Kapitel 3 Die Bestimmung der Seele.....	229
I. Die Reise zum Ziel.....	229
II. Die Reise zum Ziel (Fortsetzung).....	231
III. Der Zweck des Lebens.....	231
IV. Selbstverwirklichung.....	232
V. Das göttliche Licht.....	233
VI. Die Seele.....	234

VII. Die Bestimmung der Seele.....	235
VIII. Die Verbindung der Seele mit dem Geist und dem Körper.....	235
IX. Die Strahlung der Seele (1).....	236
IX. Die Strahlung der Seele (2).....	237

Teil I

Eine Sufi-Botschaft der spirituellen Freiheit –London 1914

Gott

Geliebte Gottes, woher Sie auch kommen, welcher Kaste, welchem Glaubensbekenntnis oder welcher Nation sie auch angehören mögen, so sind Sie doch unterschiedslos von Gott geliebt. Ob Sie an das Höchste Wesen glauben oder nicht: Ihn kümmert es nicht. Sein Erbarmen und seine Gnade fließen durch alle Seine Kräfte, ohne einen Unterschied zu machen zwischen Freund und Feind.

Jedes Blatt des Baumes preist den Herrn,
nur der fromme Geist vermag ihre heiligen Lieder zu hören.

Die Sonne, der Mond und die Sterne spenden Licht, der regelmäßige Wandel der Jahreszeiten fördert Gesundheit und Heiterkeit, der Regen lässt das Korn, die Früchte und die Blumen wachsen, und der Wechsel von Tag und Nacht bietet die Gelegenheit zum Arbeiten und zum Ruhen.

Erde, Wasser, Feuer und Luft,
wirken harmonisch zusammen.

Bereiten dir allezeit die Nahrung;
du solltest nicht essen, ohne zu danken.

Denn so, wie die Sonne jeden Tag scheint und zu Diensten ist,
so bedarf Gott all deines Lobpreises.

Wenn Sie Ihren Körper studieren, werden Sie herausfinden, dass sein Mechanismus das Originalmuster des kunstvollen Mechanismus der Welt ist. Kunst und Wissenschaft sind unterlegen im Vergleich mit Seiner Kunst der Natur. Die Augen, die Ohren und all die anderen Organe, wie vollkommen sind sie in Form und Funktion der Aufgabe angepasst, der sie zu dienen haben! Wie großzügig werden die Bedürfnisse des Lebens, Wasser, Luft und Nahrung, bereitgestellt; sogar Milch wird vorbereitet in der Mutterbrust für das ungeborene Kind. Sollten wir nicht die Großzügigkeit des Schöpfers wertschätzen und jeden Augenblick in aller Demut und Dankbarkeit Seiner gedenken?

„Gepriesen sei Allah, dem zu huldigen das Mittel ist, sich Ihm zu nähern, und dem zu danken eine Vermehrung von Wohltaten bedeutet.. Jeder Luftzug, der eingeatmet wird, verlängert das Leben, und beim Ausatmen belebt er den Körper. Daher sind in

jedem Atemzug zwei Segnungen enthalten, und für jeden Segen schulden wir eine gesonderte Danksagung.“ (*Saadi*)

Er hat euch nach seinem Bild gestaltet und geformt, euch zu Ashraf al-Makhluqat, dem höchsten aller Wesen und dem Stolz des Universums gemacht und euch den Befehl über alle anderen Wesen beider Welten übertragen. Wie es im Koran heißt, „Siehst du nicht, dass Allah euch alle Dinge auf Erden unterstellt hat?“ Und zugleich hat Er euch kraft seiner Gnade die Eigenschaften der Menschlichkeit verliehen: der Freundlichkeit, der Dankbarkeit, der Treue, der Gerechtigkeit, der Bescheidenheit, der Frömmigkeit, des Mitgefühls, der Ehrfurcht, des Mutes, der Geduld, der Liebe, der Einsicht und der Weisheit. Dies ist ein offenkundiger Beweis dafür, dass ihr das eigentliche Ziel der Schöpfung seid und von Gott am meisten geliebt werdet.

Natur

Es ist der Einwand vorgebracht worden, alle Manifestation sei auf das Zusammenspiel der natürlichen Elemente zurückzuführen, die aus eigener Kraft am Wirken sind; jede Ursache habe ihre Wirkung, und die Wirkung werde wiederum zu einer Ursache für eine Reaktion. Folglich arbeite die Natur ohne fremde Hilfe. Die Antwort ist, dass jede Ursache, um sie hervorzubringen, eine vorausgehende Ursache oder erste Ursache haben muss, und logischerweise kann eine Ursache eine Vielzahl von Wirkungen hervorbringen, deren Wirkungen wiederum zu zweiten Ursachen werden, die neue Reaktionen hervorrufen. „Während intellektuelle Geister nach zweiten Ursachen suchen, nimmt der weise Mensch nur die erste Ursache wahr. Luft, Erde, Wasser sind zweite Ursachen; die vorangehende Ursache, die sie in Gang setzt und wieder zum Stillstand bringt, ist verborgen.“

Das persönliche Wesen

Angenommen, wir sehen die Natur und anerkennen auch ihre ursprüngliche Ursache. Aus welchem Grund sollten wir denken, dass die Ursache ein persönlicher, der Anbetung würdiger Gott ist? Die Antwort ist, dass die Natur selbst aus unterschiedlichen Persönlichkeiten besteht, von denen jede ihre besonderen Eigenschaften hat. Die Gesamtsumme all dieser Persönlichkeiten ist der Eine, die einzige wirkliche Persönlichkeit. Im Vergleich zu dieser Einen sind alle anderen Persönlichkeiten lediglich eine Illusion. Genau wie – in eingeschränkter Form – eine Nation oder eine Gemeinschaft die Summe aus vielen Persönlichkeiten ist.

Genauso, wie die Natur in einer Vielzahl von Namen und Formen erscheint und trotzdem Natur genannt wird, Singular, nicht Plural, genau wie das Individuum in sich unterschiedliche Teile seines Körpers, Arme, Beine, Glieder, Augen, Ohren vereint und über unterschiedliche Qualitäten verfügt und dennoch eine Person ist, so wird die Gesamtsumme aller Persönlichkeiten Gott genannt.

Er ist der Besitzer aller sichtbaren und unsichtbaren Eigenschaften des Absoluten und trägt zum besseren Verständnis des Menschen in unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Namen. Man kann sagen, dass die Persönlichkeit des Menschen gut erfassbar ist, weil ihn seine Handlungen als einzelnes Individuum zeigen, während Gott sich nicht klar als eigene Persönlichkeit identifizieren lässt. Die Antwort ist, dass die Vielfalt die Einheit verdeckt.

„Verborgene Dinge offenbaren sich anhand ihrer Gegenteile, aber da Gott keine Gegenteile hat, bleibt er verborgen. Das Licht Gottes verfügt im Bereich der Schöpfung über kein Gegenteil, anhand dessen er sich dem Blick offenbaren könnte.“ (*Jalaluddin Rumi*)

Indem der weise Mensch die Natur studiert, dringt er durch ihre Vielfalt in die Einheit ein, und er erkennt die Persönlichkeit Gottes, indem er seine eigene opfert.

„Wer sich selbst kennt, kennt Gott.“ (*islamisches Sprichwort.*)

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (*Bibel*)².

„Selbst-Kennntnis ist die wahre Weisheit“ (*Vedanta*).

Das Verhältnis Gottes zur Natur wird verständlich, wenn man die Vorstellung analysiert, die in den Worten „ich selbst“ zum Ausdruck kommt. Diese „Selbstbestätigung“ meint das eine Individuum; zugleich bezeichnet es den dualen Aspekt des Einen. „Ich“ ist bei dieser Redewendung der Besitzer, und „selbst“³ ist das Besessene. Also ist auch Gott, das Unmanifestierte, der Besitzer, und die Natur, die Manifestation, ist das Besessene, das seinen Ursprung in sich verborgen hält.

Das Besessene hätte nicht durch etwas anderes geschaffen werden können als durch das Selbst des Besitzers, da es niemanden außer dem Besitzer gab. Obwohl der Besitzer und das Besessene als zwei unterschiedliche Entitäten betrachtet werden, sind sie in Wirklichkeit eine. Der Besitzer erkennt das Besessene mithilfe des ihm eigenen Bewusstseins, das drei Aspekte, die Trinität, des Einen bildet. Der deutsche Philosoph Hegel sagt: „Wenn Sie sagen, dass Gott Einer ist, so ist das wahr. Wenn Sie sagen, Er ist zwei, so ist auch das wahr, und wenn Sie sagen, Er ist drei, dann ist das ebenfalls wahr, denn das ist die Natur der Welt.“

Gott wird aus drei Perspektiven betrachtet: Persönlichkeit, Moral und Wirklichkeit. Aus der ersten Sicht ist Gott der Allerhöchste; der Mensch ist abhängig von ihm und Sein gehor-

² Wörtlich: Das Königreich Gottes ist in euch.

³ Englisch: myself, wörtlich: mein Selbst.

samster Diener. Aus der zweiten Perspektive ist Gott der All-Barmherzige und All-Gütige Herr des Tags des jüngsten Gerichts, während alles Böse von Satan kommt. Die dritte Perspektive ist die philosophische Sicht, dass Gott der Anfang und das Ende von allem ist, Er Selbst weder Anfang noch Ende hat,. Wie ein Sufi-Mystiker gesagt hat: „Das Universum ist die Manifestation Allahs, wo Er aus seiner Einheit durch Involution Vielfalt erschuf – den Zustand mannigfaltiger Namen und Formen -, sich dadurch erkennend als Allah, würdig aller Lobpreisung und Anbetung.“

Der duale Aspekt

In den Lehren der Sufis werden die zwei Aspekte des höchsten Wesens als *Zat* und *Sifat* bezeichnet, der Wissende und das Gewusste. Ersterer ist Allah und Letzterer ist Mohammed. *Zat*, der nur eins ist in seiner Existenz, kann mit keinem anderen Namen als nur dem einem benannt werden, welcher Allah lautet; *Sifat*, bestehend aus der Vielfalt vierer verschiedener Involutionen, hat eine Vielzahl von Namen, die in ihrer Summe mit dem Namen Mohammed benannt werden. Die aufsteigenden und absteigenden Formen von *Zat* und *Sifat* bilden den Kreis des Absoluten. Diese auf- und absteigenden Kräfte werden *Nuzul* und *Uruj* genannt, was Involution und Evolution bedeutet. *Nuzul* beginnt bei *Zat* und endet in *Sifat*; *Uruj* fängt bei *Sifat* an und endet in *Zat*. Dabei ist *Zat* die negative und *Sifat* die positive Kraft.

Zat projiziert *Sifat* aus seinem eigenen Selbst und nimmt es in sich auf. Eine Regel in der Philosophie lautet, dass das Negative seine Negativität nicht verlieren kann, indem es das Positive aus sich selbst heraus projiziert, obwohl das Positive das Negative in sich überdeckt, so wie die Flamme das Feuer überdeckt.. Das Positive hat keine unabhängige Existenz, trotzdem ist es real, weil es von dem Realen projiziert wird, und es kann nicht als Illusion betrachtet werden. Die menschliche Ignoranz beharrt darauf, *Zat* als etwas von *Sifat* Getrenntes und *Sifat* als unabhängig von *Zat* zu erachten.

Anbetung

Wir könnten fragen, warum wir Gott anbeten sollten, und ob für die höchste Erkenntnis nicht die theoretische Kenntnis Seines Gesetzes in der Natur ausreichend wäre. Die Antwort ist: Nein. Das theoretische Wissen über ein Thema kann niemals den Platz der Erfahrung einnehmen, die für die Erkenntnis notwendig ist. Niedergeschriebene Musik kann uns so lange nicht unterhalten, bis sie gespielt wird, es kann die Beschreibung eines Parfums nicht unsere Sinne entzücken, bis wir es gerochen haben, noch können die Rezepte selbst der köstlichsten Speisen unseren Hunger befriedigen. Und auch die Theorie über Gott kann uns nicht

vollständige Freude und Frieden geben; wir müssen Gott tatsächlich realisieren oder jene Stufe der Erkenntnis erlangen, die durch die Bewunderung und Anbetung der Schönheit der Natur und ihrer Quelle ewiges Glück schenkt.

Der Geliebte ist alles in allem.

der Liebende verschleiert ihn nur.

Der Geliebte ist alles, was lebt,

der Liebende ein totes Ding. (*Jalaluddin Rumi, Mathnawi I:30*)

Wahrheit

Unterschiedliche Länder haben sich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche, als Religionen und Philosophien bezeichnete, Methoden zu eigen gemacht. Obwohl die einzelnen Religionen in Ausgestaltung und Lehre so ungleich erscheinen, ist ihre Quelle ein und dieselbe. Dessen ungeachtet haben die Unterschiede von Anbeginn an Vorurteile, Neid und Feindseligkeit zwischen den Menschen entstehen lassen. Meinungsverschiedenheiten solcher Art nehmen in der Weltgeschichte großen Raum ein und sind zum wichtigsten Thema im Leben geworden.

„So viele Kasten und so viele Glaubensbekenntnisse,
So viele Religionen und so viele Glauben,
Alle entstanden aus der Ignoranz des Menschen,
Weise ist der, der nur die Wahrheit sieht.“

Ein weiser Mensch erkennt, dass die grundlegende Basis aller Religionen und Glaubensüberzeugungen eine ist: *Haqq* oder die Wahrheit. Die Wahrheit ist schon immer durch zwei Kleidungsstücke verdeckt worden: ein Turban auf dem Kopf und um den Körper herum ein Gewand. Der Turban ist aus Geheimnisvollem gemacht, bekannt als Mystizismus, und das Gewand ist aus Moral gemacht, was Religion genannt wird. Die Wahrheit wurde von den meisten Propheten und Heiligen auf diese Weise verhüllt, um sie vor den unwissenden Augen derer zu verbergen, die noch zu unentwickelt sind, um sie in ihrer nackten Form zu ertragen. Diejenigen, die die Wahrheit unverhüllt sehen, wenden sich ab von Vernunft und Logik, von gut und schlecht, hoch und tief oder alt und neu; Unterschiede und Abgrenzungen zwischen Namen und Formen schwinden dahin, und das ganze Universum wird als nichts anderes als *Haqq* erkannt. In ihrer Erkenntnis ist die Wahrheit Eine; in ihrer Darstellung ist sie, da ihre Offenbarungen unter wechselnden Umständen von Zeit und Raum entstanden sind, Viele.

So, wie das Wasser einer Fontäne in einem Strom fließt, aber, geteilt durch Zeit und Raum, in vielen Tropfen herabfällt, so verhält es sich mit den Offenbarungen des einen Stromes der Wahrheit. Nicht jeder ist imstande, die Idee verschiedener Wahrheiten, die sich von der einen Wahrheit herleiten, zu verstehen. Der Gesunde Menschenverstand ist in dieser Welt der Vielfalt in einer solchen Enge geschult worden, dass er scheitern muss, die Weite und Subtilität einer spirituellen Realität zu erfassen, die sich so weit jenseits der Reichweite seines begrenzten Denkens befindet.

Die Sufis

Das Wort Sufi ist abgeleitet von *Safa*, was rein bedeutet, sowohl gereinigt von Unwissenheit, von Aberglauben, Dogmatismus, Egoismus und Fanatismus, als auch frei von den Begrenzungen durch Kaste, Glaubensbekenntnis, Rasse und Nation. Die Sufis glauben an Gott als den Absoluten, den einzig Seienden, und dass die gesamte Schöpfung die Manifestation Seiner Natur⁴ ist.

Sufis hat es zu allen Zeiten der Weltgeschichte gegeben. Obwohl sie in verschiedenen Teilen der Welt gelebt, verschiedene Sprachen gesprochen haben und in verschiedene Religionen und Glaubensvorstellungen hineingeboren wurden, haben sie einander infolge ihres Einsseins im Verstehen erkannt und miteinander sympathisiert. Doch mit ihrem tiefen Wissen von der Welt der spirituellen Mysterien haben sie ihren Glauben vor der Masse der Menschen verborgen gehalten und ihren Weg des Erlangens des höchsten Segens im Geheimen verfolgt.

Selbsterkenntnis

Die Natur⁵ ist durch Involution des Geistes zu Materie geworden und evolviert durch unterschiedliche Stufen. Der Mensch ist das Ergebnis der Involution des Geistes und der Evolution der Materie; das Endergebnis dieser Entwicklung ist „Selbst-Verwirklichung“, was bedeutet, dass der Wissende jenes Stadium der Vollkommenheit erreicht, in der Er sich Selbst erkennen kann.

„Du bist ein sterbliches Wesen,
und du bist der Ewig Währende;

⁴ Im Original = nature; das Wort „Natur“ wird hier im Sinne des englischen „causal agent“ gebraucht, was man etwa mit „das Verursachende“ übersetzen könnte.

⁵ Siehe Anmerkung 4

erkenne dich selbst durch das Licht der Weisheit,
es existiert nichts außer Dir.“

Das menschliche Wesen ist von Natur aus zur Selbsterkenntnis fähig, aber sich selbst zu kennen bedeutet nicht, lediglich zu wissen, dass man Hans, Jakob oder Henry ist oder klein oder groß oder von normaler Statur, oder zu wissen, dass man gut ist, schlecht, und so weiter, sondern auch um das Mysterium seiner Existenz zu wissen, sowohl theoretisch als auch praktisch: zu wissen, was man in seinem Innern ist, woher man kommt und zu welchem Zweck man auf der Erde geboren wurde; ob man für immer leben oder ob der Aufenthalt ein kurzer sein wird; woraus man zusammengesetzt ist und welche Attribute man besitzt; ob man zu den Engeln gehört, über die Schönheiten von Gottes Natur kontemplierend, oder ob man zu den Tieren gehört, die nichts anderes kennen als zu essen, zu trinken und lustig zu sein; oder ob man zu den Teufeln gehört. Es erfordert Vollkommenheit in Menschlichkeit, um Selbsterkenntnis zu erlangen. Zu wissen, dass ich Gott bin oder wir Götter sind, oder zu wissen, das alles ein Teil von Gott ist, reicht nicht aus. Vollkommene Erkenntnis kann nur gewonnen werden, indem alle Stadien zwischen dem Menschen, der Manifestation und Gott, dem einzig Seienden, durchlaufen werden, uns selbst erkennend und kennend vom tiefsten bis zum höchsten Punkt der Existenz und so die himmlische Reise vollendend.

Liebe

Das bedeutendste Prinzip des Sufismus lautet: „Ishq Allah Mabud Allah“. (Gott ist Liebe, Liebender und Geliebter)⁶.

Als sich Ahad, das einzig Seiende, mittels seines eigenen Bewusstseins seines Wahdat, dem einzig Existierenden, bewusst wurde, ließ ihn Seine Veranlagung zur Liebe Sich Selbst projizieren, um Seinen dualen Aspekt zu errichten, auf das es Ihm möglich sei, jemanden zu lieben. Das machte Gott zum Liebenden und die Manifestation zur Geliebten; die nächste Inversion lässt die Manifestation zur Liebenden und Gott zum Geliebten werden. Diese Kraft der Liebe hat durch vielfache Evolutionen und Involutionen hindurch gewirkt, die ihr Ende im Menschen fanden, der das endgültige Ziel Gottes ist.

Der duale Aspekt Gottes ist signifikant bei Zat und Sifat, bei Geist und Materie und im Mineral, in der Pflanze, im Tier und im menschlichen Reich, in dem die zwei Geschlechter, männlich und weiblich, eindeutig repräsentiert sind. Der duale Aspekt Gottes wird durch jede Form dieser wundervollen Welt symbolisiert. Dieses ganze Universum wird – innerlich und äußerlich – durch die Kraft der Liebe gesteuert, die manchmal die Ursache und manchmal die Wirkung ist. Der Produzent und das Produkt sind eins, und dieses Eine ist nichts als Liebe.

⁶ wörtlich: Gott ist Liebe, Gott ist Geliebter.

„Eine Kirche, ein Tempel oder ein Stein der Kaaba,
Koran oder Bibel oder der Knochen eines Märtyrers;
all dies und mehr vermag mein Herz zu tolerieren,
seit meine Religion nur noch allein die Liebe ist.“ (*Abul Ala al-Maari*)

Sufis wählen den Weg der Liebe und der Hingabe, um ihr höchstes Ziel zu erreichen, weil es die Liebe ist, die den Menschen aus der Welt der Einheit in die Welt der Vielfalt gebracht hat, und die selbe Kraft kann ihn aus dieser Vielfalt wieder in die Welt der Einheit zurückbringen.

„Liebe ist die Reduktion des Universums auf das einzelne Wesen
und die Expansion eines einzelnen Wesen, sogar bis hin zu Gott.“ (*Balzac*)

Liebe ist jener Zustand des Geistes ^(mind), in dem das Bewusstsein des Liebenden mit dem des Objektes seiner Liebe verschmolzen ist; sie erschafft im Liebenden all die Eigenschaften der Menschlichkeit wie Ergebung, Bescheidenheit, Freundlichkeit, Zufriedenheit, Geduld, Tugend, Gelassenheit, Sanftmut, Wohltätigkeit, Treue, Tapferkeit, durch die der Liebende mit dem Absoluten in Einklang gebracht wird. Als einem von Gottes Geliebten wird ihm ein Pfad für seine himmlische Reise eröffnet; am Ende gelangt er zum Einssein mit Gott, und seine ganze Individualität ist im Ozean der ewigen Glückseligkeit aufgelöst, in dem selbst die Vorstellung von Gott und dem Menschen sich verliert.

„Obwohl die Liebe ein süßer Wahn ist,
heilt sie doch alle Gebrechen.
Heilige und Weise haben sie durchlebt;
die Liebe spricht beide an, Gott und den Menschen.“

Vollkommenheit

Die höchste Vollkommenheit, von den Sufis *Baqa* genannt, wird im Islam als „Najat“ bezeichnet, im Buddhismus als „Nirvana“, im Christentum als „Erlösung“ und im Hinduismus als „Mukhti“. Es ist der höchste erreichbare Zustand, und alle Propheten und Weisen des Altertums haben ihn erfahren und die Lehre davon in die Welt gebracht.

Baqa ist der Urzustand Gottes. Jedes Wesen muss diesen Zustand – bewusst oder unbewusst, vor oder nach dem Tod – eines Tages erreichen. Der Anfang und das Ende aller Wesen ist dasselbe; ein Unterschied existiert nur während der Reise.

Bei der Reise des Menschen zu Gott gibt es drei Wege.

Der erste Weg ist der der Unwissenheit, den jeder durchlaufen muss. Er gleicht einem Menschen, der meilenweit durch die Sonne läuft, während er eine schwere Last auf seinen Schultern trägt, und wenn er müde ist, die Last abwirft und im Schatten eines Baumes ein-

schläft. Solcherart ist der Zustand des Durchschnittsmenschen, der sein Leben blind unter dem Einfluss seiner Sinne verbringt und die Last seiner schlechten Handlungen ansammelt. Die Martern seiner irdischen Verlangen erschaffen eine Hölle, durch die er hindurch muss, um das Ziel seiner Reise zu erreichen. Ihn meint der Koran, wenn er sagt: „Er, der blind ist im Leben, soll auch im Jenseits blind sein.“

Der nächste Weg ist der der Hingabe, der für wahre Liebende vorgesehen ist. Rumi sagt: „Der Mensch kann der Liebende des Menschen oder der Liebende Gottes sein; wenn er in einem von beiden Vollkommenheit erlangt hat, wird er vor den König der Liebe geführt.“ Hingabe ist der himmlische Wein, der den Gottgeweihten berauscht, bis sein Herz von allen Mängeln gereinigt ist und nur die glückliche Vision des Geliebten verbleibt, die bis zum Ende der Reise bestehen bleibt.“

„Der Tod ist eine Brücke, die Freund und Freund zusammenführt.“ (*Aussprüche des Mohammed*).

Der dritte Weg ist der Weg der Weisheit, der nur von wenigen verwirklicht wird. Der Schüler ignoriert die vorübergehenden Annehmlichkeiten des Lebens, löst sich von allen irdischen Fesseln und richtet seine Augen auf Gott, inspiriert von göttlicher Weisheit. Er erlangt die Herrschaft über seinen Körper, seine Gedanken und Gefühle und ist dadurch befähigt, in sich seinen eigenen Himmel zu erschaffen, auf dass er sich erfreue, bis er mit dem ewigen Ziel verschmolzen ist. „Wir haben den Schleier von deinen Augen gezogen, und deine Sicht ist klar“, sagt der Koran.

Jeder muss auf einem dieser drei Wege reisen, aber am Ende kommen alle bei ein und demselben Ziel an. Wie es im Koran heißt: „Es ist Er, der euch auf der Erde vermehrt hat, und um Ihn sollt ihr versammelt sein.“

Propheten

Dem Intellekt allein fällt es sehr schwer, an die Möglichkeit prophetischer Inspiration zu glauben. Intellekt ist das Bewusstsein, welches im Wissen von Namen und Formen reflektiert wird; Weisheit ist Bewusstsein in seiner reinen Essenz, das nicht notwendigerweise vom Wissen von Namen und Formen abhängig ist.

Die Gabe der Weisheit verschafft einen Einblick in die wahre Natur der Dinge, so wie der Röntgenstrahl materielle Körper durchdringt. Bestimmten Personen ist die Weisheit in ganz besonderer Weise verliehen worden; in diesen seltenen Fällen sind die Empfangenden mehr als nur weise, sondern sie können als wirkliche Manifestationen der Weisheit angesehen

hen werden. Sie sind die Propheten, die über Weitsicht, Inspiration, Intuition, Hellsichtigkeit und Hellhörigkeit als ihre angeborenen Eigenschaften verfügen.

Der Sufi betrachtet die Propheten und Weisen insgesamt nicht als eine Vielzahl von Individuen, sondern als *eine* Verkörperung des reinen Bewusstseins Gottes oder als Manifestation der göttlichen Weisheit, die unter verschiedenen Namen und in unterschiedlicher Gestalt auf der Erde erschienen sind, um den Menschen aus seinem Schlaf der Unwissenheit zu erwecken. So, wie einen das eigene Unterbewusstsein zu einer bestimmten Zeit wecken würde, wenn es zuvor gewarnt worden ist, so ist das Bewusstsein Gottes in gleicher Weise die Hilfe für die Erweckung Seiner Manifestation, sich selbst durch verschiedene Namen und Formen projizierend, um Sein Verlangen, erkannt zu werden, zu erfüllen. Alle diese Quellen der Weisheit sind die Manifestation der einen Quelle: *Haqq*.

Mit der prophetischen Mission war die Absicht verbunden, die Welt entsprechend ihrer geistigen Entwicklung schrittweise in göttlicher Weisheit zu erziehen und diese entsprechend seinem Verständnis an den Menschen weiterzugeben, in Formen, die den verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Zeiten angepasst sind. Das ist der Grund, warum noch immer zahlreiche Religionen existieren, obwohl die moralischen Prinzipien aller Religionen dieselben sind.

Jeder der Propheten hatte einen Auftrag, die Welt für die Lehren des nächsten Propheten vorzubereiten; jeder von ihnen prophezeite die Ankunft des nächsten, und auf diese Weise wurde die Arbeit von allen Propheten bis hin zu Mohammed, dem *Khatim al Mursalin*, dem letzten Überbringer der göttlichen Weisheit und dem Siegel der Propheten, fortgeführt, der die abschließende Erklärung verkündete: „Es existiert nichts außer Allah.“ Mit dieser Botschaft wurde das Ziel der prophetischen Mission erfüllt. Diese abschließende Feststellung ist eine klare, in der offenkundigsten Weise erfolgte, Interpretation sämtlicher Religionen und Philosophien. Nach dieser göttlichen Botschaft, die den Geist der Demokratie in der Religion erschuf, indem Gott in jedem Wesen erkannt wurde, bestand keinerlei Notwendigkeit mehr für weitere Propheten. Durch diese Botschaft empfing der Mensch das Wissen, dass er unter der Führung eines vollkommenen Murshid oder spirituellen Lehrers die höchste Vollkommenheit erlangen kann.

Sufis sind frei von Vorurteilen gegenüber allen Propheten oder Meistern. Sie blicken auf sie alle als die göttliche Weisheit selbst, das höchste Attribut Gottes, erschienen unter verschiedenen Namen und in unterschiedlicher Gestalt, und sie lieben sie mit aller Verehrung, wie der Liebende die Geliebte in all ihren verschiedenen Gewändern und durch alle Stadien ihres Lebens hindurch liebt. Auch Sufis wertschätzen ihre Geliebte und schenken ihr, der göttlichen Weisheit in all ihren Gewändern und mit solch unterschiedlichen Namen und in so unterschiedlicher Gestalt wie Abraham, Mose, Jesus oder Mohammed, zu allen Zeiten ihre Hin-

gabe. Die Orthodoxen studieren und befolgen die Lehren Mohammeds als Religion, die tief Denkenden als eine Philosophie.

Sufismus

Sufis, die von allen vorangegangenen Propheten und Führern in den Genuss spiritueller Ausbildung gekommen waren, erhielten auch von Mohammed geistliche Unterweisung. Die Offenheit von Mohammeds grundlegenden Lehren ebnete ihnen den Weg, um ohne die Beeinträchtigungen, die sie bis dahin erfahren hatten, in der Welt aufzutreten. Der Prophet rief einen mystischen Orden mit Namen *Sahiba-i Safa*, Ritter der Reinheit, ins Leben, der später von Ali und Siddiq weitergeführt wurde. Diese Ritter führten ganz außergewöhnliche Leben in ihrer Weisheit, ihrer Frömmigkeit, ihrem Mut, ihrer Spiritualität und in der großen Wohltätigkeit ihrer Herzen. Der Orden wurde von den jeweiligen Nachfolgern weitergeführt, die *Pir-o-Murshid*, *Shaikh*, usw. genannt wurden, gebührend miteinander verbunden wie Glieder einer Kette.

Das spirituelle Band, das sie verbindet, ist eine wundersame Kraft göttlicher Erleuchtung und wird von würdigen Eingeweihten des Sufi-Ordens erfahren, so wie elektrischer Strom durch alle angeschlossenen Lampen fließt und sie entzündet. Hierdurch wird die höhere Entwicklung ohne große Mühen verwirklicht. Während der Periode von Sahabis, Taba'in und Taba'-i-taba'in wurde der Sufismus in Arabien auf unauffällige Art praktiziert. Wohltätigkeit, Frömmigkeit, Spiritualität und Mut sind die echten Beweise sufischen Fortschritts.

In späteren Epochen entwickelten sich in Persien beeindruckende Sufi-Bewegungen, die dem Sufismus bei den Persern zu großer Achtung verhelfen, und schon bald wurde Sufismus für eine persische Philosophie gehalten. Imam al-Ghazali, Juneyd-i Baghdadi, Fariuddin Attar hatten die Führerschaft übernommen, um den Sufismus in der ganzen Welt voranzubringen. Shams-i-Tabrizi, Sadi, Khagani, Firdausi, Omar Khayyam, Abdul Ala und andere große Sufi-Dichter haben durch ihre inspirierten dichterischen Werke über die göttliche Weisheit erheblich dazu beigetragen, das Ansehen des Sufismus zu festigen. Sadis Werke (*Gulistan und Bostan*) veranschaulichen den Intellekt; der Diwan von Hafiz weitet das Herz mit göttlicher Liebe; Jalaluddin Rumis Gedichte, der Masnavi-i-Manavi, inspirieren die Seele.

Diese ursprünglich in Persien geschaffenen Werke sind bis heute in viele andere Sprachen übersetzt worden. Sie sind eine überaus wichtigen Quelle für die Bildung der Menschheit gewesen und werden im Osten als populärste Abhandlungen über die göttliche Weisheit studiert.

Der spirituelle Teil des Sufismus wurde auf wunderbarste Weise von Abdul Qadir Jilani, Muinuddin Chishti, Bahauddin Naqshband, Shihabuddin Suhrawardi und anderen verwirklicht.

Indien, das der Philosophie in hohem Maße zugewandt war, und der Sufismus passten gut zueinander; sowohl in frühen als auch in neuzeitlichen Aufzeichnungen findet sich eine große Zahl von Sufis mit erstaunlichen Karrieren. Die Gräber von Muinuddin Chishti, Sharifuddin, Nizamuddin, Banda Navaz oder Muhammad Gauth werden von Menschen vieler Glaubensrichtungen aus den unterschiedlichsten Ländern mit großer Ehrerbietung und Andacht und in dankbarer Erinnerung ihrer bedeutenden Werdegänge besucht.

Das Ziel des Sufismus als religiöse Philosophie von Liebe, Harmonie und Schönheit ist die Weitung der Seele des Menschen, bis die Erkenntnis der Schönheit aller Schöpfung ihn befähigt, ein so vollkommener Ausdruck der göttlichen Harmonie zu werden, wie es nur irgend möglich ist. Es ist daher nur natürlich, dass der Sufi-Orden im Osten als spirituelle Kraft an erster Stelle steht und auch im Westen schnell Anerkennung findet.

Viele Sufi-Heilige haben das so genannte Gottesbewusstsein erreicht, wobei es sich um die höchste und allumfassende Erkenntnis der Bedeutung des Wortes „gut“ handelt, die ein Mensch zu erlangen imstande ist. Streng genommen ist Sufismus weder eine Religion noch eine Philosophie; er ist weder Theismus noch Atheismus, sondern steht zwischen den beiden und füllt die Lücke. Unter den Religiösen gelten die Sufis als Freidenker, während sie unter den intellektuellen Philosophen als religiös gelten, weil sie sich, um die Seele zu erheben, subtilerer Prinzipien im Leben zu Nutze machen, denen die materielle Logik nicht ohne Weiteres zu folgen vermag.

Sufis haben in einer Vielzahl von Fällen Menschlichkeit in höchster Vollendung an den Tag gelegt und verwirklicht. Unter den Leben der Sufi-Heiligen sind einige der göttlichsten Vorbilder menschlicher Vollkommenheit zu finden - in allen Funktionen, vom König bis zum Arbeiter. Die Vorstellung, der Sufismus habe seinen Ursprung im Islam oder einer anderen Religion gehabt, ist nicht unbedingt zutreffend; trotzdem kann er zu Recht als Geist des Islam bezeichnet werden, genauso wie als reine Essenz aller Religionen und Philosophien.

Ein wahrer Sufi verharrt unablässig im Gedanken an die Wahrheit, sieht die Wahrheit in allen Dingen und hegt niemals Vorurteile, sondern kultiviert die Zuneigung zu allen Wesen. Ein Sufi vollendet die göttliche Reise und erreicht im Laufe seines Lebens den höchsten Grad von Baqa; doch erreichen Menschen aller Glaubensrichtungen irgendwann den gleichen Grad an Verstehen und Verwirklichung, den der Sufismus repräsentiert.

Der Sufismus umfasst alle Zweige des Mystizismus, wie etwa Psychologie, Okkultismus, Spiritualität, Hellsichtigkeit, Hellhörigkeit, Intuition, Inspiration, und so weiter. Was sich ein Sufi jedoch insbesondere aneignen möchte, ist nicht zwangsläufig eine der oben genannten Kräfte; denn all diese Kräfte zielen ab auf eine größere Individualität, und die Individualität als

solche ist nur ein Hindernis auf dem Weg des Sufi hin zur Erlangung seiner höchsten Vollkommenheit. Deshalb besteht das Hauptziel der Einweihung in den Sufi-Orden darin, das Herz durch Ergebung und Verzicht zu kultivieren, auf dass es genügend rein sei, die Saat der göttlichen Liebe zu säen und die höchste Wahrheit und Weisheit zu erkennen, und zwar sowohl theoretisch als auch praktisch, und dadurch die höchsten Attribute der Menschlichkeit zu erwerben.

Göttliche Vollkommenheit bedeutet Vollkommenheit in allen Kräften und Mysterien. Sämtliche Mysterien, Kräfte und Erkenntnisse offenbaren sich dem Sufi infolge seiner natürlichen Entwicklung schrittweise von selbst, ohne dass er besonders danach streben würde.

Selbsterkenntnis ist die höchste und schwierigste Verwirklichung von allen. Weder ist es möglich, sie sich nach Art der Wissenschaft oder Kunst anzueignen, noch ist es möglich, sie zu erlangen, wie Gesundheit, Reichtum, Ehre und Macht durch bestimmte Mittel erlangt werden können. Tausende haben sich um der Selbstverwirklichung willen von der Familie und allem weltlichen Besitz losgesagt, Könige von ihren Königreichen, und haben sich in die Wüste, den Dschungel oder die Bergfestung zurückgezogen im Bestreben, im Asketentum das Geheimnis dieses Segens zu entdecken.

Sufi Ausbildung

Der Murshid bevorzugt einen Murid, dessen Geist nicht durch andere Schulungsmethoden behindert ist, der frei ist von weltlichen Erwägungen und über eine engagierte Ausdauer verfügt, der imstande ist, sich mit vollkommenem Glauben und völliger Hingabe der Führung seines Murshid zu verpflichten.

Harmonie und Mäßigung zu praktizieren ist essentiell, aber der Murshid wird seinen Murids nie ein asketisches Leben vorschreiben; eher ist es eine Besonderheit der Sufi-Ausbildung, dass der Murid angeregt wird, mehr als andere die Welt wertzuschätzen und sich an ihr zu erfreuen. Als erstes erzeugt der Murshid im Murid göttliche Liebe, die sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt und sein Herz so sehr reinigt, dass es den Tugenden der Menschlichkeit erlaubt, sich von allein frei zu entfalten. Danach empfängt er über den eingerichteten Kanal mehr und mehr an göttlicher Weisheit, und zum Schluss erreicht er die vollständige Selbsterkenntnis.

Einen allgemeingültigen Lehrkurs für Murids gibt es nicht; jeder erhält genau die spezielle Ausbildung, die am besten an seine Bedürfnisse angepasst ist. Anders ausgedrückt: Der Murshid verschreibt als spiritueller Arzt jedem Murid ein für seine Behandlung geeignetes Heilmittel. Es gibt keine Zeitbegrenzung für das Erreichen einer bestimmten Stufe. Zu dem

einen mag die Erkenntnis sogleich nach der Einweihung kommen, einem anderen mag sie sein ganzes Leben lang nicht gewährt werden. Unter den Aussprüchen des Mohammed findet sich folgender: „Wen immer Er in Seiner Güte dafür auswählt, hängt von nichts anderem ab als von der Gnade Allahs.“

Doch es besteht Hoffnung auf Erfolg. „Wer immer einen Schritt hin zur Gnade Allahs unternimmt, dem kommt die göttliche Gnade zehn Schritte entgegen, um ihn zu empfangen“ (*Mohammed*).

Manifestation

Das einzig Seiende hat Sich Selbst durch sieben verschiedene Ebenen der Existenz manifestiert, um Seine Sehnsucht, erkannt zu werden, zu erfüllen:

Tanzih⁷:

1. Zat – das Nichtmanifestierte
2. Ahadiat – Ebene des ewigen Bewusstseins
3. Wahdat – Ebene des Bewusstseins
4. Wahdaniat – Ebene der abstrakten Vorstellungen

Tashbih:

5. Arwah – die spirituelle Ebene
6. Ajsam – die Astralebene
7. Insan – die physische Ebene

Die Manifestation wiederum unterteilt sich in sieben Aspekte:

1. Sitara – planetarisch
2. Mahtab – lunar
3. Aftab – solar
4. Madeniat – das Mineralreich
5. Nabitat – das Pflanzenreich
6. Haywanat – das Tierreich
7. Insan – das Menschenreich

⁷ Tanzih ist eine islamisch-religiöse Vorstellung und bedeutet Transzendenz. In der islamischen Theologie werden Allah zwei gegenüberstehende Attribute zugeschrieben: Tanzih und Tashbi. Letzteres bedeutet Nähe, Vertrautheit, Zugänglichkeit. (Wikipedia)

Insan, das Ideal der Manifestation, erkennt Gott durch das Erkennen seines Selbst. Der Mensch erreicht diese Vollkommenheit, indem er sich durch fünf Stufen der Entwicklung hindurch entwickelt.

1. Nasut – materielle Ebene
2. Malakut – mentale Ebene
3. Jabarut – Astralebene
4. Lahut – spirituelle Ebene
5. Hahut – Ebene des Bewusstseins

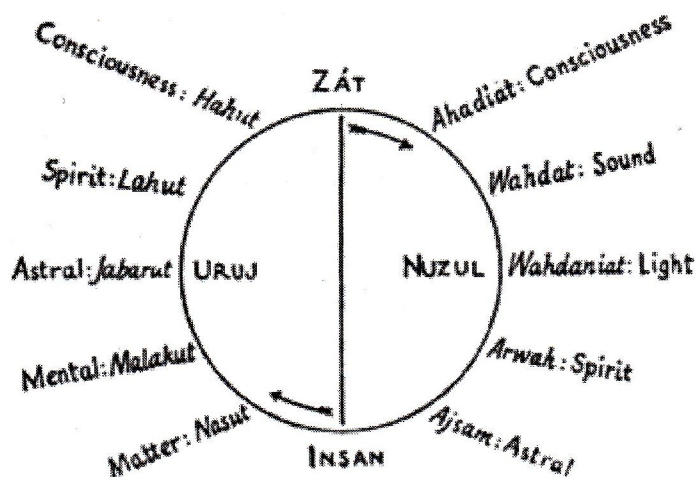
Jeder Grad der Entwicklung bereitet einen Menschen für eine höhere Ebene vor und vervollkommt ihn in fünf verschiedenen Graden von Menschlichkeit.

1. Adam – der gewöhnliche Mensch
2. Insan – der weise Mensch
3. Wali – der Mensch, der ein Leben mit höchstem moralischem oder spirituellem Ziel führt
4. Qutb – der Heilige
5. Nabi – der Prophet

Die fünf Charaktere oder Wesensarten, die mit diesen fünf unterschiedlichen Stufen korrespondieren, sind:

1. Ammara – jemand, der unter dem Einfluss seiner Sinne handelt;
2. Lawwama – jemand, der seine Torheiten bereut;
3. Mutmainna – jemand, der überlegt, bevor er mit einer Handlung beginnt;
4. Alima - jemand, der aufrichtig denkt, spricht und handelt;
5. Nabi – jemand, der sich zum Nutzen anderer opfert.

Das folgende Schaubild veranschaulicht die Ebenen von Nuzul und Uruj (Evolution und Involution):



Sämtliche Ebenen der Existenz bestehen aus Schwingungen, von der feinsten bis zur größten Schwingung. Die Schwingungen einer jeden Ebene kommen von einer höheren Ebene und sind gröber gewor-

den. Wer immer um das Mysterium der Schwingungen weiß, weiß wahrhaftig um alle Dinge. Schwingungen weisen fünf unterschiedliche Aspekte auf, die als fünf Elemente in Erscheinung treten:

1. Nur – Äther
2. Bad – Luft
3. Atish – Feuer
4. Ab – Wasser
5. Khak – Erde

Die Menschheit verfügt über fünf Sinne, die in einem Verhältnis zu diesen Elementen stehen:

Basarat – Sehsinn der Augen

Samat – Hörsinn der Ohren

Naghat – Riechsinn der Nase

Lazzat – Geschmackssinn der Zunge

Muss – Spürsinn der Haut

Durch diese Sinne und verschiedenen Organe der mentalen und physischen Existenz erlebt das *Ruh*, die Seele, das Leben, und wenn das Ruh durch die Gunst des Murshid die höchste Erfahrung aller Phasen der Existenz empfängt, dann wird ihr jener Frieden und jene Glückseligkeit zuteil, deren Erlangung das einzige Ziel der Manifestation ist.

Interesse und Gleichgültigkeit

Interesse resultiert aus Unwissenheit und Gleichgültigkeit resultiert aus Weisheit; dennoch ist es nicht weise, das Interesse zu vernachlässigen, solange wir uns in der Welt der Illusion befinden. Es ist das Interesse Gottes, das als Ursache hinter aller Schöpfung stand und das gesamte Universum in Harmonie hält. Gleichwohl sollte man sich nicht von den Phänomenen vereinnahmen lassen, sondern sich als Wesen begreifen, das von Interessen unabhängig ist.

Der duale Aspekt des einzig Seienden hat das Universum in Gestalt von Liebe und Schönheit verherrlicht und Harmonie geschaffen.

Derjenige, der die Stufe der Gleichgültigkeit erreicht, ohne im Leben die Erfahrung des Interesses gemacht zu haben, ist unvollständig und neigt dazu, jederzeit durch ein Interesse verführt zu werden; wer aber durch das Interesse zum Zustand der Gleichgültigkeit gelangt, erreicht wirklich den gesegneten Zustand. Vollkommenheit wird weder allein durch Interesse noch allein durch Gleichgültigkeit erreicht, sondern durch das rechte Erfahren und Verstehen von beidem.

Geist⁸ und Materie

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet sind Geist und Materie völlig unterschiedliche Dinge, aus philosophischer Sicht hingegen sind sie eins.

Geist und Materie unterscheiden sich voneinander, wie sich Wasser und Schnee voneinander unterscheiden; doch andererseits sind sie nicht verschieden, denn Schnee ist nichts anderes als Wasser. Wenn geistige Schwingungen dichter werden, verwandeln sie sich in Materie, und wenn materielle Schwingungen feiner werden, entwickeln sie sich zu Geist.

Für einen Sufi, der am Beginn seiner Ausbildung steht, ist es erstrebenswert, ein spirituelles Leben zu führen; aber nachdem er es gemeistert hat, werden materielles und spirituelles Leben für ihn eins, und er ist der Meister über beides.

Das Herz und die Seele

Das Herz des Menschen ist der Thron Gottes. Das Herz ist nicht nur ein physisches Organ, sondern ihm kommt - an seinem Platz in der Mitte des Körpers und der Seele - auch die Funktion des Fühlens zu. Das Herz aus Fleisch ist das Instrument, das das Gefühl der Seele zunächst empfängt und dessen Wirkung sodann durch den ganzen Körper übermittelt. Das Herz weist fünf Aspekte auf:

1. 'Arsh – der Überschwang des Willens
2. Kursi – der Sitz von Gerechtigkeit und Unterscheidung
3. Lauh – der Quell der Inspiration
4. Qalam – der Ursprung der Intuition

Der Atem hält die Verbindung zwischen Körper, Herz und Seele aufrecht. Er besteht aus astralen Schwingungen und hat großen Einfluss auf die physische und spirituelle Existenz.

Das erste, was der Sufi unternimmt, um die gesamte Existenz zu harmonisieren, ist die Reinigung des Herzens.

Da es ohne Hingabe keine Möglichkeit gibt, das Herz zu entwickeln, wird der gewissenhafte Murid zum Sahib-i Dil⁹ als einfachsten und besten Weg der Entwicklung.

⁸ spirit

⁹ Farsi, wörtlich: Meister des Herzens; eine gottgefällige Person, jemand, der über große Religiosität und Mut verfügt. Das erwachte Herz, der überragende Geist.

Intellekt und Weisheit

Intellekt ist das Wissen, das durch das Erfahren von Namen und Formen erlangt wird; Weisheit ist das Wissen, das sich nur aus dem inneren Sein offenbart. Um Intellekt zu erwerben, muss man sich in Studien vertiefen, aber um Weisheit zu erlangen, braucht es nichts als den Strom der göttlichen Gnade; er ist so natürlich wie der Instinkt zum Schwimmen für den Fisch oder zum Fliegen für den Vogel. Intellekt ist das Sehvermögen, das es einem ermöglicht, das äußere Leben zu durchschauen; das Licht der Weisheit jedoch ermöglicht einem, durch das äußere Leben in die innere Welt zu blicken.

Weisheit ist größer und schwieriger zu erlangen als Intellekt, Religiosität oder Spiritualität.

Träume und Inspirationen

Träume und Inspirationen sind offenkundige Beweise für die höhere Welt. In einem Traum zeigen sich regelmäßig die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, die auch durch Inspiration enthüllt werden kann. Der redliche Mensch sieht klarer als der unredliche. Es gibt fünf unterschiedliche Arten von Träumen:

1. Khayali – in dem die Handlungen und Gedanken des Tages im Schlaf nachvollzogen werden.
2. Qalbi – in dem der Traum dem realen Geschehen entgegengesetzt ist.
3. Naqshi – in dem die wahre Bedeutung durch eine symbolische Darstellung verkleidet ist, die nur der Weise verstehen kann.
4. Ruhi – in dem das wahre Geschehen sozusagen wörtlich gezeigt wird.
5. Ilhami – in dem göttliche Botschaften durch Zeichen oder durch die Stimme eines Engels übermittelt werden.

Träume übermitteln – manchmal klar, manchmal in verschleierter Form – Warnungen vor kommenden Gefahren und die Zusicherung für Erfolg. Die Fähigkeit, sich seiner Träume und ihrer Bedeutung bewusst zu sein, verändert sich mit dem Grad der Entwicklung, der erreicht worden ist.

Träume entfalten früher oder später ihre Wirkung, entsprechend der Sterne, unter denen sie sich ereignen. Der Traum, der um Mitternacht gesehen wird, realisiert sich innerhalb eines Jahres, und der Traum im späteren Teil der Nacht innerhalb von sechs Monaten; der Traum des frühen Morgens wird sich bald danach realisieren. Gleichzeitig steht die Qualifikation der Manifestation von Träumen in Abhängigkeit von den guten oder schlechten Handlungen der Träumenden.

Spirituelle Menschen sind empfänglicher für Inspirationen als materielle Menschen. Inspiration ist das innere Licht, das sich auf dem Herzen des Menschen widerspiegelt; je reiner und freier das Herz von Rost ist, wie ein klarer Spiegel, desto klarer kann die Inspiration in ihm reflektiert werden. Das Herz sollte durch passendes Training vorbereitet werden, um Inspirationen klar zu empfangen. Ein Herz, das mit Rost beschmutzt ist, besitzt nie die Fähigkeit, Inspirationen zu empfangen. Es gibt fünf Arten von Inspiration:

1. Ilhami Ilm – Inspiration eines Künstlers und Naturwissenschaftlers.
2. Ilhami Husn – Inspiration eines Musikers und Dichters.
3. Ilhami Ishq – Inspiration eines Gläubigen.
4. Ilhami Ruh – Inspiration eines Mystikers.
5. Ilhami Ghaib – Inspiration eines Propheten.

Inspirationen werden der Menschheit auf fünf Weisen vermittelt:

1. Kushad dar Khayal – in den Gedankenwellen.
2. Kushad dar Hal – in Emotionen und Gefühlen.
3. Kushad dar Jamal – in den Leiden des Herzens.
4. Kushad dar Jalal – im Fließen der Weisheit .
5. Kushad dar Kemal – in der göttlichen Stimme und Vision.

Manche Menschen werden mit der Gabe der Inspiration geboren, bei manchen tritt sie in Erscheinung, nachdem sie sich entwickelt haben. Je höher die spirituelle Entwicklung ist, desto größer ist die Aufnahmefähigkeit für Inspirationen, jedoch hat die Gabe der Inspiration keine Beständigkeit, wie ein Ausspruch von Mohammed kundtut:

„Inspirationen sind zeitweise verschlossen und zeitweise enthüllt; sie erscheinen nach dem Willen von Allah, dem einzig Wissenden des Unbekannten.“

Gesetz des Handelns

Das Gesetz von Ursache und Wirkung führt im Bereich der Sprache und des Denkens zu ebenso eindeutigen Ergebnissen, wie es das in der physischen Welt tut.

Böses zu tun ist eine Sünde, wenn es als böse angesehen wird; Gutes zu tun ist eine Tugend, wenn es als gut angesehen wird, aber jemand, der Gutes oder Böses tut, ohne es zu begreifen, ist weder für seine Sünden verantwortlich, noch erhält er für seine Tugenden eine Anerkennung, doch er ist der Bestrafung oder der Belohnung gleichermaßen ausgesetzt.

Der Mensch gestaltet seine Zukunft durch seine Handlungen. Jede seiner guten oder schlechten Handlungen verbreitet ihre Schwingungen und wird innerhalb des gesamten Uni-

versum bekannt. Je spiritueller ein Mensch ist, desto stärker und klarer sind die Schwingungen seiner Handlungen, die sich über die Welt ausbreiten und seine Zukunft weben.

Das Universum ist wie eine Kuppel: es erzeugt zu dem, was Sie darin sagen, Schwingungen und schallt dasselbe als Echo zu Ihnen zurück. Das gilt gleichermaßen für das Gesetz des Handelns: Wir ernten, was wir säen.

Es ist nicht möglich, einen Unterschied zwischen gut und schlecht zu machen, denn das, was gesehen wird, ist durch die Persönlichkeit des Sehenden gefärbt. Der schlechten Sichtweise erscheint alles Gute schlecht, und der guten Sichtweise erscheint selbst das Schlechte in einem gewissen Sinne gut. Deshalb schweigt der Weise, wenn es um die Unterscheidung von gut und schlecht geht. Die wichtigste Regel lautet: Fügen Sie keinem anderen etwas zu, von dem Sie nicht möchten, dass es Ihnen zugefügt wird. Erstrebenswert ist jene Handlung, die aus Freundlichkeit erwächst, und unerwünscht ist jene Handlung, die unfreundlich ist. Zweifellos ist auch die Macht oft im Recht, aber am Ende ist das Recht die einzige Macht.

In den unterschiedlichen Religionen finden sich unterschiedliche Lebensprinzipien, einem Sufi hingegen gilt für sich sein Wille als Prinzip. Er ist derjenige ein Diener, der sich Prinzipien unterwirft, und derjenige ist ein Meister, der sich seine Prinzipien selbst verschreibt. Jemand, dem niemals im Leben Befehle erteilt worden sind, weiß niemals, wie man befiehlt. Im gleichen Sinne muss man, um Meister zu sein, zunächst gedient haben.

Der Murshid als Arzt der Seele verschreibt dem Murid die notwendigen Prinzipien, mit deren Hilfe dieser, nachdem er die Ausbildung vollendet hat, den gesegneten Zustand erreicht, in dem er Tugenden und Sünden hinter sich lässt und jenseits von gut und böse steht. Für ihn unterscheidet sich Glück nicht länger von Kummer, denn sein Denken, Sprechen und Handeln wird zum Denken, Sprechen und Handeln von Gott.

Musik bei den Sufis

Musik wird von den Sufis *Ghiza-i-ruh* genannt, Nahrung für die Seele. Die Musik als die göttlichste Kunst erhebt die Seele zum höheren Geist; die Musik selbst, die unsichtbar ist, erreicht bald das Nicht-Sichtbare. So wie nur der Diamant den Diamanten brechen kann, so werden die Schwingungen der Musik benutzt, um die physischen und mentalen Schwingungen zu inaktivieren, auf dass der Sufi zu den spirituellen Sphären erhoben werden möge. Musik besteht aus Schwingungen, welche die Involution von oben bis unten durchlaufen haben, und wenn sie nur systematisch genutzt werden würden, könnten sie von unten nach oben entfaltet werden. Wirkliche Musik ist nur den Begabtesten bekannt.

Musik hat fünf Aspekte:

1. Tarab – Musik, die Bewegungen des Körpers auslöst (künstlerisch).
2. Raga – Musik, die an den Intellekt appelliert (wissenschaftlich).
3. Qul – Musik, die Gefühle hervorruft (emotional).
4. Nida – Musik, die in einer Vision gehört wird (inspirativ).
5. Saut – abstrakte Musik (himmlisch).

Musik gehörte im Sufismus schon immer zu den bevorzugten Mitteln zur spirituellen Entwicklung. Rumi, der Verfasser des *Masnavi*, führte die Musik in seinen Mevlevi-Orden ein und genoss, während er ihr zuhörte, die Erinnerung an das Zusammensein mit seinem gesegneten Murshid. Seit jener Zeit ist Musik zum zweiten Gegenstand sufischer Übungen geworden. Sie erklären, dass Musik in beiden Welten Harmonie erzeugt und ewigen Frieden bringt.

Der große indische Musiker Khwaja Muinuddin Chishti hat die Musik in seinen Chishti-Orden eingeführt. Auch heute werden unter Sufis musikalische Darbietungen zur Erhebung der Seele, *Sama* genannt, abgehalten.

Ekstase

Ekstase wird von den Sufis *Wajd* genannt; besonders unter den Chishtis wird sie gefördert. Eine solche Glückseligkeit ist das Zeichen von spiritueller Entwicklung und die Öffnung für alle Inspirationen und Kräfte. Es ist der Zustand ewigen Friedens, der Reinigung von allen Sünden bewirkt. Nur die fortgeschrittensten Sufis vermögen *Wajd* zu erleben. Obwohl es sich um den glücklichsten und faszinierendsten Zustand handelt, geraten diejenigen, die sich ihm vollständig hingeben, aus dem Gleichgewicht, denn ein Zuviel, egal wovon, ist unerwünscht. So, wie die Arbeit des Tages der notwendige Vorläufer der Nachtruhe ist, so ist es besser, sich dieser spirituellen Wonne nur dann zu erfreuen, nachdem man seine weltlichen Pflichten ordentlich erledigt hat.

Sufis erfreuen sich üblicherweise des *Wajd*, während sie einer Musik zuhören, die *Qawwali* genannt wird, eine spezielle Musik, die Emotionen wie Liebe, Angst, Sehnsucht, Reue, usw. hervorruft.

Es gibt fünf Aspekte von *Wajd*: *Wajd* von Derwischen, das eine rhythmische Körperbewegung hervorruft; *Wajd* von Idealisten, das durch ein überwältigendes Körpergefühl, durch Tränen und Seufzer, zum Ausdruck kommt; *Wajd* von Gottgeweihten¹⁰, das einen erhöhten Zustand im physischen und mentalen Körper erschafft; *Wajd* von Heiligen, das vollkommene Ruhe und Frieden erschafft; und *Wajd* von Propheten, der Erkenntnis des höchsten Bewusstseins, genannt *Sidrat ul-Muntaha*. Jemand, der durch die Gunst seines Murshid die

¹⁰ Im Original: Devotees

Stufe von Wajd erreicht, ist zweifellos die in höchstem Maße gesegnete Seele und verdient alle Verehrung.

Konzentration

Das gesamte Universum samt all seiner Aktivitäten ist durch die Konzentration Gottes erschaffen worden. Jedes Wesen in der Welt ist bewusst oder unbewusst mit irgendeinem Akt der Konzentration befasst. Gut und Schlecht sind gleichermaßen das Resultat von Konzentration. Je stärker die Konzentration ist, desto bedeutender ist das Ergebnis; der Mangel an Konzentration ist die Ursache jeglichen Misserfolges. Für diese Welt und für die andere, für materiellen wie auch für spirituellen Fortschritt, ist die Konzentration in höchstem Maße essentiell.

Die Kraft des Willens ist vielmals größer als die Kraft des Handelns, aber das Handeln ist die abschließende Notwendigkeit für die Erfüllung des Willens. Vollkommenheit wird durch das regelmäßige Üben von Konzentration erreicht; dabei werden drei Stufen der Entwicklung durchlaufen: Fana-fi-Shaikh, das Entwerden auf der astralen Ebene, Fana-i-Rasul, Entwerdung auf der spirituellen Ebene, und Fana-i-Allah, Entwerdung im Abstrakten.

Nachdem diese drei Stufen durchlaufen sind, ist der höchste Zustand von Baqi-i-Allah erreicht, das Entwerden im ewig währenden Bewusstsein, was das Ziel aller ist, die auf diesem Weg reisen.

Als erstes muss der Atem gründlich erforscht werden. Er ist das Leben schlechthin und auch die Kette, die die materielle mit der spirituellen Existenz verbindet. Die richtige Kontrolle über den Atem ist eine Leiter, die von der tiefsten bis zur höchsten Stufe der Entwicklung führt. Die Wissenschaft vom Atem ist mit Hilfe des Wohlwollens des Murshid, des leitenden Lichts Gottes, zu meistern.

Männliche und weibliche Aspekte Gottes

Das einzig Seiende hat sich durch alle Ebenen der Existenz hindurch in zwei Aspekten manifestiert, den männlichen, der die positiven und den weiblichen, der die negativen Kräfte der Natur repräsentiert. Auf der Ebene des Bewusstseins gibt es zwei Aspekte: *Wahdat*, Bewusstsein, und *Ahadiat*, ewiges Bewusstsein, und entsprechend stehen auch Geist und Materie, Nacht und Tag, für den dualen Aspekt auf den unteren Ebenen. Im Mineral- und im Pflanzenreich befindet sich das Geschlecht in einem Zustand der Entwicklung; die höchste Manifestation von männlich und weiblich aber sind der Mann und die Frau.

Der Mann als erster Aspekt der Manifestation ist der Spirituellere und steht näher zu Gott; die Frau, die nächste Manifestation, ist feiner und hat einen besseren Zugang zum göttlichen Wissen. Die natürliche Neigung des Mannes ist auf Gott gerichtet, während die Frau auf die Welt ausgerichtet ist. Diese gegensätzlichen Tendenzen bewirken ein Gleichgewicht. Für sich gesehen sind beide unvollständig; deshalb braucht der Mann die Frau, um sein Leben zu führen, und die Frau braucht den Mann zu ihrer Führung und zu ihrem Schutz.

Das Problem der Emanzipation der Frau kann anhand eines Vergleiches ihrer Position im Osten und im Westen studiert werden.

Die orientalische Frau, deren Freiheit eingeschränkt ist, ist aus der Sicht des Einzelnen betrachtet die bessere Ehefrau, aber die erzwungene Inaktivität der Hälfte der Gesellschaft ist für die Nation nicht förderlich. Die Frau des Okzidents, der völlige Freiheit gegeben ist, ist weniger um das häusliche Leben bemüht und auch weniger dazu befähigt, aber durch ihre Stellung draußen in der Welt fördert ihr Einfluss den Fortschritt der Nation.

Auf den ersten Blick möchte es erscheinen, als würde die Frau im Westen vom Mann mehr respektiert werden, aber in Wirklichkeit schenkt ihr der Osten größere Ehrerbietung.

Der Mann hat auf der ganzen Welt mehr Freiheit als die Frau, weil er über mehr Stärke und Kraft verfügt; die Feinheit der Frau hingegen bedarf des Schutzes, genau wie die Augen, das feinste Organ des Körpers, von der Natur durch die Augenlider geschützt worden sind. Beide zeichnen sich in ihren spezifischen Eigenschaften aus.

Eine Jungfrau wird vom Menschen idealisiert, weil sie das Modell einer hohen Manifestation ist; die Tugend der Frau stellt ein größeres Ideal dar als ihre physische und intellektuelle Schönheit. Die Natur hat sie dem Schutz des Mannes unterstellt; das Wünschenswerteste ist jedoch, dass der Mann ihr die Freiheit lässt und sie dies anerkennt, indem sie das Beste daraus macht.

Es gibt drei Arten von Jungfrauen. Zunächst wird üblicherweise eine Frau, die noch nie mit einem Mann einen Geschlechtsakt vollzogen hat, als Jungfrau angesehen. Eine andere, deren Liebe auf nur einen einzigen Geliebten konzentriert ist, ist die Jungfrau im Herzen. Und die dritte ist die Jungfrau in der Seele, die den Menschen als Gott betrachtet. Sie allein kann ein göttliches Kind gebären.

Eine Frau kann Ärztin werden oder Rechtsanwältin oder Ministerin, aber es ist unvergleichlich großartiger, wenn es ihr gegeben ist, eine gute Ehefrau und gütige Mutter zu werden.

Monogamie und Polygamie sind angeborene menschliche Eigenschaften. Es gibt sie auch unter Vögeln und Säugetieren. Jedes Individuum ist mit einer dieser Tendenzen geboren, aber manchmal entwickelt sich eher die eine als die andere als Folge der Atmosphäre und der Umgebung. Auch sind diese Tendenzen abhängig von den klimatischen und physischen

Bedingungen der unterschiedlichen Länder und Rassen. Polygamie kann für den Mann natürlich sein, und Monogamie für die Frau, so wie Ersteres die Manifestation fördert, während Letzteres sie zerstört. Illegale Polygamie ist schlechter als legale, da sie zu Betrug und Unwahrheit führt. Die Monogamie ist das ideale Leben, das in dieser und in der nächsten Welt ein Trost ist und einen in der Liebe vervollkommnet.

Absolute Entsagung ist ebenso unerwünscht wie blinde Anhaftung an die Welt. Das ideale Leben ist das des geteilten Interesses an der Welt, das am besten durch Mann und Frau gemeinsam erreicht wird.

Die Frau ist aufgrund ihrer subtilen Natur ein Mysterium in sich selbst. Weise, die den Fehler begingen, Frauen als Wesen von geringerer spiritueller Bedeutung zu betrachten, vergaßen, dass sie selbst das Produkt einer Frau waren.

Die Mehrheit der Propheten und Meister waren Männer, weil der Mann die höhere Manifestation ist, wie es im Mythos von Adam und Eva dargestellt ist, in dem Eva aus der Rippe von Adam geboren wurde, was bedeutet, dass die Frau die spätere Manifestation ist. Die Frucht bedeutet, dass die Frau die Gedanken des Mannes auf die Fortpflanzung gelenkt hat. Die Flucht von Adam und Eva aus dem Paradies ist als Fall der Menschheit aus dem Stadium der Unschuld in das Stadium der Jugend zu deuten. Die Trennung und das Unglück von Adam und Eva lassen das Ziel Gottes erkennen, sich als Dualität zu manifestieren, damit er sein reales Verlangen nach Liebe erfüllen kann. Nach der Vedanta besteht die Hälfte des göttlichen Körpers aus Weiblichkeit, Ardhangi, was beweist, dass die Einheit beider das vollständige Leben darstellt.

Sufis halten ein Leben vollständiger Gemeinsamkeit für das ausgewogenste, sofern es wahrhaftig und harmonisch ist. Liebe und Weisheit erschaffen Harmonie zwischen Mann und Frau; aber wenn Liebe und Harmonie fehlen, erlischt die Harmonie.

Ein Kind übernimmt mehr Eigenschaften von der Mutter als vom Vater; die Mutter ist deshalb stärker für seine Vorzüge und Schwächen verantwortlich, und sofern sie über das entsprechende Wissen verfügt, kann sie die Seele des Kindes mit der Kraft ihrer Konzentration sogar vor dessen Geburt schulen und die Zukunft des Kindes nach ihrem Willen formen.

Die Harmonie zwischen feineren Menschen ist beständiger als die Zuneigung im Durchschnitt der Menschheit. Menschen mit engelhaften Qualitäten verfügen untereinander über unvergängliche Harmonie, worin Gott Selbst Seinen Zweck der Manifestation verwirklicht.

Der Mensch wird mit einer Haltung von Verehrung geboren, und wie alle inneren Einstellungen danach verlangen, durch Äußerung befriedigt zu werden, so findet die Haltung von Verehrung ihr Ziel in der Anbetung. Die Griechen der Antike wie auch Shiva Bhakti aus Indien beteten in den Namen von Göttern und Göttinnen beide Aspekte der Manifestation an. Der

Der Sufismus, der die Essenz aller Religionen und Philosophien ist, betrachtet die beiden gegensätzlichen Aspekte der Natur als in Wirklichkeit einen und nennt ihn *Sifat Allah*. Sufis erreichen die Erkenntnis Gottes durch Anbetung Seiner Natur, indem sie ihn anrufen, indem sie sagen „kullu shayin halikun (illa wajhahu)¹¹“, was bedeutet „Alles wird untergehen außer Seinem Antlitz“. Sie sehen auf alle Namen und Formen als Mittel der Erkenntnis des Einen, des einzig Seienden.

¹¹ Koran 28:88

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 1

Leben nach dem Tod

Wir lieben unseren Körper und identifizieren uns mit ihm in einem solchen Maße, dass uns der Gedanke daran, dass dieser Körper, der uns so teuer ist, eines Tages begraben sein wird, sehr unglücklich macht. Niemand denkt gerne daran, dass er sterben und vernichtet werden wird. Dabei ist die Seele unser wahres Selbst. Sie existierte vor unserer Geburt und wird nach unserem Tod existieren. Nicht der Körper ist es, der die Vorstellung von einem „ich“, einer lebendigen Wesenheit, besitzt, sondern die Seele, die vom Körper getäuscht wird. Die Seele denkt, dass sie der Körper ist. Sie denkt, dass sie es ist, die geht, sitzt und sich niederlegt, wenn der Körper es tut, dabei tut sie nicht wirklich eines dieser Dinge. Ein kleines Unwohlsein des Körpers lässt sie denken: „Ich bin krank“. Eine unbedeutende Beleidigung deprimiert sie. Ein kleines Lob lässt sie glauben, sie sei im Himmel. In Wirklichkeit ist sie nicht im Himmel noch auf der Erde. Sie ist, wo sie ist. Der Aufenthalt der Seele im materiellen Körper täuscht sie so sehr, dass sie denkt: „Ich kann nur von materieller Nahrung leben, kann nur auf der Erde stehen, kann mich nur an einer materiellen Umgebung erfreuen. Ohne all dies bin ich nirgendwo, bin ich niemand.“

Es gibt ein persisches Sprichwort: „Baue kein Haus auf dem Boden eines Anderen.“ Genau das ist es, was die Seele tut. Was immer sie sieht, erkennt das Bewusstsein als „sie selbst“. Ihre Reinheit bewirkt, dass sie widerspiegelt, was immer sich vor ihr befindet, so wie klares Wasser unser Bild reflektiert, und dann denkt sie: „Das bin ich“. Dann wünscht sich die Seele für ihre Behaglichkeit und ihre Eitelkeit, dass alles recht schön und angenehm sei. Sie möchte ihr gegenständliches Selbst gut angezogen sehen. Dann möchte sie sich mit sehr schönen Dingen umgeben. Sie richtet ein schönes Haus ein und strebt dieses ganze Leben hindurch sie nach diesen Dingen. Wenn dann der Tod kommt, wird dieses auf Sand gebaute Gebäude weggeblasen. Der angesammelte Besitz wird ihr genommen. Das ist eine sehr, sehr große Enttäuschung. Alles geht ihr verloren, wofür sie sich interessiert hat. Ihr Sich-Zurückziehen in ihr reines Selbst und die Zerstreung der ganzen illusionären irdischen Umgebung aus ihrem Blickfeld erfüllt sie zu ihrem größten Entsetzen mit der Vorstellung des Todes. Dieses Entsetzen und diese Enttäuschung sind die einzigen Tode, die es gibt. Denn der

Körper ist nichts weiter als eine Hülle, die über die Seele gedeckt ist, und wir sind keinesfalls tot, wenn der Körper vergangen ist. So wie wir nicht denken, dass wir tot sind, wenn unser Mantel verschlissen ist oder wenn jemand unser Hemd zerreißt.

Der Augenblick, in dem ein Mensch stirbt, ist der einzige Augenblick, in dem er fühlt, dass er tot ist. Der Eindruck der Umstände seines Todes, die Hoffnungslosigkeit des Arztes, das Leid und die Trauer der Familie: all das erzeugt diesen Eindruck. Nach dem Tod, wenn sich der Mensch von diesem Eindruck erholt, stellt er erst ganz allmählich fest, dass er lebt, denn das Leben, das ihn in seinem physischen Gewand lebendig gehalten hat, fühlt sich natürlich jetzt, wo das Gewand fort ist, fremd an. Doch es ist nicht erloschen. Es ist sogar lebendiger, denn es ist ihm die große Last abgenommen worden, die ihn für eine Zeit hat denken lassen, das physische Gewand sei sein Leben.

Die Seele hat die Elemente mittels ihrer Kraft von selbst erschaffen und sie von außen angezogen. Sie hat sie gesammelt und hält sie fest; allerdings verschleißt sie durch ihren Gebrauch allmählich und sind deshalb nur für eine bestimmte Dauer haltbar. Der Körper, der aus all diesen Elementen zusammengesetzt ist, wird von der Seele so lange gehalten, wie sie Interesse an diesem Körper hat und solange der Magnetismus des Körpers sie hält und dessen Aktivität weiterhin ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Sobald ihr Interesse am Körper nachgelassen hat oder die Elemente, die den Körper bilden, aufgrund von Schwäche oder infolge einer Unregelmäßigkeit im System ihre Kraft verloren haben, verliert der Körper seinen Zugriff, und die Seele, deren angeborene Neigung es ist, sich zu befreien, nimmt die Gelegenheit wahr, die ihr durch die ungenügende körperliche Leistungsfähigkeit geboten wird. Das Ergebnis davon ist der Tod.

Die Elemente beginnen bereits vor dem Tod, sich aufzulösen, nach dem Tod des Körpers jedoch kehren sie direkt zu ihrer Affinität¹² zurück, also Erde zu Erde, Wasser zu Wasser, und so weiter, ein jedes dorthin, wo es zugehörig ist. Und sie sind sehr erfreut darüber, zurückzukehren. Jedes Ding freut sich, bei Seinesgleichen zu sein. Wenn sich neben dem Feuer Gas befindet, wird die Flamme zum Gas hinstreben, weil das Element Gas viel Feuer enthält.

Man könnte denken, dass es damit sein Bewenden hat, und dass vom gewöhnlichen Menschen, der sich für diesen Körper gehalten hat, soundso groß, so breit, so schwer, so viele Jahre alt, nichts übrig bleiben wird; dass, wenn der physische Körper gestorben ist, alles gestorben ist. Aber so ist es nicht. Der Geist, der feinere Teil des Selbst des Menschen, aus Schwingungen zusammensetzt, bleibt bestehen, wenn der physische Körper tot ist. In den Schwingungen sind die Elemente ebenso existent wie in den Atomen. Sonst würde ein Mensch, der wütend ist, nicht vor Hitze rot anlaufen. In Träumen, wenn der Körper schläft, sehen wir uns gehen, sprechen, handeln, wir sehen uns in bestimmten Umgebungen mit be-

¹² Wesensverwandtschaft, Ähnlichkeit und dadurch bedingte Anziehung (Duden)

stimmten Leuten. Nur der Kontrast zum Wachzustand ist es, der es uns einen Traum nennen lässt. Das Selbst existiert weiter, wenn der Körper tot ist, als exaktes Gegenstück zu dem, was wir jetzt sind, nicht zu dem, was wir waren, als wir fünf oder zehn Jahre alt waren, sondern zu dem, was wir jetzt sind.

Manchmal wird gesagt, die Seele sei dasjenige, was nach dem Tod des physischen Körpers verbleibt und sie danach im Himmel oder in der Hölle sei, aber so ist es nicht. Die Seele ist etwas vielmals Größeres. Wie kann etwas im Feuer verbrannt werden, was selbst Licht ist, *Nur*, das Licht Gottes? Doch nimmt sie infolge der Täuschung, der sie unterliegt, sämtliche Zustände auf sich, die der Geist^(mind) nach dem Tod durchzumachen hat. Deshalb ist das Erleben der Seele, die keine Befreiung erlangt hat, nach dem Tod sehr deprimierend. Wenn der Geist nicht sehr an das irdische Leben gebunden ist und die Zufriedenheit seiner Taten angesammelt hat, genießt er den Himmel. Ist das Gegenteil der Fall, erlebt sie die Hölle.

Der Geist, der mehr in irdische Sorgen und Bindungen verwickelt ist, ermöglicht es der Seele nicht, im Licht zu sein. Wenn Sie einen Ballon in die Luft werfen, wird er zuerst hochfliegen und dann wieder herunterkommen. Er fliegt hoch wegen der Luft, die in ihm ist. Er kommt herunter wegen der darin befindlichen Erds substanz. Die Seele hat die Tendenz, zu den höchsten Sphären zu streben, denen sie zugehörig ist. Das ist ihre Natur. Die irdische Substanz, die sie um sich herum angesammelt hat, drückt sie zur Erde nieder. Der Drache fliegt hoch, aber die Leine, die eine Person in der Hand hält, bringt sie auf die Erde zurück. Die irdischen Bindungen bilden die Leine, die die Seele herunter zieht. Wir sehen, wie der Rauch nach oben zieht und auf seinem Weg seine irdische Substanz im Kamin zurücklässt. Den übrigen Rest seiner irdischen Substanz gibt er an die Luft ab, und er kann nicht zum Äther aufsteigen, bevor er nicht alles zurückgelassen hat. An diesem Gleichnis sehen wir, warum die Seele nicht aus den unteren Bereichen aufsteigen kann, bevor sie nicht alle irdische Sorgen und Bindungen hinter sich gelassen hat.

Die Leute haben große Angst vor dem Tod, besonders die einfachen, zärtlichen, liebevollen Menschen und jene, die ihrem Vater, ihrer Mutter, ihren Brüdern und Schwestern und Freunden sehr verbunden sind oder die sehr an ihren Positionen und ihrem Besitz hängen. Aber auch jene, die im Leben glücklos sind, fürchten den Tod. Ein Mensch würde lieber sehr krank sein als tot. Er würde lieber im Krankenhaus liegen als mit den Toten im Grab. Wenn einem Menschen der Gedanke kommt: „Eines Tages muss ich all dies verlassen und ins Grab hinabsteigen“, überkommt ihn große Betrübniß. Bei manchen Menschen währt diese Angst nur einen Teil ihres Lebens, bei anderen ein ganzes Leben lang. Der Beweis dafür, wie groß die Angst vor dem Tod ist, ist die Tatsache, dass der Tod als schlimmste aller Bestrafungen angesehen wird, obwohl er nicht annähernd so schlimm ist wie die Schmerzen, das Leid und die Kümmernisse des Lebens.

Der Tod ist die große Prüfung, in die der eine vorbereitet, der andere unvorbereitet geht; einer mit Vertrauen, ein anderer mit Angst. Wie sehr jemand auch vorgeben mag, im Leben spirituell oder tugendhaft zu sein, beim Anblick des Todes wird er geprüft, und alle Vorspiegelungen fallen weg. Im Koran heißt es: „Am Tag, da die vernichtende Katastrophe kommt, wird der Mensch sich erinnern, wonach er gestrebt hat.“

Es gab einmal einen alten Mann, der ständig heulte und klagte und dabei sagte: „Ich bin so unglücklich, mein Leben ist so hart, jeden Tag nur Schufferei und Arbeit! Es wäre besser, ich wäre tot.“ Jeden Tag beklagte er sich auf diese Weise und rief den Tod dazu auf, ihn zu holen. Eines Tages erschien Azrael, der Engel des Todes, und sagte zu ihm: „Du hast mich so oft gerufen, jetzt bin ich gekommen, dich mitzunehmen.“ Der alte Mann sagte: „Noch nicht! Ich bin ein alter Mann, bitte, gewähre mir nur noch einige weitere Tage mehr zum Leben!“ Der Engel des Todes aber sagte: „Nein. Du hast so oft darum gebeten, zu sterben, jetzt musst du zu *Allah* mitkommen.“ Der alte Mann sagte: „Warte ein Weilchen. Lass’ mich noch ein bisschen hierbleiben.“ Aber der Engel des Todes sagte: „Nicht einen Augenblick mehr“, und trug ihn fort.

Welchen Gedanken sollte der Geist im Augenblick des Todes halten? Entsprechend der Entwicklung des Menschen sollte der Gedanke Gott oder dem Ziel seiner Anbetung gelten oder einer schönen Umgebung oder was immer er mag und idealisiert hat. Handelt es sich um einen weltlichen Menschen, wird der Gedanke an eine schöne Umgebung einen Himmel für ihn erschaffen. Befindet er sich im Stand der Hingabe, wird er mit dem Objekt seiner Verehrung vereinigt werden. Ist er fromm, wird der Gedanke an Gott für ihn richtig sein. „Wahrlich, der Tod ist eine Brücke, die Freund und Freund vereinigt“, findet man in den Aussprüchen des Mohammed.

Diejenigen, von denen man sagt, sie seien in der Gegenwart Gottes, halten die Vision ihres göttlichen Geliebten, den sie ihr ganzes Leben hindurch idealisiert haben, und sie jubeln und frohlocken sie für eine sehr, sehr lange Zeit in der Gegenwart ihres idealisierten Einen.

Während unseres Lebens auf der Erde sind wir uns dreier unterschiedlicher Zustände bewusst: dem des Körpers, dem des Geistes und dem der Seele. Nach dem physischen Tod beschränkt sich das Bewusstsein auf zwei Zustände. Auf der physischen Ebene haben wir nicht sonderlich viel Angst, wenn ein Dieb kommt. Wir schauen uns nach etwas um, mit dem wir ihn attackieren können. Im Traum jedoch haben wir Angst, denn wir haben nichts, womit wir ihn angreifen könnten. Im Hier ist der Wille viel stärker. Im Dort ist die Vorstellung stärker, der Wille umso schwächer. Im physischen Leben verändern sich die Dinge von einer Erfahrung zur nächsten. Wenn wir während der Nacht Angst hatten, sagen wir am Morgen: „Ich hatte einen Alptraum“, oder „Ich bin traurig gewesen in meinem Traum“, , aber das bedeutet nichts. Aber Dort hat sich nichts geändert.

Folglich ist es Hier, wo wir zu dem erwachen sollten, was das Ziel unseres Lebens ist. Dort können wir uns nicht in dem Maße vervollkommen, wie wir es hier können. Deshalb hat es immer welche gegeben, die Auserwählten Gottes, die gesagt haben: „Wache auf, wache auf, solange noch Zeit ist!“

Es gibt manche, die im Traum tun können, was sie sich wünschen. Sie können geschehen lassen, was immer sie wollen, und am nächsten Tag sehen sie, wie sich ereignet, was sie in der Nacht gesehen haben. Bei so etwas handelt es sich um außergewöhnliche Fälle. Denn sie haben ihren Willen im Hier gemeistert; sie können alles entsprechend ihrem Willen geschehen lassen, selbst auf der höheren Ebene. Wenn sich ein Mensch darüber, dass ein anderer eine gute Speise zu essen bekommt, genauso freut, als würde er sie selbst essen, oder wenn er sich darüber, dass ein anderer schöne Kleider trägt, genauso freut, als würde er sie selbst tragen, dann hat er sich über die Menschheit erhoben. Das sind die Heiligen und Weisen, und ihr Jenseits ist in ihrer Hand, weil sie sowohl bei Gewinn als auch bei Verlust glücklich sind.

Der Geist^(mind) der Propheten und Murshids kann mit dem Geist anderer Menschen nicht verglichen werden. Ihr Geist ist ein Meister-Geist, und sie können ihn viel länger behalten. Da sie nur für andere gelebt haben, leben sie auch nach dem Tod noch für andere fort. Sie haben nur an Dinge gedacht, die von Ewigkeit sind. Andere haben an Dinge gedacht, die vergehen, und so geht auch ihr Geist mit der Zeit dahin.

Sufismus wird hauptsächlich gelehrt, damit ein Mensch wissen möge, was nach dem Tod mit ihm passieren wird in jenem Sein, das, obwohl es für gewöhnlich vor uns verborgen ist, unser wirkliches Sein ist.

Nach dem physischen Tod lässt das Leben, das nicht sterben kann, den Menschen bestehen, und er bleibt immer lebendig. Wir lebenden Wesen existieren sowohl auf der Erde als auch im Meer und haben beide Elemente in unserer Gestalt, die Erde und das Wasser. Die Wesen des Meeres sind auch aus Erde gebildet. Auch unser Körper besteht zum Teil aus Wasser. Trotzdem ist uns das Meer so fremd, wie die Erde den Geschöpfen des Meeres fremd ist. Keiner möchte mit dem anderen den Platz tauschen, und wenn sie sich doch außerhalb ihres Elementes befinden, führt es sie zu ihrem Ende. Der Fisch kann nicht auf der Erde leben, weil er nicht erkannt hat, dass auch er ein Erdenwesen und die Erde auch sein Element ist; und in gleicher Weise gehen Landwesen, deren Leben davon abhängig ist, dass sie das Ufer erreichen, fehl, wenn sie glauben, dass sie im Meer versinken werden.

Wenn wir ins Meer fallen würden, wäre das eine schreckliche Sache. Wir wären davon überzeugt, dass wir auf den Grund sinken, dass wir ertrinken würden. Dabei sind es unsere Angst und unser Denken, die uns auf den Grund sinken lassen; davon abgesehen gibt es keinen Grund, warum wir sinken sollten. Das Meer hebt das ganze Schiff hoch, in dem tau-

send Menschen reisen und in dem Tonnen von Gewicht geladen sind; warum sollte es nicht auch unseren kleinen Körper hochheben?

Unser inneres Wesen ist wie das Meer, unser äußeres Wesen wie die Erde. Genauso ist es bei dem Wort mit Namen Tod. Es ist der Meeres-Teil von uns, zu dem wir von unserem irdischen Teil hinübergebracht werden, und weil wir damit nicht vertraut sind, finden wir die Reise befremdend und unbequem und bezeichnen sie als Tod. Für den Seemann ist es genauso einfach, auf dem Meer zu reisen, wann immer er will, wie auf dem Land zu reisen. Christus sagte in Zusammenhang mit diesem Thema zu Petrus: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ Befreiung wird sowohl in Sanskrit als auch in Prakrit als *Taran* bezeichnet, was Schwimmen bedeutet. Es ist die Fähigkeit zu schwimmen, die das Wasser zur Wohnstatt des irdischen Fisches macht, und für die, die im Ozean des ewigen Lebens schwimmen, wird dieser, ob der Körper noch vorhanden oder nicht, zu ihrer immerwährenden Heimstatt.

Der Schwimmer spielt mit dem Meer. Zuerst schwimmt er nur kurze Strecken, und dann schwimmt er weit hinaus. Dann bemeistert er das Meer, und zum Schluss wird es zu seiner Heimat, zu seinem Element, wie die Erde es ist. Wer diese zwei Elemente bemeistert hat, hat jegliche Meisterschaft erlangt.

Die Taucher im Hafen von Ceylon und die Araber im Roten Meer tauchen hinab in die Tiefe. Zunächst verstopfen sie ihre Ohren, Augen, Lippen und ihre Nase, dann tauchen sie hinab und bringen Perlen herauf. Auch der Mystiker taucht ein in das Meer des Bewusstseins, indem er seine Sinne vor der äußeren Welt verschließt und auf diese Weise in die Ebene des Abstrakten eintritt.

Die Arbeit des Sufi besteht darin, die Angst vor dem Tod zu nehmen. Dieser Pfad wird beschritten, damit man schon im Leben weiß, was nach dem Tode sein wird. Wie in dem Hadith gesagt wird: „*Mutu qablaan tamutu*“, oder „Stirb, bevor du stirbst.“ Dieses sterbliche Gewand abzustreifen, die Seele zu lehren, dass sie nicht dieses sterbliche, sondern jenes unsterbliche Wesen ist, so dass wir der großen Enttäuschung entkommen können, die der Tod mit sich bringt: das ist es, was vom Sufi im Leben erreicht wird.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 2

Der Tag des Gerichts

Im Buddhismus und in der hinduistischen Religion wird wenig über den Tag des Gerichts¹³ gesagt, weil es dort die Lehre vom Karma gibt; im Koran hingegen wird er in verschiedenen Suren mehrmals mit großem Nachdruck erwähnt, und auch in der Bibel wird häufig vom Tag des Gerichts gesprochen.

Dieser Tag des Gerichts, von dem die unterschiedlichen Religionen sprechen, ist ein großes Geheimnis. Alles, was dazu gesagt werden kann, ist, dass nicht ein einziger Augenblick, nicht ein Augenzwinkern, vorübergeht, ohne dass gerichtet wird, dass im Bewusstsein eines jeden Individuums die Fähigkeit existiert, zu richten, über sich selbst und andere zu urteilen, und dass diese Fähigkeit in ihrer Vollkommenheit im universellen Bewusstsein existiert, welches über das ganze Universum richtet. Ersteres ist des Menschen Gerechtigkeit, Letzteres ist die Gerechtigkeit Gottes.

In der Gerechtigkeit des Menschen finden sich Befangenheit und Irrtum, denn sein Bewusstsein ist durch sein Selbst überschattet. Folglich ist die Sehfähigkeit des Bewusstseins getrübt. Die wahre Gerechtigkeit ist Gottes Gerechtigkeit, da kein Schatten der Befangenheit auf Sein universales Bewusstsein fällt. Denn Sein Blickfeld ist das ganze Universum, und deshalb ist Sein Blick klar. Wie unsere Gerechtigkeit über unsere Vorlieben und Abneigungen entscheidet und in uns Wohlwollen oder Abneigung gegenüber anderen erzeugt, so ist es auch bei Gott. Er berechnet das Konto der Taten und erteilt Belohnungen und Strafen. Auch vergibt Er in Seiner Gnade und Seinem Mitgefühl, wem immer Er zu vergeben ausgewählt haben mag, so wie wir menschliche Wesen es auf unsere bescheidene Weise tun. Für die Kurzsichtigen ist die Gerechtigkeit des Menschen einfach, aber Gottes Gerechtigkeit ist nicht deutlich genug erkennbar, um sie zu begreifen; zudem gibt es viele offenkundige Beispiele, um den Menschen irrezuführen, wie etwa die Aufrichtigen, die schlecht behandelt werden, während die Niederträchtigen das Leben genießen. Aber der Scharfsichtige kann sehen, wie der Genuss beim Niederträchtigen und die schlechte Behandlung beim Aufrichtigen enden. Der Seher kann den Schlag sehen, der auf seine Zeit wartet, um auf den einen

¹³ Tag des jüngsten Gerichts

niederzugehen, und wie die Belohnung für den anderen schon vorbereitet ist. Es ist nur eine Frage der Zeit.

Dem materiellen Menschen erscheint das lächerlich. Er denkt: „Wenn ich jemanden ausraube und die Polizei mich erwischt, dann bedeutet das die Verurteilung. Wenn sie mich nicht erwischt, ist alles in Ordnung; dann bin ich davor in Sicherheit. Wenn ich die Börse voller Geld habe und alle möglichen Anwälte bezahlen kann, ist alles in Ordnung.“ Denn er sieht nichts im Jenseits. Er sieht nur, was hier ist.

Ein einfacher Glaubender glaubt, dass es einen Tag des Gerichts gibt, aber er weiß kaum etwas darüber. Der Sufi sollte verstehen, dass es im Gedächtnis ein Verzeichnis gibt, in dem jede Handlung, jeder Gedanke und jedes Werk aufgezeichnet ist – das Manuskript der Natur, das geöffnet vor unserem Bewusstsein liegt; und wenn ein Mörder auch der Polizei entkommt, so kann er doch seinem Gewissen im Innern nicht enttrinnen. Man könnte denken: Es ist sein eigenes Gewissen, was macht es schon, wenn es für eine Weile ungehalten ist?“ Aber dahinter steht das universelle Bewusstsein, vollkommen gerecht und allmächtig, das ihn, wenn er vom Land fliehen und Zuflucht auf dem Wasser suchen würde, zur Strafe für sein Verbrechen sogar mittels der Meereswellen hängen könnte.

Alles, was man tut, alles, was man bewirkt, besteht aus drei Teilen: aus dem Anfang, der Handlung und dem Ende. Am Anfang steht die Hoffnung, während der Handlung gibt es die Freude, aber am Ende kommt die Erkenntnis.

Wenn man am Morgen aufwacht, ist man frisch und bereit, all die Arbeit des Tages zu planen. Dann arbeitet ein Mensch den ganzen Tag, und am Abend sieht er, zu welchem Ergebnis die Arbeit geführt, wieviel er verdient hat.

Wenn ein Kind geboren wird, ist es munter und bereit, sich an allem zu erfreuen. Es ist glücklich über jede kleine Sache, über jede kleine Puppe, die es geschenkt bekommt. Es weiß noch nicht, wo die Welt ist, noch was Sorgen des Lebens sind. Anschließend muss ein Mensch all die Erfahrungen des Lebens durchmachen, die guten wie die schlechten, und wenn sich das Alter einstellt, sieht er die Ergebnisse seiner Handlungen. Im Zeitpunkt der Handlung sieht er sie nicht, denn Handeln verblendet. Dann hat er, wenn er um des Reichtums willen gearbeitet hat, Reichtümer erlangt. Hat er für den Ruhm gearbeitet, wird er den bekommen haben. Und wenn er liebt, erhält er die Zuneigung und Sympathie seiner Umgebung. Die Zeit des Alters, das ist für ihn die Zeit des Gerichtes auf dieser Erde. Dann sieht er die Belohnung für seine Taten. Hat er jemanden ermordet, wird das Urteil gefällt, wenn er gehängt wird. Wenn er geraubt hat, ist er im Gefängnis und bereut. Aber den Zeitpunkt der Tat gibt es nur einmal; danach ist es zu spät, den begangenen Fehler wieder gutzumachen.

Es gibt viele Dinge, die wir tun und die uns in dem Augenblick als richtig erscheinen, bei denen unser Selbst aber hinterher nicht zufrieden ist. Es ist so, als würde jemand etwas essen,

was in dem Moment einen angenehmen Geschmack hat, aber hinterher einen üblen Mundgeruch erzeugt, so dass ihm der Geruch seines eigenen Atems Kopfschmerzen bereitet. Was auch immer man bei ihm toleriert hat, solange er über Kraft, Magnetismus und Aktivität verfügte, gepaart mit Energie, Manieren, Auftreten und Aussehen: wenn die Kraft ihn verlassen hat, wird niemand es mehr hinnehmen. Er ist launenhaft geworden. Seine Kinder wollen ihn verlassen, denn sie sagen, der alte Papa hat den Kopf verloren. Seine Freunde verachten ihn, denn sie sagen, er ist nutzlos.

Es gibt viele Angewohnheiten und Schwächen des Geistes, die in der Jugend von nicht großer Tragweite zu sein scheinen, wie Eifersucht, Gier, Neid, Zorn oder Leidenschaft. Wenn die Jugend vorbei ist und auch die Stärke und der Magnetismus der Jugend vergangen sind, verbleibt nur die Schwäche mit ihrem offenstehenden Mund. Während wir in eine Aktivität verwickelt sind, sind wir blind. Unsere Augen sind erst geöffnet, wenn das Ergebnis eintritt.

Einst ritt ein *Padishah* in den Dschungel. Als er eine Brücke überquerte, sah er einen Mann, der mitten auf der Brücke stand und ziemlich betrunken war. Der Mann rief aus: „Wirst du dieses Pferd verkaufen, O Vorüberreitender?“, denn weil er so betrunken war, konnte er den Reiter nicht erkennen. Der Padishah dachte: „Er ist betrunken“, also schenkte er ihm keine Beachtung. Nachdem er einige Stunden im Dschungel der Jagd nachgegangen war, sah er den Mann, der mitten auf der Straße gestanden hatte, nun am Straßenrand sitzen. Der Padishah fragte ihn im Spaß: „Möchtest du dieses Pferd kaufen?“ Die Trunkenheit des Mannes war inzwischen verflogen. Mit Schrecken dachte er daran, was er in seinem betrunkenen Zustand zu dem Padishah gesagt hatte, aber glücklicherweise fiel ihm eine sehr geistreiche Antwort ein. Er sagte: „Der Käufer des Pferdes ist fort, geblieben ist der Stallbursche des Pferdes.“ Das erheiterte den Padishah und ließ ihn über den Fehler des Mannes hinwegsehen.

Es gibt eine Zeit, da unser Ego nach allem verlangt, was es in Versuchung führt, aber was verbleibt, wenn die Stadien von Anfang und Handlung vorüber sind, ist Hilflosigkeit.

Unser Leben besteht aus drei Teilen, den Teil vor unserer Geburt, den Teil unseres Lebens hier und die Zeit nach dem Tod. Wenn wir über unser Leben im hier und im Jenseits nachdenken, begreifen wir, dass unser Leben auf der Erde unsere Jugend ist, und das Jenseits das Alter, die Zeit, um die Früchte unserer Taten zu ernten. Und das Gericht kommt im Alter, welches die Zeit nach dem Tode ist.

Auch bei den Künsten sehen wir, dass es diese drei Aspekte gibt. Bei der Musik kommt als erstes die Eröffnung, danach folgt die Musik in ihrer vollen Herrlichkeit, anschließend folgt der Ausklang, der die Essenz all dessen präsentiert, was vorangegangen ist. In der Malerei macht der Künstler zunächst einen Entwurf, danach fügt er die Farbe hinzu, und dann sieht er es an, und wenn es ihm nicht gefällt, wischt er es weg oder zerreißt es. Jemand könnte

sagen: „Du hast es doch selbst hergestellt, warum zerreißt du es?“ Er tut es deshalb, weil er manchmal, wenn er es ansieht, entdeckt, dass es wertlos ist, wohingegen er es, wenn es besser ist, am liebsten in einer Kunstausstellung präsentieren möchte, er lädt seine Verwandten und Freunde voller Stolz ein, es zu betrachten. Diese Welt ist das Bild des Schöpfers. Der Schöpfer als Künstler betrachtet sein Werk, und Er ändert es ab, verbessert es, oder Er wischt es weg: was immer Er für das Beste hält.

Warum wird der Tag des Gerichts „Tag“ genannt? Für uns ist es Tag, wenn wir wach sind. Unsere Nacht ist dann, wenn wir schlafen. Hier geht es aber nicht um den Tag und die Nacht auf der Erde, die auf jeweils zwölf Stunden begrenzt sind, sondern um den Tag und die Nacht des Bewusstseins. Was den einen Tag vom anderen trennt, was uns die Tage unterscheiden lässt, ist die Nacht.

Unser Leben hier vollzieht sich in der Dunkelheit der Betriebsamkeit, wo die Welt der Illusion unseren Augen als real und uns das rasche Dahinfließen des Lebens als beständig erscheint, wie wenn es in einem fahrenden Zug so erscheint, als wenn die Bäume längs des Gleises laufen würden, während der Zug still steht. Wenn sich das illusionäre Leben als nicht so real herausstellt, wie wir eine geraume Zeit dachten, dass es das ist, kommt der Tag, in der die Dinge so klar wie im Tageslicht erscheinen. Einigen wenigen widerfährt dies in dieser Welt, aber im Jenseits widerfährt es jedem.

Hier unterscheiden wir zwischen zwei Zuständen, dem Wachzustand und dem Traum. Dort wird der Traum die einzige Realität sein. Er wird unser Tag sein, ohne dass er dazwischen durch Nächte unterbrochen wird. Er wird sich nicht verändern. Und dieser Tag wird für immer währen, das heißt, so lange, bis unsere Individualität mit dem göttlichen Bewusstsein verschmolzen ist.

Wir träumen von all den Dingen, die sich um uns herum befinden, und wir träumen von all den Dingen so, wie sie natürlicherweise erscheinen. Wir träumen von einem Pferd oder einem Elefanten oder von unserem Bruder, unserer Schwester, unserer Mutter, unserem Vater oder unserem Onkel, aber wir träumen nicht von nicht existenten Objekten, wie zum Beispiel einem Pferd mit Flügeln oder einem Kaninchen mit Elefantenohren, denn so etwas ist nicht von unserer Welt. Unsere Welt ist nur das, was sich unserem Bewusstsein aufgeprägt hat. Und diese Welt gelangt in das Gericht, das beständig tagt. Die Welt des Ehemannes wird seine Hütte mit seiner Familie sein, die Welt des Königs wird aus der Umgebung seines Palastes bestehen.

Werden wir uns denn nicht in einer großen Versammlung befinden, in der Millionen und Milliarden von Seelen sein werden, in welcher Form sie auch erscheinen mögen, und all die Seelen, die auf der Erde existiert haben, werden zur gleichen Zeit vor Gericht gestellt? Dem Anschein nach wird es so sein, aber nicht in der Realität, denn der Tag des Jüngsten Gerichts

jedes Individuums wird die ganze Welt in ihm widerspiegeln, so, wie sie nur ihm allein eigen ist. Mit anderen Worten: In jeder Seele wird eine Welt wiederauferstehen. Die bejahenden und die abweisenden Aspekte des Bewusstseins werden beide in vollem Gange sein, manchmal in Gestalt von Munkar und Nakir, den Engeln der Befragung und des Protokollierens.

Tatsächlich wird es wie eine Schallplatte sein, die einem alle Erlebnisse des Lebens wiederholt, die erinnerten und die vergessenen, die guten und die schlechten, zusammen mit den bewegten Bildern all derer, die daran beteiligt waren, ob sie vorher gestorben waren oder hinterher oder ob sie noch lebendig auf der Erde weilen. Dies spielt sich vor der eigenen Seele ab in Gegenwart des all-gerechten und mächtigen Seienden, dem genau Wissenden und sorgfältig Wägenden aller Dinge.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 3

Himmel und Hölle

Die Vorstellung von Himmel und Hölle gibt es in der einen oder anderen Form in jeder Religion. Das verschafft den Religionen einen starken Zugriff auf die Massen, hält diese vollkommen unter ihrem Einfluss und bringt sie zugleich dazu, Gutes zu tun und sich vom Bösen fernzuhalten. Das wäre sonst fast unmöglich, denn der Mensch wird ständig zum Bösen verführt, und wenn er versucht, Gutes zu tun, stehen ihm große Schwierigkeiten im Weg, da die Bösen das Reich der Erde zu besitzen scheinen, während die Rechtschaffenen auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen. Wäre eine solche Verheißung nicht gegeben worden, hätte keine andere Belohnung, wie groß sie auch sein mag, die Menschheit jemals in der Religion des Glaubens vereint.

Die Belohnung, die Gott gibt, unterscheidet sich völlig von irgendwelchen irdischen Annehmlichkeiten oder Reichtümern, doch in früheren Zeiten - und selbst bei den meisten Menschen heute - konnte dies nur in Gestalt irdischer Belohnungen dargestellt werden. Das ist der Grund, warum den Aposteln die Kraft zuteil wurde, zu jedem Menschen in seiner Sprache zu sprechen.

Als die frühen heiligen Schriften gestiftet wurden, befand sich die Entwicklung der Welt auf einer Stufe, da die Menschen begierig waren, an materiellen Annehmlichkeiten zu erlangen, was immer es zu erlangen gab. Damals hätte man den Menschen andere Versprechungen gemacht. Man hätte ihnen gesagt: „Wenn ihr euch der Sünde enthaltet, werdet ihr inmitten von dornlosen *Lote*-Bäumen und Bananenstauden weilen, die beladen sind mit Früchten und euch Schatten spenden - Wasser fließt dahin, Diwane sind aufgestellt. Darunter werden junge Leute wandeln, immerblühend und strahlend, mit großen Augen wie verborgene Perlen. Für euch wird eine neue Schöpfung erschaffen, und Jungfrauen, jung und schön, mit goldenen Kelchen und Krügen und einem Becher fließenden Weines. Es schmerzt nicht die Stirn davon, noch versagen die Sinne. Und Früchte, was immer ihr mögt, und Fleisch von Vögeln, was immer ihr euch wünscht. Ihr werdet daselbst nicht eitles Gerede noch Sünde erfahren, sondern nur den Ruf: „Friede, Friede!“

Wenn man einem Kind sagt: „Wenn du dies tust, bekommst du einen Bonbon“, wird es das tun, wie groß das Opfer auch sein mag, denn es denkt: „Ich werde einen Bonbon bekommen.“ Die Worte in den Schriften über die Belohnung, die es im Himmel für gute Taten gibt, wurden in einer Weise verfasst, die zur Entwicklung jener Zeit passte. Die Versprechen wurden abgegeben, wie wenn eine ältere Person einem Kind Versprechungen macht und sagt: „Nimm einem anderen Menschen nicht den Apfel weg. Ich schenke dir einen anderen Apfel, der sogar noch süßer ist als dieser. Nimm einem andern Kind nicht die Puppe weg. Ich schenke dir eine andere Puppe, die sogar noch besser ist als diese.“

Das war der einzige Weg, unentwickelte Menschen von unerwünschten Handlungen abzuhalten.

In der gleichen Weise wurde der Menschheit mit Strafen gedroht, wie, von lodernden Flammen verbrannt zu werden, aus einer wild siedenden Quelle trinken zu müssen, nichts zu essen zu haben außer Dornen und Disteln, oder wie eine Mutter zu ihrem Kind sagt: „Wenn du das tust, bekommst du eine Tracht Prügel.“

Der Prophet hat einmal gesagt: „Die Hölle ist für die Bösen, und nach dem Himmel trachten die Narren.“

Jede Religion hat den Himmel und die Hölle nach vertrauten Motiven auf der Erde dargestellt, in welchem Teil der Erde auch immer.

Der Himmel der Hindus ist ein Opernhaus. Darin befinden sich die *Apsaras* und *Gandharvas*, die Sänger und die Tänzer, und in ihrer Hölle gibt es Schlangen und Skorpione, Schmutz und Gewürm.

Im christlichen Himmel werden die Gesegneten zu Engeln, in weiß gekleidet, mit weißen Flügeln, und halten goldene Harfen. Von blauem Himmel umgeben sitzen sie auf weißen Wolken, den Lobpreis Gottes singend, und ihre Freude ist das Wissen um Gott und die Gemeinschaft der Seligen. Die christliche Hölle ist ein flammender, feuriger Glutofen mit Seen aus brennendem Schwefel, „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“¹⁴. Die Teufel ärgern die Verdammten mit den rotglühenden Zinken ihrer Mistgabeln. Sie verschmachten vor Durst und müssen auf ewig an diesem Ort verbleiben, oder wenigstens so lange, bis sie die Schuld ihrer Sünden bis auf den letzten Heller beglichen haben.

Im Moslem-Himmel werden Huris¹⁵ und Malakhim¹⁶ den Bewohnern von Dschanna¹⁷ ihre Aufwartung machen, die himmlischen Dienerinnen, deren Antlitze licht und vor himmlischer Schönheit strahlend und unvergleichlich viel besser aussehend sein werden als die der Schönen auf der Erde. Milch und Honig fließen in Strömen, und Juwelen und Edelsteine lie-

¹⁴ Zitiert nach: Bibel, Markus 9,44

¹⁵ Die Huris sind nach islamischem Glauben Jungfrauen im Paradies, die den Seligen beigegeben werden.

¹⁶ Begriff aus der zoroastrischen Tradition, aber auch aus anderen Religionen: Engel.

¹⁷ Dschanna ist der arabische Name des Paradieses im Islam.

gen am Boden verstreut. Kühnende Getränke, die erfrischende Brise, alle denkbaren Früchte sowie köstliche Speisen werden immer verfügbar sein und aus Brunnen wird *Kauthar* strömen, der göttliche Wein. Jede Person, die Dschanna betritt, egal ob Kind oder betagt, wird dort jung sein. Es wird dort die Gemeinschaft der Heiligen geben und alles wird durchdrungen sein von göttlicher Atmosphäre. Von der Hölle in der islamischen Tradition heißt es, dass sie ein wütendes Feuer sei, unvergleichlich heißer als jedes Feuer auf der Erde. Dort gibt es die Gemeinschaft derer, die, mit Flammen in den Mündern, schreien und kreischen und nach Wasser rufen. Von Schwermut, Elend, Hilflosigkeit und Schwäche umgeben, wird überall ein Gefühl von Dunkelheit, Verwirrung, Schrecken, Unwissenheit herrschen, indes eine teuflische Atmosphäre alles erdrückt.

Man könnte sich fragen, warum die verschiedenen Religionen unterschiedliche Darstellungen von Himmel und Hölle vermitteln. Aber die Propheten haben nie etwas gesagt, was nicht wahr ist, so dass wir, wenn wir die philosophische Sichtweise einnehmen, sehen, dass die Botschaft lautet: Was immer wir idealisiert haben, werden wir auch bekommen.

Die Hindus idealisierten Musik, Gesang, Spiel und Tanz. Deshalb war das ihr Himmel. Weil man in der Christenheit seit ihrer Anfangszeit den Gedanken an den Unterschied der Geschlechter vermieden hatte, wurde der heilige Ort für etwas gehalten, wo geschlechtslose Engel im Himmel über den Wolken zu Gott singen. Im heißen Sand Arabiens sehnt sich ein Mensch in jedem Augenblick nach einem kühlenden Getränk, und das Klima stimmt die Menschen emotional und gibt ihnen die Sehnsucht nach Jugend und Schönheit ein.

Die Hölle wurde in nahezu allen Religionen auf die eine oder andere Weise als Ort der Marter beschrieben, an dem sämtliche Mittel der Folter vorzufinden sind.

Das Bild vom Himmel oder der Hölle hatte seinen Ursprung in der einfachsten Offenbarung, wie sie dem Propheten in den Sinn kam: Ein furchtbares Entsetzen bei der Vorstellung an die Sünde und ein Gefühl von Freude und Schönheit im Angesicht der Tugend. Die Offenbarung äußert sich zunächst in einer künstlerischen Vorstellung, bevor sie die Lippen erreicht. Der Gedanke an das Entsetzen lässt sofort Bilder von Feuer entstehen, besonders in den Wüsten und heißen Sanden Arabiens, wo Wasser das Rettungsmittel schlechthin für alle Geschöpfe ist, und Feuer ist immer das wesentliche Element der Zerstörung. Wenn einem der Gedanke an Freude und Schönheit kommt, stellt man sich sofort die Schönheit des anderen Geschlechts vor, die die Seele vom ersten Tag der Schöpfung an entzückt und es bis in alle Ewigkeit tun wird. Dann erschienen alle Freuden, die die Sinne ansprechen, und alle Dinge, die zu sehen man sich sehnt, vor dem künstlerischen Auge des Propheten, und wurden in der Sprache ausgedrückt, die die Zuhörer zu verstehen in der Lage waren. Während der Sufi zur Quelle dieser Vorstellung durchdringt, hat der einfache Gläubige seine Freude an den Worten.

Der Gläubige versteht alles, was die Traditionen sagen, wörtlich, während der Sufi sie anders wahrnimmt. Für ihn sind *Huris* der himmlische Ausdruck von Schönheit, wie sie vor dem Auge erscheint, das offen auf die Welt blickt und die göttliche Immanenz auf Erden bewundert. Wie in einem Hadith gesagt wird: „Gott ist schön und Er liebt Schönheit.“ Die ganze Schöpfung wurde geschaffen, damit sich die im Schöpfer vorhandene Schönheit in Seiner Schöpfung offenbaren und bezeugt werden kann. Diese Tendenz wirkt durch den gesamten Kreislauf. Gottes Augen sehen die himmlische Schönheit durch die Gottergebenen auf ihrem Weg zum ewigen Ziel.

„Keine Seele weiß, was für sie vorgemerkt ist, welche Freude ihre Augen erfrischen werden als Belohnung für das, was sie getan haben“, sagt der Koran.

Honig ist die Essenz aller Blüten. Die Essenz des ganzen Seins ist Weisheit. Weisheit ist der Honig, der im Himmel zu finden ist. Milch ist die reine und essentielle Substanz, die in der Brust der Mutter bereitet wird. Die essentielle Substanz unseres Wesens ist der Geist ^(spirit), der rein ist wie Milch, und wir trinken diese Milch, durch die unsere Seele genährt wird, im Wege der Spiritualität. In der Bibel heißt es: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Irdische Schätze wie Edelsteine und Juwelen, von denen die Gottergebenen sich losgesagt haben, rollen wertlos, wie Kieselsteine, unter ihren Füßen.

Für den Sehenden gleicht irdischer Reichtum, nach dem der Mensch sein Leben lang strebt, am Ende Kieselsteinen, die unter seinen Füßen knirschen. *Kauthar*, Wein, steht für den be rauschenden Einfluss spiritueller Ekstase, die als Liebe im Herzen verborgen ist. Dies reinigt den Geist ^(mind) von allen Eindrücken, die sich ihm im Laufe des Lebens auf der Erde aufgeprägt haben, ihn auf diese Weise auf das Eins-Sein mit Gott vorbereitend.

Entsprechend seinem Entwicklungsgrad gibt es für jeden Menschen einen anderen Himmel und eine andere Hölle. Was für den einen Menschen der Himmel ist, ist für den anderen vielleicht die Hölle. Ein armer Mensch wird es für den Himmel halten, ein komfortables Haus zu besitzen, um darin zu leben, und eine Kutsche, um darin zu fahren. Wenn ein König im Haus eines reichen Kaufmanns leben müsste, mit einer oder zwei Kutschen und ein paar Dienern, die ihm aufwarten, würde er es für die Hölle halten. Ein Zungenschlag ist für das Pferd schmerzhafter als zehn Peitschenhiebe auf den Rücken eines Esels. Das zeigt, dass die Hölle eines Pferdes und die eines Esels nicht dieselbe sein kann.

Eine alte Geschichte erzählt von einem Padishah, dem vier Personen vorgeführt wurden, die alle das selbe Verbrechen begangen hatten. Er sah den einen an und sagte: „Hängt ihn.“ Er sah einen anderen an und sagte: „Lebenslänglich Gefängnis.“ Den dritten sah er an und sagte: „Verweist ihn des Landes.“ Dann sah er den vierten an und sagte: „Schande! Wie kannst du es wagen, mir dein Gesicht zu zeigen? Geh und tritt mir nie wieder unter die Augen.“ Der-

jenige, der zum Tod durch Hängen verurteilt war, brachte auf seinem Weg zum Galgen noch ein paar mehr um. Der Ausgewiesene machte sich davon und begann in einem anderen Land einen noch einträglicheren Handel mit noch größerer Gaunerei. Der mit der Gefängnisstrafe erlebte mit seinen Freunden im Gefängnis die schamlosesten Freuden. Derjenige aber, der von jeglicher Bestrafung freigestellt worden war, ging nach Hause und beging Selbstmord. Die bitteren Worte des Padishah waren für ihn schlimmer als ein Krug mit Gift.

Es ist nicht so, dass uns Gott aus seinem grenzenlosen Zustand heraus belohnt oder bestraft oder dass es einen Pferch oder eine Einfriedung namens Himmel gibt, wo es den Tugendhaften erlaubt ist, sich aufzuhalten, und einen anderen Ort, den man Hölle nennt und in dem all die Sünder eingepfercht sind. In Wahrheit erleben wir den Himmel und die Hölle ständig in unserem täglichen Leben. Jedoch erleben wir hier beide Zustände, den Traum *und* das physische Leben. Und es besteht immer die Möglichkeit zur Veränderung. Wenn wir jetzt die Hölle erfahren, kann es morgen der Himmel sein. Wenn unsere heutige Erfahrung der Himmel ist, dann ist es möglich, dass es morgen die Hölle ist. Doch wenn wir zurückkehren von dieser Welt der Vielfalt, entwickeln wir unsere Erfahrungen nicht mehr weiter. Unser Himmel und unsere Hölle verändern sich dann nicht mehr sehr.

Nehmen wir zunächst die Hölle und den Himmel, die sich jeder Mensch hier selbst macht. Wenn ein Mensch eine Handlung begeht, die seinem Gewissen nicht gefällt, bleibt der Eindruck bei ihm haften, quält ihn ständig und hält ihm den Schmerz, den sein Selbst erlebt, vor Augen. Wir sehen in dieser Welt Menschen in hohen Positionen, in luxuriöser Umgebung, ausgestattet mit Reichtum und Macht, deren schlechte Taten dennoch ein loderndes Feuer in ihnen brennen lässt. Manchmal zeigt ihr Leben nach außen, wie es in ihrem Innern aussieht; manchmal zeigt es das nicht, und die Leute denken, sie seien glücklich, aber sie selbst finden, dass sie in der Hölle sind. Und doch ist sie wegen der kontinuierlichen Vielfalt ihrer Erfahrungen teilweise vor ihren Augen verborgen. Es ist der nur undeutliche Eindruck ihrer Hölle, die sie in der Zukunft vollständig erleben werden. Es ist nur eine undeutliche Ansicht ihrer Hölle, die sie in der Zukunft vollständig erfahren werden.

Wenn ein Mensch etwas tut, was sein Gewissen gern hat, signalisiert es ihm seine Zustimmung zur Tat. Es sagt: „Bravo! Gut gemacht!“ Seine Seele freut sich über seine Taten. In welche noch so schlechte Umgebung es ihn auch verschlagen haben mag, reicht die innere Freude doch aus, um ihn glücklich bleiben zu lassen. Wenn er sein Gewissen durch rechtschaffene Taten zufriedengestellt hat, freut sich der Gott in ihm. Wie schlecht seine weltliche Situation auch sein mag, in seinem Inneren ist er glücklich. Die Welt mag ihn vielleicht für unglücklich halten, doch er ist glücklicher als Könige. Dies ist sein Himmel, und dieselbe Erfahrung setzt sich ununterbrochen auf der höheren Ebene der Existenz fort, die Himmel und Hölle sind.

Jeder Mensch erschafft sich seinen Himmel und seine Hölle selbst. Einst fragte ein Schüler seinen Murshid: „Bitte, Murshid, lass' mich in einer Vision den Himmel sehen.“ Der Murshid sagte: „Begib dich in den Raum nebenan, Kind, setze dich hin und schließe deine Augen, und du wirst den Himmel sehen.“ Der Murid ging in den Nebenraum, setzte sich und begann zu meditieren. In seiner Vision sah er eine weite Fläche, aber sonst nichts. Es gab dort weder Flüsse von Honig noch Seen von Milch, weder Mauersteine aus Rubin noch Dächer aus Diamanten. Er ging zu seinem Murshid zurück und sagte: „Vielen Dank, Murshid. Jetzt, da ich den Himmel gesehen habe, sollte ich auch die Hölle sehen.“ Der Murshid sagte: „Sehr gut, wiederhole das Ganze.“ Der Murid ging wieder in den Nebenraum und begab sich in seine Meditation, und wieder sah er eine weite Fläche, aber nichts darinnen, keine Schlangen, kein Feuer, keine Teufel und auch keine grausamen Tiere, nichts. Er ging zum Murshid und sagte: „Ich sah eine Fläche, aber wieder befand sich nichts darauf.“ Der Murshid sagte: „Mein Kind, hast du erwartet, dass die Flüsse von Honig und Seen von Milch oder die Schlangen und das Höllenfeuer sich dort befinden? Nein, dort gibt es nichts. Du wirst alles von hier mitnehmen müssen. Dies ist der Ort, um alles anzusammeln, entweder die Freuden des Himmels oder die Feuer der Hölle.

„Der Himmel ist die Vision von erfüllten Wünschen, und die Hölle der Schatten einer Seele auf dem Feuer“, sagt Omar Khayyam.

Unser Selbst ist wahrhaftig der Himmel, wenn es durch die göttliche Gnade gesegnet ist, und unser Selbst ist die Hölle, wenn es durch den göttlichen Zorn verflucht wurde. Die sieben Tore, von denen im Koran die Rede ist, stellen die sieben Öffnungen unserer Sinne dar, durch die wir unseren Himmel oder unsere Hölle erleben, und mit den sieben Gipfeln sind die sieben Ebenen der menschlichen Existenz gemeint, die alle ihre je eigenen Himmel und Höllen haben.

Die Dinge erscheinen uns, wie wir sie erscheinen lassen. Wenn wir mit unserer Umgebung tolerant sind und zufrieden mit dem, was wir haben, unvermeidbare Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten erdulden, und wenn wir uns Wissen über unser Sein erwerben, wenn wir die göttliche Immanenz um uns herum sehen und in uns die Liebe, von der die ganze Welt genährt wird, entwickeln, wird unser Leben zu einer Vorbereitung auf den Himmel und unser Jenseits zu dessen vollkommenem Ausdruck. Das ist der Zustand des Frommen. Wie es im Koran heißt, „Die Frommen treten ein in Frieden und Sicherheit ... Darin sollen Sorgen sie nicht berühren, noch sollen sie daraus vertrieben werden.“ Wenn sie mit Lumpen bedeckt sind, wenn sie im Staub liegen, wird dieser Staub zum Thron des Süleyman¹⁸ werden, und ihr Turban aus Lumpen wird zur Krone des *Khusru*¹⁹.

¹⁸ Süleyman I., genannt „der Prachtige“ (gest. 1566) regierte von 1520 bis 1566 als der zehnte Sultan des Osmanischen Reiches und gilt als einer der bedeutendsten Osmanenherrscher.

¹⁹ Khusru (oder Khusrau) Mirza (gest. 1622), ältester Sohn des Kaisers Jahangir (berühmte Grabstätte in Allahabad in Indien).

Unsere Unzufriedenheit mit dem, was wir im Leben besitzen, unsere Intoleranz gegenüber unserer Umgebung und der Mangel an Duldsamkeit gegenüber den Umständen, die wir nicht vermeiden können, unsere Schwäche, unseren Leidenschaften und Verlangen freien Lauf zu lassen, unser Mangel an Soziabilität²⁰, unsere Unkenntnis unseres wahren Seins und unsere Blindheit gegenüber der Schönheit Gottes, die sich in der Natur offenbart, das sind die Martern des Lebens hier und das lodernde Feuer im Jenseits.

Der Himmel ist für den Frommen, dessen Tugenden auf dieses Ziel ausgerichtet waren, und die Hölle ist für den Bösen, der das Feuer selbst entfacht hat. Der Sufi sagt: „Ich bin jenseits von Beidem. Glückliche in den Armen des ewigen Friedens. Weder kann die Freude des Himmels mich locken, noch kann das Feuer der Hölle mich berühren, denn ich habe die Glückseligkeit umarmt und das Übel geküsst und bin über die Freuden und den Kummer des Lebens erhoben worden.“

Natürlich wird keine Seele für immer im Himmel oder der Hölle verbleiben. Die Reste des individuellen Seins lösen sich in einem allmählichen Prozess auf im Ozean des ewigen Seins. Das ist das Stadium, das *Pul-sirat* oder Fegefeuer genannt wird.

²⁰ Geselligkeit, Umgänglichkeit oder Menschenfreundlichkeit

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 4

Qiamat, das Ende der Welt

Ein persischer Dichter sagt:

„Du hast Dein Gesicht unter dem Schleier Deiner Schöpfung verborgen,
aber ich weiß, dass Du es bist, der auf einen Schlag beide Welten in Gang gesetzt hat.“

Die Welt ist wie der Reifen, mit dem das Kind spielt: wenn ihm ein Schlag versetzt wird, läuft er weiter und weiter. Wenn die Kraft des Schlages verbraucht ist, bleibt er stehen und fällt um, und das kann man in geringerem Maße bei allen Dingen auf der Welt sehen. Wenn die Aktivität dieser Welt abgelaufen ist, wird die Welt zusammenbrechen. Der Lauf der Zerstörung entspricht dem Lauf der Schöpfung: Er vollzieht sich in Zyklen. Die erste Handlung wird durch den Schlag hervorgebracht, der getätigt wurde, und jede nachfolgende Aktivität verursacht eine weitere Aktivität.

Der Lauf des Weltlebens ähnelt dem der Uhr. Sie wird aufgezogen, um eine bestimmte Zeit zu laufen. Manche Uhren laufen vier Tage, manche laufen acht Tage, manche müssen Sie jeden Tag aufziehen. Wenn die Zeitspanne, für die sie aufgezogen wurde, vorüber ist, bleiben die Räder stehen.

Das Gesetz von Aufbau und Zerstörung kann so beschrieben werden, dass es drei Aspekte hat. *Uruj*, der erste Aspekt, zeigt die Kraft der Aktivität. *Kemal* zeigt den Höhepunkt, die Grenze ihres Voranschreitens, und *Zaval* führt sie zurück zur Inaktivität, deren Ende im absoluten *Kemal* besteht. *Kemal* zeigt seine destruktive Kraft an beiden seiner Pole, zuerst am Ende von *Uruj*, der aktiven Kraft, wenn die Vorwärtsbewegung zum Stillstand kommt, und wiederum am Ende von *Zaval*, wenn die Aktivität vollkommen ruht. Das konstruktive Element wird *Qadr*, die beherrschte Kraft, genannt. Die destruktive Kraft ist die absolute Kraft, die beherrscht. Sie wird *Qaza* genannt. Alles, was geboren, gebaut, gemacht ist oder das entspringt, muss sich eines Tages *Qaza*, der destruktiven Kraft, unterwerfen.

Es erstaunt uns, wenn eine Fabrik durch eine Explosion versehentlich in die Luft gesprengt wird und Tausende von Leben verloren sind. Wir sind entsetzt, wenn wir sehen, wie eine große Stadt durch eine Flut zerstört wird und Millionen von Menschen geopfert werden, aber für

den Schöpfer bedeutet das nichts. Es ist, als würde ein Mathematiker eine Summe aufschreiben, multiplizieren, addieren, subtrahieren und dividieren, bis es Tausende und Millionen von Zahlen sind, um dann aus einer Laune heraus die ganze Sache zu zerstören.

Es gibt eine Zeit, da ein Finger abgetrennt, und eine Zeit, da die ganze Hand verloren ist. Es gibt eine Zeit, da ein Glied abstirbt, und eine Zeit, wenn der ganze Körper gestorben ist. Es gibt eine Zeit, da eine Sache im Raum zerbrochen ist, eine andere, da alles im Raum zer schlagen ist, eine andere, da das ganze Haus zusammengebrochen ist, eine andere Zeit, da die ganze Stadt oder das ganze Land zerstört ist. Genauso gibt es eine Zeit, wenn die ganze Welt zerstört ist, selbst das Universum; aber das vollzieht sich über einen viel längeren Zeitraum.

Warum ist die Manifestation, obwohl sie aus der Ewigkeit erschaffen ist, dennoch der Zerstörung unterworfen? Die Antwort ist, dass das ewige Leben das einzige Leben ist, und das scheinbare Leben auf der Erde ist lediglich eine eine Annahme, eine Vermutung. Der Prophet wurde einst gefragt, was die Seele ist. Er antwortete mit einem Wort: *Amr-i-Allah*, eine Handlung Gottes. Zwischen Gott und Seiner Manifestation besteht derselbe Unterschied wie zwischen einem Menschen und seiner Handlung. Die Handlung vergeht und der Mensch bleibt bestehen; so wird die Manifestation zerstört, und Gott bleibt bestehen.

Alle Eindrücke, alle Erinnerungen und sämtliche Makel der Welt entschwinden aus dem Bewusstsein und hinterlassen es so rein, wie es vorher war.

Wenn eine Flasche voller Tinte in den Ozean geschüttet wird, wird die tintenhaltige Substanz absorbiert, und die See bleibt unverändert und klar wie zuvor. Wenn sich ein neues Universum manifestiert, so geschieht dies ohne die Erfahrung einer vorhergehenden Manifestation. Wenn das Universum aufgehört hat zu sein, beginnt es von neuem, und obwohl sich dies zahllose Male wiederholt, ist es jedes Mal so frisch und neu wie immer.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 5

Verwunschene Orte

Der Einfluss von Besuchern, die in unserem Alltagsleben in unser Haus kommen, ist nicht nur während ihrer Anwesenheit zu fühlen, sondern bleibt sogar bestehen, wenn sie wieder gegangen sind. Im Sessel, indem sie saßen, im Raum, in dem sie sich aufhielten, im Flur, durch den sie gingen, kann natürlich nicht jeder, aber ein feinerer Mensch, sie spüren.

Als ich einmal auf einer Reise war, hatte ich in Kandy in Ceylon ein Zimmer genommen, und während der Stunden meiner Meditation am Abend, während ich mit den heiligen Übungen beschäftigt war, fühlte ich mich ruhelos und gestört, und es gelang mir nicht, meinen Geist auch nur für einen Moment auf die Meditation zu konzentrieren. Ich ärgerte mich über mich selber und ging zu Bett, aber mein Unbehagen nahm noch weiter zu. Ich stand dann auf und fühlte, dass ich in den Schrank schauen müsse. Ich wusste nicht, warum ich das tat. Ich denke, mein inneres Selbst wollte mich vielleicht zur Ursache solch einer ungewöhnlichen Erfahrung hinführen. Zu meiner Überraschung fand ich dort ein Bündel schwarzer Haare. Es sah aus, als hätte eine Frau für eine lange Zeit das, was sie ausgekämmt hatte, gesammelt. Ich verbrachte eine schlechte Nacht, und das erste, was ich am Morgen tat, war, die Vermieterin zu fragen, wer das Zimmer vor mir belegt hatte. Sie sagte: „Erinnern Sie mich nicht an sie, Sir. Allein der Gedanke an sie macht mich krank. Hier wohnte eine Zeitlang eine Frau. Sie hat mir nie meine Miete bezahlt. Sie hat mich übel beschimpft, stritt sich mit allen Männern, hat sich jeden Tag beschwert und alle meine anderen Mieter vertrieben. Jetzt, seit sie das Haus verlassen hat, ist mein Herz wieder ruhig.“ Ich sagte: „Eine Schande, dass Sie mir gerade solch einen Raum gegeben haben, um darin zu wohnen.“ Sie sagte: „Sir, ich habe Ihnen dieses Zimmer absichtlich gegeben, denn ihrem Aussehen nach scheinen sie ein frommer Mensch zu sein, so dass ich sicher war, dass dieser Raum durch ihren guten Einfluss gereinigt werden würde.“ Darauf hatte ich ihr, außer einem Lächeln, nichts zu erwidern.

Wenn schon der Einfluss der Lebenden so groß ist, um wie viel größer ist dann der Einfluss der Verstorbenen an den Orten, an denen sie gelebt haben und glücklich gewesen sind, wo sie hingehörten und von wo der Tod sie gewaltsam fortgenommen hat! Das Gedächtnis Ihres Heims bewahrt sie in dem Haus, in dem sie lebten oder in dem Bereich, in dem sie arbeite-

ten und in den Clubs, in denen sie das Leben genossen oder den Häusern der Freunde, zu denen sie sich hingezogen fühlten.

Wenn der Geist ^(spirit) während seines Lebens Interesse an guten Speisen hatte, wird er auch nach seinem Tod stets zur Stelle sein, wo immer es eine leckere Speise gibt. Wenn er sein Leben lang Whisky gern gemocht hat, wird er sich nach seinem Tod an der Bar aufhalten, an der es Whisky gibt.

Die Geister der Verstorbenen werden auch zu ihren Gräbern und zum Krematorium hingezogen, hingezogen durch die Liebe zu dem Körper, von dem sie dachten, er allein sei ihr Selbst, der aber in Wirklichkeit lediglich das Erfahrungsinstrument gewesen ist. Tatsächlich gibt es nicht einen Zentimeter Raumes, weder an Land noch im Wasser, der frei ist vom Einfluss von Geistern.

Ein Mensch, der eine bestimmte Gesellschaft, die Gesellschaft seiner Freunde, seiner Eltern, seiner Brüder und Schwestern, sehr lieb gewonnen hat, wird sich danach sehnen, sich in dieser Gesellschaft aufzuhalten.

Die Geister, die dieser Ebene verzweifelt anhaften, und besonders diejenigen unter ihnen, die sie erst vor kurzem verlassen haben, zeigen sich dem Betrachter als Erscheinungen oder durch Klopfen an der Tür, durch Klopfen an Tischen und Stühlen, durch Heben und Verrücken von Gegenständen, und indem sie sprechen. Ihre Stimmen schwingen in den Sphären und werden für einige von uns hörbar. Manchmal hört man ein Singen und Rufen und manchmal ein Tanzen im Dachgeschoss, oder sie fechten Kämpfe untereinander aus. Manche Geister erscheinen den Lebenden ohne jede Bekleidung, manche mit nach außen gedrehten Armen und Beinen. Ersteres ist ihrer Wollust geschuldet und auch dem Elend, das sie im Leben durchgemacht haben; letzteres ist auf ein Leben zurückzuführen, das in einem dualistischen Denken verbracht wurde, und weil sie im Leben Irrwege gegangen sind und sich nicht an den Gedanken der Einheit gehalten haben; ihr Körper selbst demonstriert ihnen dann ihre Verdrehtheit²¹.

Meine erste Erfahrung mit Geistern machte ich, als ich noch ein Junge war. Einmal wachte ich mitten in der Nacht auf und verspürte den Wunsch, aus dem Fenster in unseren Innenhof zu sehen und das wunderschöne Mondlicht anzuschauen, das dort schien. Ich ging zum Fenster, und als ich hinaussah, gewahrte ich in einiger Entfernung einen Mann von heiliger Erscheinung, bekleidet mit einem langen, weißen Gewand, mit langem, schneeweißen Haar und einem Bart. Ich sah ihn so deutlich, als wäre heller Tag gewesen. Ich war verwundert über seinen Anblick und fragte mich, wie es ihm möglich gewesen war, in unseren Hof hineinzukommen, wo doch alle Türen geschlossen waren. Ohne seine heilige Erscheinung hätte ich ihn für einen Dieb halten können, aber je mehr er sich näherte, desto größer wurde er.

²¹ Im englischen Original Crookedness, zu deutsch etwa: deformierte, verdrehte Form, Krümmung, aber auch Verworfenheit, Hinterhältigkeit, Verschlagenheit

Seine Größe nahm mit jedem Schritt zu, bis ich seinen Kopf nicht mehr sehen konnte, und als er herantrat, verwandelte sich seine Gestalt zu einem Nebel, bis er zuletzt wie ein Schatten erschien, und in einem Moment entschwand er meinem Blick. Mir sträubten sich die Haare und ich war von völliger Fassungslosigkeit überwältigt.

Als ich meiner Familie am nächsten Morgen erzählte, was ich gesehen hatte, waren sie bemüht, die Sache keine Bedeutung beizumessen, um mich vor abergläubischen Vorstellungen zu bewahren, aber andere erzählten mir, dass auch sie dieses Phantom häufig in ihrem Viertel haben erscheinen sehen. Das lehrte mich, dass Geister genau wie wir zu jenen Orten hingezogen werden, die sie interessieren und dass sie beständig von den Orten ihres Interesse angezogen werden. Ihre Gestalt ist nicht fest, sondern ätherisch. Dieses Phantom, welches ich sah, war das eines Pir, der im Brunnen in unserem Hof lebte.

Es waren nach diesen ersten Erfahrungen einige Jahre vergangen, und ich versuchte, meine damaligen Eindrücke anzuzweifeln und zu vergessen, da ich befürchtete, sie würden mich zum Aberglauben führen. Eines Tages aber, wir kamen mitten in der Nacht bei unserem Landhaus an, entdeckte ich auf unserem Land, etwa dreihundert Meter von mir entfernt, eine riesige Person, die mir durch Zeichen, und zwar auf die Weise, wie die Inder es tun, die den Gegner herausfordern, indem sie sich auf die Oberschenkel klatschen sowie ihre Arme kreuzen und darauf klatschen, zu verstehen gab, dass sie mit mir zu ringen wünschte. Ich nahm nicht einen für einen Augenblick an, dass es sich um einen Menschen handelte. Ich dachte sofort, dass es ein Geist ist. Zunächst war ich erschrocken, als ich meine Größe und meine Kraft mit diesem gigantischen Geist verglich. Aber ich hatte gehört, dass die Geister die Ängstlichen verschlucken, deshalb beschloss ich, obwohl ich die Kunst des Ringens nicht beherrschte, mit ihm zu kämpfen, und ich schritt voran, bereit, ihm einen Schlag zu versetzen. Mit jedem Schritt, den ich vorwärts machte, zog er sich zurück, was mir natürlich Mut machte, ihm auf den Fersen zu bleiben. Er wich zurück, bis er an die Mauer stieß. Ich freute mich, denn nun hatte ich ihn, und ich rückte vor und versetzte ihm einen kräftigen Schlag, aber statt dass ich dem Geist wehtat, schlug ich mit der Hand gegen die Mauer, und der Geist verschwand.

Der Grund, warum der Geist in Erscheinung tritt und trotzdem keinen festen Körper hat, ist, dass er in einem dampfförmigen Zustand existiert, und das Bild, das in dieser dampfförmigen Gestalt zu sehen ist, ist nichts anderes als der Eindruck seines früheren Körpers, als der noch auf der Erde war.

Unter den vielen verschiedenen Erfahrungen kann ich eine nicht vergessen, die mich sehr stark beeindruckt hat. Ich hatte, obwohl mir meine Freunde davon abgeraten hatten, absichtlich ein verwünschtes Haus in der James' Street in Secunderabad gemietet, und um Manifestationen irgendwelcher Art zu erleben, schlief ich dort allein mit einem Diener. Nach eini-

gen Tagen fand ich heraus, dass wenn immer ich des Nachts, auf meinem Bette sitzend, die Vina spielte, sich das Bett allmählich zu bewegen begann, als wenn es schweben würde, und hin und her zu schaukeln. Es schien, als würde es für einen kurzen Moment irgendwie in die Luft hochsteigen, aber die Bewegung ging so glatt vonstatten, dass es keinen Stoß gab. Ich spielte mit geschlossenen Augen, und ich nahm an, dass es sich dabei vielleicht um die Wirkung meiner Einbildung im Banne der Musik handeln würde. Das ging einige Zeit so weiter. Dann musste ich meine Vina für eine Reparatur wegschicken, und zu meinem großen Entsetzen hörte ich eines Nachts einen Lärm, als ob sämtliche Fenster meines Hauses gerade eingeschlagen wurden. Ich stand auf und sah mich überall um. Die Fensterscheiben waren heil, und es gab keinen Grund, anzunehmen, dass irgendjemand im Haus sein könnte, der den Krach verursacht hatte. Das ging drei Tage so weiter, und ich konnte nicht schlafen. Ich hatte solange keinen Frieden in der Nacht, bis meine Vina zurückkam. Die Geister schienen derart an meiner Musik interessiert zu sein, dass sie sich daran erfreuten und ihre Anerkennung dadurch zeigten, dass sie mich anhoben. Wenn ihre Seelen keine Nahrung erhielten, rebellierten sie.

Sie könnten fragen, durch was für eine Kraft das Bett angehoben wurde. Die Antwort ist, dass die feineren Kräfte vielmals stärker sind als die äußeren Kräfte. Es gibt nichts, was sie nicht anheben oder tragen können.

Manche gibt es, die die Geister beherrschen, so dass die Geister ihnen bringen, was immer sie sich von irgendwo her wünschen, Juwelen, Geld, Früchte, Speisen. Die Geister sind sogar imstande, eine Person von einem Ort zu einem anderen zu tragen. Jedoch erziehen diejenigen, die mit Hilfe eines Geistes Böses bewirken, diesen Geist zum Bösen, und eines Tages wird der Geist ihnen die Bombe des Bösen zurückwerfen.

Manchmal versorgen Geister denjenigen, der Herr über sie geworden ist, mit Neuigkeiten. Wie groß die Entfernung auch sein mag: Sie vermögen die Neuigkeit in nur einem einzigen Augenblick zu übermitteln. Manchmal gehen die Geister los und verursachen jemandem Ungemach, wenn sie von einem spiritistischen Meister dazu angewiesen worden sind. Ich selbst habe einen Fall gesehen, in dem Geister darangingen, das Haus eines Mannes in Brand zu setzen. Manchmal fingen seine Kleider Feuer, ein anderes Mal brannten seine Papiere, und bisweilen verschwand die Speise aus der Schüssel, in die sie hineingetan worden war, und stattdessen befand sich Schmutz in der Schüssel.

In zwölf Jahren, in denen durch Indien reiste und mich mit psychischer Forschung befasste, habe ich große und äußerst fachkundige Spiritualisten getroffen, die imstande waren, in nur einem einzigen Augenblick Neuigkeiten von jedem Teil der Erde zu empfangen und sogar mit Hilfe eines sehenden Geistes Ereignisse vorauszusagen.

Muhammad Chehl, ein einfacher, bescheidener Mensch von unauffälliger Erscheinung, unser größter Spiritualist in Indien, führte die wundervollsten Phänomene vor. Er konnte Waggons von einer Eisenbahn abkoppeln und dabei sogar bestimmen, wie viele an der Zugmaschine verbleiben sollten. Manchmal trennte er alle Waggons vom Zug, wenn er losfuhr und ließ die Zugmaschine alleine starten. Er mochte nie in einer anderen Klasse reisen als der dritten. Oft forderte er die Menschen, die mit ihm im selben Eisenbahnwagen saßen, zum Spaß auf, ihm ihre Fahrkarten zu zeigen. Dann pflegte er, die Karten zu nehmen, sie zu zerreißen und in ihrem Beisein aus dem Fenster zu werfen. Jedermann war ärgerlich und wollte ihm an den Kragen. Er sagte zu ihnen: „Wer hat Ihre Fahrkarten weggenommen? Sie haben sie noch bei sich.“ Zu einem sagte er: „Schauen Sie in Ihren Turban,“ zu einem anderen: „Sehen Sie noch einmal in Ihrer Tasche nach,“ zum nächsten: „Sehen Sie in Ihren Schuh,“ und zu noch einem anderen: „Finden Sie sie in Ihrem Ärmel.“ Alle amüsierten sich und hielten ihn für einen wunderbaren Zauberer. Er sagte zu ihnen: „Sie mögen denken, dass ich ihre Fahrkarten versteckt und dann mit einem Taschenspielertrick in ihre Taschen befördert habe, aber was sagen Sie dazu?“ Und er streckte seine Hand aus dem Fenster und bat um ein paar hundert Fahrkarten für Delhi und ein paar hundert für Ajmer und ein paar hundert für Agra, und er fragte, welche anderen Bahnhöfe noch gewünscht würden. Als der Zug den nächsten Bahnhof erreichte, herrschte dort große Aufregung. Der Stationsvorsteher hatte gerade ein Telegramm erhalten, dass sämtliche Fahrkarten für jene Stationen von einer Sekunde zur anderen gestohlen worden waren und niemand wüsste, wohin sie verschwunden seien.

Muhammad Chehl rief niemals solche Phänomene hervor, außer, dass er sich amüsieren wollte. Er scherte sich nie um seinen Bekanntheitsgrad oder um Geld. Niemand hätte ihn dazu bewegen können, aus seiner Kraft eine Show oder ein Geschäft zu machen. Wenn er Interesse daran gehabt hätte, seine große Kraft in der westlichen Welt vorzuführen, hätte er sein Haus mit Säcken von Gold füllen können.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 6

Spiritismus

Menschen, die an Geistererscheinungen glauben, verlieren oft das Gleichgewicht und gehen so weit, dass die Jagd nach Spiritismus für sie zu einer Marotte wird, denn es ist immer interessant, Geistergeschichten zu erzählen und zu hören. Der Erzähler hat die Neigung, die Geschichte zu übertreiben, um sie interessanter zu machen und das Erstaunen seiner Zuhörer zu wecken, und ein einfacher Zuhörer hat eine Neigung, manchmal einen Stock für eine Schlange zu halten.

Es gibt einen recht bekannten Fall, der sich in Indien zugetragen hat, wo Freunde gerade über Geister diskutierten. Einer von ihnen sagte: „Ich glaube nicht an solche Dinge. Ich bin willens, mich aufzumachen und die halbe Nacht auf dem Friedhof zu verbringen.“ Seine Freunde sagten, sie würden ihm nicht glauben, es sei denn, er würde es tun. Noch in der gleichen Nacht ging er los, um auf dem Friedhof Stellung zu beziehen. Die halbe Nacht verbrachte er in dem Bemühen, all die Bedrohungen, die ihm seine Phantasie während dieser dunklen Nacht auf dem Friedhof vorgaukelte, von sich fern zu halten. Als die Zeit um war und er sich aufmachte, zu seinen Freunden zurückzukehren, verfang sich sein langes Gewand in einigen Dornenbüschen, die dort wuchsen. Er dachte, jetzt habe ihn bestimmt ein Geist gepackt. Er fiel hin und die Angst würgte ihm die Luft ab, und am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden.

Es kommt oft vor, dass die Feinde eines Hausbesitzers das Gerücht verbreiten, das Haus sei verflucht, um es ihm unmöglich zu machen, einen Mieter zu finden. Manchmal machen angebliche Spiritisten, die dies zu ihrer Lebensbeschäftigung gemacht haben, daraus ein möglichst interessantes Spiel, indem sie hier und da einige Klopfzeichen arrangieren, indem sie mithilfe vorbereiteter Drähte die Stühle und Tische anheben oder indem sie mit Phosphor Licht- und Schatteneffekte erzeugen. Sie nutzen die Einfältigen aus. Manche geben vor, Botschaften von der Geisterwelt oder dorthin zu übermitteln, und betrügen viele ernsthaft Ratsuchende mit diesen Dingen. Viele verfolgen ihre fragwürdigen Ziele, indem sie Geistertreffen abhalten. All dies treibt materielle Menschen, die nicht an den Geist ^(spirit) glauben, noch weiter fort vom Wissen um die feinere Existenz, während die sogenannten Spiritualisten oft so

sehr in ihr Hobby vertieft sind, dass sie sich ihres eigenen Geistes ^(spirit) dabei gar nicht bewusst werden.

Im gewöhnlichen Leben machen wir die Erfahrung zweier Ebenen, der physischen Ebene, die wir durch die Augen, die Ohren und all die Organe des Körpers erfahren sowie die mentale Ebene, die Ebene des Denkens und Fühlens. Wenn wir schlafen und alle unsere Organe ruhen, sehen wir uns in unterschiedlichen Umgebungen so, wie wir erscheinen, wenn wir wach sind. Das zeigt uns, dass wir außer unserem physischen Wesen noch ein anderes Wesen und außer diesen Augen noch andere Augen haben. Der Traum ist, während wir träumen, für uns real. Wenn wir aufwachen, denken wir: „Ich bin dort gewesen und jetzt bin ich hier. Wenn das, was ich im Traum gesehen habe, real gewesen wäre, sollte es jetzt, wo ich wach bin, noch da sein; aber es ist alles verschwunden.“ Wir erkennen den Traum anhand seines Gegensatzes zum Wachzustand als Traum.

Wenn jemand kommt, während wir träumen, und uns erzählt, dass es ein Traum ist, dass es nicht real ist, glauben wir ihm nicht. Oder wenn uns jemand sagt, es ist ein Traum, sagen wir: „Nein, es ist völlig real, ich sehe die Dinge um mich herum.“ Es gibt einen Ausdruck, den wir für etwas verwenden, was vergangen ist, der lautet: „Jetzt ist alles nur noch ein Traum.“

Wenn sich ein Mensch nach seinem Tod noch immer nach irdischen Freuden sehnt, befindet er sich in einer sehr schlechten Lage, denn er verfügt nicht über den physischen Körper, mit dem er sie erleben könnte. Er ist wie ein Cricket-Spieler oder ein Fußballspieler, der seine Arme verloren hat. Er sehnt sich danach, zu spielen, aber er hat keine Arme. Oder ein Sänger, der an der Kehle operiert worden ist: Er wird sich danach sehnen, zu singen, aber er kann nicht, weil seine Stimme weg ist.

Wenn einem Menschen die physische Ebene genommen wird, bleibt der Traum als Realität bestehen, denn es gibt keinen Gegensatz, der das Gegenteil beweisen könnte. Dieser Seinszustand wird *Mithal* genannt. Er kann keine Erfahrung auf der Erde machen, weil er die physischen Mittel verloren hat. Seine Welt besteht aus all den Eindrücken, die er auf der Erde gesammelt hat. Die Natur des Geistes ^(mind) ist es, so viele Eindrücke zu sammeln, wie er nur kann. Aus diesem Lagerhaus werden die Bilder, die er sieht, gebildet. Wir träumen nicht von etwas, was wir nicht kennen oder was wir nicht gesehen haben. Der Metzger sieht den ganzen Tag das Fleisch, und in der Nacht träumt er nicht von einem Milchgeschäft, sondern von Fleisch.

Manchmal werden die Erscheinungen Verstorbener, die kommen, um mit jemandem, der ihnen teuer war, zu kommunizieren, zu sprechen oder ihn zu warnen, als Geister bezeichnet - nicht nur im Westen, sondern auch im Osten,. Das Wort ist wirklich unpassend. Der Geist ^(spirit) ist die Essenz, die Seele, die im Jenseits weilt. Aber da das Wort so allgemein gebräuchlich ist, lassen Sie es uns akzeptieren. Diese sogenannten Geister sind nicht allein die Seele,

sondern die Seele zusammen mit dem Verstand, also alles, was nach dem Tod des physischen Körpers vom äußeren Selbst verbleibt.

Manchmal geschieht es, dass sich Geister so sehr die Erfahrung des Lebens auf dieser Welt wünschen, dass sie sich in einem gewissen Maße verstofflichen. Sie können sich nicht so gegenständlich machen, wie wir es sind; andernfalls könnten sie hier leben. Aber bis zu einem gewissen Maße tun sie es, indem sie die umgebenden Elemente, entweder den Äther oder die Luft, aktivieren.

Wenn Menschen einen Geist sehen, so ist das zum Teil eine Illusion, zum Teil können sie ihn wirklich sehen. Wenn das innere Auge sieht, denken die äußeren Augen, dass sie es sind, die sehen. Aber wenn die Menschen versuchen, den Geist zu berühren, dann ist da nichts. Auf diese Weise könnte sich das wahre Selbst des Geistes im Nebel zeigen; aber woher, so könnte man fragen, hat er die Kleidung, in der er erscheint, oder irgendetwas, was er vielleicht in seiner Hand hält? Die Antwort ist, dass es sich um den Eindruck handelt, den der Geist von sich selbst bewahrt und der sich auf der Seele des Betrachters spiegelt, so dass dieser infolge seiner konkreten Illusion dessen Präsenz so eindeutig sieht, als würde er mit seinen eigenen Augen sehen.

Die Toten können die Gedanken und die guten Wünsche der Lebenden fühlen. Gebete und religiöse Rituale fokussieren den Geist ^(mind) der Lebenden auf den des Toten, so dass die Lebenden dem Toten Unterstützung zukommen lassen oder die Lebenden durch einen heiligen Geist gesegnet werden können.

Unter den Hindus und den Muslimen gibt es die Sitte, Speisen, Duft oder Weihrauch anzubieten. Wenn uns jemand besuchen kommt und wir ihm etwas zu essen vorsetzen, oder was immer ihn erfreuen mag, dann wird das geschätzt. Genauso ist es auch bei den Toten. Sie erfreuen sich daran, dass wir etwas essen oder dass wir das Parfum riechen; denn obwohl sie nicht die eigentliche Sache, die wir auf den Tisch gelegt haben, genießen, so spiegelt sich doch der Eindruck unseres Geistes, die Freude, die er vermittelt, auf ihren Seelen.

Der tote Mensch bekommt ein stärkeres Interesse an Dingen, die den Geist ^(mind) ansprechen, als an materiellen Befriedigungen. Deshalb werden, wenn Essen und Trinken und Düfte angeboten werden, die heiligen Namen, die Suren des Korans verlesen, so dass auch ihre Intelligenz Befriedigung finden kann.

Um von der Existenz des Geistes ^(spirit) zu wissen, müssen wir selbst im Geist und über der Materie leben. Wenn ein Mensch jemanden verliert, den er sehr geliebt hat und in dem er ganz aufgegangen ist, so verliert er sich in den Gedanken an diesen Menschen. Er wird tot für die Welt um ihn herum, und wo immer er hinget, ob in die Menge oder in den Dschungel, fühlt er die Anwesenheit dieser Person, weil er dessen Selbst nicht mehr vor Augen hat.

Weil wir uns unseres irdischen Lebens bewusst sind, ist unsere Verbindung zu den Wesen auf der Erde viel stärker. Wir denken an die Freunde, die wir treffen, und fühlen mit ihnen mit; sehr viel weniger denken wir an diejenigen, die das Zeitliche gesegnet haben, und daran, in welchen Umständen sie sich jetzt befinden mögen. Doch auch jene, die auf anderen Ebenen leben, denken nicht sehr viel an uns. Es mag eine Verbindung bestehen zwischen einer Mutter und einem Kind oder zwischen zwei Liebenden, aber für gewöhnlich besteht zwischen den Lebenden und den Toten kein Kontakt.

Was die Gemeinschaft mit Geistern betrifft, was ein subtiles Thema ist, möchte ich sagen, dass es besser ist, mehr Verbindungen zu den Menschen zu unterhalten, die auf der Erde leben, statt von dem Wunsch besessen zu sein, mit Menschen auf der anderen Seite des Lebens zusammenzutreffen. Es ist das Hier, wo wir aufgefordert sind, uns zu entwickeln, und wenn wir von denen, die bereits verstorben sind, so sehr vereinnahmt werden, dann inekt uns das vom Leben ab, das wir leben sollen, und wir leben auf der Erde, als seien wir tot. Leute, die den Geistern nachstellen, haben einen toten Ausdruck in ihren Gesichtern.

Die unsterblichen und heiligen Wesen zu verehren, die von uns gegangen sind, ist erlaubt, denn die sind lebendiger als die Lebenden und als die Toten.

Es gibt Geister, die wir durch unsere Liebe zu ihnen, durch unseren Wunsch nach ihrer Anwesenheit, zu uns heranziehen. Im Leben sind wir von unseren Freunden umgeben, von denen, die wir gern haben, von denen, die wir durch unsere Zuneigung angezogen haben. Und auch die Geister ziehen wir durch unsere Liebe an. Diese sind in der Regel von höherer Art; es sind welche, die wir um Hilfe und Führung anrufen, die Murshids und die Propheten. Manchmal gibt es Visionen der Murshids, der höheren Wesen; sie erscheinen dem Eingeweihten. Sie kommen, um bei Schwierigkeiten aller Art Führung zu geben und zu helfen. Jemand, der sich völlig in das Denken eines Propheten oder eines Murshid vertieft hat, kann sich derart in ihm verloren haben, dass er ihn bei jeder Schwierigkeit anruft, und der, den er ruft, wird jedes Mal kommen und ihm helfen. Jedoch ist es besser, einen verstorbenen Murshid oder Propheten zu verehren, statt bei jedem Problem, das wir vielleicht haben, seine Hilfe zu erbitten, denn Gott der Allmächtige ist uns am nächsten und vollkommen ausreichend, um uns bei all unseren Schwierigkeiten behilflich zu sein. Es bedarf niemandes Vermittlung, weder von Lebenden noch von Toten. Natürlich sind wir, wie im Leben, auf die gegenseitige Hilfe angewiesen. Auch auf der höheren Ebene können wir die Hilfe, die uns von einem Heiligen Geist zuteil wird, annehmen, aber nur, wenn das Wesen Gottes in allem erkannt wird; aus welcher Quelle auch immer die Hilfe kommt, sie ist von Gott.

Ich habe die Vision meines Murshid viele Male erlebt; eine davon ist die folgende.

Wir unternahmen einmal eine dreitägige Reise durch den Dschungel, in einer Gegend, wo es aufgrund von Räufern sehr gefährlich war, und jede Nacht wurden zwei oder drei Reisende

umgebracht. Unsere Karawane war die kleinste gewesen. Die Karawanen bestanden üblicherweise aus zwanzig Wagen, aber unsere bestand nur aus drei Wagen. Ich hatte sehr kostbare Edelsteine im Gepäck, die mir der Nizam von Hyderabad geschenkt hatte, und anstelle von Waffen hatte ich Musikinstrumente dabei. Die ganze Nacht hindurch sah ich die Gestalt meines Murshid, zunächst schwach, später deutlich, wie er mit dem Wagen mitging. Die zwei anderen Wagen wurden angegriffen und beraubt, und es wurden ein paar wertlose Bündel mitgenommen. Aber mein Wagen war sicher. Das ist nicht der einzige Fall, den ich in meinem Leben erlebt habe; ich habe tausend Erlebnisse solcher Art gehabt.

Tiere können die Geister besser wahrnehmen als wir, weil ihre Aktivität geringer ist als unsere. Wir leben, bedingt durch die Sorgen und Ängste des Lebens und die Bequemlichkeiten und Verlockungen der Erde, mehr an der Oberfläche, obwohl unsere Intelligenz größer ist als die der Tiere. Auch Tiere erscheinen nach ihrem Tod als Geister, jedoch für eine kürzere Zeit und weniger häufig als menschliche Wesen, denn sie sind nicht so in das irdische Leben hineingezogen, wie es der Mensch in seine Person und seine Besitztümer ist.

Einmal hatte ich ein Erlebnis mit einem Hund. Es war mitten in der Nacht, ich befand mich mit einigen Freunden auf dem Rückweg von einem Theaterbesuch, als ich sah, dass uns ein Hund folgte. Er zeigte ein besonderes Interesse an uns. Einer von uns, der dachte, es sei ein Straßenhund, schlug mit dem Stock nach ihm. In dem Moment, in dem der Stock ihn traf, verschwand der Hund, und im gleichen Augenblick brach der Stock entzwei. Das ereignete sich im Beisein vieler Leute. Wir fanden dann heraus, dass ein Hund, ein Haustier unserer Familie, das uns sehr gern gehabt hatte, sechs Monate zuvor gestorben war, und dass es der Geist dieses Hundes gewesen war, der uns wegen seiner noch immer bestehenden Anhänglichkeit gefolgt war. Es war ein ganz außergewöhnlicher Hund gewesen, und das Bemerkenswerte dabei war, dass er regelmäßig jeden Donnerstag zu fasten pflegte.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 7

Besessenheit

In unserem täglichen Leben stellen wir oft fest, dass wir Dinge tun, die wir nicht tun möchten, Dinge, die unserem Willen und unseren Idealen entgegenstehen. Manchmal erkennen wir, dass der und der Freund uns zu einer Handlung veranlasst hat, die wir andernfalls nicht getätigt hätten, und wir schreiben ihm die Anerkennung oder den Misskredit für das Ergebnis zu. Vielleicht ist unsere Liebe zu ihm so groß, dass wir uns sein Wort zu Herzen nehmen, ob wir damit einverstanden sind oder nicht. Oder wir stehen so unter der Macht eines anderen Menschen, dass wir nicht anders können, als nach seinen Wünschen zu handeln.

Gelegentlich verspüren wir die Neigung, eine Sache zu tun, die zu tun wir anscheinend keinen Grund haben. Das ist auf den stummen Einfluss eines anderen Menschen zurückzuführen, der, ohne das ein Wort gesprochen wird, auf uns einwirkt und uns veranlasst, das zu tun, von dem wir uns vorstellen, dass es sein Wunsch ist.

Manchmal machen die Gedanken und Zustände des Geistes ^(mind) eines anderen Menschen, entweder in dessen Beisein oder in dessen Abwesenheit und in Abhängigkeit vom Ausmaß seiner Kraft, einen so starken Eindruck auf uns, dass sein Zustand auf uns übertragen wird. Manchmal lachen wir ohne Grund, nur weil die Heftigkeit des Lachens eines anderen Menschen uns dazu animiert, oder wir fühlen uns ohne jeden Grund traurig, wenn wir mit jemanden in Berührung kommen, der voller Kummer ist. Wir erfüllen den Wunsch eines anderen, ohne zu wissen, dass er einen solchen Wunsch hatte, zuweilen sogar, ohne dass der selbst davon wusste.

Es kann auch passieren, dass wir den Wunsch verspüren, Fisch zu essen und feststellen, dass der Koch genau die Art von Speise zubereitet hat, an die wir gedacht hatten. Manchmal denken wir an einen Freund, und dann kommt der Freund uns besuchen. Alle diese Beispiele sind Beweise für stumme Suggestion, für den innerlichen Einfluss, der bewusst oder unbewusst gelenkt wird. Manchmal befinden wir uns unter dem Einfluss des Geistes und des Denkens eines anderen Menschen, ein andermal kann jemand unter unserem Einfluss sein; das hängt vom positiven oder negativen Zustand des Willens ab.

Es gibt zweierlei Arten von Suggestionen, der gesprochenen Befehl und die Suggestion durch Gedanken. Jemand, der über einen kraftvollen Geist verfügt, mag häufig gar nicht absichtlich befehlen oder suggerieren, und trotzdem wird jedes Wort, das der Kraftvolle spricht und jeder Gedanke, den der Meistergeist denkt, befolgt. „Wort gesprochen und Handlung ausgeführt“ ist das Zustandekommen, das die Yogis *Siddhi* nennen, und von den Sufis werden die, die solcherart vervollkommen sind, *Sahib-i-Dil* genannt.

Bei Hypnose und Mesmerismus handelt es sich um eine Art von Besessenheit entweder für einen guten oder einen schlechten Zweck.

Die schwarzen Magier wirken sechs verschiedene Zauber: Mord, Faszination, Trennung, Unruhe, Qual, Verfolgung. Das Gleiche wird von der bösen Seele hervorgerufen, die noch immer damit beschäftigt ist, auf der Erde Böses zu tun. Das erledigt sie ausschließlich mit dem Mittel der Besessenheit. Diejenigen, die ihrem Einfluss unterworfen sind, erleben irgendeine dieser negativen Folgen.

All das ist partielle Besessenheit. Tausende solcher Einflüsse kommen und gehen wie bewegte Bilder auf dem leeren Vorhang des Geistes des Menschen, und nur selten geschieht es, dass die Wirkung länger anhält; tut sie das, bezeichnen die Leute es als Besessenheit.

Der Einfluss der Toten gleicht dem der Lebenden, nur das er noch stärker ist. Ihr Geist wirft seine Reflexion auf den Spiegel des Geistes des Menschen, und der Mensch handelt, wie der Geist es wünscht, die ganze Zeit wissend, dass seine Wünsche andere sind als die des Geistes. Die Besessenheit durch die Einwirkung eines Geistes ist vielmals intensiver als die aufgrund des Einflusses einer lebenden Person; denn die Lebenden sind selbst Einflüssen und Besessenheit unterlegen, und sogar ihr eigenes Selbst stellt für sie eine Besessenheit dar, die die verschiedenen Bilder ihres eigenen Lebens auf ihre Seele reflektieren, aber die Geister, die von der Last des äußeren Lebens befreit sind, sind vielmals kraftvoller, freier und geneigter, andere heimzusuchen.

Es kommt regelmäßig vor, dass jemand unter dem Einfluss eines anderen ein Verbrechen verübt. Ein Mensch, der einen bösen Rachedenken hegt oder den Wunsch, jemanden umzubringen, wird durch die besondere Konzentration auf seinen bösen Gedanken so schwach, dass er die Tat nicht selbst ausführen kann. Dann kann er die Anregung, es zu tun, kraft der Intensität seines Wunsches bewusst oder unbewusst auf einen anderen Menschen übertragen. Der andere Mensch ist an dem bösen Verlangen unschuldig und hat deshalb die Kraft, es in die Tat umzusetzen. So etwas ist oft bei Anarchisten zu sehen; es gibt einige unter ihnen, die die Tat lediglich planen, und es gibt andere, die sie ausführen.

Es gibt zwei Arten von Besessenheit: bei der einen übermittelt die eine Seele einer anderen ihre Qualitäten; bei der anderen Art veranlasst die eine Seele eine andere, eine Tat auszuführen; das kann sowohl eine gute wie auch eine schlechte Tat sein. In Indien haben wir das

oft bei Schlangen gesehen. Die Seele fokussiert sich auf die Schlange, und dann wird die Schlange eine Neigung verspüren, sich in Bewegung zu setzen und eine bestimmte Person zu beißen.

Wenn schon der Einfluss von einem lebenden Menschen so groß ist, dann ist die Besessenheit durch einen toten Menschen, durch einen Geist, noch vielmals größer. Dem toten Menschen stehen keine anderen Mittel zur Verfügung, sich zum Ausdruck zu bringen, und so ergreift er von einem schwachen Menschen, einem schwachen Geist ^(mind), Besitz und kontrolliert ihn. Dabei ist es nicht so, dass die Seele in den anderen Körper eintritt; die Seele ist viel zu groß, um das zu tun, sondern sie reflektiert sich selbst auf die andere Seele. Ein Geist fokussiert sich selbst auf die Seele eines anderen; die stärkere Kraft hält die weniger starke besetzt.

Wenn ein Mensch diese Welt voller Zorn, voller Hass gegen seinen Feind verlassen hat und sich danach sehnt, ihm Schaden zuzufügen, kann er keinen Frieden finden. Wenn ein Mensch die Erde verlässt und von Rachedgedanken erfüllt ist, wird er sich danach sehnen, seine Rache zu vollenden. Er ist rastlos und auf der Suche nach Mitteln, um seinen Wunsch zu erfüllen. Die negative Seele, die für seinen Zweck geeignet ist, empfängt diesen Eindruck; nicht die positive Seele, sondern eine, die an Körper oder Geist schwach ist. Die Ausgeglichenen und Energischen schütteln solche Einflüsse ab; sie sind nicht so leicht anzugreifen.

Ein Geist kann gute oder böse Absichten verfolgen, wenn er einen Menschen besetzt. Wenn eine Mutter stirbt, bevor sie ihr Kind großziehen konnte und ihr ganzes Denken und all ihre Zuneigung auf das Kind gerichtet sind, kann sie von einem der Verwandten Besitz ergreifen, der sodann die Neigung verspürt, das Kind zu sich zu nehmen und alles in seiner Macht stehende für das Kind zu tun.

Es kann Fälle von Seelenverwandtschaft geben. Besonders im Osten ist das oft zu sehen, wo ein Mann vielleicht ein Mädchen oder eine Frau liebt, die er nur einmal gesehen hat und keine Chance besteht, sie jemals wiederzusehen. Wenn er dann stirbt, kann sie von Besessenheit ergriffen werden. Sie kann an nichts anderes mehr denken als an seine Gedanken, und sie wird halb tot und ist oft in Trance. Es muss gar nicht sein, dass sie ihn besonders geliebt hat, aber sein Denken hat sie besessen gemacht und sie fühlt nur noch sein Befinden.

Die Schüler von *Khwaja Nizamuddin Wali*, einem großen Heiligen von Delhi, saßen einst zusammen und warteten darauf, dass er kommen und über eine sehr schwierige und schwerverständliche Sache sprechen würde. Zu ihrem Erstaunen sahen sie, dass sein Diener in den Raum kam und sich auf dem Platz des Murshids niederließ. Danach kam Nizamuddin herein, machte eine tiefe Verbeugung vor dem Diener und nahm vor ihm Platz. Der Diener begann zu sprechen und redete eine Weile, wobei er einige sehr subtile und tiefgehende Fragen erklärte. Dann veränderte sich sein Gesichtsausdruck, er sah in die Runde und lief in

großer Verwirrung aus dem Raum. Später erzählte Nizamuddin seinen Schülern, dass er seinen Murshid zu einer Reihe sehr schwieriger Fragen um eine Antwort gebeten hatte und dass das Thema so komplex gewesen sei, dass der Murshid, um es genau zu erklären, einer menschlichen Gestalt bedurft hatte. Das war der Grund, weshalb er durch den Diener gesprochen hatte.

Dieses Thema hat mich sehr interessiert. Als Junge habe ich es aus Neugier sehr intensiv studiert. Stets bin ich dort hingegangen, wo es Besessene gab und bin dabei manchen bemerkenswerten und seltsamen Fällen von Besessenheit begegnet. Einer trug sich in einer Familie von Parsi²² zu. Dort gab es eine junge Dame, die manchmal einmal am Tag, manchmal zwei- oder dreimal am Tag ihre Stimmung zu verändern pflegte und Persisch und Arabisch redete. Sie sprach dann über Philosophie und Metaphysik, was ihr niemals beigebracht worden war. Sie war so stark besessen, dass sie weder mit ihrem Vater und ihrer Mutter noch mit ihren Brüdern und Schwestern oder irgendjemandem sonst sprechen wollte; auch ging sie niemals aus. In ihrem Zimmer brannte ständig Weihrauch, und sie führte ein sehr zurückgezogenes Leben. Man brachte gelehrte Leute zu ihr, um mit ihr zu sprechen, und sie diskutierte mit ihnen wie ein großer Philosoph und gewann im Streitgespräch die Oberhand. Danach pflegte sie alles wieder zu vergessen. In Secunderabad gab es einen Jungen, der Telagu-Lieder sang²³. Er hatte diese Lieder nie gelernt, denn unter Muslimen wird Telagu nicht gesprochen. Manchmal pflegte er ein Lied nach dem anderen zu singen, und dann später brachte er nicht ein einziges Lied zustande.

Viele Leute, die besessen sind, begeben sich nach Ujjain in Zentralindien, um dort am Grab eines Sufi, Miran Datar, geheilt zu werden, einem Heiligen, der zu seinen Lebzeiten Fälle von Besessenheit geheilt hatte und das auch nach seinem Tode weiterhin tat. Einst besuchte ich diesen Ort. Auf den Stufen der Grabstätte saß ein Mann, der den Eindruck machte, ein ruhiger und nachdenklicher Mensch zu sein. Er betete. Ich sprach ihn an. Hätte ich gewusst, dass er besessen war, hätte ich ihn nicht angesprochen, aber ich wusste es nicht, und so fragte ich ihn: „Warum sind Sie hier?“ Er sagte: „Fragen Sie mich so etwas nicht.“ Ich sagte: „Warum nicht?“ Er sagte: „Weil ich Angst habe. Jetzt, wo ich mich in der Nähe dieses heiligen Grabes aufhalte, habe ich ein wenig Kraft, um Ihnen zu antworten; wäre ich nicht hier, könnte ich nicht einmal das tun.“ Er erzählte mir, dass er auf einem der britischen Linienschiffe, die zwischen Bombay und London hin- und hergefahren sind, Lagerarbeiter gewesen sei. Eines Tages auf See war ihn ein fremdartiges Gefühl überkommen, als wenn eine Kraft Besitz von ihm ergriffen hätte, und er war nicht mehr in der Lage gewesen, irgendetwas zu tun. Danach habe ihn diese Kraft oft gepackt, und er konnte nicht mehr tun, was er tun wollte. Manchmal wollte er essen, aber er konnte nicht; ein andermal, wenn er gar nicht vorhatte,

²² Angehörige einer zoroastrischen Volksgruppe.

²³ Telagu ist eine der offiziellen Amtssprachen in Indien.

zu essen, musste er losgehen und essen. Er wurde ganz schwach. Er sprach mit dem Schiffsarzt, aber der konnte nichts für ihn tun. Danach suchte er noch viele weitere Ärzte auf, aber keiner von Ihnen konnte ihm helfen. Zuletzt begab er sich zum Grab von Miran Datar, um zu sehen, ob er dort Erleichterung finden könnte.

Während ich mich am Grab von Miran Datar aufhielt, kam der Prinz von Kheralu, um die Grabstätte besuchen, ein sehr ansehlicher Junge von zwölf oder dreizehn, begleitet von Adjutanten und Dienern. Man hatte ihn dort hingebacht, damit er geheilt werde. Es begann eine Unterhaltung, von der wir nur den Teil verstehen konnten, der vom Prinzen gesprochen wurde, dessen Worte jedoch in Wirklichkeit die des Geistes waren, von dem er besessen war. Er sagte: „Ich werde ihn nicht verlassen. Ich mag ihn so sehr. Er war im Wald um zu jagen und kam dem Baum nahe, auf dem ich saß. Gib mir nicht die Peitsche, Miran, ich bin sein Beschützer, ich werde ihn nicht verlassen. Peitsche mich nicht, Miran.“ Der Prinz fing an zu laufen, sprang dabei hoch in die Luft und zeigte alle Anzeichen, heftig ausgepeitscht zu werden. Er lief immer um das Grab herum und sprang jedes Mal hoch, wenn die unsichtbare Peitsche den Geist traf. Zum Schluss fiel er völlig erschöpft hin, seine Diener hoben ihn sofort auf und trugen ihn davon.

Als ich in die westliche Welt kam, war ich neugierig darauf, zu erfahren, ob nur wir im Osten so viele Besessene haben oder ob es auch im Westen Menschen gibt, die besessen sind. Man sagte mir: „Wenn es hier jemanden gäbe, der einen solchen Zustand aufweist, würden wir ihn ins Irrenhaus stecken. Sofern Sie Fälle wie jene sehen möchten, die Sie erwähnt haben, müssen Sie sich dorthin wenden.“ Das tat ich und stellte fest, dass es da viele gab, die verrückt waren, aber es gab auch viele Besessene. Ich wollte einige Versuche unternehmen, die Einflüsse auszutreiben, aber die Doktoren wollten mich nicht lassen; sie verlangten ein medizinisches Diplom von mir, das ich unglücklicherweise nicht vorzuweisen hatte.

Dann führte man mich in das Labor, in dem es zerteilte Gehirne gab. Sie zeigten mir, dass dieser Mensch eine bestimmte Stelle in seinem Gehirn gehabt habe, die verfallen war und er deswegen verrückt gewesen sei, und ein anderer Mensch habe eine Hohlraum in seinem Schädel gehabt, und deshalb sei auch er verrückt geworden. Ich fragte sie, warum es der Verfall gewesen sein sollte, der die Verrücktheit hervorgerufen hat oder ob die Verrücktheit gewesen sei, die den Verfall verursacht habe. Zunächst waren sie überrascht. Aber dann dachten sie, dass an meiner Philosophie etwas dran sein könnte.

Die mystische Sicht besagt, dass die Ursache meistens im Innern liegt. Es ist das Fieber, das die Hitze hervorruft; die Hitze ruft nicht das Fieber hervor. Man weint nicht zuerst und ist dann traurig. Zuerst kommt die Trauer, und die hat zur Folge, dass die Tränen fließen.

Ein Araber, der sein Kamel verloren hatte, hörte, nachdem er es überall gesucht hatte, dass es sich im Stall des Sherif von Mekka befindet. Er ging zum Sherif und sagte: „Man hat mir

gesagt, dass man Euch meine Kamelkuh, die mir verlorengegangen war, verkauft hat und sie jetzt in Eurem Stall steht.“ Der Sherif fragte ihn: „Wie willst du dein Kamel erkennen? Hat es irgendwelche besonderen Merkmale?“ Der Araber sagte: „Sie hat zwei schwarze Flecken auf ihrem Herzen.“ Das zu hören erstaunte den Sherif, und er fragte sich, wie der Araber etwas über das Herz seines Kamels wissen könne. Um die Wahrheit herauszufinden, wurde das Kamel aufgeschnitten, und tatsächlich fanden sich zwei Male auf dem Herzen. Der Sherif fragte: „Wie konntest du wissen, dass dein Kamel diese zwei Male auf ihrem Herzen trägt?“ Der Araber antwortete: „Zweimal hatte mein Kamel großen Kummer; zweimal verlor sie ihr Fohlen. Jedes Mal sah sie auf und gab einen tiefen Seufzer von sich, und ich wusste, dass jedes Mal ein schwarzer Fleck auf ihrem Herzen zurückgeblieben war.“

Ich habe gesehen, dass es im Westen viele gibt, die unter solchen Einflüssen leiden, aber da die Wissenschaft die Religion bezwungen hat, wird Teufelsaustreibung, die so oft in der Bibel erwähnt wird, meistens als Aberglaube betrachtet.

Der Osten hingegen ist in das andere Extrem verfallen. Dort werden viele Krankheitsfälle zu denen gebracht, die Teufelsaustreibungen vornehmen, und diese interpretieren jede Krankheit als Einfluss eines Geistes, um so viele Patienten wie möglich zu bekommen.

Allerdings gibt es dabei zwei Vorteile. Der erste ist, dass der Patient denkt, dass sich die Krankheit nicht in seinem Innern befindet, sondern auf einen äußeren Einfluss zurückzuführen ist, der verschwinden wird, wenn er ausgetrieben ist. Das bewahrt ihn davor, sich seine Krankheit zu sehr zu Herzen zu nehmen, denn allein die Vorstellung, eine Krankheit zu haben, die im Körper ihre Wurzel hat, kann häufig zum Tode führen. Stattdessen wird der Patient, wie schwer die Krankheit auch sein mag, den Eindruck haben, dass es sich dabei um einen Geist handelt, den man hinauswerfen kann, und dieser Glaube kann ihm seine Gesundheit wiederherstellen.

Der zweite Vorteil ist, dass ein Weiser, während er vorgibt, Geister auszutreiben, den Patienten wachrütteln kann, so dass dieser beginnt, die Geheimnisse seines Herzens zu beichten – verborgene Gedanken oder Gefühle, die ihn möglicherweise krank gemacht haben. Bis dahin war es ihm, eingeengt durch die Situation, in der sich befindet, nicht möglich gewesen, darüber zu sprechen, aber wenn dieses Gift herausgelassen ist, kann der Patient mühelos geheilt werden. Fakire arbeiten oft auf diese Weise.

Oft ist es Frauen infolge der strengen Sitten und Gebräuche ihres Landes oder ihrer Religion nicht möglich, mit jemandem über das Geheimnis ihrer Verzweiflung zu sprechen, und sie halten die giftige Saat deshalb bis zu ihrem Tod in ihren Herzen. Und das verzehrt sie innerlich. Viele haben unerfüllte Sehnsüchte, unerklärbare Eifersuchtsanfälle, gebrochene Herzen, die nicht geheilt werden können. Alle solche Fälle zeigen sich äußerlich als körperliche Erkrankung, die die Doktoren mithilfe chemischer Verordnungen zu heilen versuchen, aber

die Wurzel bleibt bestehen. Diese Behandlung ist wie Gift im Innern, gemischt mit Gift im Außen; das Ergebnis ist ohne jeden Zweifel gewöhnlich der Tod.

Sobald dem Heiler das Geheimnis des Patienten bekannt ist, hat er wahrlich eine erfolgreiche Operation am unsichtbaren Herzen vorgenommen und die ganze giftige Substanz entfernt, die die Krankheit verursacht hat und den Patienten zu seinem Tode geführt hätte.

Dann erlöst er ihn davon durch Worte des Trostes, durch Räucherwerk, durch Musik, durch das Rezitieren der Namen Gottes und indem er seine Weisheit und seine Frömmigkeit auf das Herz des Besessenen reflektiert. Zweifellos gibt es selbst im Osten nur sehr wenige, die fähig sind, jemandem die richtige Behandlung zukommen zu lassen, und meist befinden sich unter denen, die behaupten, Teufel auszutreiben, wirkliche Teufel.

Teil II

Aqibat, Leben nach dem Tod

Kapitel 8

Schlusswort

Ich habe Gut und Schlecht kennengelernt, Sünde und Tugend, Richtig und Falsch; ich habe beurteilt und bin beurteilt worden; ich bin durch Geburt und Tod gegangen, durch Freude und Schmerz, durch Himmel und Hölle, und was ich am Ende erkenne, ist, dass ich in allem bin und alles ist in mir.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 1

Das Phänomen der Seele

In Sanskrit wird die Seele *Atma* genannt; auf Persisch heißt sie *Ruh*. Als der Prophet gefragt wurde, was die Seele ist, antwortete er mit zwei Worten, Amr-i Allah, was soviel heißt wie „eine Aktivität Gottes“.

Die Verbindung zwischen dem Bewusstsein und der Seele ist wie die Verbindung zwischen der Sonne und dem Strahl. Der Strahl wird durch die Aktivität der Sonne gebildet, die ihr Licht aussendet. Die Aktivität des Bewusstseins sendet ihren Strahl aus, der Seele genannt wird. Die Aktivität in einem bestimmten Teil des Bewusstseins bewirkt, dass sich dieser Teil zur Manifestation hin projiziert. Der Strahl *ist* die Sonne, aber wir unterscheiden den Strahl als etwas Getrenntes, in sich eigenständig, länger oder kürzer, stärker oder dahinschwindend, entsprechend dem Grad an Aktivität in ihm.

Die Seele wechselt weder während ihres Lebens auf der Erde noch danach ihre Existenzebene; sofern ein Wechsel stattfindet, dann betrifft er ihre Bewegungsrichtung. Die Seele hat ursprünglich kein Gewicht, aber auf ihrem Weg sammelt sie Eigenschaften um sich herum an, die sie aus sich selbst heraus erzeugt und die sie kontinuierlich den Elementen entlehnt, aus denen das Universum zusammengesetzt ist, und wie unsere Besitztümer nicht notwendigerweise wir sind, so sind die Eigenschaften nicht der Seele. Der beste Vergleich ist der mit unseren Augen, in denen sich zur gleichen Zeit weite Landstriche, gewaltige Berge und meilenweiter Horizont auf dem Meer spiegeln, und doch haben die Augen einen Durchmesser von kaum einem Inch. Genauso ist die Natur der Seele, die so klein ist und nur eine unter den zahllosen Seelen, die das Universum birgt, und doch so gewaltig, um das ganze Universum in sich aufzunehmen.

Das äußere Selbst, der Geist ^(mind) und der Körper haben einen Teil des ganzen Bewusstseins begrenzt; der selbe Teil ist in Wirklichkeit die Seele. Es ist, als würde eine Linie über ein Tuch gezogen werden und damit einen vom Ganzen getrennten Teil markieren. Oder als ob wir mit einer kleinen Laterne vor einem Vorhang stehen würden, so dass das Licht der Laterne auf den Vorhang fällt und einen Fleck darauf bildet. In gleicher Weise werden die Eindrücke des Geistes und des Körpers auf die Seele reflektiert und grenzen sie vom ganzen

Bewusstsein ab. Glück und Kummer werden auf die Seele gespiegelt, die Freude und das Leid des äußeren Selbst, aber die Seele selbst ist weder traurig noch freudvoll. Die Seele ist weder Geburt noch Tod unterworfen noch wird sie größer oder kleiner; sie entwickelt sich weder weiter noch entwickelt sie sich zurück.

Wenn wir in Lumpen gekleidet sind und vor einem Spiegel stehen, hält der Spiegel die Reflexion unserer Lumpen fest, aber er selbst ist nicht im Elend. Wenn wir vor einem Spiegel stehen und mit Perlen und Diamanten behängt sind, fällt die Reflexion unserer Perlen und Diamanten auf den Spiegel, aber der Spiegel verwandelt sich nicht in Perlen und Diamanten. Genauso ist es bei der Seele: Sie ist weder Sünderin noch Tugendhaftigkeit; sie ist weder reich noch arm. Alle Freuden und alles Leid des Lebens, alle Höhen und Tiefen, werden vorübergehend auf den Vorhang der Seele reflektiert, und nach einer Zeit verblassen sie. Deshalb sind die Freuden und Sorgen von gestern für uns heute bedeutungslos.

Die Seele und der Körper sind von der selben Essenz; die Seele hat aus sich heraus den Körper gestaltet, wobei die Seele das Feinere, der Körper das Gröbere ist. Was in der Seele als Schwingung bezeichnet werden kann, wird im Körper zum Atom. Die Seele ist zum Geist ^(mind) geworden, um mehr zu erleben, und sie ist zum Körper geworden, um noch konkreter zu erleben; doch ist der Geist vom Körper unabhängig, und die Seele ist unabhängig sowohl vom Geist als auch vom Körper.

Die Seele sieht durch den Geist und durch den Körper; der Körper ist die Brille des Geistes, und der Geist ist das Teleskop der Seele. Es ist die Seele, die sieht, aber wir schreiben das Sehen und das Hören den Augen und Ohren zu. Ohne die Seele können weder der Körper noch der Geist sehen. Wenn ein Mensch tot ist, sind die Augen noch da, aber er kann nicht sehen; die Ohren sind noch da, aber er kann nicht hören.

Die Arbeit der Seele besteht darin, zu wissen und zu sehen, und die Arbeit des Geistes und des Körpers besteht darin, dafür als Vergrößerungsglas zu dienen. Doch sie sehen und hören ihrerseits auch, was außerhalb von ihnen ist, da das Bewusstsein auch durch sie arbeitet. Die Seele sieht das Spiel der Gedanken des Geistes, der Geist nimmt die Schmerzen und die Sinneseindrücke des Körpers wahr, der Körper ist sich der Hitze, der Kälte und der Berührung bewusst. Sein Bewusstsein kann man erkennen, wenn irgendetwas zufällig auf ihn fällt: Bevor der Geist an einen Sicherheitsplan denken kann, hat der gefährdete Teil des Körpers schon seine Flucht eingeleitet.

Der Geist sieht allein den Körper, die Seele hingegen sieht den Geist und den Körper; weder der Körper noch der Geist sind in der Lage, die Seele zu sehen. Die Seele ist gewohnt, zu sehen, was sich vor ihr befindet, also kann sie sich nicht selbst sehen. Unsere Seele hat immer nach außen geguckt, deshalb befinden sich unsere Augen, Nase, Ohren, alle unsere Wahrnehmungsorgane, außen. Es sind unser Geist und unser Körper, die die Seele nach

außen locken. Und wie unsere Augen, die alles sehen, trotzdem einen Spiegel benötigen, wenn sie sich selber sehen wollen, so kann sich auch die Seele ohne Spiegel nicht sehen.

Denken Sie, dass die Seele nichts sieht, wenn die Augen geschlossen sind? Sie sieht. Denken Sie, dass die Seele nichts hört, wenn die Ohren geschlossen sind? Sie hört. Das beweist, dass es die Seele ist, die sieht und hört. Im meditativen Leben, durch das mystische Erleben von *Anvar*²⁴ und *Anzar*²⁵, erkennt ein Sufi die Tatsache, dass es Dinge gibt, die die Seele ohne die Zuhilfenahme der Augen sehen kann und dass es Töne gibt, die sie ohne Zuhilfenahme der Ohren hört. Der große Dichter Kabir hat gesagt: „Was für ein Schauspiel es ist, dass der Blinde den Koran liest, der Taube die Gita hört, der ohne Hände arbeitsam ist und der ohne Füße tanzt.“ Er bezieht sich auf die Seele, die die Fähigkeit besitzt, ihre Tätigkeit auch ohne solche Werkzeuge wie die Organe des Körpers oder das Vermögen des Geistes auszuüben.

Schlaf, der unbewusste Zustand, ist der ursprüngliche Zustand des Lebens, von dem alles gekommen ist. So wie der Körper schläft und der Geist ^(mind) schläft, so schläft auch die Seele. Die Seele schläft nicht immer zur selben Zeit wie der Geist und der Körper. Nur Mystiker erleben diesen Schlaf der Seele; sie sind sich dieser Erfahrung bei sich selbst bewusst und können sie so auch bei anderen erkennen. Der Körper schläft mehr als der Geist; die Seele schläft viel weniger als beide, als der Körper oder der Geist. Wenn ein Mensch schläft, verliert seine Seele nicht ihren Kontakt zum Körper. Würde die Seele ihren Kontakt zum Körper verlieren, würde der Mensch sterben; würde sich die Seele aus dem Geist zurückziehen, würde sich der Geist auflösen, die Sammlung an Gedanken würde sich zerstreuen; es wäre wie ein Vulkanausbruch.

Die Seele hat Freude am Erleben der Sinne, am Essen, am Trinken, an jeglichem Erleben. Sie genießt es, und je mehr sie es genießt, desto mehr wird sie daran gebunden. Alles, was wir essen und trinken, enthält ein Narkotikum, sogar reines Wasser. Deshalb überkommt uns nach dem Essen und Trinken eine Art von Schlaf; die Seele fühlt sich ein wenig erleichtert, sie fühlt sich etwas losgelöst vom Körper.

Die Seele kann sich nicht ohne weiteres von Körper und Geist lösen. Obwohl ihre wahre Freude darin besteht, Frieden zu erlangen, indem sie frei von Erfahrungen ist, doch hat sie das vergessen. „Wohl ergeht es dem, der sie läutert, Und verloren geht der, der sie verdirbt.“²⁶ Es gibt Leute, die starke Getränke zu sich nehmen, Haschisch, Opium, Drogen und ähnliches. Unter ihrem Einfluss werden die Mühen des Körpers weniger stark empfunden und die Gedanken sind verschwommen, die Seele fühlt sich erleichtert; aber es ist ein vorübergehendes Glück, weil es von Materie abhängig ist statt vom göttlichen Geist.

²⁴ arab.: Lichter, Lichterglanz, Lichtstrahlen

²⁵ arab.: Visionen, Wahrnehmungen, Erkenntnisse

²⁶ Koran, 91:7-10

Der gewöhnliche Mensch weiß, dass er ruhig ist und ausgeruht ist, nachdem er tief geschlafen hat, er fühlt sich besser, seine Gedanken sind klarer. Der Zustand von *Hal* oder *Samadhi*, der höchste Zustand, entspricht dem des Tiefschlafes, mit dem einzigen Unterschied, dass er willentlich erlebt wird. Der Unterschied zwischen dem vollkommenen und dem gewöhnlichen Menschen besteht allein darin, dass der vollkommene Mensch bewusst erlebt, was der unvollkommene Mensch unbewusst erlebt. Die Natur stellt allen dieselbe Erfahrung zur Verfügung, aber die meisten Menschen sind sich dieser Erfahrung nicht bewusst, was ihnen zum Nachteil gereicht.

Wenn sich der Geist zerstreut hat, wird kein Eindruck auf der Seele verbleiben; nichts wird sie davon abhalten, mit dem ganzen Bewusstsein zu verschmelzen.

Manche Philosophen haben gesagt, dass wir Teile von Gott sind. Das ist nicht so. Sie haben das gesagt, weil sie den physischen Körper gesehen haben. Was kann der Intellekt auch anderes sehen? In der physischen Existenz ist jedes Individuum unterschiedlich und vom anderen getrennt, aber hinter dieser physischen Existenz sind alle eins, ist das Bewusstsein eins. Wenn es nicht so wäre, wären wir nicht in der Lage, einander zu kennen, weder des anderen Gesicht noch die Stimme noch die Sprache. Wenn wir spirituell vorankommen, vermögen wir es, zu wissen, wie es unserem Freund geht; selbst wenn er in Japan oder Arabien ist und wir hier sind, können wir wissen, ob er krank ist oder ob er traurig ist oder glücklich; und nicht nur der Zustand unserer Freunde, sondern alles ist der fortgeschrittenen Seele bekannt.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 2

Manifestation (1)

Am Anfang, als es weder Erde noch Himmel gab, gab es nur das ewige Bewusstsein, das mit anderen Worten als geräuschloser, inaktiver Zustand von Leben oder nicht erwachter Intelligenz bezeichnet werden kann, ein Zustand, den der Mensch als Gott, das einzige Seiende, idealisiert hat.

Auf der ersten Stufe der Manifestation verwandelt sich der unbewusste Zustand der Existenz in *Ilm*, Bewusstsein. Jede Seele ist ein Strahl des Bewusstseins. Die Natur des Bewusstseins ist, strahlend zu sein, Strahlen auszusenden. Diese durchlaufen alle Ebenen, bis sie im Menschen das Ideal der Manifestation erreichen.

Im Vedanta wird die Seele mit drei Namen benannt, die für ihre drei Aspekte stehen, *Atma*, *Mahatma* und *Paramatma*.

1. *Atma* ist die Seele, die sich des Lebens auf der Oberfläche bewusst ist;
2. *Mahatma* ist die Seele, die sich daneben auch des inneren Lebens bewusst ist;
3. das *Paramatma* genannte Bewusstsein ist die Seele der Seelen, des Absoluten innen und außen bewusst, der Gott des Wissenden, der Herr des Sehenden.

Auf der frühesten Stufe der Manifestation verfügt das Bewusstsein über keinerlei Wissen außer dem, zu sein, ohne zu wissen, in was oder als was es lebt.

Der nächste Aspekt des Bewusstseins ist der entgegengesetzte Pol seiner Erfahrung, wo es alles weiß, was es durch die Vehikel der niederen Welt sieht und wahrnimmt, jedoch darauf begrenzt ist.

Wenn es sich über diese Erfahrung erhebt und die höhere Welt so weit erlebt, wie der höchste Aspekt seines Seins reicht, wird es, wie oben gesagt, zu *Mahatma*, dem Heiligen Geist, der *Paramatma*, den Vater, mit *Atma*, dem Sohn, vereinigt, wie es in Begriffen der christlichen Lehre erklärt wird.

Diese ganze Manifestation ist aus zwei Aspekten des Bewusstseins gebildet, Kraft und Intelligenz, oder poetisch ausgedrückt, Liebe und Licht. Alle Kraft liegt in dem nicht intelligenten

Aspekt des Bewusstseins, und die Weisheit des Schöpfers, die wir in der Schöpfung sehen, ist die Erscheinung des intelligenten Aspekts des Bewusstseins.

Nichts an der Schöpfung ist aus etwas geschaffen, was sich außerhalb des Bewusstseins befindet. Es ist das Bewusstsein selbst, das einen Teil seiner selbst in seine Schöpfung einbezogen hat, während ein Teil als Schöpfer verbleibt, wie Wasser sich in Eis verwandelt, wenn es gefriert und doch im Innern Wasser bleibt, und das Eis hält nur so lange, wie es gefroren ist. Wenn Licht auf das Eis trifft, verwandelt es sich in Wasser, sein ursprüngliches Element, zurück. Genauso verhält es sich mit dem Bewusstsein: Alle Dinge wurden aus ihm erschaffen, und wenn die Zeit ihres Bestehens abgelaufen ist, kehren alle zurück und verschmelzen mit ihm.

Das Bewusstsein hat bei der Manifestation vier getrennte Schritte unternommen, die in Sufi-Begriffen mit *Ilm*, *Ishq*, *Wujud* und *Shuhud* bezeichnet werden.

1. *Ilm* ist die Stufe, auf der das Bewusstsein als Intelligenz wirkt.
2. *Ishq* ist die Stufe, auf der die Aktivität der Strahlen des Bewusstseins zugenommen hat. Das hat unter den Strahlen Verwirrung verursacht und aus der Intelligenz Kraft gemacht, die, vereinfacht ausgedrückt, der Wille ist, oder, poetisch ausgedrückt, Liebe.
3. Der dritte Schritt des Bewusstseins, *Wujud*, ist die Erschaffung von Vehikeln wie Geist und Körper, durch die es das Leben auf der Oberfläche erfährt.
4. Und sein vierter Schritt ist sein bewusstes Erfahren des Lebens von der Tiefe bis zur höchsten Höhe, die *Shuhud* genannt wird, und das erfüllt den Zweck der ganzen Manifestation.

Die Unterteilung des Einen in Viele wird durch Licht und Schatten verursacht, und wenn wir das Leben im Inneren und Äußeren genau betrachten würden, sollten wir klar erkennen, dass es ein Leben, ein Licht ist, das durch verschiedene Schattierungen getrennt und in Viele geteilt erscheint. Jedes leuchtende Objekt wird, wenn es sich im Schatten eines weniger leuchtenden Objektes befindet, teilweise dunkler, und das wird mit einem künstlerischen Begriff als Schattierung bezeichnet. Das ist das Geheimnis, das unter der Vielfalt von Dingen und Wesen verborgen ist.

Zeit und Raum sind die Ursache aller Schöpfung und die Quelle all ihrer Vielfalt. Die Zeit ist es, die die Dinge und Wesen vom Rohzustand zum gereiften Zustand verändert, von der Jugend zum Alter, von der Geburt zum Tod. Die Zeit bringt Aufstieg und Niedergang, und der Raum bringt Erfolg und Misserfolg. Ein Mensch kann an einem Ort Misserfolg haben und an einem anderen Ort Erfolg, er kann in einem Land aufsteigen und in einem anderen Land fallen. Würde man ganz genau in das Leben blicken, dann würde man sehen, dass die ganze Schöpfung unter dem Einfluss von Zeit und Raum verändert wird, wohingegen weder beim

Raum noch bei der Zeit jemals Veränderungen eintreten. Raum und Zeit sind es, in denen das Mysterium der ganzen Welt fortbesteht.

Die Aktivität des Bewusstseins hat zwei Aspekte, Bewegung und Stille, die zwei unterschiedliche Dinge hervorrufen, die Ausdruckskraft und die Fähigkeit, zu reagieren. Von der höchsten bis zur niedersten Ebene der Existenz und in den Leben aller Dinge und Wesen sehen wir diese beiden Kräfte unentwegt wirken. Eine ist für die andere da, und im Erleben von Ausdruck und Reaktion liegt die Freude beider, oder anders ausgedrückt: die Befriedigung des Bewusstseins. Die Sonne bringt zum Ausdruck, der Mond erwidert; die Stimme drückt aus, das Ohr reagiert darauf. Alle dualen Aspekte des Lebens, zum Beispiel männlich und weiblich, weisen diese zwei Aspekte auf. Es gibt nicht einen einzigen Gedanken, keine Rede, keine Handlung und kein Geschehen, das sich ohne die Aktivität dieser beiden ereignet. Alles Glück und jeglicher Erfolg liegen in ihrem Einklang begründet, jedes Scheitern und jeder Misserfolg sind durch den Mangel daran verursacht. Die Geburt jeder Sache und jedes Wesens wird dadurch verursacht, dass sich ihre Blicke treffen, und Tod und Zerstörung sind das Ergebnis ihres Konflikts, wenn das eine in das andere übergeht und beide ihre Kraft verlieren.

Es gibt zwei unterschiedliche Wege, auf denen sich die Schöpfung von der höchsten bis zur niedersten Ebene vollzieht: Absicht und Zufall. Ersteres zeigt die Weisheit des Schöpfers, der alle Dinge entsprechend ihrem Nutzen gestaltet, und der Zufall ist das, was bei Dingen und Wesen einen Verlust an Nutzen offenbar werden lässt. Alle Gegensätze wie gut und schlecht, Sünde und Tugend, richtig und falsch, Schönheit und Hässlichkeit sind den vorgeannten zwei Tendenzen des Schöpfers geschuldet, die überall in der Schöpfung wirken.

Die gesamte Schöpfung handelt nach dem Gesetz von Anziehung und Abstoßung. Anziehung ist die Affinität, die Atome und Schwingungen und alle Dinge und Wesen sammelt und gruppiert; sie ist eine Kraft, und die Abstoßung ist der Mangel daran. Diese beiden sind es, die das Universum aufrechterhalten. Würde eines von beiden aufhören zu existieren, würde das ganze Universum in Stücke zerfallen.

Das Leben des Universums bei all seinem Walten ist vollständig vom Gesetz von Klang und Rhythmus abhängig.

Das reine Bewusstsein hat sich sozusagen Stück für Stück immer mehr selbst begrenzt, indem es in die äußeren Vehikel wie den Geist^(mind) und den Körper eingetreten ist, um sich von „etwas“ bewusst zu sein. Denn die Freude an allem wird dann erlebt, wenn es ausprobiert wird.

Das erste Stadium der Manifestation des Bewusstseins ist kollektiver Natur, mit anderen Worten: ein universaler Geist^(spirit), nicht ein individueller. Es gibt ein Sprichwort eines Derwisch, „Gott schlief im Mineralreich, träumte im Pflanzenreich, erwachte im Tierreich und er-

kannte sich im Menschen.“ Demzufolge lautet das Endziel des ewigen Bewusstseins, wenn es die Reise zur Ebene der Sterblichkeit unternimmt, sein ewiges Sein zu erkennen.

Jedes der genannten Reiche ist aus dem vorangegangenen hervorgegangen, und jedes vorangegangene Reich hat sich zum nachfolgenden Reich hin entwickelt. Im Mineralreich sieht man bei sorgfältigem Studium, wie sich der Fels zu Metall entwickelt und vom Metall in eine weichere irdische Substanz, bis er sich zu einer Pflanze herausbildet. Und man sieht, wie die Entwicklung der Pflanze Keime und Würmer erschafft, die wir als Leben bezeichnen, und wie sie sich von ihrem Seinszustand als Keim und Wurm zu Insekten, Vögeln und Wildtieren entwickeln. Dies alles zeigt, dass die Natur unentwegt daran arbeitet, zu einem größeren Bewusstsein des Lebens aufzusteigen und schließlich ihre Befriedigung darin findet, wenn sie ihre Reise vollendet, indem sie zu ihrem natürlichen und normalen Seinszustand aufsteigt, der im Menschen erreicht wird.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 3

Manifestation (2)

Licht

Wenn ein Strahl vom universellen Geist ^(spirit) ausgeht und zur Manifestation hinausragt, wird er *Dipak* genannt, was Licht bedeutet, das sich in seiner niederen Manifestation in Cupido (engl: Cupid) verwandelt, die Umkehrung des geschriebenen Wortes „Dipak“. Auf arabisch wird er *Nur*, Licht, genannt.

Es ist sehr schwierig, Strahlen von Licht und Licht von Strahlen zu unterscheiden. Es hängt von unserem Verständnis ab. In Strahlen ist das Licht stärker vereinzelt, eigenständiger, bestimmter, während das Licht selbst gesammelter, stärker beisammen ist. Zugleich sollten wir aber daran denken, dass die Wahrheit nicht in Worte gefasst werden kann. Alles, was wir tun können, ist, uns zu bemühen, das Geheimnis des Lebens für unseren Geist ^(mind) verständlich zu übersetzen. Die Unterscheidung zwischen Licht und Sonne und Strahlen ist überaus nützlich, aber sie muss durch das Licht der Intuition verstanden werden; dann wird sie deutlich werden. Nehmen Sie sich den Regen als Beispiel: Warum müssen die Regentropfen auch giftige Pflanzen und Unkraut gedeihen lassen; warum sollten sie nicht nur auf Getreide, auf Früchte und auf Blumen fallen? Sie fallen überall hin, und genau das tun auch die Strahlen, die von der Sonne kommen. Das göttliche Licht fällt ohne Unterscheidung überall hin, genau wie es der Regen tut.

Seele

An dem Tag, als die Wissenschaft das Geheimnis der Elektrizität entdeckte, entdeckte die Wissenschaft auch das Geheimnis der Seele. Denn das Geheimnis der Seele ist nicht weit vom Geheimnis der Elektrizität entfernt. Der elektrische Strom ist nicht zwangsläufig dasselbe wie Elektrizität. Elektrizität ist die Kraft, die in dem Strom verborgen ist. Genauso ist es bei der Seele: Die Seele zieht mithilfe eines verborgenen Stroms Atome an, und dieser Strom ist die Seele selbst. Es ist wie eine Kugel über einer anderen. Es befindet sich etwas im Innern des Körpers, aber zugleich ist in diesem Strom alles versammelt und erfasst. Und dieser Strom ist der Strahl; es ist der göttliche Strom.

In der Engelssphäre zieht die Seele engelhaftige Atome an, in der Sphäre der Dschinns zieht sie Dschinn-Atome und auf der Erde physische Atome an. Folglich ist die Menschheit in das Engelsingewand, das Gewand eines Dschinn und das eines menschlichen Wesens gekleidet. Aber wenn sich der Mensch nur im Gewand eines menschlichen Wesens sieht, ohne die anderen Gewänder zu sehen, dann glaubt er, nichts anderes als ein menschliches Wesen zu sein.

Reflexion

Die neu hervorgekommenen Seelen erhalten Eindrücke von den Seelen, die zurückgehen, weil sie alles aufnehmen, begreifen, lernen und entgegennehmen, was ihnen von den Seelen, die die Erde verlassen, übertragen wird. Was jedoch tatsächlich passiert ist Reflexion: Die Seelen, die vom Himmel kommen, erhalten eine Prägung. Es ist genauso wie ein Eindruck auf einer photographischen Platte, und wenn sie auf die Erde kommen, ist die photographische Platte entwickelt und fertiggestellt.

In der Regel vollzieht sich die Reflexion zweier Seelen, die sich treffen, auf diese Weise, aber es gibt Unterschiede in den Eigenschaften der Seelen. Bei der einen Seele ist der Eindruck augenblicklich hergestellt, und bei einer anderen dauert es länger. Das ist abhängig von der Intensität der Kraft und der Strahlung, die die Seele von sich aus mitbringt.

Seelen, die sich auf dem Weg zur Erde befinden, wissen und wissen gleichzeitig nicht genau, dass sie auf dem Weg sind, das Leben hier zu erleben. Es gibt einen Drang, vorwärts zu gehen und das zu erleben, was sie erleben können. Diese Neigung verleiht der Seele im Voraus Stärke, und diejenigen, die weit genug vordringen, manifestieren sich als menschliche Wesen.

Die Seele bringt aus der Welt der Dschinns ein Gelass, einen Raum für ihren Geist ^(mind) mit auf die Erde, der fertig vorbereitet ist, und zwar in einem sehr negativen Zustand; das ist die Ebene, auf der sie diesen Raum erhält. Nachdem sie auf die Erde gekommen ist, bekommt sie einen Körper, aber der Raum wird später gefüllt, nachdem die Seele auf der irdischen Ebene erwacht ist; hier ist es, wo die Seele alles sammelt. So kann es zum Beispiel ein Kind geben, das aufmerksam der Musik zuhört, während ein anderes vor der Musik davonläuft. Das bedeutet, dass Letzteres nicht die Gussform hat, in die Musik eingraviert ist. Es wird später lernen, sie zu schätzen, wenn sie sie anhören wird, aber bei dem ersten Kind war die Gussform schon hergestellt, und die Musik, die es hört, wird sich mühelos in diese Form einfügen.

Geschlecht

Die Eindrücke sammelnde Seele baut als erstes das Astralwesen auf und zieht danach beide Geschlechter zueinander hin, manifestiert sich als erstes zu ihnen in Äther, Gefühl, danach

folgt die Manifestation in Luft, Denken, dann in Feuer, Verlangen. Danach erfolgt die Manifestation in die Wasser- und die Erdelemente, die Substanz beider Geschlechter sammelnd und gruppierend und einen für ihre Formgestaltung passenden Lehm auswählend. Gewöhnlich wählt sich eine Seele auch ihren Geburtsort und ihre Familie aus. Die Seele übernimmt die Eigenschaften des Vaters und die Gestalt der Mutter, in anderen Fällen ist es umgekehrt; sie zieht die Vererbung väterlicherseits und mütterlicherseits an, bis sie als Säugling die Erde betritt.

Eine Mutter, die das Wachstum ihres Kindes sieht, sagt, es habe soundso viel Pfund zugenommen. Tatsächlich hat es genauso viel verloren, denn die Seele hat aus ihrer unsterblichen Natur sterbliche Unbewusstheit hervorgebracht, um das Leben zu erfahren, und je mehr die irdische Substanz aufgebaut ist, desto mehr ist das himmlische Wesen verloren gegangen, desto schwächer ist es geworden und desto weiter hat sich die allmächtige Kraft verringert.

Das Geschlecht wird auf jeder Ebene festgelegt, auf der die Seele ihr Vehikel gestaltet; zuerst auf der Ebene des Bewusstseins, wo es als dynamische Kraft oder Intelligenz in Erscheinung tritt, danach auf der Ebene des Abstrakten als Klang oder Licht, die dem Mann Kraft und der Frau Weisheit schenken. Im Mann manifestiert sich dies als Einfluss, in der Frau als Schönheit. Auf der spirituellen Ebene manifestiert es sich als Ausdruck und Reaktion, die dem Mann die väterlichen und der Frau die mütterlichen Qualitäten verleihen.

Wann und warum ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern geschaffen worden? Man kann nicht sagen, dass die Seele der Frau oder die Seele des Mannes zuerst geschaffen worden ist, da die Seele weder männlich noch weiblich ist. Wenn die Seele den Punkt erreicht, an dem es um die Unterscheidung des Geschlechtes geht, ist sie zuerst männlich; dann, wenn sie es vorzieht, feiner zu werden, wird sie weiblich. Am Kern der Mandel und anderer Nüsse können wir sehen, dass sich, wo sich zwei Kerne in einer Schale befinden, die weibliche Form aus der männlichen gebildet hat.

Manchmal sagt man, dass ein Mann und eine Frau, wenn sich sehr lieben, zwei Teile derselben Seele seien. Das kann aber nur in dem Sinne gesagt werden, dass wir alle Teile einer einzigen Seele sind. Es können zwischen Mann und Frau Geistesverwandtschaften von der Engelsebene bestehen, von der Ebene der Dschinns und von der physischen Ebene; durch vielerlei unterschiedliche Bindungen und Affinitäten ziehen sie zueinander hin.

Diese ganze Welt der Illusion hat nur im Wege der Dualität geschaffen werden können. In Wirklichkeit sind da nicht zwei, sondern einer. Um diese Welt hervorzubringen, musste das eine Sein Sich Selbst in zwei verwandeln, und die zwei mussten verschieden sein. Wir haben zwei Augen, aber ein Sehen, zwei Ohren, aber ein Hören, zwei Nasenlöcher, aber einen

Atem. Der Atem hat zwar, je nachdem, ob er durch das eine oder durch das andere Nasenloch fließt, unterschiedliche Qualitäten, aber es ist derselbe Atem.

Wenn wir einen Spiegel in die Sonne halten und ihn wenden, werden manche der Lichtstrahlen stärker und andere schwächer sein, demzufolge werden manche positiv und andere negativ sein. In gleicher Weise unterscheiden sich von Anbeginn an die Strahlen des Bewusstseins hinsichtlich ihrer Energie voneinander. Auf seinem Weg zur Manifestation trifft der Strahl dann zugleich auf die männliche und die weibliche Seele, dabei werden ihm der Eindruck des Männlichen und des Weiblichen aufgedrückt. Er kann über große schöpferische Kräfte verfügen und aufgrund dieses Eindrucks dennoch als Frau in Erscheinung treten, oder er kann von femininer Beschaffenheit sein und sich aufgrund des Eindrucks, den er erhalten hat, trotzdem als Mann manifestieren. Wenn die Seele die physische Ebene erreicht, hängt das Geschlecht von den Eltern ab, von den Planeten und von der Zeit.

Das Geschlecht, das sie während ihres Werdens annimmt, wird später nicht mehr gewechselt. Auch bei Ghilman²⁷ und Pari²⁸ gibt es Geschlechter, allerdings in geringerem Grade. Wir haben die Ebene von Ghilman und Pari durchquert, aber wir sind nicht Ghilman und Pari. Genauso wie wir auf unserem Weg nach Russland Deutschland durchqueren könnten und trotzdem nicht Deutsche werden, nur weil wir durch dieses Land gefahren sind. Diejenigen, die sich in der Welt von Ghilman und Pari niederlassen, sind Ghilman und Pari. Sie haben entweder nicht die Bereitschaft oder verfügen nicht über die Kraft, weiter zu gehen.

Befriedigung

Der Grund für alle Manifestation ist, dass die Manifestation das Wesen Gottes ist. Dadurch, durch die Erfüllung des Zweckes der ganzen Schöpfung, erlangt Er Seine Befriedigung. Aber Gottes Befriedigung ist nicht etwas, dessen Er sich lediglich bewußt ist; sie ist etwas, das zu Ihm gehört, aber zur Erfüllung gebracht wird. Freude ist etwas, was zu uns gehört, aber sie wird durch eine bestimmte Emotion, durch eine bestimmte Aktion, hervorgerufen. Genauso verschafft diese ganze Schöpfung, die eine Aktion ist, Gott die Befriedigung, für die sie erschaffen worden ist. Sie fügt Gott nicht etwas Neues hinzu; sie macht Ihm nur bewusst, was Er ist.

Aktivität

Es ist überaus interessant, zu verstehen, wie sich das Handeln Gottes in der Manifestation vollzieht. Manchmal fängt ein Mensch zum Beispiel an, im Zimmer umherzugehen, oder er

²⁷ Männliche Geistwesen → Dschinns

²⁸ Weibliche Geistwesen, entsprechen den im Koran erwähnten Huris (siehe Teil II, Aqibat, Leben nach dem Tod, Kapitel 3, Himmel und Hölle)

fängt an, mit den Fingern zu trommeln oder auf- und abzusehen, ohne dass es eine Notwendigkeit dafür gibt. Warum tut er das? Weil der Mangel an Aktion den Effekt hat, die Aktivität des Geistes zu lähmen, und wenn der Mangel an Aktion den Geist gelähmt hat, beginnt die Seele, sich einsam zu fühlen und sich zu fragen, ob sie lebt oder nicht. Aber wenn sie anfängt zu gehen oder stehenzubleiben, realisiert sie, dass sie am Leben ist, denn dann lebt sie im äußeren Bewusstsein des Lebens. Wenn wir darüber weiter nachdenken, eröffnet sich uns ein weites Feld des Wissens.

Natürlich wird nicht alle Bewegung durch Ruhelosigkeit verursacht, denn es gibt zwei Zustände: Schwäche und Stärke. Wenn ein Mensch schwach ist, wird er, einmal in Bewegung gesetzt, in Aktion treten und ohne jede Kontrolle weiter tätig sein; der andere Aspekt hingegen ist Stärke, und die ist völlig anders.

Die Manifestation vollzieht sich in Raum und Zeit. Die Sonne, der Mond und die Planeten üben alle ihren Einfluss aus. Auch der Morgen, der Mittag, der Abend und die Nacht sowie jede Stunde des Tage haben ihren je bestimmten Einfluss. Die Kinder von ein und demselben Elternpaar unterscheiden sich voneinander sehr stark an Größe, Umfang, in der Erscheinung, in jeder Weise, weil sie zu verschiedenen Zeitpunkten geboren sind. Wenn der eine Bruder fünfzehn Jahre alt ist und der andere fünf, wird der Unterschied zwischen beiden sehr groß sein. Zwillinge ähneln sich sehr stark, weil der Zeitunterschied zwischen ihren Geburten sehr gering ist. Lämmer sind sich alle sehr ähnlich, weil sie in der selben Jahreszeit geboren sind, und Fische von der selben Art sehen fast genau gleich aus, weil tausende von ihnen im selben Moment erschaffen worden sind.

Dies führt zu der Vielfalt, in der sich die Kunst des Schöpfers zeigt. Seit dem Anbeginn der Welt hat es keine zwei Gesichter gegeben, die sich gleichen. Jeder Künstler wird einige Gesichter zeichnen, die gleich aussehen; wie groß muss dann die Kunst dieses Schöpfers sein, der all diese Vielfalt geschaffen hat!

Alle Manifestation ist durch die zwei Kräfte des Zufalls und der Absicht sowie durch die schöpferischen und die reagierenden Kräfte hervorgebracht worden. Wir können die Kräfte des Zufalls und der Absicht in unseren Leben am Wirken sehen. Wenn wir zum Beispiel beabsichtigten, in den Park zu gehen, um einen Spaziergang zu machen, aber einen Freund trafen, der sagte: „Du musst zu mir nach Hause kommen“, und wir mit ihm dorthin gingen, hatten wir die Absicht gehabt, in den Park zu gehen, aber der Zufall brachte uns zum Haus des Freundes.

Alles in der Welt ist schöpferisch oder reagierend. Wenn jemand spricht, leistet er den schöpferischen Part; diejenigen, die zuhören, führen den reagierenden Part aus. Die Sonne und der Mond, männlich und weiblich, die Frucht und die Blüte, sie alle repräsentieren die schöpferischen und reagierende Kräfte der Natur.

Ist der Schöpfer dann nicht der Gebieter und in der Lage, alles so geschehen zu lassen, wie er es wünscht? Die Herrschaft ist zwar vorhanden, aber ihre Umsetzung erfolgt in Übereinstimmung mit den Eindrücken, die von der äußeren Welt empfangen werden.

Wenn ein Mensch eine Zeitlang still gesessen hat, wird er sich bewegen wollen, die Hände reiben, seine Füße, nur um zu spüren, dass er am Leben ist. Wenn jemand die Gesellschaft seiner Freunde gern hat und sie nicht bei ihm sind, wird er losgehen wollen, um sie zu treffen. Das geschieht nicht wirklich deshalb, weil er die Freunde braucht; es ist deshalb, weil er, wenn seine Freunde nicht mit ihm sprechen, wenn er ihre Aktivität missen muss, nicht fühlt, dass er am Leben ist.

Ein blinder Mensch wird sagen: „Ich bin halb tot. Die äußere Welt bedeutet mir nichts.“ Er lebt, aber er fühlt sich tot, weil er die Aktivität der Welt nicht sehen kann. Wenn man darüber nachdächte, wie das eigene Leben ohne all die Organe wäre, mit denen die äußere Welt erfahren wird, sähe man, dass man dann das „Ich bin“ realisieren könnte, aber nichts anderes. Zweifellos erkennt ein Mensch, der sich nicht bewegt, aber seine Füße ansieht, dass er lebt; wäre er sich jedoch seines Körpers nicht bewusst, wäre sein Gefühl ein anderes.

Jene Teile der Schöpfung, die über nicht viel Aktivität verfügen, können wir als lebendige Tote bezeichnen. Das Mineral fühlt sich nicht lebendig, weil es nur über eine sehr geringe Aktivität verfügt. Insekten, Vögel und Tiere empfinden wir als überaus lebendig, weil ihnen die größte Aktivität eigen ist, und wir nehmen größten Anteil an ihnen.

Evolution

Die Zerstörung der Form während der Manifestation hat auf den großen Atem Gottes keinen Einfluss, so wie beim Meer die Ebbe und die Flut in keiner Weise durch die Wellen beeinflusst werden, egal, ob sie aus dieser oder jener Richtung kommen. Die Art und Weise der Manifestation ist überall dieselbe, von Anfang bis Ende und von Gott bis zum kleinsten Atom. Da Gott zum Beispiel atmet, atmen auch wir, und genauso atmen die Tiere und die Vögel, und wenn wir sehen, dass jener Akt des Atmens in der ganze Manifestation weitergeht, in derselben Weise, in der er begonnen hat, dann erkennen wir, dass es ein Gesetz gibt, eine bestimmte Weise, in der die ganze Manifestation stattgefunden hat und sich fortsetzen wird bis zu ihrem Ende.

Wir können sehen, wie sich Mineralien in Pflanzen und Pflanzen in Tiere verwandeln. Es gibt bestimmte Steine, die ihre äußere Form ungefähr alle sechs Monate verändern. Sie sind auf dem Wege, Pflanzen zu werden. Und es gibt Pflanzen, die den Steinen so sehr nahestehen, dass sie beinahe wie Steine aussehen. Ihre Blätter sind wie Steine, ihre Blüten sind wie Steine. Es gibt Pflanzen, die ergreifen sich Fliegen und verspeisen sie.

Wenn die Pflanze verfällt, bringt sie Keime und Insekten hervor. Jede Frucht, die nicht verwendet wird, verfault und erzeugt Keime und Würmer. Wir denken, dass sie verschwendet sei, weil wir sie uns als Frucht vorstellen, aber sie verwandelt sich in eine höhere Form von Leben, in mehr Aktivität und mehr Bewusstsein.

Aus Insekten, deren Aktivität zunimmt und die sich weiterentwickeln, gehen die Vögel hervor. Vögel, die sehr gefräßig sind und Fleisch fressen, werden sehr schwer und können sich nicht in der Luft halten. Diejenigen, die nicht so viel fressen, fliegen in der Luft, aber solche, die viel Fleisch fressen, bleiben am Boden, und ihre Flügel werden zu Beinen. Dann entstehen Vierbeiner. Bei manchen Vögeln kann man sehen, dass sie zwischen den Federn am Hals und an anderen Stellen braunes Haar haben; das weist darauf hin, dass sie zu Vierbeinern werden. Der Vierbeiner entwickelt sich weiter, bis der Mensch Gestalt geworden ist.

Das Känguru und der Affe sind dem Menschen am ähnlichsten. Bei einigen primitiven Rassen, die erst seit einer relativ kurzen Zeit menschlich geworden sind, kann man die Ähnlichkeit zu Tieren noch sehen. Andere Rassen sind schon vor sehr langer Zeit Mensch geworden und sind menschlicher.

Das Rad der Evolution arbeitet in der Weise, dass sich das Bewusstsein durch den Fels, den Baum und das Tier allmählich zum Menschen entwickelt. Im Menschen entwickelt es sich ausreichend, um seinen eigenen Weg zurück zu seinem Zustand ewigen Seins zu suchen. Der Mensch ist das aktivste Wesen; er hat mit einer Vielzahl von Dingen zu tun. Ein Fels verfügt nur über eine sehr geringe Aktivität und hat lange Bestand; ein Baum ist etwas aktiver und sein Leben ist weniger lang als das des Felsens. Es gibt viele Tiere, die viel länger leben als der Mensch. Der Mensch verfügt über die größte Aktivität, und in ihm erreicht das Bewusstsein den höchsten Punkt der Manifestation. Bei der menschlichen Rasse ist auch festzustellen, dass sich das Gesicht des Menschen mit jedem Entwicklungsschritt vervollkommen hat.

Warum ist der Mensch dem Tier übergeordnet, wenn doch beide aus derselben Substanz gemacht sind? Mensch und Tier sind beide aus dem selben Element erzeugt, aus göttlicher Substanz, aber der Mensch ist der Höhepunkt der Schöpfung. Das bedeutet, der Mensch wurde mit all der Erfahrung der vorangegangenen Schöpfung erschaffen. Wenn ein Bildhauer seine Kunst ausübt, entwickelt er sich immer mehr zum Meister. Seine früheren Werke sind nicht so perfekt wie seine späteren. Ein Dichter entwickelt immer größere Kunstfertigkeit im Abfassen von Versen. Seine früheren Gedichte sind allgemein weniger gekonnt als die späteren.

Als der Mensch sich manifestierte, verfügte der Schöpfer über die volle Erfahrung Seiner früheren Schöpfung, und die ganze vorherige Schöpfung bildete sozusagen das Rahmenwerk für den Menschen, die ideale Schöpfung. Der Schöpfer ist der größte Idealist.

Der Mensch kann sein begrenztes Ideal haben; das Ideal des Unbegrenzten ist vielmals größer, und dieses Ideal ist der Mensch.

Die Vollkommenheit der Manifestation

Manche aus der menschlichen Rasse kommen direkt von Gott, andere sind vom Mineral, von der Pflanze oder aus dem Tierreich gekommen. Das Ergebnis dieser Evolution ist der primitive Mensch. Auf seiner höheren Entwicklungsstufe durchläuft der Mensch diese Stadien nicht.

Es ist wie die Arbeit eines Bildhauers in Indien, der eine Statue modellieren möchte. Als erstes geht er in den Dschungel, um sich den Lehm zu besorgen. Dann nässt und knetet er ihn und bereitet ihn vor. Wenn der Lehm fertig ist, geht der Bildhauer nicht in den Dschungel zurück, um für jede Statue frischen Lehm herbeizuholen. Er hält ihn bereit; er ist laufend in Vorbereitung.

Der Unterschied zwischen den Teilen Gottes, die als Pflanzen, Tiere und Menschen zum Ausdruck kommen, wird durch ihre Körper und durch den ihnen innewohnenden Geist ^(mind) bestimmt. Die Seele ist ein Strahl, und als Strahl sind sie alle ein und dasselbe. Aber der Körper ist geschmückt, und zwar in Übereinstimmung mit der Feinheit der Seele, die ihn bewohnt, mit mehr oder weniger Intelligenz. Folglich unterscheiden sich Pflanzen und Tiere vom Menschen, aber auch unter den Menschen wird man Unterschiede derselben Art finden. Manche haben die Eigenschaft von Pflanzen, manche von Tieren, manche haben menschliche Qualitäten und manche die Eigenschaft von Engeln.

Unter den Hindus gibt es eine Sitte, wenn ein Paar eine Heirat in Erwägung zieht, einem Brahmanen Horoskope für ihre Familien vorzulegen. Er mag nicht viel in den Horoskopen sehen, aber für gewöhnlich ist er ein Psychologe, und er denkt über die Frage nach, welcher Kategorie eine jede der Personen zuzuordnen ist, ob es sich um eine engelhaftige, eine menschliche, eine tierische oder eine noch beschränktere Person handelt. Wenn er herausfindet, dass zu große Unterschiede zwischen den Kategorien bestehen, wird er ihnen sagen, dass es nicht richtig für sie wäre, zu heiraten.

Vom Bewusstsein werden fortwährend Funken des Bewusstseins ausgesendet. Sie reichen bis zu unterschiedlichen Punkten der unterschiedlichen Stadien der Evolution, und wenn der Mensch erreicht ist, ist das Ideal der Schöpfung erreicht. Nur der Mensch kann zu jenem Licht zurückkehren, zu jenem Bewusstsein, aus dem die ganze Schöpfung hervorging. Weder das Pferd noch der Hund noch die Katze wird dieses Licht erreichen; nur der Mensch ist die Saat dieser göttlichen Frucht. Wenn Sie die Schale einer Orange in den Boden stecken,

wird sie keinen Orangenbaum hervorbringen. Die ganze niedere Schöpfung wurde für die Schöpfung des Menschen, Gottes ideale Schöpfung, erschaffen. Im Menschen ist die gesamte Schöpfung enthalten, und nur er allein vermag zu ihrer ursprünglichen Quelle, zu Gott, woher er kam, zurückzukehren.

Die Vollendung von Gottes Manifestation ist der Mensch. Wenn der Mensch Vollkommenheit erreicht, ist Seine Manifestation vollkommen; ohne die Vollkommenheit des Menschen wäre Gottes Manifestation nicht vollkommen. Vollkommenheit wird erreicht, wenn der Mensch wahrhaft menschlich wird.

Man könnte fragen, ob Pflanzen und Tiere oder Berge und Flüsse ebenfalls ein Wesen oder eine offensichtliche individuelle Existenz auf den höheren Ebenen haben, wie es menschlichen Seelen eigen ist. Alles, was auf der Erde existiert, hat auch auf den höheren Ebenen seine Existenz, aber was ist individuell? Jedes Wesen und jedes Objekt, das unterscheidbar getrennt ist, könnte als Entität bezeichnet werden, aber das, doch was man als Individuum bezeichnet, ist nur eine Konzeption unserer Vorstellung; die wahre Bedeutung dieser Konzeption wird an dem Tag erkannt werden, an dem die letzte Wahrheit ihr Licht auf das Leben wirft. An dem Tag wird niemand über Individualität sprechen; man wird „Gott“ sagen und sonst nichts.

Es gibt viele Wesen, aber gleichzeitig gibt es eines, das einzige Sein. Deshalb sind Objekte wie Flüsse und Berge ebenfalls lebendig, aber sie sind nur für unsere äußere Sicht getrennt. Wenn sich unser inneres Sehen öffnet, zeigt sich die Trennung als Schleier; dann gibt es nur noch ein Sehen, und das ist die Immanenz Gottes..

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 4

Die Welt der Engel

Einem materialistischen Menschen fällt es nicht leicht, zu glauben, dass es solche Wesen wie Engel gibt. Er sagt: „Wie können da Wesen existieren, die wir nie gesehen oder gehört noch erlebt haben?“ Und da dies ein materielles Zeitalter ist, zweifelt selbst der religiöse Mensch, ob es solche Wesen gibt.

Auf Hindustani heißen Engel Deva; sie sind Devata, Unsterbliche, während die anderen Wesen Rakshasa²⁹ genannt werden, das heißt Sterbliche. In Wirklichkeit sind alle unsterblich, aber wir sind, was wir zu sein meinen.

Man sagt, dass, wo in der Natur eine schöne und friedliche Stimmung herrscht, ein Deva lebt. Die Seele eines Deva ist schönheits- und friedensschaffend. Im Plan des Lebens kommt dem Deva der Part des Liebens, des Vergebens und des Dienens gegenüber Gott und der Menschheit zu. Der Deva ist die göttliche Seele. Spuren des Wortes Deva finden wir in den englischen Wörtern „divinity“, Göttlichkeit und „divine“, göttlich. Auf Persisch wird der Engel Firishta genannt, „einer, der gesandt ist“.

Das Verhältnis der Engel zu menschlichen Wesen ist wie das eines kleinen Kindes zu Erwachsenen; sie können menschlichen Wesen helfen, wie ein kleines Kind den Älteren helfen kann.

Manche Seelen bleiben Engel, sie sind in der höchsten Herrlichkeit, und andere werden zu Dschinns oder Menschen, entsprechend der Kraft, mit der der Mechanismus aufgezogen wird, wie es der Natur der Uhr entspricht. Der Engel ist der erste Ableger des göttlichen Lichts; einige, aber nicht alle Seelen erfahren das Leben auf allen nachfolgenden Ebenen. Es ist, als wären tausend Vögel in Paris gestartet, um nach England zu fliegen, und einige sind bis Rouen gekommen, wo sie geblieben sind, da ihnen der Ort gefiel, und weil sie sich dort vergnügten, geriet England bei ihnen in Vergessenheit. Einige flogen nach Le Havre und machten dort Halt. Einige überquerten den Kanal und kamen in England an. Diejenigen, die in Rouen geblieben waren, hatten, als sie nach Paris zurückkehrten, nicht weit zu fliegen,

²⁹ Rakshasas sind Dämonen aus der indischen Mythologie

doch diejenigen, die England erreicht hatten, mussten auf ihrer Rückreise eine längere Strecke zurücklegen.

Im Engelshimmel herrscht Reinheit, nicht jedoch Vollkommenheit, da es nur eine Vollkommenheit gibt, und das ist Gott. Wo es Dualität gibt, kann es keine Vollkommenheit geben. Unvollkommenheit ist nicht etwas Angeeignetes, es ist ein Seinszustand, es ist ein Zustand der Begrenztheit. Begrenztheit ist die Grundbedingung des Lebens. Wie groß, tugendhaft, rein und stark ein Mensch auch sein mag, es bleibt immer noch eine Unvollkommenheit bestehen, die auf dem Weg zur Vollkommenheit ist. Das ganze Interesse liegt auf dem Vorangehen; wenn wir vollkommen geboren wären, gäbe es keine Freude im Leben.

Das [englische] Wort „angel“ deutet hin auf *an*, ohne, und *jel*, Sterblichkeit. Engel sind Seelen, die, aus dem Bewusstsein hervorgehend, bis zur Welt der Engel gekommen sind und dort bleiben. jeder Engel hat eine begrenzte Reichweite. Wenn sie bis zum Menschen hinreicht, ist ihr Impuls durch die Mühen des weiten Reisens und durch die Aktivität des Lebens des Menschen erschöpft.

Engel erleben Geburt und Tod nicht in dem Sinne, wie wir diese für gewöhnlich verstehen. Gleichwohl gibt es nur ein Sein: Gott, der über Geburt und Tod steht; alles andere unterliegt dem Gesetz von Geburt und Tod. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der irdischen Ebene und der Engelsebene, doch eine Zeit der Jugend und eine Zeit des Alters, eine Zeit, in der die Frucht unreif und eine Zeit, in der sie reif ist, gibt es überall, so auch bei den Engeln, wenngleich ein Vergleich zwischen dem Leben von Engeln und dem von menschlichen Wesen nicht möglich ist, insofern, das menschliche Leben zu begrenzt ist.

Genauso, wie es in unserem Leben eine Zeit gibt, in der wir größer, breiter und stärker werden und alles bei uns zunimmt und wir dann, wenn das Limit erreicht ist, nicht mehr weiter wachsen, sondern mit jedem Tag schwächer werden, so ist es auch bei den Engeln. Nur ist das Leben der Engel sehr viel länger als das des Menschen.

Sie leben ein Leben der Erleuchtung und des Lobpreises; sie sind dem universalen, immerwährenden Klang, dem universalen, ewigen Licht viel näher, Gott viel näher, als wir es sind. Sie haben leuchtende Körper, die so stabil, so gegenständlich sind wie das Licht, das man sieht. Auch ist die Geschwindigkeit einer Reise in den Himmeln vielmals höher und nicht zu vergleichen mit der der unteren Welt; im Himmel der Engel ist sie am höchsten.

Es entsteht die Frage: Haben Engel eine Gestalt, ein Gesicht? Die Frage ist mit Worten sehr schwer zu beantworten. Der Grund ist, dass jedes Wesen, das einen Namen hat, auch eine Gestalt oder ein Gesicht hat, wir es aber gewohnt sind, nur dann einer Sache einen Namen zu geben, wenn wir deutlich eine Form unterscheiden können, und was unsere Augen nicht sehen können, bezeichnen wir nicht als Form. Man könnte genauso gut fragen, ob unsere Vorstellungen Gesichter haben. Unsere Vorstellungen haben die Gesichter, die wir ihnen ge-

ben und durch die wir sie von den anderen unterscheiden; auch unsere Gefühle haben die Gesichter, die wir ihnen geben, und diese Gesichter unterscheiden das eine Gefühl vom anderen Gefühl. Aber das Gesicht eines Engels ist nicht so greifbar wie unsere physische Form, die wir unser Selbst nennen. Um sich aber die Gestalt oder das Gesicht eines Engels vorstellen zu können, um es darstellen zu können, muss man selbst ein Engel werden. Wir sind gewohnt, zu denken, jede Gestalt sei wie unsere eigene. Wenn wir deshalb Engel, Feen oder Geister darstellen, stellen wir sie nach unserem Bild dar. Chinesische Feen haben chinesische Merkmale, die Feen der Russen tragen russische Hüte. Die Engelsgestalt wird von der Gestalt, die wir uns vorstellen, überdeckt.

Man kann sagen, dass jedes Atom der Manifestation eine Seele hat, denn die ganze Manifestation ist aus der himmlischen Quelle, aus den göttlichen Sphären, gekommen; folglich geht jedes Atom aus dieser Quelle hervor und kann ohne diese himmlische Strahlung nicht existieren. Jedes Atom hat eine Strahlung, sogar die des Staubes; wir sehen das, weil es Licht enthält. Es ist sein eigenes Licht, das es uns zeigt, und dieses Licht ist seine Seele. Vieles, was uns frei von Intelligenz zu sein scheint, ist es in Wirklichkeit nicht, nur dass die Intelligenz im Herzen vergraben ist; sie hat sich selbst projiziert und wurde durch das, was sie projiziert hat, vergraben. Eines Tages jedoch muss sie hervortreten.

Man kann das bei den Sternen und Planeten sehen, beim Blitz und bei Vulkanausbrüchen, wenn das, was gefangen ist, danach verlangt, hervorzubrechen. Die größte Gelegenheit bietet sich jedoch im menschlichen Leben; folglich ist die Spiritualität das einzige Ziel bei der Erfüllung der menschlichen Evolution.

Nicht nur Engel, Dschinns und menschliche Wesen, sondern auch Säugetiere, Vögel, Insekten, Bäume und Pflanzen, sie alle erfahren in ihren Leben eine spirituelle Entwicklung. Kein Geschöpf, das jemals auf der Erde geboren wird, wird gänzlich der spirituellen Glückseligkeit beraubt werden, wie schlecht oder falsch es auch erscheinen mag. Es ist eine Frage der Zeit und des Fortschritts. Für alle menschlichen Wesen gibt es den Augenblick, den Tag, an dem sie mit spiritueller Glückseligkeit in Berührung kommen; für alle anderen Wesen gibt es einen Moment des Versprechens, und dieses Versprechen ist die Erfüllung ihres Lebenszwecks. Es gibt nichts in dieser Welt ohne einen Zweck, und obwohl sich unsere Positionen im Plan des Lebens scheinbar voneinander unterscheiden, haben wir und die niedere Schöpfung, zusammen mit den Engeln und Dschinns, in der Summe der Dinge dennoch alle unseren Zweck. Dieser Zweck ist die Erkenntnis der Wahrheit, und diese Erkenntnis kommt zu uns in Form von Glückseligkeit.

Besteht zwischen dem Körper eines Engels, eines Dschinns und eines menschlichen Wesens eine Ähnlichkeit? Es ist nicht möglich, ein bestimmtes Bild der körperlichen Ähnlichkeiten abzugeben, jedoch entwickeln sich alle in Richtung zum Bild des Menschen. Der physis-

sche Körper ist der am deutlichsten ausgeprägte und klare; der Körper des Dschinns ist weniger klar, mehr phantom-artig, und der Körper eines Engels ist noch weniger eindeutig, das heißt, weniger eindeutig für menschliche Augen. Es ist deshalb nicht möglich, die irdischen Dinge mit denen der anderen Sphären zu vergleichen. Wenn es Ähnlichkeiten gibt, dann nur deshalb, weil die ganze Schöpfung eine Entwicklung in Richtung zum menschlichen Bild ist.

Es gibt einen und es gibt viele; in der Manifestation viele, und in Wirklichkeit einen. Es gibt zum Beispiel den Aufstieg und den Untergang einer Nation, die Blütezeit und den Niedergang eines Volkes, und es gibt auch die Geburt und den Tod einer Welt, doch zugleich ist selbst die niederste Schöpfung individuell. Jedes Tier, Raubtier oder Vogel, jeder Baum oder jede Pflanze haben ihre eigene Seele und ihren eigenen Geist ^(spirit). Wenn man sagt, dass Tiere kollektive Seelen haben, dann gilt das auch für menschliche Wesen. Unser Körper ist einer, doch alle Organe sind getrennt, und wenn wir weiter in die Tiefe gehen, entdecken wir das wunderbare Phänomen des Lebens, und wir werden an einen Ort gelangen, wo die gesamte Natur des Seins sich enthüllen wird. Dann werden wir imstande sein, zu sagen, dass es nichts gibt als Gott.

Jede Seele ist durch die Welt der Engel gekommen, und jede Seele verfügt über die Engelsqualität und deren Verbindung mit der Welt der Engel. Selbst ein sehr schlechter Mensch wird manchmal sehr gute Eigenschaften aufweisen. Wir sagen dann, es sei auf einen besonderen Einfluss oder eine besondere Situation zurückzuführen. Zum Teil ist es auch so, aber meistens ist es der Einfluss des Engels. Manchmal tut ein sehr guter Mensch etwas sehr Schlechtes. Auch das ist der Engelseinfluss.

Muslime sagen, dass wenn ein Mensch Wudu, die rituelle Waschung vor den Gebeten, verrichtet, aus jedem Wassertropfen, der ihm von den Händen fällt, ein Engel erschaffen wird. Das hat die Bedeutung, dass durch die erhabene Handlung, auf die er sich vorbereitet, die Engel erschaffen werden, und einen Engel zu erschaffen bedeutet, einen Engel anzuziehen, so dass er mit ihm kommunizieren kann.

Der Koran unterscheidet fünf Hauptengel, von denen Azazil der Führer war, der Kraftvollste, Allahs Lieblingsengel. Der Koran erzählt, dass Allah eine Gestalt erschuf, die aus Erde gemacht war. Den Engeln war geheißen worden, das Material für diese Gestalt herbeizuschaffen. Dann wurde aus dieser Gestalt der Mensch, Ashraf al-Makhlukat, der Khalif der Schöpfung, geschaffen. Allen Engeln wurde befohlen, sich vor ihm zu verbeugen, aber während die anderen Engel auf die Knie fielen, empörte sich Azazil und sagte: „Ich bin das Oberhaupt der Engel gewesen. Niemals werde ich mich vor diesem aus Erde gemachten Ding verbeugen.“ Es waren Stolz, Hochmut und Hass, die Azazil rebellieren ließen, und er wurde von Gott degradiert und seines Amtes enthoben und Shaitan, Satan, genannt.

Die Namen der fünf wichtigsten Engel lauten Jabril, Israil, Israfil, Azazil und Azrail. Jabril, der in der Bibel Gabriel genannt wird, ist der Verpflichtende, der Geist, der den Menschen auf den Weg Allahs verpflichtet, der ihn verpflichtet, etwas für Allah zu tun. Er erschien den Propheten, er erscheint jenen, die alles, alle Wünsche und alle weltlichen Interessen, zugunsten Gottes aufgegeben haben.

Israil kommt als Inspirator. Manche nennen das, was er bringt, Inspiration, andere nennen es Offenbarung. Auch Musiker und Dichter, die reinen Herzens sind, empfangen so etwas. Israfil steht für das weitergehende Offenbarwerden, die Erklärung der Offenbarung. Wenn zum Beispiel jemand die Offenbarung empfängt, dass ein Freund anreist, dann enthüllt die weitergehende Offenbarung, warum er kommt. Es wird die Ursache von allem erklärt. Durch Kommunikation mit diesen zwei Einflüssen kann die ganze Metaphysik, die ganze Philosophie, die man durch das Studium zu lernen versucht, ohne jedes Lernen durch Inspiration erworben werden.

Azazil ist der Geist, der zur Dunkelheit, zu falschen Handlungen, zum Bösen hinführt. Hass ist eine schlechte Art von Verbundenheit. Durch seine bösen Handlungen zieht der Mensch diesen Geist an. Wenn ein Mensch vom Weg abkommt, zieht er diesen Einfluss, die Gemeinschaft mit diesem Geist, an.

Azrail ist der Geist des Todes. Wenn er erscheint, kommt über alles Tod und Zerstörung.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 5

Die Erfahrung der Seele

Wenn die Seele den Körper verlässt, befindet sie sich zunächst in einem Zustand der Verwirrtheit, weil sie vor dem Tod erkennt, dass sie stirbt, tatsächlich aber nach dem Tod noch am Leben ist. Es ist, als würde ein lebender Mensch denken, dass er tot ist. Solange dieser Zustand anhält, kommt die Seele nicht voran. Das ist der Zustand, den man als Fegefeuer bezeichnet. Erst dann, wenn die Seele sich selbst erkannt hat, wenn sie erkannt hat, dass sie noch lebt, lösen sich die Wolken der Verwirrung auf und die Seele findet zu sich selbst und zu der Atmosphäre, die zu ihr gehört.

Alle Seelen kehren zu Gott zurück, manche mit offenen Augen, manche ohne zu sehen. Jeder Augenblick dieses Lebens ist eine Gelegenheit, deren Wert so groß ist, dass jeder Schmerz, jeder Ärger, jeder Kummer der Existenz ein zu niedriger Preis wäre selbst für nur einen einzigen Moment des Lebens. Es ist, als würde Gott Pfeile werfen. Manche erreichen den Punkt, auf den sie treffen sollten, andere reichen nicht weit genug und wieder andere fliegen viel weiter als wo sich der Mensch befindet.

Das Wesen Gottes ist vollkommenes Sein. Die Reichtümer, die die Seelen durch ihr Wissen oder durch was immer von der Erde mitbringen, fügen Gott nicht etwas hinzu; für Gott bedeutet es lediglich, dass etwas, was er in der Hand hatte, in unmittelbare Nähe gerückt wurde. Welchen Unterschied macht es? Es ist ganz gleich. Trotzdem ist es besser, was in die Hand gehört, in der Hand zu halten statt am Ellbogent³⁰. Alles, was auf der Erde und im Himmel bekannt ist, gehört zu Gott; es existiert bereits in Ihm, dem vollkommenen Sein.

Keine Seele wird zu dem hingezogen, den man Satan oder Teufel nennt. Unsere Seele mag es nicht, wenn wir etwas tun, was schlecht für uns ist. Unsere Seele mag es nicht, wenn wir unfreundlich sind. Jede Seele birgt in sich die höchsten Attribute und die Neigung zum Licht und zum Erwachen. Wenn das nicht der Fall ist, gibt es Gründe dafür: Entweder die Seele hat nicht wünschenswerte Schwingungen um sich herum angesammelt oder sie ist nicht

³⁰ Wortspiel mit Idioms im englischen Original: "The being of God is a perfect being. The riches that the souls bring from the earth, by knowledge or by anything else, are no addition to God; for God it only means that something which was in the hand has come to the elbow. What difference does it make? It is all the same. Yet it is better that the thing of the hand should be in the hand rather than at the elbow. All that is known on earth and in heaven belongs to God; it already exists and is already in Him, the perfect Being."

durch den richtigen Manifestationskanal gekommen und deshalb schwach. Oder sie haftet an unerwünschten Angewohnheiten und Vorstellungen fest und will nicht von ihnen lassen. Der Zustand der Seele kann jeden Ort in den Himmel verwandeln. Nicht nur die Erde, sondern sogar die Hölle kann in den Himmel verwandelt werden, wenn nur die Seele die Vollkommenheit erlangte, was ihr einziges Ziel ist.

Bei ihrer Rückkehr durchquert die Seele die selben Ebenen und Stufen, durch die sie auf ihrem Weg in die Manifestation gekommen ist, mit all den Erfahrungen, die sie während ihres Lebens auf der Erde erworben ist. Wenn sie herkommt, ist sie leer; wenn sie die Erde verlässt, geht sie mit den Erfahrungen weg, die sie gesammelt hat. Auch nach dem Tod behalten die Seelen ihre Individualität bei, denn die Individualität wird nicht durch den physischen Körper geschaffen; die Individualität wird vom physischen Körper verhüllt. Die Individualität bleibt, wenn die Hülle wegfällt, bestehen.

Alles, was die Seele im Zuge der Manifestation geborgt hat, kehrt zu seinem Ursprung zurück. Natürlich steht der physische Körper der Erde zu. Und wenn er der Erde zurückgezahlt wird, so ist es nicht anders, als wenn man das Kind in den Arm der Mutter zurückgibt. Es ist ein höchst natürlicher Vorgang. Die Seele verwelkt weder, noch wird sie abgenutzt; das jedoch, was sie auf der Erde um sich herum angesammelt hat, was zu sein sie sich vorgestellt hat, all das, was sie von den niederen Ebenen aufgenommen hat, all das verwelkt und wird verschlissen; nicht ihr wahres Selbst, aber ihr falsches Selbst.

Jemand, der in diesem Leben nicht zur Gotteserkenntnis kommt, wird sie auf dem Weg zum Ziel erreichen. Dort wird es vielleicht einfacher sein, aber besser ist es, auf der Erde alles zu tun, was man kann. Nichts, was wir wirklich wertschätzen, können wir auf morgen verschieben. Was man verschiebt, schätzt man nicht genug.

Seelen, die gegangen sind, sind uns in gewisser Weise näher als jene auf der Erde; auf andere Weise aber sind sie weiter entfernt. Sie sind in der Weise näher, dass, wenn sie mit uns oder wir mit ihnen in Kontakt kommen wollen, es einfacher geht als bei den Seelen auf der Erde. Aber wenn wir den Unterschied zwischen der Ebene, auf der sie leben und unserer Ebene betrachten, sind sie weiter von uns fort als die auf der Erde, weil es hier mehr Mittel der Kommunikation gibt.

Seelen, die von uns gegangen sind, sind mit den gleichen Dingen beschäftigt, die sie vorher getan haben. Ihre Welt ist schöner als die Natur auf der Erde, denn auch der Geist (^{mind}) ist Natur; der Geist ist eine Verbesserung der Natur und gleichzeitig auch Teil der Natur. Zum Beispiel ist das Konzept des Paradies eine Vervollkommnung der Natur. Während das Paradies auf der Erde nur in der menschlichen Vorstellung existiert, wird dasselbe Paradies im Jenseits zur Realität werden.

Für sich und für andere Glück zu erschaffen, darin liegt alle Religion und alle Philosophie. Manche bleiben, nachdem sie verstorben sind, für eine lange Zeit unter dem Eindruck des Todes, aber man kann die Zeit dieser Welt nicht mit der Zeit der anderen Welten vergleichen. Die Zeit der nächsten Welt ist viel länger als die Zeit dieser Welt. Je tiefer die Eindrücke sind, desto länger muss man im Fegefeuer bleiben.

Die Weisen, die Propheten, haben den Nachweis ihrer spirituellen Entwicklung im Zeitpunkt ihre Todes erbracht. Das ist die Zeit, in der die Wahrheit herauskommt; dann kann es keine Falschheit geben, und der Mensch hat keine Möglichkeit mehr, zu schauspielern. Wenn seine Seele die Erde verlässt, zeigt sich, wo sein Herz gewesen ist - auf der Erde oder im Himmel. Außerdem zeigt derjenige, der sein ganzes Leben lang Frieden erworben hat, seinen Reichtum; er geht friedlich und mit der Bereitschaft, dem zu begegnen, was ihn im jenseitigen Leben erwartet, von uns..

Auf ihrer Reise zurück zum Bewusstsein durchquert die Seele die Welt der Dschinns, bis sie am Ende das grenzenlose Ziel erreicht, wo die Seele kein individuelles Sein mehr hat. Noch hat sie ein leichtes Gefühl von „Ich“. Sie unterscheidet nicht zwischen „mein“ und „dein“, aber wenn der Mensch sein Leben lang an sich als „Ich“ gedacht hat, wird er noch ein leichtes Gefühl von „Ich“ behalten.

Durch die Tätigkeit von Medien oder durch trauernde Freunde wird die Seele in ihrem Voranschreiten behindert. Stellen Sie sich vor, jemand will irgendwo hin und die Leute rufen die ganze Zeit: „Halten Sie bitte an, wir brauchen Sie“, dann wird er niemals in der Lage sein, an sein Ziel zu gelangen. Er wird daran gehindert, den Zweck zu erfüllen, für den er unterwegs ist. Eine Seele zurückzurufen würde bedeuten, wider die Natur zu handeln. Besser ist es, der Seele bei ihrem Vorankommen behilflich zu sein, und das tut man, indem man ihr seine liebevollen Gedanken schickt.

Das Zusammentreffen einer Seele, die auf dem Weg zur Manifestation ist und einer Seele, die von dort zurückkehrt, kann unbewusst geschehen. Auch kann eine Seele, die zur Erde geht, eine zurückkehrende Seele nicht um Rat fragen, denn ihr Geist ^(mind) ist noch nicht wie der eines menschlichen Wesens geworden und sie ist passiv. Was sie bekommt, erhält sie, ohne zu fragen, in der gleichen Weise, in der ein Kleinkind nicht um etwas bittet; es will es nur haben. Genauso, wie sich menschliche Wesen gewöhnlich der Engel und Dschinns nicht bewusst sind, so sind sich auch nicht alle Engel der Dschinns bewusst, noch sind sich alle Dschinns der Engel bewusst, auch wenn es einige doch sind. Eine Seele vermag einen Dschinn anzuziehen, um etwas auf der Erde zu vollbringen, und ein Dschinn kann zu dem gleichen Zweck eine Seele an sich ziehen. Ein Dschinn ist nicht wirklich daran interessiert, irgendetwas auf der Erde zu vollbringen, aber wenn er sieht, was sich da abspielt, könnte das

sein Interesse wecken. Ein Mensch, der die Stadt nicht verlässt, hat außerhalb der Stadt keine Interessen, aber wenn er aufs Land geht, ist sein Interesse geweckt.

Man könnte fragen, ob ein Dschinn, der zur Erde gesandt wird, wie ein menschliches Wesen aussieht. Der Dschinn, der sich auf der Dschinn-Ebene befindet, ist deutlich als Dschinn unterscheidbar; aber wenn eine Seele, die sehr stark von der Dschinn-Ebene beeindruckt ist, zur Erde kommt, wird sie etwas von einem Dschinn aufweisen, sogar in ihrer Gestalt und ihren Gesichtszügen.

Seelen kehren auf dem gleichen Weg, auf dem sie gekommen sind, durch die Welt der Dschinns und die Engelwelt wieder zurück. Aber jene, die auf der Erde Gott erkannt haben, machen dort nicht Halt; sie gehen ein in Gott, während sie auf der Erde sind. Es gibt keine Bedingung, dass man nur im Wege des äußeren Todes zu Gott gelangen kann; der Zustand, den die Sufis Fana nennen, ist keine Kreuzigung, denn Gott ist ihnen näher als irgendetwas sonst. Es ist ein Schritt zur Welt der Dschinns, zwei Schritte braucht es zur Engelwelt, aber zu Gott gibt es keine Reise: Er ist da.

Die Freude am Leben ist die Freude an der Reise. Wenn man seine Augen schließen und augenblicklich auf den Gipfel des Himalaya gestellt werden könnte, würde man das nicht so sehr genießen wie einer, der aufsteigt und von einem Gipfel zum nächsten gelangt und die unterschiedlichen Landschaften sieht und den unterschiedlichen Menschen auf seinem Weg begegnet. Die wahre Freude besteht in der Reise.

Es gibt viele Seelen, die, nachdem sie von uns gegangen sind, versuchen, mit den Menschen auf der Erde zu kommunizieren, aber gewöhnlich empfangen diese ihre Mitteilungen nicht deutlich genug. Unbewusst empfangen sie sie aber, und sehr oft erledigen sie Besorgungen für die Verstorbenen, und denken, sie tun es, weil sie es selbst so wollen. .

Warum sollten sich die Geister bemühen, den Menschen von der Wirklichkeit der Geisterwelt zu überzeugen? Warum sollte der Mensch seinen Glauben nicht entwickeln? Und wenn der Mensch derart starrköpfig ist, dass er sich hier nicht entwickelt, wird er sich auch in der Geisterwelt nicht entwickeln. Denn dem Menschen liegt die Möglichkeit des Glaubens inne; die Dschinn-Welt wird nicht als Vermittler gebracht.

Auch Kinder und Kleinkinder, die sterben, kommen zu spiritueller Reife, oft auf der Dschinn-Ebene und manchmal auf der Ebene der Engel. Das hängt von den Eigenschaften der Seele ab und von dem Ziel, das zu erreichen ihnen bestimmt war.

Seelen, die nicht richtig gestimmt sind, werden trotzdem die Engelshimmel betreten; selbst im Himmel herrscht kein Frieden. Selbst dort stellen die unharmonischen Leute den harmonischen nach. Die eine Seele ist harmonischer als die andere Seele, aber in die Musik der Himmel fügen sich alle ein, genau wie wir in unserer Musik nicht alles würden gleich haben

wollen. Und die Seelen, die noch nicht im Rhythmus sind, werden immer wieder die Wahl haben, harmonisch zu werden, denn auch in den Himmeln gibt es bei jedem Schritt die Möglichkeit, eine Wahl zu treffen. Das Leben ist fortschrittlich, und deshalb besteht immer die Hoffnung auf Verbesserung.

Wenn es ein Band von Sympathie und Mitgefühl gibt, wird das Licht derer, die wohlwollend gesinnt sind, entweder in der Sphäre der Dschinns oder in den Engelshimmeln, mit Gewissheit auf die auf der Erde geworfen werden. Ihre Liebe, ihre Zärtlichkeit und ihre Güte scheinen genauso auf die auf der Erde, wie es die Liebe, die Zärtlichkeit und die Güte von Eltern zu ihren Kindern tut. Kurz gesagt, erleuchtete Seelen werden ihr Licht zeigen, in welchen Sphären sie sich auch befinden mögen.

Die Seele ist unablässig auf dem Weg zur Vervollkommnung; insofern ist die Seele selbst in der Engelwelt noch nicht vollkommen. Die Vollkommenheit liegt im Ziel, nicht in der Seele.

In gewisser Hinsicht besteht ein Unterschied im Ausmaß und im Erleben des Glückes zwischen der Seele, die der Manifestation entgegenggeht und der zurückkehrenden Seele, aber der Unterschied ist wie der zwischen Noten in der Musik. Das gilt besonders für die Seelen, die zum Ziel zurückkehren, die etwas von der Erde oder von der Sphäre der Dschinns aufgenommen haben, was den Klang und den Rhythmus ihres Wesens beeinflusst hat, und die deshalb in ihrer Musik, die sie im Himmel der Engel machen, sozusagen die Legende ihrer Vergangenheit erzählen.

Es besteht eine Beziehung zwischen den Körpern der Seelen auf den verschiedenen Ebenen, denn sie leihen sich ihren Körper aus dem Lehm der Ebene, auf der sie sich befinden, und dadurch entsteht die Verbindung, die durch den Lehm oder die Materie dieser Ebene verursacht wird.

Die Seele besitzt, während sie ein Strahl ist, zwei Arten von Atomen, physische und mentale Atome. Wenn das eine Gewand abgeworfen ist, ist das andere nicht frei von Individualität. Es lebt weiter; es lebt länger als der physische Körper. Das Leben ist aus dem Grunde begrenzt, weil die Substanz begrenzt ist. Verstand und Gefühl haben ihr eigenes Leben; sie gehören nicht zum Gehirn, sondern zum ursprünglichen Zustand. Das Jenseits bedeutet, im inneren Gewand zu leben. Man setzt sein Leben im Jenseits weiter fort, weil sich die Seele noch ihrer selbst bewusst ist.

Der höhere Körper der Seele wird aus dem niederen Körper derselben Seele gebildet; es gibt keine Unterbrechung. Es ist eine Fortsetzung. Etwas wird genommen, obwohl nicht alles genommen werden kann.

In der Welt der Dschinns wird es still sein. Stille ist so notwendig, wie Schlaf für die Erholung notwendig ist. Zugleich wird dort aber Aktivität herrschen, und deren Geschwindigkeit wird

unvergleichlich viel höher sein als die der Aktivität auf der Erde. Geister in der Dschinn-Welt treffen auf alle Arten von Erfahrungen, genau wie auf der Erde; sie können sogar Unfälle haben oder ermordet werden. Aber in der Dschinn-Welt wird es für uns leichter sein, unser Ziel zu sehen, weil dort mehr Möglichkeiten zur Verfügung stehen, da es weniger Begrenztheit gibt.

Es kommt vor, dass Dschinns wie Engel mit einer Mission zur Erde geschickt werden. Die Dschinns wissen, dass ihre Imagination eine Imagination ist, denn ihr Geist ist klarer als der des Menschen.

Dschinns besitzen die Fähigkeit, mit Geistern ^(spirits) zu kommunizieren, die von der Erde zurückkehren, aber es geht ihnen wie den Bewohnern eines bestimmten Landes, die von anderen Ländern gehört haben mögen, aber im Allgemeinen in ihrem eigenen Land, mit ihrer eigenen Art zu leben, viel glücklicher sind. Wenn dann einige hinausgehen und Wissen über andere Länder mitbringen, dann kann es sein, dass es den zu Hause Gebliebenen nicht zusagt.

Der Weg des Dschinn ist der Weg der Schönheit, so wie der Weg einer jeden Seele der der Schönheit ist. Jede Seele, gut oder schlecht, ist auf der Suche nach Schönheit. Wenn sie vom Weg abkommt, nennen wir es böse, und wenn sie die Schritte auf dem Weg der Schönheit richtig setzt, nennen wir es Sieg.

Die Szenerie der Dschinn-Welt ist etwas ganz Besonderes. Sie ist ein negativer Zustand dessen, was man in dieser Welt positiv sieht, aber es gibt dort mehr Schönheit als man auf der Erde finden kann. In gewisser Weise durchdringen sie sich gegenseitig, aber gleichzeitig hat sie ihre eigene Besonderheit, die nicht mit der Schönheit dieser Erde verglichen werden kann. Der Grund dafür ist, dass die Manifestation auf dieser Ebene aufgrund ihrer Starrheit Begrenzungen unterworfen ist. Je höher die Welt ist, desto geringer sind die Begrenzungen, auf die man trifft.

Gibt es auf der Dschinn-Ebene keine Krankheiten beziehungsweise Eindrücke von Krankheiten? Doch, die gibt es. So wie auf der Ebene der Erde Krankheit existiert, so gibt es auch auf den anderen Ebenen bestimmte Beschwerden. Aber die Heilkraft der Seele ist derart, dass sie selbst auf der Erde den Körper, in dem sie sich befindet, zu heilen vermag, und die Krankheit, die sie von der Erde mitnimmt, heilt sie im Jenseits. Der Kampf ist dort leichter, aber einiges von dem Unbehagen wird auf dieser Ebene bleiben, denn das Leben ist ein unentwegter Kampf.

Sehr oft passiert es, dass eine Seele, die dafür bestimmt war, zur physischen Ebene zu gelangen, auf der Dschinn-Ebene bleibt, aus Liebe zu einer Seele, die bereits dort ist. Es ist die Liebe, die uns vorangehen lässt, und es ist die Liebe, die uns zurückhält. Der Unterschied ist, dass es eine höhere Liebe ist, die einen vorangehen lässt, und eine niedrigere Liebe, die

einen zurückhält. Hat sich eine Seele einmal auf einer bestimmten Ebene individualisiert, wird sie zur Bewohnerin dieser Ebene; weiter geht sie nicht.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 6

Das Gesetz der Vererbung

Über die Vererbung wurde zu allen Zeiten und bei allen Völkern nachgedacht. Wenn wir uns die Tierwelt betrachten, dann sehen wir, dass der Löwe niemals der Sprössling der Schlange ist, noch dass Kröten aus Taubeneiern geschlüpft sind; die Eiche wird keine Datteln hervorbringen, noch werden der Distel Rosen entspringen.

Im Osten sehen wir, dass von allen Pferderassen der Araber die beste ist. Eine leichte Berührung mit der Peitsche genügt, und er wird jedes Hindernis überspringen oder jede Strecke zurückzulegen, während es andere Pferde gibt, die wie Esel sind, auf deren Rücken dutzende von Peitschenhieben niedergehen, ehe sie einen Schritt vorwärts machen und dann wieder stehenbleiben, und wieder bekommen sie zwanzig Peitschenhiebe, und wieder gehen sie einen Schritt vorwärts. Die Araber schätzen ihre Pferde so hoch, dass sie die Rasse bewahren und niemals erlauben, sie mit einer anderen Rasse zu vermischen. Unter den Hunden gibt es welche, die jedem hinterherlaufen. Wer immer ihnen einen Knochen gibt, ist ihr Herr, und wenn jemand anders kommt und ihnen Fleisch gibt, verlassen sie Ersteren und laufen dem anderen nach. Und andere gibt es, die nur ihrem Herren folgen, die nur einem gehorchen und manchmal sogar ihr Leben für ihn opfern. Das hängt von der Rasse, von der Vererbung, ab.

Im Osten haben die Menschen das Thema Vererbung sehr intensiv bedacht und ihm sehr große Bedeutung beigemessen. Der Sohn eines Dichters wird immer ein Dichter sein, beim Sohn eines Musikers ist zu erwarten, dass er Musiker wird. Wenn jemand Waffen benutzt, wird er gefragt: „Sind Sie der Sohn eines Soldaten?“ Der Sohn eines Bergmannes wird niemals die Arbeit eines Schäfers tun und der Sohn eines Schäfers niemals die eines Bergmanns. Sehr viele Schmähworte haben mehr mit den Eltern zu tun als mit denen, an die sie gerichtet sind, und viele Lobesworte haben mit den Vorfahren zu tun und nicht mit der Person, über die sie gesprochen werden.

In Indien, in Rajputana, gibt es eine Familie von Dichtern, deren Vorfahren seit zehn oder fünfzehn Generationen Dichter gewesen sind, und es hat sich ausnahmslos um große und wunderbare Dichter gehandelt. Sie werden *Shighra-kavi*, Improvisatoren, genannt und an

den Hof der Maharadschas berufen. Ihre Arbeit besteht darin, in Versammlungen, die zu unterschiedlichen Anlässen abgehalten werden, aufzustehen und Verse zu rezitieren, und zwar in Reim und Takt und in passender Weise zum Anlass und zu den anwesenden Menschen.

In alten Zeiten, in denen die Söhne von Königen und großen Leuten oft aus ihrem Land vertrieben wurden und als Unbekannte in anderen Ländern umherzogen, bestand die Methode, sie zu erkennen, immer in einer Prüfung ihrer Eigenschaften. In der Geschichte der Welt ist es vorgekommen, dass Sklaven zu Königen geworden sind, und doch konnten sie nicht verhindern, dass sie – trotz des Thrones und ihrer Vornehmheit - flüchtige Eindrücke ihrer Sklavennatur erkennen ließen.

Ist es die Seele, die ihre Eigenschaften nach außen strahlt, oder sind es Körper und Geist, die diese Eigenschaften übermitteln? Das ist ein umfangreiches Thema. Bevor ich mit meiner Erklärung beginne, möchte ich zum Begriff „Seele“ vorausschicken, dass es manche Leute gibt, die mit Seele jene Eigenschaften bezeichnen, aus denen die Individualität zusammengesetzt ist. Das ist aber nicht die Seele, sondern der Geist ^(mind). Die Seele besitzt keine Eigenschaften; sie ist reines Bewusstsein und übermittelt von daher keinerlei Eigenschaften.

Wenn die Seele von ihrem Ausgangspunkt startet, kommt sie zuerst zur Welt der Firishta, der Welt der Engel, und wird mit engelhaften Eigenschaften beeindruckt. Die Engel sind völlig vereinnahmt vom Hunger nach Schönheit und vom Durst nach Gesang. Sie unterscheiden nicht gut oder schlecht, nicht hoch oder niedrig. Das Kleinkind, das den Engel auf der Erde repräsentiert, wendet sich stets allem zu, was strahlend und schön ist. Es gibt zwei Arten von Engeln, solche, die sich noch nie als Mensch manifestiert und jenen Geistern, die auf ihrem Rückweg zum Unendlichen die Welt der Engel erreicht haben. Liebe, Licht und Lyrik sind die Attribute der Letzteren, und von ihnen empfängt die Seele diese Eindrücke. Die Attribute der Ersteren sind Hingabe, Dienst und Verehrung. Es gibt männliche und weibliche Engel; Erstere werden Malak, Letztere Hur genannt.

Viele Jahre lang genießt die Seele die Erfahrungen in der Welt der Engel. Wenn der Wunsch nach weiteren Erfahrungen sie vorwärts treibt, zieht sie weiter und gelangt zur Astral-Ebene, zur Welt der Dschinns. In der Bibel ist zu lesen, dass Adam aus dem Paradies vertrieben wurde. Das bedeutet, dass der Wunsch nach weiteren Erfahrungen die Seele dazu drängt, die Welt der Engel zu verlassen und zur Astral-Ebene und zu physischen Ebene weiterzugehen.

Die Beschäftigung der Dschinns besteht darin, zu imaginieren, zu denken und vernünftig zu urteilen. Es gibt zweierlei Arten von Dschinns: Zum einen die, die sich noch nie physisch manifestiert haben, zum anderen die Geister, die die Erde mit der ganzen Last ihrer Handlungen und Erfahrungen verlassen haben. Auch die Dschinns sind männlich und weiblich und werden als Ghilman und Pari bezeichnet. Von der ersteren Art von Dschinns, von denen, die

sich nicht physisch manifestiert haben, empfängt die Seele die Prägungen der Imagination und des Denkens.

Die Seele, die die Erde verlässt, kann zur Welt der Engel nur das mitnehmen, was sie an Liebe, guten Gefühlen und Freundlichkeit besitzen mag. Höher aber als bis zur Engelwelt kann sie selbst ihre Liebe, ihre guten Gefühle und ihre Freundlichkeit nicht mitnehmen, weil diese für die höhere Ebene noch zu schwer sind. Denn es gibt eine höhere Ebene, auf der es keine Individualität, sondern nichts als unendliches Bewusstsein gibt.

Den ganzen Rest muss die Seele auf der Astralebene zurücklassen; sie muss dort so lange bleiben, bis sie all das Schlechte, das sie angesammelt hat, zurücklassen kann, da sie sonst zu schwer ist, um höher zu gelangen. Es ist wie bei Milch, die über das Feuer gestellt wird: Wenn der Wasseranteil verdampft ist, bleibt der Rahm, das Gute, der essentielle Teil der Milch zurück. Diese Ebene ist so wie eine Straße, auf der jemand wandert, der ein Bündel trägt. Er spricht eine Seele an und sagt zu ihr: „Willst du dieses Bündel nehmen?“ Die Seele ist unerfahren, und so sagt sie: „Ja, es ist ein schönes Bündel. Hat es einen guten Klang und einen guten Duft?“ Sie nimmt das Bündel und empfängt all die Eindrücke, die damit einhergehen.

Jede Seele besitzt die besten Eigenschaften. Wie niederträchtig ein Mensch auch sein mag - seien Sie versichert, dass diese Seele als spirituelle Erbschaft die besten Eigenschaften besitzt, auch wenn diese durch all das, was danach angesammelt worden ist, überdeckt sind. Und jede Seele, selbst die niederträchtigste, hat jederzeit die Möglichkeit zu spirituellem Fortschritt.

Die Seele, die sich auf ihrer Reise von der unsichtbaren zur sichtbaren Welt befindet, empfängt Eindrücke von den Seelen, die auf der Rückreise vom Sichtbaren zum Unsichtbaren sind. Auf diese Weise sammelt die Seele die ersten Fähigkeiten und Eigenschaften. Es ist dies, was sich zu einer Spur ausbildet, der die Seele folgen kann, und es ist diese Spur, die sie zu ihren Eltern führt, von denen sie ihre späteren Attribute erbt. Die Seele empfängt die Einprägungen einer anderen Seele, wenn sie auf diese andere Seele gestimmt ist. Eine Seele trifft zum Beispiel die Seele von Beethoven und empfängt die Prägung von Beethovens Musik und wird dann mit den musikalischen Qualitäten von Beethoven geboren. Die Verfechter der Reinkarnationstheorie sagen, der Betreffende sei eine Reinkarnation von Beethoven; der Sufi sagt, wenn sie meinen, dass Beethovens Geist ^(mind) in ihm wiedergeboren ist, dann mag das sein, aber da der Geist ^(spirit) aus dem Unbegrenzten kommt, muss es nicht zwangsläufig Wiedergeburt genannt werden. Ein Mensch mit dichterischen Gaben kann deshalb in die Familie eines Staatsmannes hineingeboren werden, aus der niemals zuvor ein Dichter hervorgegangen ist.

Die Seele eines Heiligen oder eines Murshid hat lange Zeit in der Welt der Engel verbracht, ist stärker dadurch geprägt worden und bringt die engelhaften Qualitäten dieser Welt mit sich mit.

Wenn in der Bibel vom „Sohn Gottes“ und dem „Menschensohn“ gesprochen wird, dann bedeutet das, er ist ein Sohn Gottes, der den ewigen Geist als seine Eltern erkannt hat, und er ist ein Menschensohn, der sich selbst als den Sohn seiner Eltern erkannt hat, die ebenso begrenzt sind wie er. Wir erkennen unseren Vater und unsere Mutter als unseren Ursprung an. Die Eltern beanspruchen das Kind als ihr eigen und täuschen sich damit. Sein Ursprung ist der universelle Geist, und in dem sind wir alle Brüder und Schwestern, ohne Unterscheidung nach hoch oder niedrig, nach Rasse oder Kaste, nach Glaubensbekenntnis oder Religion.

Jede Seele ist wie der Strahl der Sonne oder eines anderen Lichts. Ihre Tätigkeit besteht darin, sich selbst hinauszuschleudern, so weit vorzudringen, wie sie nur kann. Sie ist kreativ und empfänglich. Sie erschafft ihre Hilfsmittel, sie erschafft ihren Ausdruck, und sie wird von allem, was ihr begegnet, beeindruckt. Die Seele wendet sich stets dorthin, wo es ihr schön und strahlend erscheint, und so geht sie weiter und weiter und trifft auf unterschiedliche Eigenschaften und Erfahrungen, die sie um sich herum sammelt, bis sie schließlich den Mutterleib findet.

Ein Kind kann, muss aber nicht die Eigenschaften und Fehler seiner Eltern erben. Wenn die Prägungen, die die Seele zuvor empfangen hat, stärker sind, erbt sie sie nicht. Sehr böse Eltern können ein sehr frommes Kind haben, so wie sehr gute Eltern ein sehr böses Kind haben können.

Die mentalen Attribute der Eltern werden durch Eindrücke auf der mentalen Ebene übernommen. Das Denken, das Fühlen der Eltern erbt das Kind als Eigenschaft. Wenn sich der Vater sehr mit dem Gedanken trägt, ein Waisenhaus zu bauen, wird das Kind eine philanthropische Veranlagung haben. Wenn der Vater denkt: „Dieser Mensch ist mein Feind, ich sollte mich an ihm rächen“, wird das Kind später einmal nachtragend veranlagt sein. Wenn die Mutter irgendetwas sehr stark bewundert, zum Beispiel Blumen, wird das Kind diese Liebe zur Schönheit in seiner Natur haben. Auch die Eigenschaften und Merkmale von Verwandten oder anderen Menschen, von denen ein Elternteil eine besonders hohe Meinung hat, werden dem Kind aufgeprägt. Um das Verhältnis zwischen Erbe und Umgebung zu verdeutlichen, könnte man sagen, das Erbe ist das Fundament des Hauses und die Umgebung ist das Gebäude als solches, und daraus kann man schließen, welcher der Faktoren die größere Bedeutung hat.

Häufig ähnelt ein Kind eher dem Onkel oder der Tante des Vaters oder der Mutter. Woran liegt das? Das hat zwei Aspekte: Es kann entweder sein, dass der Vater oder die Mutter die Eigenschaften dieser Verwandtschaft in sich trägt, sich diese aber in ihm oder ihr nicht voll

entwickelt haben, und jetzt entwickeln sich die Eigenschaften im Kind. Es kann aber auch sein, dass die Großmutter oder der Großvater oder ein anderer Verwandter so mit ihren Nachkommen verbunden sind, dass ihr Geist ^(spirit) das Kind, das in seine Familie hineingebo- ren wird, beobachtet und ihm seine Eigenschaften aufprägt. Vererbung ist eine Frage der Schwingungen. Es muss Harmonie bestehen in der Anzahl der Schwingungen³¹, in dersel- ben Weise, wie Farbe und Klang durch die Harmonie der Schwingungen hervorgerufen wer- den. Folglich kann es sein, dass jemand seinen Großvater lieber mag als seinen Vater. Wenn der Großvater Dichter gewesen ist, kann der Enkel, sofern in der Anzahl der Schwin- gungen Übereinstimmung besteht, wieder ein Dichter sein, selbst wenn der Sohn kein Dich- ter ist.

Es ist wahr, dass Geistesgröße durch Erbschaft übertragen wird und sich mit jeder Stufe wei- terentwickelt. Trotzdem ist manchmal festzustellen, dass das Kind einer sehr großen Persön- lichkeit in höchstem Maße gewöhnlich ist, und manchmal erweist sich das Kind eines über- aus wertvollen Menschen als höchst unwürdig. Das kann in folgender Weise erklärt werden: Jede Manifestation der Genialität erfolgt in drei Stufen: Uruj, Kemal und Zaval, Aufstieg, Hö- hepunkt und Niedergang. Wenn sich die Genialität im Aufstieg befindet, entwickelt sie sich von Generation zu Generation weiter. Wenn sie ihren Höhepunkt erreicht, übersteigt sie alle vorherigen Manifestationen der Genialität in dieser Familie. Wenn sie sich im Abstieg befin- det, zeigt sich ein allmählicher oder auch plötzlicher Mangel oder Verlust an Geistesgröße. So ist es bei Familien, Nationen und Ethnien.

Was sich im Außen befindet, wird in größerem Umfang durch Erbschaft übertragen als das, was sich im Innern befindet. Ein Mann mag seinem Vater weder im Aussehen noch in sei- nem Wesen sehr ähnlich sein, erbt aber trotzdem seinen Besitz; der Staat wird dem Sohn den Besitz übereignen. Er wird vererbt, weil er mehr äußerlich ist. Die Eigenschaften des Körpers werden in stärkerem Maße übertragen als die des Geistes, weil sie mehr äußerlich sind.

Jedes physische Atom der Eltern beginnt auszustrahlen, und seine Eigenschaften werden an das Kind weitergegeben. Im Falle des Vaters, der gerne trinkt, wird das Kind natürlich ohne die Neigung zu starken Getränken geboren, aber wenn es wächst und sich entwickelt, kön- nen die Zellen seines Körpers, die ja dieselben wie die des Vaters sind, dasselbe Verlangen zum Trinken haben. Entsprechend verhält es sich mit allen Lastern. Obwohl sich Eltern nie- mals wünschen, sie an ihre Kinder weiterzugeben, tun sie es infolge ihrer Schwäche und ih- rer Nachlässigkeit doch.

Oft sorgt sich ein Mensch so sehr um seine Nachkommen, dass er Geld verdient und es an- häuft, nicht um es für sich selbst auszugeben, sondern damit er es den Kindern hinterlassen

³¹ Heute würde man wohl „Schwingungsfrequenz“ sagen.

kann. Er würde sogar sein Leben auf dem Schlachtfeld hingeben, damit sich die Kinder an den Früchten des Sieges erfreuen können. Wenn er doch nur wüsste, wieviel Einfluss das Leben, das er führt, auf seine Nachkommen hat, würde er es höher schätzen, sein Leben gesundheitlich und geistig rein und erhaben zu halten, damit seine Kinder jenen Reichtum erben können, der „Menschlichkeit“ heißt und der vielmals wertvoller ist als irdischer Reichtum und Besitz.

Zu der Frage, ob mehr Eigenschaften von der väterlichen oder von der mütterlichen Seite vererbt werden, möchte ich sagen, dass die Eigenschaften, die vom Vater geerbt werden, tief sitzender sind, während jene, die von der Mutter übernommen werden, offensichtlicher sein können. Denn das Erbe des Vaters ist die Substanz, während das Erbe der Mutter die Gussform ist. Die Seele hat viel mehr Eigenschaften des Vaters, weil das die grundlegenden, ursprünglichen Eigenschaften sind. Die Eigenschaften der Mutter werden diesen hinzugefügt; sie sind aktiver, weil es sich um spätere Eigenschaften handelt. Die Eigenschaften, die der Seele als Erstes aufgeprägt werden, sind stärker; jene Eigenschaften, die später erworben werden, sind aktiver. Durch die Gemeinschaft mit der Mutter und durch die Erziehung übernimmt das Kind sehr viele ihrer Eigenschaften.

Ein Mensch mag vielleicht die Eigenschaften seines Vaters nicht und kann sie verbergen. Ein kleines Kind kann ein Gesicht haben, das genau dem der Mutter entspricht, aber es kommt eine Zeit in seinem Leben, da es sich so zu seines Vater Aussehen hinentwickeln wird, dass es frappierend ist. Ein Feigling kann in der Gemeinschaft tapferer Menschen tapfer werden. Er kann in den Krieg ziehen, aber dann, wenn er die Geschütze hört, wird sich die Feigheit, die ursprüngliche Eigenschaft seiner Seele, bemerkbar machen. Obwohl die Eigenschaften des Vaters stärker sind, trägt die Mutter die weitaus größere Verantwortung. Sie ist es, die das Kind formt. Die Verantwortung der Mutter ist hundertmal, tausendmal größer als die des Vaters. Deshalb ist so wichtig, dass Frauen über mystisches Wissen verfügen; es sollte ihnen in diesen Zeiten der Zivilisation nicht vorenthalten werden. Die Kontrolle des Geistes ^(mind) ist für Frauen sehr wichtig.

Es ist die Angst der Mutter, die das Kind ängstlich werden lässt; ihr Zorn vermittelt ihm Zorn; ihre Geringschätzung vermittelt ihm Geringschätzung. Ihre schlechte Umgebung und ihre schlechten Eindrücke geben dem Kind schlechte Eindrücke; ihre guten und wünschenswerten Eindrücke geben dem Kind gute und wünschenswerte Eindrücke. Sie ist es, die die menschliche Rasse formt. Von ihr werden die Propheten und Murshids geboren. Die Anerkennung für alle guten und großen Persönlichkeiten gebührt ihr, aber zugleich werden Kinder aufgrund ihres Mangels an Kontrolle und ihrer Torheit oft schwach und behindert geboren. Wenn man zu viele Kohlen auf das Feuer schüttet, kann das Feuer zugedeckt werden und die Flammen können nicht hervorkommen.

Krishna wird oft mit seiner Mutter Devaki dargestellt und Christus mit seiner Mutter, der Jungfrau Maria. Das ist das größte Verdienst und der größte Stolz der Frau. Im Gayan wird gesagt: „Die Mutter war der Trittstein Jesu zum Christsein.“³² Das bedeutet, die menschliche Natur ist so beschaffen, dass er angesichts des großen Ruhmes des Meisters oft die schlichte und bescheidene Hilfe in Zeiten der Not vergisst, die es dem Meister ermöglicht hat, seine göttliche Herrlichkeit zu entfalten. Erst durch die Mutter wurde der Seele, die dabei war, sich als Christus auszudehnen, ermöglicht, auf die Erde zu kommen, und deshalb ist es in jedem Fall wichtig, der Mutter zu gedenken und ihr Wertschätzung entgegenzubringen. Selbst Jesus Christus, die Manifestation des Allmächtigen Gottes, war für seine Manifestation von seiner Mutter abhängig.

Ein Kind kann der Mutter sehr ähnlich sehen, und dennoch sind die Eigenschaften die des Vaters. Wenn zum Beispiel der Vater sehr großzügig und die Mutter feiner ist, wird das Kind unter Umständen sowohl großzügig als auch feiner sein. Auf diese Weise geht die Evolution der Welt durch Vermischung von Nationen und Ethnien weiter. Familien, die sich abgesondert halten, werden zu guter Letzt schwach und blöde. Aus diesem Grunde erlaubte der Prophet allen Ethnien und Kasten, untereinander zu heiraten, denn es war für die menschliche Rasse die Zeit gekommen, sich in dieser Weise weiterzuentwickeln. Wenn ein Kind sowohl anders als der Vater als auch die Mutter ist, so ist das zum Teil auf seine Erbschaft von anderen Vorfahren beider Seiten zurückzuführen, aber auch auf seine astralen Prägungen. Zudem formt jeder Gedanke, jede Rede und jede Handlung des Kindes vom Zeitpunkt seiner Geburt auf der Erde an sein Selbst. Das ist der Grund, warum es zu solchen Unterschieden zwischen Vater und Sohn kommen kann, während es zwischen Fliegen oder Mücken aus dem Westen und dem Osten keinen Unterschied gibt.

Wenn wir die Merkmale unseres Vaters, unserer Mutter, unseres Großvaters und Urgroßvaters erben und die Merkmale der Dschinns und Engel erwerben – wie können wir etwas dafür, wenn unser Charakter so ist, wie er ist? Ein Mensch mag sagen: „Ich bin von aufbrausendem Wesen, weil mein Vater von aufbrausendem Wesen war. Ich bin unsterblich veranlagt, weil es in unserer Familie vorkommt. Ich kann nichts dafür, es ist mein Charakter.“ Das stimmt zum Teil, aber es hat sich durch den Glauben daran entwickelt. Die Seele erwirbt ihr ganzes Leben hindurch Merkmale und legt sie wieder ab. Ein Feigling, der zur Armee geht, weil er ständig etwas von Tapferkeit hört, kann dadurch, dass er mit Soldaten zusammenlebt, mit der Zeit die Neigung verspüren, in den Krieg zu ziehen und zu kämpfen. Ein fröhlicher Mensch kann durch das Zusammenleben mit ernstesten Menschen ernst werden, und ein trauriger Mensch kann durch das Zusammensein mit fröhlichen Menschen fröhlich werden. Die Seele erwirbt nur solche Eigenschaften, an denen sie interessiert ist; sie wird niemals solche annehmen, an denen sie kein Interesse hat. Und die Seele behält nur solche Merk-

³² Gayan, Chelas, 339

male bei, für die sie sich interessiert; die, an denen sie kein Interesse hat, verliert sie wieder. Wie niederträchtig ein Mensch auch sein mag, wie viele unerwünschte Attribute er auch erbt haben mag: er kann sie alle durch die Kraft des Willens ablegen, wenn sie ihm nicht gefallen.

Aber können wir unseren physischen Körper verändern; können wir unser Gesicht verändern? Wir können es. Menschen werden denjenigen ähnlich, von denen sie viel halten oder mit denen sie sich zusammentun. Ich habe Viehhirten gesehen, deren Gesichter sehr denen der Rinder und Schafe ähnelten, mit denen sie zusammenlebten. Es sind unsere Gedanken und Gefühle, die unsere äußere Erscheinung verändern, und wenn wir Kontrolle über sie hätten, würden wir das Aussehen entwickeln, das wir entwickeln möchten.

Wenn man sich Bilder von Christus, von Zarathustra, von Mose und anderen Propheten anschaut, wird man erkennen, dass sie einander ähnlich sehen. Diese Bilder sind aus der Vorstellung gemalt worden; die Maler haben ihre Motive nicht gesehen. Und sind sie nicht lebensecht dargestellt? Sie sind es, denn der Geist ^(mind) ist großartiger als die Kamera. Es existieren Bilder aller Murshids des Sufi-Ordens von Khwaja Muinuddin Chishti an aufwärts; diese Bilder der zehn oder zwölf Murshids und ihrer Murids sind einander sehr ähnlich. Wenn es Fantasie wäre, warum sollte die Fantasie nicht unterschiedliche Bilder hervorbringen, wo es doch zur Natur der Fantasie gehört, eher zu differenzieren als zu vereinheitlichen?

Aber für diejenigen, die auf dem Pfad der Wahrheit wandeln, gibt es keine Vererbung. Indem sie ihren göttlichen Ursprung erkennen, befreien sie sich von aller irdischen Erbschaft. Wie Christus „mein Vater im Himmel“ sagte, so erkennen sie ihre Herkunft vom Geist ^(spirit), und kraft ihrer Konzentration und Meditation vermögen sie all die Werte hervorzubringen, die sie hervorbringen möchten und alle Einflüsse von ihrer Seele zu entfernen, die sie nicht besitzen möchten.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 7

Reinkarnation

Wenn wir die Religionen studieren und vergleichen, stellen wir fest, dass es in manchen Teilen der Welt den Glauben an Reinkarnationen gegeben hat, der größte Teil der Welt aber diesem Glauben nicht gefolgt ist. Von Krishna, Shiva und Buddha heißt es, sie hätten die Lehre von der Reinkarnation gelehrt. Mose, Christus und Mohammed haben sich nicht dazu geäußert. Das teilt die Religionen in zwei Gruppen. Wenn wir uns jedoch tiefergehend damit befassen, sehen wir, dass wir die zwei zusammenführen können, denn der Sufi hat die Neigung, lieber zu vereinen als zu trennen.

Es gibt vier Religionen, die weit verbreitet sind, Brahmanismus, Buddhismus, Christentum und Islam, und die aufgrund ihrer Verbreitung großen Einfluss auf die Menschheit haben. Lassen Sie uns eine jede von ihnen fragen, was sie zu diesem Thema zu sagen hat.

Der Islam schweigt zu diesem Thema; das Christentum sagt nichts darüber. Wenn sich in ihren Schriften überhaupt einmal ein Vers finden mag, der diese Vorstellung stützt, dann wird es zehn Verse geben, die ihn widerlegen.

Lassen Sie uns nun den Brahmanismus betrachten. Die Brahmanen unterscheiden vier Stufen: Brahmacharin, Grihastha, Vanaprastha und Sannyasin.³³ Die drei niedrigeren Stufen werden vielleicht antworten: „Ja, es gibt Reinkarnation, aber sie ist von unseren Handlungen, unserem Karma, abhängig. Wenn wir, die wir Menschen sind, uns wie Tiere benehmen, können wir als Tiere wiederkommen; wir können eine Kuh werden oder ein Hund oder eine Katze oder andernfalls ein Mensch von niedrigerer Ordnung, als wir es jetzt sind. Und wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen, werden wir uns in unserer nächsten Reinkarnation in besseren Umständen wiederfinden.“ Wenn wir die höchste Autorität unter den Hindus, den Sannyasin, fragen, wird er sagen: „Sie werden vielleicht wiedergeboren, ich werde es nicht. Ich bin Jivanmukta, frei; ich stehe über dem Rad von Geburt und Tod.“

Was hat der Buddhismus über Reinkarnation zu sagen? Er sagt, da sich die Welt in der Entwicklung befindet, werden wir auf keinen Fall zu Tieren werden, sondern uns zu immer höhe-

³³ (v. l. n. r.) Schüler der Veden, Hausherr, Waldeinsiedler und Asket/Bettelmönch

ren Inkarnationen herausbilden, bis wir sämtliche Schwächen überwunden und Nirwana, die Vollkommenheit, erreicht haben; danach kommen wir nicht wieder.

Wir sehen daran, dass es lediglich zwei Inkarnations-Gläubige gibt, und selbst die haben noch gegensätzliche Glaubensvorstellungen.

In der Bibel lesen wir bei Johannes 14, 3: „so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen“, und in der Apostelgeschichte 1, 11: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Das bezieht sich nicht auf die Person Christus, sondern auf das innerste Sein des Meisters, das in Wirklichkeit das Sein Gottes war. Wenn er es auf seine Person bezogen hätte, hätte er gesagt: „Ich werde wiederkommen, aber auch ihr werdet wiederkommen - entweder in einem besseren oder in einem schlechteren Daseinszustand“, aber es wird nichts dergleichen gesagt. Man könnte fragen: „Warum hat der Meister denn ‚ich‘ gesagt, warum hat er nicht deutlich ‚Gott‘ gesagt?“ Die Antwort ist, dass die „göttliche Persönlichkeit“ bedeutet, den Gedanken an sein begrenztes Selbst zu verlieren, sie bedeutet die absolute Verschmelzung mit der göttlichen und einzigen Persönlichkeit. Dann wird das Ego zum göttlichen Ego. Das ‚ich‘ bedeutet nicht die Identifikation mit der begrenzten Persönlichkeit, sondern mit der Persönlichkeit Gottes. Wenn Christus ‚ich‘ sagte, meinte er Gott.

Dasselbe liest man im Masnavi von Jalaluddin Rumi: „In zweiundsiebzig Formen bin gekleidet gewesen und gekommen, um Zeugnis abzulegen für die immer selbe Quelle fortwährender Veränderung.“ Auch das bezieht sich auf das göttliche Bewusstsein, das sich in vielfältige Formen kleidet und kommt, um diese Welt der Veränderung zu bezeugen; es geht nicht um das zweiundsiebzigfache Erscheinen von Maulana Rumi selbst. Zweiundsiebzig steht als Symbol für Viele; ansonsten würde es bedeuten, das göttliche Bewusstsein hätte die Erde seit Bestehen der menschlichen Schöpfung nur zweiundsiebzig mal besucht, was angesichts einer so langen Zeit doch sehr wenig wäre.

Im Koran gibt es viele Aussagen wie diese: „Manche Gesichter werden an jenem Tag bedrückt sein“, heißt es über die Frevler, und: 'Sie werden wie Affen sein, verachtet und gehasst.' Die wahre Bedeutung des ersten Satzes ist: „Wir werden den Glanz oder das Glück oder den Ausdruck verblassen lassen, indem Wir Licht auf ihre verborgenen Untaten werfen, die sie so lange heiter und glücklich gestimmt haben.“ Die zweite Bedeutung lautet: „Diejenigen, die etwas nachgeahmt haben, was sie nicht waren, werden als das angesehen werden, was sie in Wirklichkeit sind, und nicht als das, was sie fälschlicherweise vorgeben zu sein“, mit anderen Worten: „Wir werden den Hohn der Hochstapler entlarven.“

Im Evangelium lesen wir bei Johannes, Kapitel 9, 1-3: „Und Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er ist blind geboren? Jesus antwortete: Es hat weder

dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern dass die Werke Gottes offenbar würden an ihm.“ Das bedarf keiner Interpretation, denn es besagt einfach, dass die Blindheit keine Strafe für seine früheren Sünden darstellt.

Im Koran steht geschrieben: „Er ist derjenige, der euch erzeugt hat auf der Erde, und vor Ihm werdet ihr versammelt werden.“³⁴ Damit wird eine Rückkehr auf die Erde verneint. Jedoch findet ein anderes Leben in dieser Sure Erwähnung: „Jedes Lebewesen muss den Tod kosten, und euren vollen Lohn werdet ihr erst am Tage der Auferstehung erhalten.“³⁵ Hier wird von der Auferstehung gesprochen, vom Lebendig werden lassen der Seelen ohne den physischen Körper, und es wird deutlich gesagt, dass diese Existenz ebenso klar und eindeutig sein wird wie unser Leben auf der Erde.

Da die Welt in ihrer intellektuellen Entwicklung voranschreitet, ist sie mehr und mehr an Neuheiten interessiert; was immer es Neues gibt, wird aufgegriffen, und oft wird die neue Idee akzeptiert und weiterverfolgt. Die Vorstellung von der Reinkarnation hat in der heutigen Zeit viel Eindruck gemacht, weil sie gleichzeitig der wissenschaftlichen Fakultät und den logisch denkenden Naturen zusagt und auch jene zufriedenstellt, die sich fest an ihre Individualität klammern.

Ich erinnere mich, wie ich für Stunden traurig war, als ich in jungen Jahren das erste Mal vom Tod erfuhr und dachte: „Dieser mein Körper, dieses einzige Mittel, das Leben zu erfahren, wird eines Tages im Grab liegen. Ich werde fernab sein von allen Dingen und Wesen, die das Interesse meines heutigen Lebens bilden. Diese ganze Umgebung, die mich interessiert und die mich den ganzen Tag lang beschäftigt hält, wird eines Tages im Nebel entschwinden; ich werde niemanden mehr sehen, noch wird irgendjemand mich sehen. Alle, die ich liebe, werden eines Tages von mir getrennt sein.“ Heute macht mir diese Erfahrung, die ich in der Vergangenheit selbst gemacht habe, deutlich, wie sich andere angesichts der Vorstellung fühlen müssen, sich in etwas zu wandeln, was nichts zu sein scheint, nachdem sie zuvor etwas gewesen waren. Es ist so ähnlich wie wenn ein Traum uns so sehr gefesselt hätte, dass wir, wenn wir nachts aufwachten und plötzlich realisierten, dass wir geträumt haben, trotzdem gerne unsere Augen wieder schließen und uns dem Vergnügen dieser Erfahrung wieder hingeben würden. Das ist der Fall bei all denen, die so sehr vom Traum des Lebens gefesselt sind, dass ihnen die Vorstellung an den Tod, der ein realerer Seinszustand ist, entsetzlich ist. Sie möchten lieber ein unwirkliches, aber individuelles Leben leben als ein wirkliches, aber nicht verwirklichtes Leben.

³⁴ Sure 23:79

³⁵ Tatsächlich entstammt das Zitat nicht derselben Sure, sondern Sure 3:185, deren voller Wortlaut lautet: „Jedes Lebewesen soll den Tod kosten. Und ihr werdet euren Lohn erst am Tage der Auferstehung voll erhalten. Wer also dem Feuer entrückt und ins Paradies geführt wird, der hat es wahrlich erzielt. Und das irdische Leben ist nur ein trügerischer Genuss.“

Die Vorstellung an eine Wiedergeburt ist oft für jene tröstlich, die denken, dass es zu früh sei, die Freuden des Lebens aufzugeben, um sich mit Gott zu vereinen. „Vielleicht“, sagen sie, „werden wir in unserem nächsten Leben auf der Erde erreichen, was wir in diesem nicht erreicht haben.“ Auch tröstet es jene Menschen, die ihre Geliebten verloren haben, weil sie denken, dass diese nicht für immer verloren sind, sondern wiedergeboren werden, und oft suchen sie nach ihnen, wann immer in ihrem Bekanntenkreis ein Kind geboren wird. Es tröstet auch solche Menschen, die die Früchte ihrer Wünsche in diesem Leben nicht erlangt haben und die immer etwas erhofft und ersehnt haben, was sie nicht bekommen konnten. Sie bauen ihre ganze Hoffnung darauf, dies in ihrer nächsten Inkarnation zu erlangen.

Oft wird diese Vorstellung zu einem großen Hindernis zu wirklichem spirituellen Erlangen, wengleich sie hilfreich ist für einen Menschen, der, unter Schmerzen, Armut oder Krankheit leidend, mit seinem Leben hadert, und der denkt, dieses und jenes zu ertragen sei sein Karma, aber wenn er den letzten Heller bezahlt habe, würden sich seine Umstände ändern. Dann muss er sich nicht mehr beklagen, denn obwohl er weiß, dass er in diesem Leben keine Sünden begangen hat, die einer solchen Bestrafung wert wären, denkt er dennoch, dass es Gerechtigkeit gibt, da er vielleicht in seinem früheren Leben gesündigt haben mag. Der Gedanke erscheint vernünftig, besonders für einen Menschen, der das Leben von einem praktischen Standpunkt aus betrachtet. Jeder Mensch wägt die Welt auf seiner eigenen Waage. Und noch hilfreicher ist der Gedanke an Reinkarnation für diejenigen, die nicht an Gott glauben oder die um sein Sein nicht wissen, und auch für die, die weder an das immerwährende Leben glauben noch es verstehen können. Für manche Menschen ist es sehr tröstlich, zu denken, dass ihr Karma sie immer wieder auf diese irdische Ebene bringen wird, statt zu denken, wie viele Materialisten es tun, dass wir mit unserem Tod für alle Zeiten fertig und erledigt sind.

Der Grund, warum den Hindus und Buddhisten die Reinkarnationslehre gelehrt wurde, muss darin liegen, dass die Menschen in Indien zu dieser Zeit intellektuell, in der Philosophie, in der Wissenschaft, auf dem Gebiet der Logik und hinsichtlich der materiellen Phänomene sehr hoch entwickelt waren und eher an das Gesetz glaubten als an die Liebe.

In der heutigen Zeit beginnen die Menschen, vor allem im Westen, im Lichte der Wissenschaft und der Logik nach der Wahrheit zu suchen, so wie es die Hindus in der vedischen Zeit taten. Zu Beginn des Brahmanismus, und mehr noch in der Zeit des Buddhismus, hatten die Völker Indiens auf die gleiche Weise gearbeitet..

Später, besonders unter den Mongolen, einem in den Künsten und Wissenschaften sehr entwickelten Volk, waren die Erleuchteten sehr logisch und wissenschaftlich denkend und hatten eine nur geringe Neigung zur Frömmigkeit, und die große Masse verfügte über zahllose Objekte der Anbetung. In diesem Umfeld vermochte der durchschnittliche Mensch die Vor-

stellung von der Seele, vom Jenseits und von Gott, wie sie in einem anderen Teil des Ostens durch die hebräischen Propheten verbreitet wurde, nicht vorzustellen, und so war die Theorie von der Reinkarnation das beste Mittel, sofort an ihre Vernunft zu appellieren, um ihre bisherigen Vorstellungen zu durchbrechen. Da es jedoch die Natur des menschlichen Herzens ist, jemanden zu verehren, wurde ihre Verehrung auf Buddha gelenkt.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Idee ursprünglich von den Devata kam, den göttlichen Botschaftern, die aus dem Hinduismus hervorgegangen sind. Jeder von ihnen erklärte, er sei die Inkarnation von Brahma, also von Gott, und jeder wiederum reklamierte für sich, die Inkarnation des vorangehenden Deva zu sein, dem er nachfolgen würde. Wenn sie behaupteten, die Wiedergeburt von Brahma oder des Deva zu sein, dem sie nachfolgten, so meinten sie damit nicht, dass Gott in ihrer Gestalt geboren oder ihr Vorgänger wiedergeboren sei, sondern dass sie Gott verwirklicht hätten oder über dasselbe Wissen und dieselbe Mission verfügen würden wie ihr Vorgänger. Wenn die anderen sie fragten: „Von was sind wir die Inkarnationen?“, so waren sie verpflichtet, ihnen eine passende Erklärung zu liefern, und sie erzählten jedem das, was seine Lebensumstände ihnen nahelegte.

Als die vier Varnas bzw. Kasten in Indien geschaffen wurden, Brahmanen, Kshatriyas, Vaishyas und Shudras, waren dies eigentlich keine Kasten, sondern Klassen. Die ganze Verwaltung war auf diese Weise aufgebaut: Brahmanen waren da zum Studieren, zum Meditieren und um angebetet zu werden, Kshatriyas zum Kämpfen und um das Land zu schützen, Vaishyas, um den Handel zu besorgen und Shudras, um zu arbeiten und zu dienen. Niemand außer den Brahmanen verfügte über Adhikar, das Recht, die Veden, die Bücher des Mystizismus und der Philosophie, zu studieren. Selbst Kshatriyas und Vaishyas mussten sich mit dem Gottesdienst der Brahmanen und mit den Puranas, der Religion, die in Form von Legenden gelehrt wurde, zufrieden geben. Shudras, der Arbeiterklasse, war sogar das verwehrt.

Bei den Stärkeren und Intelligenteren hat es schon immer die Neigung gegeben, die Schwachen und Einfachen niedrig zu halten. Aufgrund der Neigung der höheren Kaste, sich von einer Vermischung mit den niedrigeren Klassen rein zu halten, wurde daher eine religiöse Regel aufgestellt, die den Glauben durchsetzte, dass die Shudras, die Niedersten, nicht zu Vaishyas, die Vaishyas nicht zu Kshatriyas noch die Kshatriyas zu Brahmanen, der höchsten und herrschenden Kaste der damaligen Zeit, werden konnten, es sei denn, es würde ihnen durch gute Handlungen ermöglicht, in der nächsten Inkarnation in die Familie einer höheren Kaste hineingeboren zu werden. Die Vorstellung von der Reinkarnation als allgemein anerkannter Glaube wurde zum Fundament des Hinduismus gemacht, auf dem das ganze Gebäude des Brahmanismus errichtet wurde.

Aber jeder auf der Welt hat die Tendenz, seinen Kopf zu heben und, wenn er kann, von der Stufe aus, auf die ihn das Leben gestellt haben mag, höher zu steigen. Wahrlich, das Licht der Wahrheit, die Schönheit der Natur, der Wunsch nach Frieden und die Idee der Einheit lassen sich nicht verdecken; früher oder später blitzen sie hervor.

Das Gesetz des Karma oder des Handelns ist die Philosophie, die ein vernünftig denkender Kopf zur Unterstützung der Reinkarnation vertritt, indem er sagt: „So etwas wie einen Gott, der in die Angelegenheiten unseres Lebens eingreift, gibt es nicht, sondern wir sind es, die durch unsere Handlungen Resultate hervorrufen, die den Handlungen ähnlich sind. Es gilt das ewig herrschende Gesetz von Ursache und Wirkung; deshalb muss jedes Ereignis im Leben damit im Einklang stehen. Wenn wir die Resultate unserer guten oder bösen Handlungen nicht sofort empfangen, dann deshalb, weil sie, um ähnliche Resultate hervorzubringen, Zeit zum reifen brauchen. Wenn das nicht in diesem Leben geschieht, zwingt uns das Gesetz, in einer anderen Inkarnation wiedergeboren zu werden, um in dieser die Wirkung unserer Handlungen zu erleben.“

Wenn wir das Rad der Evolution betrachten, sehen wir, dass wir nicht immer aufsteigen, sondern auch fallen, nicht immer zu besseren Menschen werden; manchmal wird der Mensch schlechter, als er zuvor gewesen ist. Das Wesen der Evolution ist, sich wie ein Rad im Kreis zu drehen, nicht beständig zu steigen. Das gibt uns Anlass, daran zu zweifeln, wie weit sich die buddhistische Vorstellung von immer besseren Reinkarnationen als logisch erweisen kann.

Zugunsten der Reinkarnation wird eine Geschichte erzählt von zwei Freunden, die hinausfahren, um Ferien zu machen. Einer sagte: „Lasst uns zum Tempel gehen, dort werden wir den Namen Gottes hören; das wird uns erheben.“ Der andere sagte: „Du bist immer ein so melancholischer Bursche; immer gehst du solchen trüben Beschäftigungen nach. Wir werden nicht zum Tempel gehen. Wir werden irgendwo hingehen, wo wir Spaß haben können. Wir werden hingehen, wo Fröhlichkeit herrscht.“ Der erste sagte: „Das ist, finde ich, keine gute Idee; ich will nicht mit dir gehen.“ So trennten sie sich. Der, der sich zum Tempel begab, erlitt auf dem Weg dorthin einen Unfall durch ein Fuhrwerk auf der Straße, dabei wurde ihm der Fuß zerquetscht. Er dachte: „Wie gut, dass mein Freund nicht mit mir gekommen ist, sonst hätte er sich ebenfalls verletzt.“ Der andere hatte, als er auf dem Weg zu seinen Vergnügungen war, großes Glück. Er fand eine Geldbörse voller Goldmünzen. „Er dachte: „Wenn mein Freund mit mir gekommen wäre, hätte ich das mit ihm teilen müssen.“

Sobald sich Ersterer ein wenig erholt hatte, ging er zu einem Brahmanen und fragte ihn: „Aus welchem Grund hatte ich, der ich auf dem Weg zum Tempel war, das Pech, dass mein Fuß gequetscht wurde, und mein Freund, der sich auf dem Weg zu seinen Vergnügungen befand, das Glück, diese Goldbörse zu finden?“ Der Brahmane sagte: „Der Grund ist, dass du

in deinem früheren Leben einige sehr schlechte Handlungen begangen hast, und eigentlich solltest du umgebracht werden, aber nicht nur umgebracht, sondern für jedermann sichtbar aufgehängt, aber es begab sich, dass nur dein Fuß zerquetscht wurde. Dein Freund hat in seinem früheren Leben manche sehr gute Handlung getätigt, und eigentlich war er dafür vorgesehen, König zu werden, aber infolge seiner gegenwärtigen Sünden fand er lediglich eine Börse voller Goldmünzen.“

Wenn wir an diese Vorstellung glauben, müssen wir als erstes verstehen, wo das Böse endet und das Gute anfängt. Selbst tief sinnige Denker haben es zu keiner Zeit vermocht, eine Linie zwischen gut und böse zu ziehen. Welche Unterscheidungen können wir dann – aus dieser Perspektive betrachtet – zwischen gut und böse treffen, wenn wir genau hinsehen? Was der eine Mensch als gut empfindet, empfindet der andere ganz anders, und das gleiche gilt für das Böse. Auch ist alles Böse für das Auge des Sehers nur ein wenig Gutes, das sich im Vergleich mit dem größeren Guten von diesem zu unterscheiden scheint und deshalb böse genannt wird.

Und sollte das Rad von Geburt und Tod tatsächlich von Ursache und Wirkung abhängen, dann, würde ich sagen, dürfte es für immer und ewig so weitergehen und würde nie ein Ende finden. Nach dieser Lehre würden uns nicht nur die Strafen infolge unserer Sünden, sondern sogar die Belohnungen für das Gute, das wir getan haben, zur Erde zurückziehen; zur Erde zurückzukommen hätten wir in jedem Fall. Selbst wenn wir gar keine Belohnung würden haben wollen, könnten wir das Rad nicht anhalten, denn über die Gesetze der Natur haben wir keine Macht. Was für ein Zustand der Hilflosigkeit! Weder mischt sich Gott in unsere Angelegenheiten ein, um es mit all seiner Allmacht anzuhalten, noch können wir, wir hilflose menschliche Wesen, dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterworfen, das tun.

Zudem sehen wir, dass alles, was existiert, durch eine andere Sache oder Substanz zerstört werden kann. Es gibt keinen Flecken, der sich nicht durch irgendeine chemische Substanz beseitigen lässt. Es gibt keine Niederschrift, die nicht von der Oberfläche des Papiers gelöscht werden kann. Selbst wenn sie in Stein graviert ist, kann sie abgeschliffen werden. Der Mensch, der Meister der gesamten Schöpfung, hat die Mittel gefunden, alle Dinge zu zerstören, und es ist sehr erstaunlich, dass er unfähig sein sollte, eine Lösung zu finden, um die Eindrücke des Karma, die Handlungen des Lebens, wegzuwischen und damit dem Rad von Geburt und Tod zu entkommen, wenn er beteuert, alle Dinge der Erde zu kennen und behauptet, alle Mysterien des Himmels enträtselt zu haben.

Um die Lehre von der Reinkarnation zu untermauern, sagen manche Gottgläubige: „Gott ist gerecht. Es gibt viele, die lahm oder blind oder unglücklich im Leben sind, und das ist die Strafe für die Fehler, die sie vorher in einer früheren Inkarnation begangen haben. Wäre das nicht, so wäre es von Seiten Gottes ungerecht.“ Das macht Gott zu einem bloßen Rechner,

aber nicht zu einem Liebenden, und es beschränkt Ihn in Seiner Gerechtigkeit, wie ein Richter an das Gesetz gebunden ist. Der Richter ist der Sklave des Gesetzes, der Vergebende ist dessen Meister.

In der Tat haben wir selbst, begrenzt wie wir sind, die Barmherzigkeit in uns, so dass wir oft, wenn jemand etwas gegen uns getan hat, vergeben würden. Wenn er sich nur vor uns verbeugt, sagen wir: „Er hat sich gedemütigt, ich werde es vergessen.“ Selbst wenn ein Sohn seiner Mutter viel Kummer bereitet hat, braucht er, wenn er in Schwierigkeiten ist, nur zu sagen: „Mutter, ich habe das getan, aber du bist diejenige, zu der ich um Mitgefühl kommen kann“, und sie wird sagen: „Mein Kind, ich vergebe dir, obwohl es mich damals traurig gemacht hat.“ Wenn wir, die wir voller Fehler und Irrtümer sind, in uns diesen kleinen, von Gott ererbten Funken von Barmherzigkeit haben und vergeben können, wie können wir dann denken, dass Gott, der Allbarmherzige, unsere Fehler wie ein Richter aufrechnen wird? Vor Ihm sind wir wie kleine Kinder. Wie können wir im Hinblick auf Gott als persönliches Wesen meinen, dass Er, dessen Wesen Liebe ist, dessen Handeln Liebe ist, der alle Liebe ist, unsere Handlungen wie ein Richter wägen würde?

Wenn jemand einem Richter vorgeführt worden ist, sagt dieser, nachdem er den Fall geprüft hat: „Ich habe ihren Fall geprüft und ich stelle fest, dass Sie schuldig sind. Sie bekommen sechs Monate oder fünf Jahre oder zehn Jahre Gefängnis. Sie haben ein sehr schweres Verbrechen begangen und müssen deshalb lernen, es nicht wieder zu tun.“ Aber wenn wir zu den Blinden und Lahmen gehen und sie fragen: „Habt ihr das als Bestrafung erhalten? Hat man euch das gesagt?“, dann sagen sie: „Nein, uns wurde nichts gesagt.“ Wie können wir nur annehmen, dass Gott so ungerecht sein könnte, sie zu bestrafen, ohne ihnen etwas zu ihrem Verbrechen zu sagen?

Sofern wir wiederkommen, sollte jedes Kind, das geboren wird, wissen, was es zuvor gewesen ist. Wenn nur Ausnahmen zu wissen glauben, was sie vorher, in einem anderen Leben, gewesen sind, dann mag das Selbsttäuschung sein, Heuchelei, oder es wird das Ziel verfolgt, traurige Berühmtheit zu erlangen, indem man auftritt, als wüsste man etwas, was niemand weiß.

Wenn Gott der Barmherzigste ist, wie könnte Er uns allein mittels eines Gesetzes leiten, das der Liebe und des Mitgefühl entbehrt, wenn sogar wir als menschliche Wesen den Fehler eines anderen trotz Gesetz, Vernunft und Logik vergeben und vergessen, wenn Liebe, unsere göttliche Erbschaft, uns bewegt? Gott ist Liebe, nicht Gesetz. Gott in ihren niedrigeren Manifestationen verwandelt sich in das Gesetz, indem es Gepflogenheiten formt, aber nicht das Gesetz regelt die Liebe, sondern es ist die Liebe, die das Gesetz kontrolliert.

Die Vorstellung von der Vergebung ist das Ergebnis unserer Idealisierung Gottes. Gott erweist sich als das, wofür wir Ihn idealisieren. Manchmal können die Sünden eines ganzen

Lebens in nur einem Augenblick fortgewischt sein; manchmal kann die ganze Tugend und Frömmigkeit eines ganzen Lebens durch eine einzige Sünde verloren gehen.

Es wird eine Geschichte erzählt, dass Mose auf den Berg Sinai stieg und auf seinem Weg einem sehr frommen Menschen begegnete, der zu ihm sagte: „Mose, sprich zu Gott von mir. Ich bin mein Leben lang fromm gewesen, habe zu Gott gebetet, doch ich habe nichts als Ärger und Pech.“ Ein wenig später begegnete Mose einem Mann, der mit einer Flasche Schnaps auf der Straße saß. Er rief laut: „Mose, wo gehst du hin?“ Mose sagte: „Zum Berg Sinai.“ Der Mann rief: „Zum Berg Sinai? Dann erzähle Gott von mir“, denn er war betrunken.

Mose kam also zum Berg Sinai und erzählte Gott von dem frommen Menschen, der er getroffen hatte. Gott sagte: „Für ihn gibt es einen Platz im Himmel.“ Dann erzählte er Gott von dem betrunkenen Mann, den er getroffen hatte. Gott sagte: „Er soll zum schlechtest möglichen Ort in der Hölle geschickt werden.“

Mose ging zurück und traf als erstes den betrunkenen Mann. Er berichtete ihm: „Gott sagt, du sollst zum schlechtest möglichen Ort in der Hölle geschickt werden.“ Der Mann sagte: „Gott hat von mir gesprochen?“, und war so außer sich vor Freude, dass er nicht an sich halten konnte und anfang zu tanzen, so wie ein armer Mensch überglücklich sein mag, dem zu Ohren gekommen ist, dass ein König über ihn gesprochen hat, selbst wenn der König nichts Gutes über ihn gesagt hat. Dann sagte er: „Wie glücklich sollte ich mich schätzen, dass Er, der Schöpfer und Herrscher des Universums mich, den großen Sünder, kennt!“ Danach berichtete Mose dem frommen Menschen, was Gott gesagt hatte. Der sagte: „Warum auch nicht? Ich habe mein ganzes Leben in Frömmigkeit und in Anbetung Gottes verbracht, alles andere im Leben opfernd, und deshalb habe ich ein Anrecht darauf.“

Sowohl der fromme Mensch als auch der Trunkenbold starben, und Mose war neugierig, was aus ihnen geworden war. Er begab sich zum Berg Sinai und fragte Gott, und Gott antwortete: „Der Fromme ist in der Hölle und der Betrunkene im Himmel.“ Mose dachte: „Bricht Gott sein Wort?“ Gott sagte: „Die Freude des Trunkenboldes, als er hörte, dass Wir von ihm gesprochen haben, hat alle seine Sünden ausgelöscht. Die Tugend des frommen Menschen ist wertlos gewesen. Warum konnte er nicht damit zufrieden sein, dass Wir die Sonne scheinen ließen und den Regen sandten?“

Würde jemand seine rechtschaffenen Handlungen gegen die Myriaden von Gefälligkeiten Gottes abwägen wollen, wären alle rechtschaffenen Handlungen aller Augenblicke seines Lebens nicht vergleichbar mit Gottes Gefälligkeiten nur eines einzigen Augenblicks. Aus diesem Grund vergisst der Gottgefällige seine rechtschaffenen Handlungen und sieht einzig auf Gottes Gefälligkeiten. Wie Amir sagt: „Als der Fromme unter den Rechtschaffenen den geliebten Gott suchte, rief Seine Gnade laut: „Komm hierher. Ich bin unter den Sündern und damit beschäftigt, ihnen ihre Sünden zu vergeben.“

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 8

Der Mensch, die Saat Gottes

Der Mensch kann mit aller Berechtigung die Saat Gottes genannt werden. Gott der Unendliche, höchstes Bewusstsein in Sich selbst, umarmt Seine Natur, die voller Vielfalt ist; auf diese Weise ist Er einer und ist Er alles. Die ganze Manifestation ist wie ein Baum, der der göttlichen Wurzel entsprossen ist. Die Natur ist wie ihr Stamm, und all die Aspekte der Natur sind wie die Zweige, die Blätter, die Frucht und die Blüte, und von diesem Baum wiederum wird der Samen erzeugt, die menschliche Seele, die die erste Ursache des Baumes war. Der Same ist der Geist ^(spirit) des Menschen, und so wie Gott das ganze Universum in sich umfasst, weil er eins ist, so enthält der Mensch in sich das ganze Universum als seine Miniatur. Im Koran wird gesagt: „Wir haben den Menschen nach unserem eigenen Bild geschaffen.“ Deshalb kann Gott weder etwas anderes sein als das, was Er ist, aus dem einfachen Grund, weil Er einer und zugleich alles ist, noch kann es der Mensch; weder kann der Mensch wiedergeboren werden, noch kann es Gott.

Die heutigen Wissenschaftler haben die Tatsache anerkannt, dass die komplette Haut des Menschen in soundso vielen Jahren ausgetauscht wird, und es ist ihnen auch gelungen zu entdecken, dass auch jedes Atom des menschlichen Körpers viele Male im Leben ausgetauscht und der Körper dabei jedes Mal erneuert wird. Wie der Körper ist auch der Geist ^(mind) der Veränderung unterworfen, und nur diese beiden sind es, anhand derer der Mensch als Individuum identifiziert wird. Bei unserem Essen und Trinken wiederum leben wir von so vielen kleinen Leben, und so viele kleine Leben leben von uns, halten sich in unserem Blut auf, in unseren Venen und Adern und auf der Haut, die sämtlich unsere Individualität ausmachen. Und im Geist sind alle unsere Gedanken und Gefühle ebenso lebendig wie wir, selbst solche Wesen wie Elementale, Dämonen und Engel, die in uns, von uns und aus uns selbst erschaffen worden sind und dennoch mit gleichem Recht als Individuen bezeichnet werden können wie wir. Deshalb ist es am Schluss der Untersuchung schwer für den Menschen, herauszufinden, ob er als einer existiert oder als viele.

In unserem Träumen auferstehen all die Bewohner unseres Geistes und gestalten dabei eine Welt innerhalb unserer selbst. Im Traum sehen wir Dinge und Wesen, einen Freund, einen

Feind, ein Tier, einen Vogel, und sie kommen von nirgendwo her, sondern sind aus unserem eigenen Selbst geschaffen. Das zeigt, dass der Geist eines Individuums eine Welt in sich hervorbringt, die durch bewusstes oder unbewusstes Handeln des Willens erschaffen und zerstört wird. Der Wille hat zwei Aspekte: Absicht und Zufall. Wir erleben diese Welt des Geistes sogar, wenn wir wach sind, aber der Kontrast zwischen der Welt im Innern und der im Außen macht die äußere Welt konkret und die Welt im Innern abstrakt.

Jemand mag fragen: "Wenn alles, was wir im Traum sehen, wir selbst sind, warum sehen wir uns dann sogar im Traum als eine von all den anderen Dingen des Traums getrennte eigenständige Einheit?" Die Antwort ist, weil die Seele durch unsere äußere Gestalt getäuscht wird, dieses Bild als „ich“ erkennt und alle anderen Bilder und Formen, die sich vor ihr im Traum manifestieren, im Gegensatz zu diesem „ich“ stehen. Deshalb erkennt die Seele sie als „etwas anderes als ich“.

Doch wenn es *ein* Individuum ist, das wiedergeboren wird, sollten wir dann unseren veränderlichen Körper für ein Individuum halten oder unseren Geist, die ja beide einer und zugleich viele zu sein scheinen? Man könnte Jack fragen: „Welcher Teil von dir ist Jack, das Auge, die Nase, das Ohr, die Hand oder der Fuß, denn jeder von ihnen hat einen bestimmten Namen? Oder sind deine Gedanken und Gefühle Jack? Sie sind zahlreich, wandelbar und vielfältig; du bezeichnest sie als eine solche Vorstellung, ein solches Gefühl.“ Das zeigt, dass Jack abseits steht als Inhaber aller feineren und gröberen Eigenschaften, die vor ihm eine Illusion aufgebaut und gestaltet haben, die auf seine Seele reflektiert werden und ihn „Ich, Jack“ sagen lassen. Er betrachtet sich als Besitzer all dessen, was er um sich herum realisiert, und trotzdem unterliegen jedes Atom und jede Schwingung, die sein illusorisches Ich komponiert haben, der Veränderung und einer gesonderten und individuellen Geburt und dem Tod.

Die Seele kann auf ihrer Reise zum Unendlichen nicht auf halbem Wege umkehren, und wenn sie das Ziel erreicht, erlebt sie nur das Licht, die Weisheit, die Liebe Gottes, und sie verliert zwei Dinge: Sie verliert alle Spuren der Erfahrungen und Gedanken ihrer Manifestation, und nach und nach verliert sie ihre Individualität und verschmilzt mit dem unendlichen, göttlichen Bewusstsein.

Wenn etwas Irdisches ins Wasser geworfen wird, hat es eine Neigung, auf den Grund, in sein ihm eigenes Element, zu sinken. Wenn das Wasser das Feuer auf seiner Reise als Dampf begleitet, tropft sein wässriger Anteil trotzdem noch herab. Wenn Feuer zusammen mit Luft auf Reisen geht, wird sein Rauch eine gewisse Strecke mitgenommen, aber in ihren höheren Sphären entledigt sich die Luft des Feuers. Wenn Äther sich in Geist ^(spirit) verwandelt, gibt es seinen Kontakt mit dem Luftelement auf. Genauso verhält es sich mit der Seele. Auf ihrer Rückreise gibt sie alle diese Eigenschaften an die ihnen eigenen Quellen zurück

und erleichtert so ihre Last auf ihrem Weg zu ihrem eigenen Element. Der irdische Körper kommt zur Erde, sein Wasseranteil zur Welt des Wassers, seine Wärme zum Reich der Wärme, seine Luft zu den Sphären der Luft und sein Äther zu den ätherischen Regionen. Seine Eindrücke, Gedanken, Gefühle, Verdienste, Qualitäten kommen so weit, wie sie können und bleiben, wo immer zu bleiben ihnen bestimmt ist. Was danach zurückbleibt ist die Seele in ihrer eigenen Essenz, mit dem Ozean des Bewusstseins verschmelzend, wo nichts von ihren früheren Eigenschaften verbleibt.

Unsere Persönlichkeit ist wie eine kleine Blase im Wasser. Einmal mit der See verschmolzen, ist für diese Blase die Wahrscheinlichkeit gering, wieder aus denselben Teilen des Wassers zusammengesetzt hervorzukommen. Ebenso gering ist die Wahrscheinlichkeit für die Seele, ist sie erst einmal im Ozean des Bewusstseins aufgegangen, aus genau dem selben Teil des Bewusstseins gebildet wieder hervorzukommen. Die Blase kann an der selben Stelle mit dem selben Teil des Wassers zurückkommen, oder es kann ein anderer Teil des Wassers sein. Es kann sein, dass die Hälfte des ersten Wassertropfens in der zweiten Blase oder dass ein anderer Teil des Wasser dazugekommen ist.

Wenn eine Blase aufsteigt und wir die Blase John nennen, und eine andere nennen wir Jakob und eine dritte Henry, dann sind sie trotzdem alle dasselbe Wasser, und wenn wir das Wasser John nennen, dann sind sie alle derselbe John. Alles ist derselbe Geist, dasselbe Leben, das sich in alle Formen und Namen einfügt. Aus dieser Perspektive, im Licht der Wirklichkeit, gibt es kein ich, kein du, kein er, keine sie, kein es; sie alle sind nichts als Unterschiede eines Augenblicks.

Jede Blase verliert ihre Reflexionen und alle anderen Eigenschaften, die sie während ihrer Existenz besaß, sobald sie mit dem Wasser verschmilzt, und selbst dann, wenn sie in einer von tausend Möglichkeiten aus genau demselben Teil des Wassers gekommen sollte, würde sie nicht ihre vorherigen Eigenschaften in sich tragen. Nehmen wir in gleicher Weise an, nur als reine Annahme, der genau selbe Teil des Bewusstseins, der in jedem Fall nicht so substantiell und stabil ist wie Wasser, würde zufällig ohne jede Hinzufügung oder Weglassung wieder auf der Oberfläche erscheinen, so wäre es vollkommen unmöglich, dass er noch die selben früheren Qualitäten und Prägungen besäße, denn er ist, indem er ins Bewusstsein eingetauchte, absolut gereinigt worden. Wenn sogar ein Tropfen Tinte im Meer seine Eigenschaft als Tinte verliert, warum sollte dann nicht das Meer des Bewusstseins sein eigen Element von allen Elementen reinigen, die ihm fremd sind?

Wenn der Hinduismus die Glaubenslehre vermittelt, dass ein Bad im Sangam am Ort der Vereinigung der beiden Flüsse den Menschen von allen Sünden reinigen kann, wie kann er dann bestreiten, dass dieses Bad der Seele, dieses Einsinken in das Bewusstsein, sie von all den Eigenschaften reinigt, die sie sich im Verlauf ihres früheren Lebens angeeignet hat?

Das Entscheidende ist, dass die Natur der Aufnahme in den Geist ^(spirit) selbst bereits die Reinigung vom materiellen Seinszustand; das Wesen der Manifestation bedeutet für die Seele, neu und frisch anzukommen.

Angenommen, Rahm wäre die Reinkarnation von Milch, und Butter wäre die dritte Stufe der Reinkarnation von Milch, und die vierte Reinkarnation könnte als Ghee bezeichnet werden, dann würde die Frage auftauchen, von was Milch die Reinkarnation wäre. Milch ist aus verschiedenen chemischen Substanzen zusammengesetzt, und seine chemische Anordnung verändert den Namen, den Geschmack, den Geruch und das Ergebnis. Butter kann nicht als Milch bezeichnet werden, noch ist Ghee Rahm. Wenn es etwas gibt, was durch alle Manifestationen von Milch hindurch zu existieren scheint, dann ist es der innerlich-regelnde Strom, der die Atome zusammenfügt und zerstreut, der sie zwingt, sich zu verändern, und der mit der Seele verglichen werden kann.

Außerdem: Wenn Jack als John wiedergeboren wurde oder John wurde als Jack wiedergeboren, was sind beide am Anfang gewesen? Waren sie zwei oder einer? Wenn aus einem zwei wurden, dann könnten aus einem tausend werden, Millionen, er wäre nach wie vor einer.

Für das Hervorschießen der Seele aus dem Bewusstsein könnte der Pfeil als Symbol dienen. Der Pfeil, der in die Luft emporgeschossen wird, fliegt so hoch, wie der Wille und die Kraft des Bogenschützen ihn zu fliegen bestimmt haben, und wenn er seinen höchsten Punkt erreicht, beginnt seine Rückreise. Der Tod des physischen Wesens entspricht der Rückkehr jenes Pfeils. Natürlich kann es sein, dass er auf seinem Rückweg aufgehalten wird, so wie sich der Pfeil zuweilen in den Ästen eines Baumes verfängt, aber früher oder später kehrt er zur Erde, zu dem ihm eigenen Element, zurück. Auf keinen Fall wird er von dort wieder hochfliegen. Genauso ist es bei der menschlichen Seele, die, nachdem sie ihren Parcours auf der Erde beendet hat, zu ihrem Ursprung zurückkehrt, vorangetrieben durch die Kraft der Anziehung.

Wenn wir die Welt betrachten, sehen wir, dass sich alles im Kreis bewegt. Die Pflanze wächst vom Samen bis zum entwickelten Zustand und verwandelt sich in Staub. Der Mensch entwickelt sich von der Kindheit zur Jugend, zur Reife als Erwachsener und dann zum Alter. Dies, so wird gesagt, sei ein Argument dafür, dass wir viele Leben durchlaufen. Aber es ist nicht der Kreis, der reist, sondern der Punkt³⁶, der, während er reist, einen Kreis bildet und an den Ausgangsort zurückkehrt, von dem es losgegangen ist. Es ist das Bewusstsein, das die Reise unternimmt, und nicht die individuelle Seele.

³⁶ Zur Bedeutung des Punktes siehe: HIK, Band I, Abschnitt II, Kapitel 8: Jede Form scheint von einer anderen abgeleitet zu sein, und alle Figuren sind abgeleitet von Alif, das ursprünglich von einem Punkt herrührt und die Null, das Nichts, repräsentiert. Es ist dieses Nichts, das die erste Form Alif erschafft. Es ist für jeden natürlich, beim Schreiben einen Punkt zu machen, sobald der Stift das Papier berührt; und die Buchstaben, die die Worte bilden, verbergen den Ursprung. In gleicher Weise ist der Ursprung des Einen Seins in Seiner Manifestation verborgen. Deshalb ist Allah, dessen Name von Alif kommt, unter Seiner eigenen Manifestation verborgen.

Die Wassertropfen in einer Fontäne fliegen hoch, manche höher, manche weniger hoch, manche legen nur ein kurzes Stück zurück und manche steigen sehr hoch empor. Jeder Tropfen, wenn er herunterfällt, versinkt im Strom, fließt mit ihm davon, aber steigt nicht wieder empor, obgleich das Wasser desselben Stromes wieder in Form von Tropfen aufsteigt und herabfällt, was uns die Tatsache beweist, dass es das Wasser ist, das kontinuierlich aufsteigt und herabfällt, und nicht die Tropfen. Obwohl der Teil des Wassers in jedem Tropfen ein anderer ist, steigt und fällt er augenscheinlich als Tropfen.

Eines der Argumente, das die Verfechter der Reinkarnationstheorie vorbringen, um ihre Lehre zu stützen, besagt, dass sich in einem Kind zuweilen ungewöhnliche Begabungen oder Talente finden lassen, die es nicht von seinen Vorfahren geerbt zu haben scheint und von seiner Umgebung nicht erworben haben könnte. Manchmal wird in den Slums ein Kind geboren, das über eine große dichterische Begabung verfügt, die nicht zu seinem Vater oder seiner Mutter noch zu seinen Vorfahren zurückverfolgt werden kann, oder es zeigt ein großes musikalisches Talent, das weder bei seinem Vater noch bei seinem Großvater oder den Vorfahren anzutreffen war.

Bevor die Seele die Oberfläche der Erde erreicht, sammelt sie für eine sehr, sehr lange Zeit auf ihrem Weg zur Manifestation die Eindrücke jener Seelen, denen sie auf ihrem Wege begegnet und nimmt deren Merkmale auf. Auf diese Weise manifestieren sich die Merkmale der Vergangenheit erneut. Eine Seele kann die Prägungen von einer einzigen Seele, von einigen Seelen oder von vielen Seelen empfangen.

Vielleicht trifft die Seele auf ihrem Weg hin zur Manifestation auf die Seele eines Genies der Dichtkunst oder der Musik und nimmt diese Eindrücke mit. Wenn ein sehr bedeutender oder gütiger oder philanthropischer Mensch gestorben ist, werden Sie entdecken, dass bald danach ein Kind mit entsprechenden Qualitäten geboren wird, um die Welt in der Balance zu halten. Ein Kind kann mit den Eigenschaften Alexanders des Großen geboren werden. Das ist deshalb so, weil die neue Seele, die zur Manifestation herauskommt, der Seele von Alexander dem Großen begegnet und mit all seinen Eigenschaften oder Teilen seiner Eigenschaften geprägt worden ist. Solch eine Seele könnte behaupten: „Ich bin die Reinkarnation von Alexander.“ Aber die Seele von Alexander kehrt nicht zurück. Täte sie das, dann würde jede Seele, die dieses Leben verlassen hat, über ihre vorherigen Leben Bescheid wissen.

Ein großer Teil des Unterschieds im Verstehen ist der Unterschied der Worte. Wenn jemand sagt, dass die Seele die Welt der Eindrücke ist, die das Bewusstsein vor sich hat, und der Geist ^(spirit) ist das Bewusstsein, dann kann er sagen, dass die Seele zurückkehrt.

Wenn ein Kind von Eltern ohne dichterische Begabung singt und dabei eigene Worte findet, zeigt es, dass es die Prägung einer poetischen Seele empfangen hat. Die Seele, die an die Oberfläche kommt, ist mehr empfänglich als kreativ; sie ist nicht kreativ, weil sie nichts zu

geben hat. Die Seele, die sich auf dem Rückweg befindet, ist kreativ; dort vermittelt sie ihre Erfahrungen. Eine unbenutzte photographische Platte nimmt zum Beispiel den Eindruck des Objektes, das sich vor ihr befindet, auf, die gebrauchte Platte aber reflektiert ihren Eindruck auf das Papier. Nehmen Sie zum Beispiel an, die Seele von Vishnu begegnet einer Seele, die sich auf dem Weg zur Manifestation befindet, dann kann diese kraftvolle Seele die andere mit ihren Eigenschaften beeindrucken. Dann kann diese Seele sagen: „Ich bin Krishna, die Wiedergeburt von Vishnu.“ Die Seele wird beeindruckt durch was immer vor ihr erscheint. Manchmal können Kinder ganz gewöhnlicher Eltern durch die Gegenwart eines bedeutenden Menschen so sehr beeindruckt werden, dass sie selber Bedeutung erlangen. Da des Menschen Persönlichkeit nichts anderes ist als die Anhäufung seiner Gedanken und Eindrücke, könnte der Erbe dieser Gedanken und Eindrücke als Wiedergeburt des Vergangenen bezeichnet werden, obwohl seine Seele seine eigene ist.

Manchmal scheint ein Kind von klein auf sehr viel von dem zu sehen und zu verstehen, was um es herum vor sich geht. Manchmal sieht und versteht ein junger Mann mehr als ein alter Mensch. Solche Menschen werden vom Durchschnittsmenschen für alte Seelen gehalten, und die Anhänger der Reinkarnationslehre nehmen dies als Beweis für die Lehre von der Wiedergeburt. Aber in Wirklichkeit hängen Wissen und Verstehen nicht vom Lernen ab; Wissen ist eine Eigenschaft der Seele. Das Wissen des Geistes hat der Mensch zu allen Zeiten besessen. Ein alter Mensch braucht nicht viele Bücher zu lesen, um zu erfahren, dass er einst ein kleines Kind war, er weiß es, es ist seine vergangene Erfahrung. So kennt die Seele ihre eigene Erfahrung; sie braucht nur ein kleines Erwachen, um sich ihrer selbst bewusst zu werden.

Als der Schah von Persien den Wunsch hatte, die Geschichte Persiens von einer literarischen Persönlichkeit aufschreiben zu lassen, konnte niemand gefunden werden, bis der Mystiker und Dichter Firdausi sagte, er werde sie niederschreiben. Und aus seinem inneren Wissen schrieb er Schāhnāme, die Geschichte der Schahs von Persien. Wenn dieses Wissen aus der Erinnerung an seine früheren Leben hätte stammen sollen, hätte er, um diesen Wissensschatz erwerben und bewahren zu können, ununterbrochen in Persien und nur in Persien wiedergeboren werden müssen, jedes Mal ausgestattet mit der gleichen Intelligenz.

Es gibt nichts, was die Seele nicht zu wissen vermag, denn die gesamte objektive Existenz wird von der Seele zum eigenen Gebrauch erzeugt. Es muss deshalb nicht erstaunen, wenn ein Mensch über großartige Qualitäten verfügt, die er nicht ererbt hat, und wenn er volle Kenntnis aller Dinge hat, die ihm durch Offenbarung zuteil wurde und nicht durch Lernen. Erstaunlich ist eher, wenn es ihm daran fehlt, und das liegt daran, dass Schirme über Schirme der objektiven Welt das Licht der Seele verdecken.

Teil III

Das Phänomen der Seele

Kapitel 9

Schlusswort

Zuerst glaubte ich ohne jeden Zweifel an die Existenz der Seele, und dann machte ich mir Gedanken über das Geheimnis ihrer Natur. Mit beharrlichkeit begab ich mich auf die Suche nach der Seele und fand am Ende heraus, das ich selbst die Hülle war, die meine Seele verdeckte. Ich erkannte, dass das in mir, was glaubte und das in mir, was wissen wollte, das, was in mir beharrte und das, was fand sowie das, was gefunden wurde, letztendlich nichts anderes war als meine Seele. Ich dankte der Dunkelheit, dass sie mich zum Licht gebracht hatte, und ich schätzte den Schleier, der mich vorbereitete für die Vision, in der ich mich selbst reflektiert sah, die Vision, die erzeugt war im Spiegel meiner Seele. Seitdem habe ich alle Seelen als meine Seele betrachtet und meine Seele als die Seele aller Menschen erkannt. Und wie verblüfft war ich, als ich erkannte, dass nur ich alleine bin, selbst wenn andere da wären; dass ich bin, was und wer auch immer existiert, und dass ich sein werde, wer auch immer in Zukunft sein wird. Und mein Glück und meine Freude waren ohne Ende.

Wahrlich, ich bin die Saat und ich bin die Wurzel und ich bin die Frucht dieses Baumes des Lebens.

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 1

Die Philosophie der Liebe

Auf ihrem Weg zur Manifestation durchläuft die Seele vier Stadien, IIm, Ishq, Wujud und Shuhud. IIm ist der ursprüngliche Zustand des Bewusstseins, die reine Intelligenz. Ishq ist die Liebe, der nächste Schritt der Intelligenz hin zur Manifestation. Daher sind Intelligenz und Liebe in der Essenz dasselbe. Objekte wie beispielsweise Felsen und Bäume besitzen keine Intelligenz, weshalb ihnen keine Liebe eignet, außer einer geringen Wahrnehmung von Liebe, die im Pflanzenleben existent ist. Aber bei den Tieren und Vögeln entwickelt sich die Intelligenz, weshalb sich bei ihnen die Liebe zu zeigen beginnt.. Wujud ist die objektive Welt, deren Zweck darin besteht, geliebt zu werden, denn Liebe könnte sich nicht manifestieren, wenn es kein Objekt zum Lieben gäbe. Shuhud ist die Verwirklichung der Liebeserfahrung, in welchem Aspekt sie auch immer erscheinen mag.

Das Wort Liebe (engl.: love) ist aus dem Sanskrit-Wort Lobh abgeleitet, was Verlangen, Wunsch bedeutet. In der russischen Sprache wird das selbe Wort, Liubov, verwendet. Mit anderen Worten könnte man Liebe bezeichnen als das Verlangen, sich des Objektes der Liebe bewusst zu sein. Deshalb ist Shuhud, die Verwirklichung der Liebe, das einzige Ziel einer jeden Seele. Die Liebe tritt in unterschiedlichen Aspekten in Erscheinung, die uns mit Begriffen wie Wille, Wunsch, Verlangen, Freundlichkeit, Gefallen, und so weiter, bekannt sind.

In der Liebe hat alles Wissen seine Heimat. Es ist der Menschheit Liebe und Interesse an Dingen, das deren Geheimnis mit der Zeit enthüllt, und danach weiß der Mensch sie zu entwickeln, zu kontrollieren und zu gebrauchen. Niemand außer dem Liebenden vermag einen anderen zu kennen, wie sehr er es auch beteuern mag, denn wo es an der Liebe fehlt, sind die inneren Augen blind. Geöffnet sind nur die äußeren Augen, die lediglich die Brille für die inneren Augen sind. Wenn der Blick nicht scharf ist, von welchem Nutzen ist dann die Brille? Das ist der Grund, warum wir all jene bewundern, die wir lieben und blind sind gegenüber den Qualitäten derer sind, die wir nicht lieben. Nicht immer verdienen sie unsere Beachtung, doch ohne Liebe können unsere Augen ihre Güte nicht sehen. Auch die, die wir lieben, können schlechte Punkte haben, aber da Liebe Schönheit sieht, sehen wir nur die Schönheit in ihnen.

Die Intelligenz selbst ist es, die bei ihrem nächsten Schritt zur Manifestation Liebe ist. Wenn das Licht der Liebe entzündet worden ist, wird das Herz durchlässig, so dass die Intelligenz der Seele hindurch sehen kann. Bis aber das Herz durch die Flamme der Liebe entzündet ist, tappt die Intelligenz, die sich unentwegt danach sehnt, das Leben auf der Oberfläche zu erfahren, im Dunkeln.

Die ganze Schöpfung ist für die Liebe gemacht. Der Mensch ist dafür besonders befähigt. Wenn wir einen Stein in unserem Haus haben und diesen Stein sehr mögen, wird sich der Stein nicht in dem Maße unserer Liebe bewusst sein, wie sich eine Pflanze dessen bewusst wäre. Wenn wir eine Pflanze besitzen und für sie sorgen und sie pflegen, wird sie auf unsere Pflege ansprechen und erblühen. Tiere fühlen Zuneigung. Zu was für einer Zuneigung und Liebe ist ein Tier fähig, wenn wir es im Hause halten! Die Haustiere entwickeln mit der Zeit eine ebenso große Zuneigung wie jemand aus der Familie. Es war sein Hund, der Joseph versorgte, während er in der Zisterne lag, bis er von vorbeiziehenden Reisenden gefunden wurde. Es wird gesagt, das Pferd eines Arabers, der auf dem Schlachtfeld gefallen war, habe drei Tage lang über ihn gewacht und seinen Leichnam vor den Geiern geschützt, bis dessen Kameraden kamen. Aber der Mensch, der über den größten Anteil an der Intelligenz verfügt, hat die meiste Liebe in seiner Natur.

All das zeigt, das sich die Schöpfung vom Mineral zum pflanzlichen Leben, vom Pflanzenleben zum Tierleben und vom Tierleben zum menschlichen Wesen entwickelt hat und dabei durch jede Stufe eine allmähliche Entwicklung der Liebe aufweist.

Die Sufis sagen, der Grund für die gesamte Schöpfung sei, dass sich das vollkommene Sein zu erkennen wünschte und dies erreichte, indem es die Liebe Seiner Natur erweckte und daraus sein Objekt der Liebe erschuf, die Schönheit. In diesem Sinne begrüßen Derwische einander, indem sie *Ishq Allah Mabud Allah* sagen, Gott ist Liebe und Gott ist der Geliebte. Ein hindustanischer Dichter sagt: „Der Wunsch, den Geliebten zu sehen, brachte mich auf die Erde, und den selben Wunsch, den Geliebten zu sehen, nehme ich mit in den Himmel.“

So wie die Liebe ist die Quelle der Schöpfung und die wahre Nahrung aller Wesen ist, so ist es der Mensch, der, wenn er weiß, wie er sie der Welt um sich herum als Mitgefühl, als Freundlichkeit oder als Dienst schenken kann, für alle die Nahrung, nach der jede Seele hungert, bereitstellt. Würde der Mensch dieses Geheimnis des Lebens kennen, würde er ohne jeden Zweifel die ganze Welt gewinnen.

Die Liebe gibt sich im Gedanken, der Sprache und dem Handeln des Liebenden immer zu erkennen, denn in seinem ganzen Ausdruck liegt ein Zauber, der von Schönheit, Zartgefühl und Feinheit kündigt. Ein Herz, das im Feuer der Liebe brennt, hat die Neigung, jedes Herz schmelzen zu lassen, mit dem es in Berührung kommt.

Die Liebe erzeugt einen solchen Charme im Liebenden, dass er, während er eine liebt, von allen geliebt wird. Ein hindustanischer Dichter erklärt den Magnetismus der Liebe deshalb so: „Warum sollte nicht jedes Herz zu Tropfen geschmolzen werden vor der Flamme, die mein Herz mein ganzes Leben hindurch aufrechterhalten hat? Weil ich mein Leben lang Tränen vergossen habe im Liebesschmerz, wallfahren die Liebenden zu meinem traurigen Grab.“ Um diese Lektion der Liebe zu lehren, sagte Christus: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Jalaluddin Rumi sagte: „Jeder wird zu mir hingezogen, um mein Freund zu werden, aber niemand erahnt, was es ist in meinem Herzen, was ihn zieht.“

Die Liebe ist jedem Herzen angeboren. Alles, womit man sich im Leben beschäftigt, wie wichtig oder unwichtig es auch sein mag, ist auf die eine oder andere Weise auf die Liebe ausgerichtet; deshalb kann niemand auf der Welt als vollkommen lieblos bezeichnet werden. Die Liebe ist das Einzige, was jede Seele mit auf die Erde bringt. Doch nachdem der Mensch auf die Erde gekommen ist, nimmt er alle Merkmale der Lieblosigkeit an. Wäre es nicht so, wären wir schon bei der Geburt so verbittert, so eifersüchtig, so zornig, so hasserfüllt gewesen, wie wir es jetzt sind. Dem Kleinkind eignet kein Hass. Ein kleines Kind, das wir gescholten haben, wird nach wenigen Minuten kommen und uns umarmen.

Jemanden zu lieben, zu verehren, anzubeten, mit dem wir weder durch Geburt, durch Rasse, durch Glaubensbekenntnis noch durch irgendeine andere weltliche Beziehung verbunden sind, kommt von der Liebe der Seele. Manchmal verlieben sich Menschen auf den ersten Blick, manchmal zieht jemand durch seine Gegenwart einen anderen Menschen an wie ein Magnet, manchmal sieht man einen Menschen und denkt: „Es ist, als hätte ich ihn schon mein ganzes Leben lang gekannt.“ Manchmal spricht man mit einem anderen Menschen und findet eine Innigkeit des Verstehens, als würden die Seelen einander verstehen. All dies wird mit der Vorstellung von der Seelenverwandtschaft erklärt.

Ein von Liebe entbranntes Herz ist wertvoller als sämtliche Edelsteine und Juwelen der Welt. Es gibt so viele unterschiedliche Arten von Herzen, wie es unterschiedliche Substanzen in der Welt gibt. Es gibt das Herz aus Metall, das eine lange Zeit und viel Feuer der Liebe benötigt, um warm zu werden, und dann, wenn es einmal erwärmt ist, wird es schmelzen und kann für einen Augenblick nach Ihren Wünschen geformt werden, aber schon bald danach erkalten. Es gibt Herzen aus Wachs, die im Angesicht des Feuers augenblicklich schmelzen, und wenn es einen Docht des Ideals gibt, werden sie ihre Flamme brennen lassen, bis sie nicht mehr vorhanden sind. Es gibt Herzen aus Papier, die durch die kleinste Berührung mit dem Feuer in Brand gesetzt und augenblicklich zu Asche werden.

Liebe ist wie das Feuer. Ihr Glühen ist Hingabe, ihre Flamme Weisheit, ihr Rauch Zuneigung und ihre Asche Trennung. Die Flamme steigt aus der Glut auf, so wie die Weisheit, die aus

der Hingabe aufsteigt. Wenn das Feuer der Liebe ihre Flamme erzeugt, erleuchtet sie den Pfad des Liebhabers im Leben wie eine Fackel, und alle Dunkelheit vergeht.

Wenn die Lebenskraft in der Seele wirkt, ist sie Liebe, wenn sie im Herzen wirkt, ist sie Emotion, und wenn sie im Körper wirkt, ist sie Leidenschaft. Deshalb ist der liebevollste Mensch der emotionalste und der emotionalste der leidenschaftlichste Mensch, je nach der Ebene, der er sich am meisten bewusst ist. Wenn er in der Seele am wachsten ist, liebt er, ist er im Herzen erwacht, ist er emotional, ist er sich des Körpers bewusst, dann ist er leidenschaftlich. Man kann diese drei als Feuer, Flamme und Rauch darstellen. Die Liebe ist Feuer, wenn sie in der Seele ist, sie ist eine Flamme, wenn das Herz durch sie entzündet ist und sie ist Rauch, wenn sie sich durch den Körper manifestiert.

Die erste Liebe gilt dem Selbst. Ist der Mensch erleuchtet, erkennt er seinen wahren Nutzen, und er wird zum Heiligen. Das völlige Fehlen von Erleuchtung macht den Mensch so selbstsüchtig, dass er zum Teufel wird.

Die zweite Liebe gilt dem anderen Geschlecht. Besteht sie um der Liebe willen, ist sie himmlisch; besteht sie um der Leidenschaft willen, ist sie irdisch. Diese kann, wenn sie vollkommen rein ist, die Vorstellung vom Selbst mindern, aber der Nutzen ist gering und die Gefahr ist groß.

Die dritte Liebe gilt den Kindern, und dies ist der höchste Dienst an Gottes Geschöpfen. Sie nur für die eigenen Kinder zu reservieren wäre wie, von etwas Besitz zu ergreifen, was uns vom Schöpfer nur zur Verwahrung überlassen worden ist, aber wenn sich diese Liebe so ausweitet, dass sie die ganze Schöpfung des Himmlischen Vaters umfasst, erhebt sie den Menschen zu den Erwählten Gottes.

Die Liebe der Eltern zu ihren Kindern ist viel größer als die Liebe der Kinder zu den Eltern, denn während das ganze Denken der Eltern auf die Kinder zentriert ist, gilt das Denken der Kinder zuerst ihnen selbst. Jemand fragte den Propheten: „Wessen Liebe ist größer, die Liebe der Kinder für ihre Eltern oder die der Eltern für ihre Kinder?“ Er antwortete: „Die Liebe der Eltern ist größer, denn während sie alles tun im Gedanken daran, dass ihre Kinder wachsen und glücklich sein und nach ihnen weiterleben mögen, so als würden sie erwarten, nach ihrem Tod im Leben ihrer Kinder fortzuleben, denken selbst würdige Kinder, dass die Eltern eines Tages sterben werden, und mit diesem Gedanken leisten sie ihnen den kleinen Dienst, den sie können.“ Der Fragesteller fragte: „Wessen Liebe ist größer, die der Mutter oder die des Vaters?“ Darauf sagte der Prophet: „Die der Mutter. Ihr gebührt der größte Respekt und Dienst, denn der Himmel liegt ihr zu Füßen.“ Die Liebe der Eltern ist in höchstem Maße gesegnet, denn diese Liebe ist klar wie Kristall.

Es gibt eine sehr bekannte Geschichte, die von Shirvan Bhagat handelt, der sich seinen greisen Eltern widmete, die ein Alter erreicht hatten, in dem sie hilflos und völlig von der Fürsor-

ge durch ihren einzigen Sohnes abhängig waren. Shirvan war ihnen so treu ergeben, dass er alle Freiheit und alle Freuden im Leben für ihre Betreuung opferte. Sanft kümmerte er sich um sie, wenn sie ihn riefen und ertrug mit Geduld alle Schwierigkeiten, die einem in der Gemeinschaft mit Hochbetagten begegnen.

Eines Tages sagten die Eltern, dass sie sich sehr wünschten, einmal in ihrem Leben eine Pilgerfahrt nach Kashi unternommen zu haben. Der lobenswerte Sohn stimmte ihrem Wunsch augenblicklich zu und erbot sich, da in jenen Tagen keine anderen Reisemittel zur Verfügung standen, die Reise zu Fuß zu bewerkstelligen. Er fertigte Körbe an, in die er seine betagten Eltern setzte, hob sie sich auf den Rücken und machte sich auf diese Weise auf eine Reise von Tausenden von Meilen, durch viele Wälder und Gebirge und über Flüsse, die auf seinem Wege lagen.

Viele Monate reiste er auf diese Weise, aber bevor er am gemeinsamen Ziel ankam, geschah ein Unglück. Auf Wunsch seiner Eltern hatte Shirvan die Körbe auf den Boden gesetzt und war losgegangen, um etwas Wasser zu holen. Als er sich dem Fluss näherte, wurde er vom Pfeil des Raja Dasheratha durchbohrt, der auf ein Reh gezielt und versehentlich ihn getroffen hatte. Als der Raja den tiefen Seufzer eines Mannes hörte, lief er zu ihm hin und war über alle Maßen bekümmert. Er sagte: „Gibt es irgendetwas, was ich für dich tun kann, O Mann?“ Shirvan sagte: „Ich sterbe. Ich habe nur einen Wunsch, und der ist, meinen Eltern dieses Wasser zu reichen. Sie sind durstig in dieser Sonnenhitze.“ „Das ist alles?“, fragte der Raja. „Ich will es mit Freuden als meine erste Pflicht tun.“ Shirvan sagte: „Wenn Ihr noch etwas weiteres tun möchtet, dann kümmert Euch um sie und sorgt dafür, dass sie nach Kashi gebracht werden, obwohl ich bezweifle, ob sie noch weiterleben werden, wenn ich gestorben bin.“

Der Raja nahm das Wasser, ging zu den greisen Eltern und gab es ihnen, ohne ein Wort zu sagen, aus Angst, dass sie nicht trinken würden, wenn sie die Stimme eines Fremden hören. Die Eltern sagten: „O würdiger Sohn, unser ganzes Leben haben wir dich nicht so verärgert gesehen. Dies ist das erste Mal, dass du uns den Krug Wasser reichst, ohne dein liebevolles Wort, das uns immer neues Leben schenkte.“ Raja Dasheratha brach in Tränen aus und erzählte ihnen vom Tod ihres Sohnes. Als sie das hörten, vermochten sie nicht, ihr Leben fortzusetzen, um das Wasser zu trinken. Ihr Leben beruhte ausschließlich auf der Liebe ihres Sohnes. Jeder von ihnen stieß einen tiefen Seufzer „O weh, unser geliebter Shirvan“ aus und verschied.

Aus diese Geschichte hat sich in Indien mittlerweile eine Tradition entwickelt, und es gibt Anhänger dieser Tradition, die, Körbe auf den Schultern tragend, umherreisen und die Tugend der Hingabe und des Dienstes an den Eltern lehren.

Wenn sich Liebe auf ein einzelnes Objekt ausrichtet, ist es Liebe. Wenn sie verschiedenen Objekten gilt, wird sie Zuneigung genannt. Wenn sie wie eine Wolke ist, wird sie als Verliebtheit oder Schwärmerei bezeichnet. Wenn sie zur Moral tendiert, ist sie Hingabe. Wenn sie Gott, dem allgegenwärtigen und allmächtigen, dem in Wirklichkeit einzigen Sein, gilt, wird sie göttliche Liebe genannt; der Liebende wird zum Heiligen.

Es gibt keine größere Kraft als die Liebe. Alle Stärke kommt mit dem Erwachen der Liebe im Herzen. Leute sagen: „Er ist weichherzig, er ist schwach“, aber es gibt viele, denen nicht klar ist, welche Stärke von einem Herzen ausgeht, das in der Liebe weich wird. Aus Liebe zu seinem Volk kämpft ein Soldat auf dem Schlachtfeld. Jede Arbeit, die man aus Liebe tut, wird mit aller Stärke und Kraft getan. Angst und Vernunft, die die Kraft begrenzen, können der Liebe nicht standhalten. Eine Henne, so ängstlich sie auch ist, kann aus Liebe zu ihren Jungen einem Löwen widerstehen. Für ein liebendes Herz gibt es nichts, was zu stark, zu kraftvoll ist.

Die Kraft der Liebe bringt alle Dinge im Leben zustande, wie die Kraft des Dynamits, das die Welt erobert. Doch wenn Dynamit explodiert, setzt es alles in Brand, und genauso ist es bei der Liebe: Wenn sie zu intensiv ist, wird sie zu einem Rad der Zerstörung, und alles im Leben des Liebenden misslingt. Das ist das Geheimnis, das den Schmerz und den Kummer im Leben eines Liebenden erklärt. Trotzdem ist der Liebende in beiden Fällen der Gewinner: Wenn er der Situation Herr geworden ist, ist er ein Meister. Wenn er alles verloren hat, ist er ein Heiliger.

Die Liebe steht über dem Gesetz, und das Gesetz steht unter der Liebe. Es gibt keinen Vergleich zwischen ihnen. Das eine kommt vom Himmel, das andere von der Erde. Wo die Liebe stirbt, beginnt das Gesetz. Deshalb kann das Gesetz niemals einen Ort für die Liebe finden, noch kann sich die Liebe jemals innerhalb des Gesetzes selbst begrenzen, weil das eine begrenzt, das andere hingegen so unbegrenzt ist wie das Leben. Der Liebende kann keinen Grund dafür nennen, warum er jemand Bestimmtes liebt, denn es gibt für alles einen Grund, außer für die Liebe.

Zeit und Raum liegen in den Händen der Liebe. Eine Reise von Meilen wird in Gegenwart des Geliebten zu einer Reise von wenigen Yards, und Yards werden während seiner Abwesenheit zu Meilen. Ein Tag der Trennung zählt in der Liebe wie tausend Jahre, und tausend Jahre Anwesenheit des Geliebten sind nicht einmal so lang wie ein Tag.

Wenn es einen schützenden Einfluss gibt auf der Welt, dann ist es kein anderer als die Liebe. Bei allen Aspekten des Lebens, wo auch immer Schutz geboten wird, ist das Motiv dafür ausnahmslos Liebe, und niemand kann auf irgendeinen Schutz vertrauen, wie großartig er auch sein mag, außer auf den Schutz, den Liebe bietet. Wenn ein Riese einem Kind Angst machen würde, würde es sagen: „Das werde ich meiner Mutter erzählen.“ Die Stärke und die

Kraft eines jeden Mannes sind zu klein, im Vergleich zum Schutz der Liebe, den die Mutter ihrem Kind gewährt.

Liebe vermag besser zu heilen als irgendetwas sonst auf der Welt. Es gibt nichts, was der Berührung durch die Mutter gleichkommt, wenn das Kind Schmerzen hat. Es gibt kein besseres Heilmittel als die Gegenwart der Geliebten, wenn der Liebende krank ist. Selbst Hunde und Katzen werden geheilt, wenn sie ein wenig liebkost werden.

Vergeblich probieren Menschen psychische Verfahren aus, um Gedanken zu lesen oder telepathische Botschaften zu senden und zu empfangen. Wenn sie doch nur wüssten, dass das Geheimnis aller okkulten und psychischen Phänomene in der Liebe liegt! Der Liebende kennt sie alle: die Freude, das Missvergnügen, das Glück und das Unglück, die Gedanken und die Vorstellungen der Geliebten. Keine Zeit und kein Raum stehen ihm im Weg, denn zwischen Liebendem und Geliebtem wird auf natürliche Weise ein telepathischer Strom hergestellt. Die Vorstellungen des Liebenden, sein Denken, sein Traum und sein Blick, alles erzählt ihm vom Objekt seiner Liebe.

Die Konzentration, die das Geheimnis jeden Erreichens und das Wichtigste in allen Aspekten des Lebens ist, besonders auf dem Pfad der Religion und des Mystizismus, ist in der Liebe etwas Natürliches. Die Lieblosen werden sich jahrelang auf diesem Pfad mühen und werden stets daran scheitern, ihren Geist auf ein Objekt zu zentrieren. Die Liebe jedoch zwingt den Liebenden, während er seinen bewundernden Blick auf die Vision des Geliebten gerichtet hält. Deshalb braucht der Liebende seinen Geist nicht zu konzentrieren; seine Liebe selbst ist seine Konzentration, die ihm die Meisterschaft über alle Dinge in der Welt verleiht. Der Liebende erlangt das Objekt seiner Liebe durch die Kraft der Konzentration. Und wenn er das Objekt nicht erlangt, dann erhebt er sich darüber. In beiden Fällen hat der Liebende seine Belohnung erhalten.

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 2

Shirin und Farhad

Die Liebe lässt sich nicht von Reichtum und Pracht verführen. Shirin, die Tochter eines armen Mannes, aber reich an Idealen, wurde entführt und zum Schah von Faras gebracht, der sich sofort in sie verliebte und diejenigen, die sie brachten, mit hohen Belohnungen bedachte. Aber zu seiner großen Enttäuschung erwiderte Shirin seine Liebe nicht, denn ihr Ideal war zu hoch, als dass es ihr erlaubte, sich vom Reichtum und der Pracht des Schahs verlocken zu lassen. Er tat alles, um ihr zu gefallen und ihre Einwilligung zu erreichen, ihn zu heiraten, aber alle Bemühungen hatten nur die gegenteilige Wirkung.

Als Shirin sah, dass es nirgendwo Hoffnung auf Errettung aus dem Palast gab, der für sie wie ein Käfig war, und das beharrliche Drängen des Schahs und seiner Bediensteten ihre Geduld so sehr erschöpfte, dass sie sich schließlich verpflichtet fühlte, deren Antrag anzunehmen, tat sie es unter einer Bedingung, und die lautete, dass ein Kanal gebaut werden solle zum Gedenken an dieses Ereignis. Das war natürlich ein Vorwand, um die Vermählung hinauszuschieben, denn einen Kanal zu graben bedeutete die Arbeit von Jahren. Der Schah war von ihrer Jugend und ihrer Schönheit so fasziniert, dass er selbst das kleinste Anzeichen von Nachgeben begierig aufgriff und den Ingenieuren und Architekten des Hofes sofort den Befehl gab, ohne jede Verzögerung mit der Arbeit am Kanal zu beginnen und ihn so bald wie möglich fertig zu stellen und dabei weder Kosten noch Mühen zu scheuen. Bald waren tausende von Arbeitern damit beschäftigt, und unter den wachsamen Augen des Schahs und seiner Bediensteten wurden die Arbeiten ohne Unterlass bei Tag und bei Nacht fortgeführt.

Je näher sich die Arbeiten ihrer Fertigstellung näherten, desto stärker wuchs die Hoffnung des Königs, und voller Freude bat er Shirin, hinzugehen und sich ihren Kanal anzuschauen. Mutlosen Geistes und voller Angst, dass er bald fertig gestellt sein würde und sie den Wünschen des Schahs nachgeben müsse, was sie für ebenso schlimm erachtete wie den Tod, machte sie sich auf den Weg, den Kanal anzusehen. Während sie ging und sah, wie die Arbeiten vorangingen, bei der tausende von Arbeitskräften bei Tag und bei Nacht am Werk waren, trat zu ihrer großen Überraschung ein Arbeiter hervor, vollkommen überwältigt von ihrer Schönheit und ihrer Anmut, und rief furchtlos: „O Shirin, ich liebe dich.“

„Liebe übersieht die Standesunterschiede zwischen dem Liebenden und der Geliebten und die Höhe, die der Liebende zu erklimmen hat.“

Es war diese Stimme der Liebe und dieses Wort der Hingabe, nach denen Shirin suchte und die sie bis dahin nicht gefunden hatte. Shirin erwiderte: „Liebst du mich? Dann zerschmettere diese Berge und schlage einen Pfad hindurch.“

„Gold hat eine Prüfung zu durchlaufen.“

Farhad sagte sofort: „Sehr gerne. Ja, Shirin, was immer dich erfreut.“

„Für den Liebenden gibt es nichts, was für die Geliebte zu tun zu hart wäre.“

Farhad begab sich ohne jeden Vorbehalt auf seine Reise, ohne danach zu fragen, warum er einen Pfad schlagen sollte und ohne darüber nachzudenken, wie diese große Arbeit bewerkstelligt werden könnte. Er hörte nicht auf, daran zu denken, wie lange es bis zur Fertigstellung dauern würde, noch hatte er irgendwelche Bedenken, dass seine Bemühungen jemals vergeblich sein könnten. Er begab sich in die Wildnis zu diesen Bergen und fing an, die Felsen mit seiner Spitzhacke zu zerschlagen. Bei jedem Schlag mit seiner Hacke wiederholte er Shirins Namen. Farhads Schläge bewirkten einen Zauber. Es war, als würden statt einem Schlag hundert Schläge auf einmal niedergehen.

„Des Menschen Kraft ist die Stärke seines Körpers, aber der Liebe Kraft ist die Macht Gottes.“

Kaum hatte er die Arbeit begonnen, näherte sie sich bereits ihrer Vollendung. Arbeit, die viele Jahre und die Beschäftigung vieler Arbeiter beansprucht hätte, war in Tagen fertig gestellt.

Seit sie Farhad getroffen hatte, hatte Shirin den Schah abgewiesen und gesagt: „Es gibt einen anderen Liebenden, der sich einer Prüfung unterzieht, und bevor ich nicht das Ergebnis dieser Prüfung kenne, ist es, denke ich, besser, von einer Vermählung Abstand zu halten.“

Des Königs Spione hatten Farhad aus der Ferne beobachtet und sandten unverzüglich eine Nachricht, dass Farhad seine Arbeit vollendet habe, bevor der Kanal fertig gestellt worden sei. Der Schah war sehr beunruhigt, da er dachte, dass Farhad höchstwahrscheinlich Shirins Liebe gewinnen würde und dass Shirin, nachdem er all dies für sie getan hatte, nicht ihm gehören würde. Als er dies seinen Vertrauten erzählte, sagte einer von ihnen: „Herr, Ihr seid der König, Farhad ist ein Arbeiter. Das ist wie der Vergleich zwischen Himmel und Erde! Wenn es Euch recht ist, Majestät, werde ich gehen und ihn sogleich erledigen.“ „Oh, nein“, sagte der Schah, „Shirin wird sehen, dass ich mit Blut befleckt bin und mir für immer den Rücken zukehren.“ Einer unter den Bediensteten des Schahs sagte: „Es wird mir nicht schwerfallen, mein Gebieter, dem Leben von Farhad ein Ende zu setzen, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergießen.“ „Das ist viel besser“, sagte der Schah.

Der Diener begab sich zu Farhad, der, voller Hoffnung auf Shirins Blick, sein Werk beinahe beendet hatte.

„Das Glück des Liebenden liegt in der Freude der Geliebten.“

Der Diener des Shah sprach zu Farhad: „O Farhad, leider Gottes war alles vergebens! O, diese Rivalin des Mondes, deine geliebte Shirin, ist eines plötzlichen Todes gestorben.“ In größter Bestürzung sagte Farhad: „Was? Meine Shirin ist tot?“ „Ja“, sprach der Diener, „O Farhad, Shirin ist leider tot.“ Farhad stieß einen tiefen Seufzer aus und fiel zu Boden. „Shirin“ war das letzte Wort, das ihm über die Lippen kam und den Weg bereitete, auf dem sein Leben dahinging.

Von Leuten, die ihr wohlgesonnen waren, hörte Shirin, das Farhad Wunder vollbracht hatte, dass er, bei jedem Schlag den Namen „Shirin“ wiederholend, den Pfad durch die Berge gegraben und die Arbeit, die eigentlich eine Arbeit für ein ganzes Leben gewesen wäre, in kürzester Zeit fertig gestellt hatte. Shirin, deren Saiten ihres Herzens schon längst von Farhad angeschlagen und deren Seele von Farhads Liebe getroffen worden war, hatte keine Geduld, auch nur einen Augenblick zu ruhen, und so machte sie sich bei der ersten Gelegenheit, die sich ihr bot, zu den Bergen auf.

„Die höheren Mächte trennen zwei Herzen, die zusammenkommen.“

Shirin, der das große Glück zuteil wurde, einen Liebenden wie Farhad zu haben, hatte nicht das Glück, ihm wieder zu begegnen.

Zu ihrer größten Enttäuschung und Trauer fand Shirin Farhads Körper, niedergestreckt neben dem grandiosen Werk, das er für sie vollbracht hatte. Die Spione des Schahs kamen herbei, um ihr zu versichern, dass er tot sei, in der Hoffnung, dass sie nun, da Farhad nicht mehr war, ihren Sinn auf die Krone des Schahs richten würde. Sie sagten: „Das ist der arme Farhad. Weh mir, er ist tot.“

Vom Rauschen des Windes, vom Fließen des Wassers, von den Felsen, von den Bäumen, von überall her hörte Shirin Farhads Stimme rufen: „Shirin, Shirin“. Die ganze Atmosphäre des Ortes hielt ihre Seele fest durch den Magnetismus der Liebe, den Farhad ringsumher geschaffen hatte. Mit dem Schrei: „Farhad, ich komme auch, um bei dir zu sein“ fiel sie zu Boden, niedergeschlagen durch den großen Verlust, den ihr liebendes Herz nicht länger zu ertragen vermochte.

„Das Schicksal des Liebenden ist in den Augen der Welt eine große Enttäuschung, doch in den Augen der Weisen ist es die größte Befriedigung.“

Menschen, deren Eigenschaften miteinander in Einklang sind, mögen einander. Es können die körperlichen Eigenschaften sein, die übereinstimmen, die mentalen Eigenschaften oder

die Eigenschaften der Seele. Der physische Reiz hält am wenigsten lange an, der emotionale Reiz hält länger, und der spirituelle Reiz hält ewig.

Wenig ausgedrückte Liebe entzündet ein anderes Herz, stärker ausgedrückte Liebe bedrängt es, aber wenn sie zu sehr ausgedrückt wird, stößt sie das Objekt der Liebe ab.

Kontakt lässt Menschen zu Freunden werden, obgleich weder der Kontakt Sterblicher noch die Freundschaft ewig halten. Zusammen zu sein, zusammen zu sitzen, zusammen zu essen, dieselbe Luft zu atmen, bringt Herzen einander näher. Zwei brennende Kohlen, die nebeneinander liegen, entwickeln sich mit der Zeit zu *einem* Feuer. Die Flammen bringen sie zusammen. Wenn zwei Hände sich vereinigen, fließt ein elektrischer Strom von der einen Hand zur anderen. Das ist der Grund für die Sitte des Händeschüttelns, damit sich die Flammen in den zwei Menschen begegnen mögen. Menschen haben deshalb die Neigung, ihre Hände zu falten, ihre Arme zu verschränken und im Sitzen oder Liegen ihre Beine zu kreuzen, weil es sie beruhigt. Dies ist der Grund für die Affinität zwischen Menschen derselben Nation oder Rasse..

Liebe hat eine Tendenz, im Liebenden die Eigenschaften des Objektes der Liebe, sogar die Ähnlichkeit, zu erzeugen. Oft sehen wir, dass sich Freunde, Ehemann und Ehefrau oder Murshid und Murid mit der Zeit immer ähnlicher sehen. Die Portraits der verschiedenen Shaikhs der Khandan-i-Chishti sehen alle aus, als wären sie in der selben Form gegossen worden. Ein Mensch, der sein Heimatland verlässt und eine lange Zeit in einem anderen Land lebt, wird mit diesem Land vertraut, lernt es schätzen und mag manchmal gar nicht mehr in sein eigenes Land zurückkehren, weil durch der Verbindung Liebe in ihm erzeugt worden ist.

Begegnung ist das Entzünden der Liebe, und Trennung ist das Lodern der Liebe. So weit wie sich das Objekt der Liebe außerhalb der Reichweite des Liebenden befindet, so weit ist der Spielraum für die Ausdehnung der Liebe. Deshalb besitzt die Liebe zum unerreichbaren Objekt alle Möglichkeiten der Entwicklung, während wenn das Objekt der Liebe erreichbar ist, dies häufig einer Prüfung der Liebe gleichkommt. Wenn die Trennung für kurze Zeit besteht, verstärkt sie die Liebe; dauert sie jedoch sehr lange an, stirbt die Liebe. Ein kurzes Treffen entfacht die Liebe, aber es ist schwer, die Flamme aufrechtzuerhalten. Besteht die Gemeinschaft für lange Zeit, wird die Liebe nicht so sehr stimuliert, aber sie schlägt Wurzeln, um zu wachsen und zu gedeihen und lange zu halten. Bei Abwesenheit des Geliebten ist die Hoffnung das Öl, das die Flamme der Liebe am Brennen hält. Anwesenheit und Abwesenheit im Wechsel lassen die Flamme der Liebe weiter lodern. Zu viel Gemeinschaft erstickt das Feuer der Liebe, und wenn die Abwesenheit zu lange andauert, erstirbt ihre Flamme aus Mangel an Öl.

Wir können uns ein Jahr lang in einer Stadt aufhalten, und wir können dort Leute kennen und sie sehr mögen, und vielleicht mögen auch sie uns sehr, so dass die Liebe wächst und wir denken: „Wenn wir doch nur unser ganzes Leben dort verbringen könnten!“ Wenn wir fortgehen, ist es schwer, sie zu verlassen. Dann gehen wir fort, und unsere Freunde schicken uns Briefe, und wir beantworten die Briefe, zuerst jeden Tag, dann jede Woche, dann jeden Monat, bis sich die Korrespondenz dann irgendwann auf eine Weihnachtskarte oder Grüße zum Neuen Jahr beschränkt. Denn wir leben uns auseinander aufgrund der Tatsache, dass wir viel weniger mit den Freunden und viel mehr mit jenen zu tun haben, die uns jetzt vielleicht umgeben. Wenn wir nach fünf oder sechs Jahren an den selben Ort zurückkehren, stellen wir als erstes fest, dass uns das Klima fremd ist, und danach, dass uns weder die Straßen und Häuser vertraut sind noch dass bei den Freunden jene Wärme von damals vorhanden ist. Wenn ein Mensch unwissend ist, gibt er seinen Freunden die Schuld. Wenn er versteht, gibt er auch sich selbst die Schuld. Es ist das Zusammenwachsen, das auch die Liebe wachsen lässt, und das Getrenntsein hat die Tendenz, sie schwinden zu lassen, und das gleiche gilt für unsere Bindung an Orte.

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 3

Josef und Suleika

Die Geschichte von Josef und Suleika lehrt uns, welche Rolle die Schönheit in der Welt der Liebe spielt. Josef war der jüngste Sohn von Jakob, dem Seher, der, wie mehrere seiner Vorfahren, mit der Gabe der Weissagung gesegnet war. Seine älteren Brüder warfen ihn in einen Brunnen, weil sie eifersüchtig waren auf seine Schönheit und auf den Einfluss, den er auf seinen Vater hatte und auf jeden, der ihm begegnete.

„Nicht nur die Liebe, sondern auch die Schönheit muss ihren Preis zahlen.“

Reisende Händler, die vorbeizogen, entdeckten Josef, als sie Wasser aus dem Brunnen schöpften, holten ihn heraus und verkauften ihn als Sklaven an den Großwesir von Misr, der ihn, von der Schönheit seines Benehmens und seiner Jugend bezaubert, zu seinem persönlichen Diener machte.

Suleika, die Ehefrau dieses Großwesirs, war jeden Tag mehr von dem schönen Jüngling angetan. Sie unterhielt sich mit ihm, sie spielte mit ihm, sie bewunderte ihn, und in ihren Augen erhob sie ihn vom Sklaven zum König.

„Jene, die mit Schönheit gekrönt sind, sind immer Könige, selbst dann, wenn sie in Lumpen gekleidet sind oder als Sklaven verkauft werden.“ „Ein wahrer König ist immer ein König, mit oder ohne Thron.“

Die Freunde und Verwandten Suleikas fingen an, Geschichten zu erzählen über ihre Leidenschaft für Josef, und da es für Menschen natürlich ist, sich für die Fehler anderer zu interessieren, brachte die Sache Suleika schließlich in eine schwierige Lage.

Eines Tages lud sie all ihre Verwandten und Freunde ein, gab jedem von ihnen eine Zitrone und ein Messer in die Hand und sagte, sie sollten die Zitrone durchschneiden, wenn sie ihnen Bescheid geben würde. Dann rief sie Josef herbei. Als er kam, sagte sie ihnen, dass sie die Zitronen durchschneiden sollen, aber ihrer aller Augen waren so sehr von der Erscheinung Josefs angezogen, dass sich viele, statt die Zitrone zu zerteilen, in die Finger schnitten, sich dadurch zugleich Josefs Liebe in die Finger ritzend.

„Schönheit nimmt dem Liebenden das Bewusstsein seiner selbst.“

Suleika war Josef so derart verfallen, dass sie in ihrer Liebe vergaß, was richtig und was falsch ist.

„Die Vernunft fällt, wenn die Liebe emporsteigt.“

Ihre Beziehung wurde mit jedem Tag inniger, bis sie dem Zauber der Leidenschaft erlagen, der sie entzweite. Als der Schatten der Leidenschaft auf die Seele von Yusuf fiel, dachte Zulaikha daran, das Antlitz des Götzenbildes zu verhüllen, das in ihrem Zimmer stand. Josef wunderte sich darüber und fragte: „Warum tust du das?“ Sie sagte: „Ich verdecke das Antlitz meines Gottes, der uns mit Augen voller Zorn betrachtet.“ Da erschrak Josef. Er sah die Vision seines Vaters, der mit seinen Fingern zum Himmel wies. Josef sagte: „Halt inne, O Suleika, was hast du mir in den Kopf gesetzt? Die Augen deines Gottes magst du mit einem Stück Tuch verhüllen können, aber die Augen meines Gottes lassen sich nicht verdecken. Er sieht mich, wo immer ich bin.“

„Er ist ein Mensch, der sich im Zorn an Gott erinnert und in der Leidenschaft Gott fürchtet“, sagt Zafar.

Suleika, von der überwältigenden Dunkelheit der Leidenschaft geblendet, wollte nicht von ihrem Tun abzulassen, und da er sich noch immer verweigerte, verwandelte sich ihre Leidenschaft in Zorn. Sie hasste ihn, verfluchte ihn und erinnerte ihn an seine niedere Stellung als Sklave. Darauf wollte Josef den Raum verlassen, aber sie erwischte ihn beim Genick und zerriss dabei sein Gewand. Während sich das ereignete, hatte der Wesir den Raum betreten. Er war erstaunt über das, was er sah und was weder Suleika noch Josef verbergen konnten. Bevor er etwas fragen konnte und um ihren ersichtlichen Fehltritt nicht eingestehen zu müssen, beschuldigte Suleika Josef des Versuches, sich an ihr zu vergreifen, was den Wesir natürlich aufbrachte. Sofort gab er den Befehl, Josef lebenslänglich ins Gefängnis zu werfen.

„Die Redlichen werden im Leben mehr geprüft als die Unredlichen.“

Das Gefängnis war für den ehrlichen Josef, der seine Fackel in der Dunkelheit der Leidenschaft auf dem Weg der Liebe hatte brennen lassen, die reinste Freude.

Schon bald löste sich der Bann, unter dem Suleika stand, und sie wurde von Schwermut befallen. Ihr Kummer und ihre Reue waren ohne Ende.

„Liebe stirbt in der Leidenschaft und wird aus der Leidenschaft wiedergeboren.“

Jahre vergingen, und der Schmerz in Suleikas Herz verzehrte ihr Fleisch und Blut. Sie siechte dahin. Auf der einen Seite war es die Liebe zu Josef, auf der anderen Seite die beständige Drangsal, die ihr schuldiges Bewusstsein ihr verursachte sowie die Vorstellung, dass sie es war, die ihren eigenen Geliebten ins Gefängnis gebracht hatte, die ihr fast das Leben raubten.

Die Zeit, die alle Dinge ändert, änderte auch Josefs Lebensumstände. Obwohl er im Gefängnis saß, hatte er Suleika aufgrund ihrer Liebe nie beschuldigt, doch tauchte er mit jedem Tag tiefer ein in den Gedanken an sie. Trotzdem er blieb in seinen Prinzipien fest, was das Zeichen der Gottgefälligen ist. Von den anderen im Gefängnis wurde er geliebt und geachtet, und er deutete ihnen ihre Träume, wenn immer sie ihn fragten. Josefs Gegenwart machte den Gefangenen das Gefängnis zum Himmel. Suleika aber fiel nach dem Tod ihres Ehemannes in noch größeres Elend.

Viele Jahre später geschah es, dass der Pharao einen Traum träumte, der ihn sehr erschreckte und in Angst versetzte. Keiner der Wahrsager und Magier des Landes vermochte ihm diesen Traum zu deuten. Da erzählten ihm seine Diener von Josef und dessen wunderbarer Gabe der Traumdeutung. Er sandte nach Josef, der, nachdem ihm der Traum vorgelesen worden war, die Erklärung lieferte und den König infolge seines überaus weisen Rates von großer Sorge befreite. Der Pharao machte ihn zum Aufseher über all seine Schätze und ließ ihm Ehre und Macht zuteil werden, was Josef in den Augen der Welt erhob.

„Wahrlich, die Wahrheit ist am Ende siegreich.“

Dann kamen seine Brüder zu Josef, und danach sein Vater Jakob, der erlöst war von dem jahrelangen Schmerz, den er infolge seiner Liebe zu Josef durchlitten hatte.

„Die Belohnung lässt den Liebenden niemals im Stich.“

Als Josef eines Tages mit seinem Gefolge ausritt, kamen sie durch den Ort, in dem Suleika ihre Tage in vollkommenen Elend verbrachte. Als sie das Geräusch der Pferdehufe hörten, eilten die Menschen in großer Zahl herbei, um der durchziehenden Gesellschaft zuzusehen und riefen: „Es ist Josef, Josef!“ Als Suleika das hörte, verlangte es sie, ihn noch einmal anzusehen. Josef erkannte sie nicht, als er sie sah, aber da er sah, dass eine Frau ihn zu sprechen wünschte, machte er Halt. Er war betroffen, einem Menschen in solch einem Elend zu begegnen und fragte sie: „Was wünschst du von mir?“ Sie sagte: „Suleika hat noch immer denselben Wunsch, O Josef, und er wird hier und im Jenseits andauern. Ich habe dich begehrt, und nur dich allein will ich begehren.“ Josef wurde von ihrer beständigen Liebe überzeugt und ihr elender Zustand bewegte ihn. Er küsste sie auf die Stirn, nahm sie in seine Arme und betete zu Gott. Das Gebet des Propheten und die Anrufung der lange andauernden Liebe zogen den Segen Gottes herbei, und Suleika gewann ihre Jugend und Schönheit zurück. Josef sagte zu Suleika: „Von diesem Tage an wirst du meine geliebte Königin sein.“ Dann heirateten sie und lebten im Glück.

„Wahrlich, Gott lauscht aufmerksam dem Schrei jedes elenden Herzens.“

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 4

Die Moral der Liebe

Alle Tugenden sind aus Liebe gemacht

Es gibt eine Moral: Die Liebe, die der Selbstverleugnung entspringt und in wohlütigem Wirken erblüht.

Die Orthodoxen sagen: „Dies ist gut, das ist schlecht. Dies ist richtig, das ist falsch“, aber für einen Sufi ist die Quelle aller guten Taten die Liebe. Jemand könnte sagen, dass dies auch die Quelle aller schlechten Taten ist, aber das ist nicht der Fall; es ist der Mangel an Liebe.

Unsere Tugenden sind aus Liebe gemacht, und unsere Sünden sind durch den Mangel daran verursacht. Liebe verwandelt Sünden in Tugenden; wo sie fehlt, werden Tugenden bedeutungslos. Als eine Frau, die man der Sünde bezichtigte, zu Christus geführt wurde, sagte er: „Ihre Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ Die Liebe macht den Himmel so schön, und das Leben wird zur Hölle, wenn die Liebe fehlt. In Wahrheit ist es die Liebe, die in unserem Leben auf der Erde Harmonie und im Himmel Frieden erschafft.

Ein Nautch-Mädchen³⁷ beobachtete einst von ihrem Fenster aus zwei Bestattungen und sagte zu ihrem Liebhaber: „Die erste dieser beiden Seelen ist zum Himmel aufgestiegen, die zweite Seele ist zur Hölle gefahren, da bin ich sicher.“ Er sagte: „Wie kannst du, ein Nautch-Mädchen, beanspruchen, etwas zu wissen, was nur ein Heiliger wissen könnte?“ Sie sagte: „Ich weiß es aufgrund der einfachen Tatsache, dass alle, die dem ersten Leichenzug folgten, traurige Gesichter hatten, und viele hatten Tränen in den Augen. Und alle, die dem zweiten Zug folgten, hatten trockene Augen und fröhliche Gesichter. Der erste bewies, dass er geliebt und die Zuneigung so vieler gewonnen hatte, und deshalb war er gewiss berechtigt, in den Himmel zu kommen, während der andere niemanden geliebt haben kann, denn keiner trauerte seinem Abschied nach.“

So wie diese Welt für die Lieblosen eine Hölle ist, wird sich dieselbe Hölle in der nächsten Welt deutlich zeigen. Wenn die Seele und das Herz nicht zur Liebe fähig sind, sind sogar die

³⁷ In Indien von den britischen Kolonialherren so genannte nautch-girls: professionelle erotische Unterhaltungskünstlerinnen an den Palästen.

Verwandten und engsten Freunde eines Menschen Fremde. Sie sind ihm gleichgültig und er lehnt ihre Gesellschaft ab.

Die Liebe beibehalten

Mit dem Lieben zu beginnen ist einfach, und mehr oder weniger tut das auch jeder. Aber es ist schwierig, die Liebe aufrecht zu erhalten, denn die Liebe öffnet die Augen des Liebenden, den Geliebten zu durchschauen, auch wenn sie die Augen des Liebenden für alles andere verschließt. Je mehr der Liebende den Geliebten kennt, desto mehr fängt er an, neben den Vorzügen auch die Fehler zu sehen, was den Geliebten am Beginn der Liebe normalerweise von dem hohen Sockel stürzt, auf den der Liebende ihn gestellt hatte.

Eine andere Sache ist, dass es neben den Eigenschaften, die die Liebenden zueinander hinziehen, in jedem der beiden Menschen Neigungen gibt, die sie voneinander wegziehen. Das Ego spielt uns ständig einen Streich, wenn es zwei Herzen zusammenbringt und sie dann wieder trennt. Deshalb sagt fast jeder auf der Welt „ich liebe“ oder „ich habe geliebt“, aber sehr selten sind die Fälle, in denen die Liebe, nachdem sie begonnen hatte, beständig gewachsen ist. Für einen wahrhaft Liebenden ist es etwas Absurdes, jemanden sagen zu hören: „Ich habe sie geliebt, aber jetzt liebe ich sie nicht mehr.“

Selbstsüchtige Liebe

Liebe muss absolut frei von Selbstsucht sein, andernfalls bringt sie keine richtige Erleuchtung hervor. Wenn das Feuer keine Flamme hat, kann es kein Licht abgeben, und es kommt Rauch heraus, der störend ist. Von solcher Art ist selbstsüchtige Liebe. Sie ist fruchtlos, egal, ob sie einem Menschen oder Gott gilt, denn obwohl sie erscheint, als sei sie Liebe zu einem anderen oder Liebe zu Gott, ist sie in Wirklichkeit Liebe zu sich selbst. Gedanken, die dem Liebenden in den Kopf kommen, wie zum Beispiel „Wenn du mich lieben wirst, werde ich dich lieben, aber wenn du mich nicht liebst, werde ich dich auch nicht lieben“, oder „Ich liebe dich so sehr wie du mich liebst“, und all solche Erklärungen sind falsche Behauptungen von Liebe.

Der Part des Liebenden

Der Part, den der Liebende im Leben spielt, ist viel schwieriger als der der Geliebten. Die Tyrannei von Seiten der Geliebten wird vom Liebenden tolerant und geduldig ertragen als etwas Natürliches auf dem Pfad der Liebe.

Von Hafiz gibt es einen Vers über die Ergebung unter den Willen der Geliebten: „Ich habe meine Schale des Verlangens am Fels des Willens der Geliebten zerbrochen. Was kann man tun, wenn die eigensinnige Geliebte, die nach ihrem eigenen Willen verfährt und das Verlangen des Liebhabers beiseite schiebt, mein Herz erobert hat?“

Das ist eine Studie über den Liebenden und die Natur der Geliebten, die tun wird, was ihr beliebt, während der Liebende verliebt ist. Ihr Zerbrechen ist des Liebenden Tod. Der einzige Weg ist dann der, sich zu ergeben, entweder der irdischen oder der göttlichen Geliebten.

Der Liebende vermag niemals über Ungerechtigkeiten, die ihm angetan werden, zu grollen oder zu murren, und jeden Fehler der Geliebten verbirgt er unter seinem Umhang, wie ein in Armut lebender Mann den Flecken auf seiner Kleidung verbergen würde. Bei allem, was er tut, achtet der Liebende darauf, die Gefühle der Geliebten nicht zu verletzen. Aber so fein, wie sein vorsorgender Sinn auch sein mag, so fein und sogar noch feiner ist die Empfindlichkeit derjenigen, die vergebens geliebt wird.

Sünden wider die Liebe

Obwohl die Liebe Licht ist, wird sie zur Dunkelheit, wenn ihr Gesetz nicht verstanden wird. So wie Wasser, das alles reinigt, mit Erde vermischt zu Schlamm wird, wird die Liebe, wenn sie nicht richtig verstanden und falsch geleitet wird, zu einem Fluch statt zu einem Segen.

Es gibt fünf Hauptsünden wider die Liebe, die Nektar in Gift verwandeln. Die erste ist, wenn der Liebende die Geliebte wegen seiner Liebe gegen ihren Wunsch ihrer Freiheit und ihres Glücks beraubt. Die nächste ist, wenn der Liebende den Geist der Rivalität, der Eifersucht oder der Bitterkeit in die Liebe einziehen lässt. Drittens, wenn der Liebende derjenigen, die er liebt, misstraut, sie verdächtigt oder an ihr zweifelt. Viertens, wenn er davor zurückschreckt, all die Sorgen, die Schmerzen, den Ärger, die Schwierigkeiten und die Leiden zu ertragen, die auf dem Pfad der Liebe auftauchen. Und schließlich, wenn der Liebende seinem eigenen Willen folgt, statt sich vollständigem Wunsch der Geliebten zu ergeben. Dies sind die natürlichen Untugenden eines liebenden Herzens, so wie Krankheiten für den physischen Körper natürlich sind. So wie ein Mangel an Gesundheit das Leben elend sein lässt, so lässt ein Mangel an Liebe das Herz sich elend fühlen. Nur der Liebende, der diese Fehler vermeidet, profitiert durch die Liebe und erreicht sicher sein Ziel.

Der Liebesdienst

Die Liebe liegt im Dienen. Nur das ist Liebesdienst, was weder für Ruhm oder Namen getan wird noch für die Anerkennung durch jene, für die es getan wird.

Der Liebende zeigt gegenüber der Geliebten Freundlichkeit und Freigebigkeit. Er tut für die Geliebte, was immer er kann, in Form von Hilfe, Dienst, Opfer, Freundlichkeit oder Rettung und hält dies vor der Welt und selbst vor der Geliebten verborgen. Wenn die Geliebte etwas für ihn tut, dann bauscht er es auf, idealisiert es, macht aus einer Mücke einen Elefanten. Aus der Hand der Geliebten empfängt er Gift wie Zucker, und seine einzige Freude ist der Liebesschmerz in der Wunde seines Herzens. Indem er alles, was immer die Geliebte für ihn tut, vergrößert und idealisiert, und indem er alles, was er für die Geliebte tut, schmälert und

vergisst, entwickelt er als erstes seine eigene Dankbarkeit, die alle Güte in seinem Leben erschafft.

Geduld, Opfer, Ergebung, Stärke und Standhaftigkeit sind die Dinge, die in der Liebe gebraucht werden, und letztendlich nichts als Hoffnung, bis man mit der Geliebten vereinigt ist. Das Opfer wird in der Liebe gebraucht, um alles herzugeben, Reichtum, Besitz, Körper, Herz und Seele. Kein „ich“ bleibt übrig, nur ein „du“, bis das „du“ zum „ich“ wird. Wo es Liebe gibt, gibt es Geduld, wo keine Geduld ist, ist keine Liebe. Der Liebende begreift die Hoffnung als Extrakt der Religion der Liebe, denn die Hoffnung ist das einzige, was die Flamme des Lebens weiterbrennen lässt. Hoffnung ist für den Liebenden die Sicherheitsleine auf dem Meer. „Brahma sammelte Honig von allen Dingen im Leben, und das war die Hoffnung.“

Trennung

Entsprechend den Gesetzen der Natur braucht es die Trennung, auch wenn sie äußerst schmerzvoll ist. Wo es zwei Herzen gibt, die in Liebe vereint sind, wartet die Trennung auf sie. Die Trennung muss akzeptiert werden. Ein persischer Dichter sagt: „Wenn ich gewusst hätte, wie schmerzvoll die Trennung in der Liebe ist, hätte ich dem Licht der Liebe niemals erlaubt, in meinem Herzen entzündet zu werden.“ Gott ist eifersüchtig, wie die Japaner sagen, auf jeden anderen außer sich selbst. Wen auch immer Sie lieben mögen, es ist dieser Geist Gottes in der Natur, der früher oder später die Trennung herbeiführt.

Dieser Gedanke wird symbolisch in einer indischen Geschichte ausgedrückt, die Indra Sabha heißt.

Eine Fee mit Namen Sabzari, die eine der Tänzerinnen am Hof von Indra, dem König des Himmels, war, fühlte sich vom Prinzen Gulfam, einem Mann auf der Erde, angezogen, als sie über seinen Palast flog. Ihr Diener, der schwarze Deva, trug Gulfam auf ihren Wunsch hin von der Erde zum Himmel. Gulfam war zunächst sehr unglücklich an diesem fremden Ort, aber bald faszinierte ihn Sabzaris Liebe so sehr, dass er in ihrer Liebe lebte. Sabzari musste jede Nacht am Hof von Indra sein, um für ihn zu tanzen und ihn zu unterhalten, und weil sie der Liebe zu Gulfam wegen einige Male nicht gekommen war, fragte sich jeder am Hof nach dem Grund ihrer Abwesenheit. Es machte Gulfam jedoch misstrauisch, dass sie jede Nacht zum Hof ging, wäre es doch möglich, dass es noch jemand anderen gibt, der sich von Sabzaris Reizen unterhalten lässt. Viele Male fragte er sie danach, und jedes Mal weigerte sie sich, ihm etwas zu erzählen, bis er ärgerlich wurde, und Sabzari dachte, dass sie es nicht länger vor ihm verheimlichen könne. Als Gulfam ihre Erklärungen hörte, bat er, zum Hof von Indra mitgenommen zu werden. Sie erwiderte: „Kein Mensch ist jemals dort gewesen, und wenn Indra dich sieht, wird er unsere süßen Tage der Liebe und des Glücks augenblicklich beenden. Wir werden sicherlich getrennt werden, und ich weiß nicht, was er dir nicht alles antun wird.“ Gulfam sagte: „Nichts da, das ist ein Weibermärchen. Vielleicht bist du in einen

Deva verliebt und denkst, du könntest es vor mir verbergen, indem du mir eine Geschichte erzählst.“

Sie befand sich in einer hilflosen Lage und war überaus unglücklich. Im Banne des heftigen Schmerzes, den seine Worte gleich Pfeilen in ihrem Herzen hervorgerufen hatte, erklärte sie sich, ohne zu überlegen, damit einverstanden, Gulfam zum Hof Indras mitzunehmen, und sagte zu sich: „Was sein wird, wird sein.“

Sabzari brachte ihn zum Hof, ihn zwischen den Falten ihres Gewandes und ihrer Flügel versteckend, die sie ausbreitete. Der rote Deva spürte die Anwesenheit eines Menschen am Hof, und als er sich überall umsah, entdeckte er, wie Sabzari vor Indra tanzte und Gulfam dabei mit großem Geschick hinter sich versteckte. Er führte ihn demütig vor Indra, den Herrn des Himmels, der auf einem Thron saß, mit einem Glas Wein in der Hand, seine Augen rot vom Wein und sein hohes Wesen voller Herrlichkeit und Pracht.. Als Indra sah, dass jemand einen Menschen auf den Gipfel des Himmels gebracht hatte, stieg großer Zorn in ihm auf, und er sagte zu Sabzari: „O du Schamlose, wie kannst du es wagen, einen Menschen zum Gipfel des Himmels zu bringen, wo keiner irdischen Kreatur jemals der Zutritt gewährt worden ist?“ Der rote Deva sagte: „Es ist ihre Liebe zu dieser irdischen Kreatur, mein Herr, die sie gegenüber der himmlischen Krone hat treulos werden und in ihrer Pflicht am allwaltenden Hof Eurer Majestät versagen lassen.“

Sabzari sagte zu Gulfam: „Siehst du, mein geliebter Schatz, was uns durch dein Beharren widerfahren ist?“ Indra sagte: „Trennt sie auf der Stelle, auf dass sie kein Wort mehr miteinander sprechen mögen. Werft ihn zurück in die Tiefen der Erde, und ihr schneidet die Flügel ab und haltet sie gefangen, bis die Liebe zu Gulfam aus ihrem Herzen getilgt ist. Sodann reinigt die Beschmutzte von den fünf Elementen. Erst danach kann sie wiederkommen, sofern es ihr durch unsere Gunst, unsere Vergebung und unsere Gnade erlaubt wird.“

Die Symbolik dieser Geschichte erzählt uns von dem eifersüchtigen Gott. Indra hat seinen Ursprung in dem Wort *Andar* oder *Antar*, was innerlich, innerster Geist ^(spirit) bedeutet, den der Mensch als Gott den Allmächtigen idealisiert. Die Paris³⁸ sind die Seelen, die Er aus Seinem eigenen Sein erschaffen hat. Ihr Tanz im Wissen um Ihn, um Seine Gegenwart und zu seinem Lobpreis ist alles, was er sich von ihnen erwünscht. Der schwarze Deva ist das Symbol der Dunkelheit, in Sanskrit als *Tamas* bezeichnet, unter deren Einfluss sich die Seele ein Haus aus irdischen Elementen, den physischen Körper, erbaut hat. Gott hat die Welt aus der Dunkelheit erschaffen.

Sabz bedeutet grün, was symbolisch für Wasser steht, dem ersten Element, aus dem sich Substanz, oder anders ausgedrückt: Materie bildet. Sabzpari bedeutet: eine Seele, die sich zum materiellen Körper hingezogen fühlt. Wenn sich die Seele in den irdischen Körper ein-

³⁸ Pari: Engel oder Fee auf dem indischen Subkontinent

bindet, was durch Gufam zum Ausdruck gebracht wird, dann wird die in den Körper eingebundene Seele durch irdische Erfahrungen, durch ihre Liebe auf der Erde, ihre Freude auf der Erde und ihre Bequemlichkeit auf der Erde vollkommen in Anspruch genommen. Da die Seele in ihrem irdischen Streben ihre Pflicht vergisst, veranlasst der rote Deva, der für die Kraft der Zerstörung steht und der unablässig damit befasst ist, mittels seiner zerstörerischen Kraft allen Wandel in der Natur herbeizuführen, die Trennung, den Tod, der die Trennung von Körper und Seele bedeutet. Doch die Seele, die Bewohnerin des Himmels, wird durch den Fluch des höchsten Geistes ihrer Flügel beraubt und neigt sich der Erde zu, bis sie von den fünf Elementen gereinigt ist, die die niedere Welt bilden. „Es sei denn dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“, ist in der Bibel zu lesen³⁹. Nur dann erhebt sich die Seele über alle irdischen Einflüsse und tanzt für immer vor dem allerhöchsten Indra, dem Herrn der Herrn.

Der Schmerz der Liebe

Die Folge von Liebe ist Schmerz. Liebe, die keinen Schmerz kennt, ist keine Liebe. Der Liebende, der nicht die Qualen der Liebe durchgemacht hat, ist kein Liebender; er behauptet fälschlicherweise, zu lieben. „Was für eine Liebe ist das, die keinen Schmerz verursacht? Selbst wenn man irrsinnig verliebt wäre, wäre sie nichts.“ Der Liebesschmerz ist des Liebenden Vergnügen, sein wahres Leben. Der Mangel an Schmerz ist sein Tod.

Amir, der hindustanische Dichter, sagt: „Du wirst dich an mich erinnern, o mein Liebesschmerz, denn ich habe dir mein Leben lang einen Platz in meinem liebevollen Herzen eingeräumt und dich mit meinem Fleisch und Blut genährt.“

Jeder kann von Liebe sprechen und behaupten, zu lieben, aber die Prüfung der Liebe zu bestehen und den Liebesschmerz zu ertragen ist die Leistung einiger weniger Helden. Der bloße Anblick des Liebesschmerzes lässt den Feigling davor Reißaus nehmen. Keine Seele hätte von diesem Gift genommen, wenn es nicht den Geschmack von Nektar hätte.

Jemand, der liebt, weil er nicht anders kann, ist der Sklave der Liebe, derjenige aber, der liebt, weil es seine einzige Freude ist, ist der König der Liebe. Derjenige, der um der Liebe willen jemanden liebt, der seinem Idealbild nicht entspricht, ist der Herrscher der Liebe. Und derjenige, der sein Herz voller Liebe trotz aller Anziehungskraft der Geliebten zu versiegeln vermag, ist der Eroberer der Liebe.

Diejenigen, die aus Angst vor dem damit verbundenen Schmerz im Leben die Liebe genießen haben, haben mehr verloren als der Liebende, der, indem er sich selbst verliert, alles gewinnt. Zunächst verlieren die Lieblosen alles, bis ihnen am Ende auch noch das Selbst aus

³⁹ Johannes, Kapitel 3: Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

den Händen weggeschnappt wird. Die Wärme der Atmosphäre des Liebenden, die durchdringende Wirkung seiner Stimme, die Anziehungskraft seiner Worte, all das kommt vom Schmerz seines Herzens. Das Herz ist nicht lebendig, bevor es nicht Schmerz erfahren hat. Ein Mensch hat nicht gelebt, wenn er mit seinem Körper und seinem Verstand, aber ohne Herz gelebt und gewirkt hat. Die Seele ist vollkommen Licht, der Tod des Herzens aber ruft vollkommene Dunkelheit hervor. Schmerz macht es lebendig. Dasselbe Herz, das einst voll Bitterkeit war, wird, wenn es durch Liebe gereinigt ist, zum Quell aller Güte. Ihr entspringen alle Werke der Güte.

Merkmale des Liebenden

Rumi beschreibt sechs Merkmale des Liebenden, die alle Zeichen des Liebesschmerzes zeigen: tiefes Seufzen, milden Ausdruck, feuchte Augen, wenig Essen, wenig Sprechen, wenig Schlafen. Hafiz sagt: „Aller Segen in meinem Leben war das Resultat unaufhörlicher Tränen und unentwegter Seufzer während des Herzens der Nacht.“⁴⁰

Der Kummer des Liebenden

Der Kummer des Liebenden währt ohne Unterlass, ob bei Anwesenheit oder bei Abwesenheit der Geliebten; bei Anwesenheit aus Angst vor der Abwesenheit, und bei Abwesenheit im Verlangen nach Anwesenheit. Aus mystischer Sicht ist der Liebesschmerz das Dynamit, das das Herz aufbricht, selbst wenn es so hart ist wie ein Fels. Wenn diese Härte, die das Licht im Innern verdeckt, durchbrochen ist, kommen wie aus Gebirgsquellen Ströme des Glücks hervor.

Mit der Zeit wird der Liebesschmerz zum Leben des Liebenden. Der Wundschmerz seines Herzens gewährt ihm eine Freude, die nichts anderes ihm geben kann. Das entflammte Herz wird zur Fackel auf dem Pfad des Liebenden, die seinen Weg, der ihn zu seinem Reiseziel führt, erleuchtet. Die Freuden des Lebens machen blind; die Liebe allein ist es, die den Rost vom Herzen, dem Spiegel der Seele, entfernt.

Einst geschah es, dass eine Sklavin, als sie das Bett des Padishah machte, den Wunsch verspürte, einmal zu erfahren, wie es sich anfühlen würde, in diesem königlichen Bett zu ruhen. Die große Hitze der Sonne, die Brise, die durch die Fenster in dieses königliche Schlafgemach hereinwehte, die Wohlgerüche und die Blumen, die auf den Boden verstreut waren, der herrliche Duft des brennenden Weihrauchs, all das ließ sie sich so behaglich fühlen, dass sie, kaum dass sie sich im Bett gegen die Kissen gelehnt hatte, einschlief. Sie schlief so fest, als befände sie sich in der Umarmung des Todes. Bald jedoch kamen der König und die Königin, und sie waren über die Dreistigkeit und Frechheit des Sklavenmädchens sehr empört. Der Padishah weckte sie mit einem Peitschenhieb auf und ließ noch ein oder zwei Hiebe nachfolgen, um jeglichen Verdacht bei der Königin zu zerstreuen. In panischer Angst

⁴⁰ das Herz der Nacht = die Tiefe der Nacht

fuhr das Sklavenmädchen hoch und schrie laut auf, aber am Ende musste sie lächeln. Ihr Lächeln rief in des Königs und der Königin Geist ^(minds) eine größere Neugier hervor, als es ihr Fehler getan hatte. Sie fragten sie, warum sie lächeln würde. Sie sagte: „Ich lächelte bei dem Gedanken, dass die Bequemlichkeit und das Vergnügen dieses Bettes bei mir die Lust aufkommen ließen, diese Wonne für einen Augenblick zu erleben, wofür ich die Strafe in Form dieser Schläge erhalten habe, und ich frage mich, welche Strafe Ihr, die Ihr die Wonne dieses komfortablen Bettes Euer ganzes Leben hindurch erfahren habt, dafür an Gott, den König aller Könige, zu bezahlen haben werdet.“

Die Natur des Lebens solcherart, dass jedes kleine Vergnügen mit unvergleichlich höherem Schmerz zu bezahlen ist. Deshalb hat der Liebende all den Schmerz – der die gängige Münze ist - gesammelt, und seine Lebensreise von der Erde zum Himmel wird glatter verlaufen. Dort wird er reich sein, wenn alle anderen arm sind.

Bilder vom Wesen der Liebe

Die Symbolik der Sufi-Dichter stellt das Wesen der Liebe, des Liebenden und der Geliebten in ihrem Ausdruck mit einer solchen Feinheit der Metapher, Komplexität und Konvention dar, dass ihre Dichtung ein wahres Abbild der menschlichen Natur ergibt.

- In der Vorstellung wird der Liebende immer als Opfer der Tyrannei der kaltherzigen und eingebildeten Geliebten gedacht, die ihm keine Aufmerksamkeit schenkt, mit seinen Rivalen feiert, sein Leid nicht beachtet, seine Bitten nicht erhört, und wenn sie antwortet, dann antwortet sie so knapp, dass seine Krankheit, statt geheilt zu werden, noch verschlimmert wird.
- Der Liebende legt sein nicht zu bändigendes Herz auf seine Hände, hält es Geliebten hin und bittet um Erbarmen. Er legt sein Herz der Geliebten zu Füßen, die kalt darauf tritt, während er weint. „Behutsam, Geliebte, behutsam! Es ist mein Herz, es ist mein Herz.“
- Das Herz des Liebenden vergießt blutige Tränen.
- Der Liebende presst sein Herz und hält es davon ab, davonzulaufen, dorthin, wo die Geliebte ist.
- Der Liebende bezichtigt sein Herz, ihn so treulos verlassen zu haben und zur Geliebten gegangen zu sein.
- Der Liebende bekniert die Geliebte, ihm sein Herz zurückzugeben, wenn es nicht benötigt wird.
- Das Herz hat seine Wohnstatt in den Locken der Geliebten.
- Der Liebende ist unruhig, beklommen und unglücklich ob der Qualen der Trennung.

- Nächte vergehen, Tage vergehen, alles verändert sich, nur nicht die Pein des Liebenden. In den Nächten der Trennung ist der Liebesschmerz sein einziger Begleiter.
- Der Liebende fragt die erschöpfende Nacht der Trennung: „Wo wirst du sein, wenn ich tot bin?“ Der Liebende erwartet, dass der Tod kommt, bevor die Liebende erscheint. Er bittet die Geliebte, sich ihm zu zeigen, bevor er stirbt.
- Er bittet die Geliebte inständig, sein Grab zu besuchen, wenn nicht aus Liebe, so doch wenigstens des Anscheins wegen.
- Der Liebende wünscht nur, dass die Geliebte ihn versteht, dass sie weiß, wie sehr er liebt und welche Leiden er durchmacht.
- Unaufhörlich wünscht sich der Liebende, dass die Geliebte zu ihm komme oder er zu Geliebten gerufen werde.
- Sogar der Anblick des Liebesboten lässt den Liebenden böse werden. Das Gute und das Schlechte bedeuten dem Liebenden nichts.
- Der Liebende klagt darüber, dass er seiner inneren Ruhe und seines Friedens beraubt ist und er seine Religion, seine Sitten und Gott verloren hat.
- Der Liebende wird ohne Schuhe und Hut gesehen und von seinen Freunden als verrückt betrachtet.
- In der Qual seiner Pein zerreißt er sein Gewand.
- Er ist wegen Wahnsinn in Ketten gebunden.
- Er hat vor allen seine Ehre verloren.
- Dem Liebenden ist die Wunde in seinem Herzen eine Rose und der Wundschmerz darin ihre Blüte.
- Er weint, um sie [die Liebe] mit Salzwasser zu besprengen, damit es brennt und er die se Qual in vollem Umfang genießen kann.
- Der Liebende ist auf die Aufmerksamkeiten eifersüchtig, die seine Rivalen seiner Geliebten erweisen.
- Wenn der Liebende den Gefhrten seiner Liebe die Geschichte seiner Liebe erzählt, beginnen sie alle, mit ihm zu weinen.
- Der Liebende küsst den Boden, auf dem die Geliebte geht. Den Schuhen der Geliebten neidet er ihre Bevorzugung.
- Der Liebende breitet seinen Teppich vor dem Tor der Geliebten aus. Die Augenbrauen der Geliebten sind der *Mihrab*, die Gebetsnische der Moschee.
- Der Fleck auf der Wange der Geliebten ist der magische Punkt, der ihm die Geheimnisse des Himmels auf Erden enthüllt.
- Der Staub unter dem Fuß der Geliebten ist für den Liebenden wie die heilige Erde von *Kaaba*.

- Das Gesicht der Geliebten ist der offene Koran, und in den ehrlichen Zügen der Geliebten liest er *Alif*, den ersten und symbolhaften Buchstaben von Allahs Namen.
- Der Liebende trinkt *Kauthar*, Wein, aus den Augen der Geliebten. Ihr überströmender Blick berauscht ihn.
- Der Klang der Fußringe der Geliebten gibt ihm Leben. Der Liebende ist sogar damit zufrieden, die Geliebte im Traum zu sehen, wenn es im Wachzustand nicht möglich ist.
- Wenn der Liebende davon spricht, zu sterben, glaubt ihm die Geliebte nicht. Der Liebende ist so abgemagert, dass ihn sogar Munkar und Nakir, die Engel der Befragung und des Protokollierens, in seinem Grab nicht ausfindig machen können.
- Angst vor des Liebenden Annäherung lässt die Geliebte die Schleppe ihres Kleides zusammenraffen und hochnehmen, wenn sie am Grab des Geliebten vorbeigeht, damit die Hand des Liebenden es nicht erreichen kann.
- Beim tiefen Seufzer des Liebenden werden Himmel und Erde erschüttert.
- Die Tränen, die er bei dem Gedanken an die Holde vergießt, verwandeln sich in Blumen, wenn sie den Boden berühren.
- Der Schmerz ist sein Kamerad im Herzen der Nacht, und der Tod ist sein Begleiter auf der Lebensreise.
- Er plant und stellt sich tausend Dinge vor, der Geliebten zu erzählen, von seiner Sehnsucht, seinem Schmerz, seinem Lobpreis und seiner Liebe. Aber wenn er die Geliebte sieht, ist er verzaubert, seine Zunge ist starr und seine Lippen sind versiegelt, sein Blick ist gefesselt von der Vision der Ersehnten.

Die Freude des Liebenden

Freude in ihrem wahren Wortsinn kennt allein der Liebende. Der ohne Liebe ist, kennt sie mit Namen, aber nicht in der Wirklichkeit. Es ist wie der Unterschied zwischen einem Felsen und einem Menschen. Der Mensch würde trotz aller Kämpfe und Schwierigkeiten des Lebens lieber als Mensch leben als zum Felsen werden, den kein Kampf und keine Schwierigkeit jemals berühren kann. Denn trotz der Kämpfe und Schwierigkeiten ist die Freude am Leben enorm. Bei allem Schmerz und allem Kummer, denen der Liebende zu begegnen hat, ist seine Freude an der Liebe unvorstellbar. Denn Liebe ist Leben, und ihr Fehlen ist der Tod. „Engel würden ihr freies Leben im Himmel aufgeben, wenn sie die Freude kennen würden, wenn in der Jugend die Liebe sich erhebt.“

Zwei Objekte der Liebe

Zwei Objekte gibt es, die der Liebe würdig sind: auf der niederen Ebene der Mensch und auf der höheren Ebene Gott. Jeder Mensch auf der Welt lernt als erstes, auf der niederen Ebene zu lieben. Sobald das Kleinkind seine Augen öffnet, liebt es, was immer die Augen sehen, was immer ihm als schön erscheint. Später kommt die Liebe für das, was dauerhaft, was unveränderlich ist, was zu dem Ideal Gottes führt. Jedoch sitzt der Mensch dann bereits in einer derart schwierigen Position im Leben fest, dass es einen Kampf gibt zwischen dem einen und dem anderen. Von der einen Seite zieht der Götze, und das Ideal zieht von der anderen Seite, und es sind nur die wenigsten, die sich über diese Schwierigkeit erheben.

Das wird im Leben von Surdas erklärt, einem sehr großen Musiker und Dichter Indiens. Er war zutiefst in eine Sängerin verliebt, und erliebte es, sie zu sehen. Seine Zuneigung hatte derart zugenommen, dass er nicht einen Tag ohne sie leben konnte. Einmal gab es heftigen Regen, der wochenlang anhielt, und sämtliche Provinzstädte waren überflutet. Es gab keine Möglichkeit, irgendwo hinzukommen, die Straßen waren unpassierbar, doch es gab nichts, was Surdas davon abhalten konnte, seine Geliebte zur versprochenen Zeit zu treffen. Im strömenden Regen machte er sich auf den Weg, jedoch lag auf seinem Weg ein Fluss, der über die Ufer getreten und unpassierbar war. Kein Boot war in Sicht. Surdas sprang daher ins Wasser und versuchte zu schwimmen. Die rauen Wogen des Flusses schlugen ihm entgegen, hoben ihn hoch und warfen ihn hinab, als würde er vom Berg in den Abgrund gestoßen. Glücklicherweise wurde er gegen eine Leiche geschleudert, an die er sich, da er sie für einen Holzklotz hielt, klammerte, und am Ende, nach einer gewaltigen Anstrengung, erreichte er das Landhaus seiner Geliebten.

Er fand die Türen verschlossen vor. Es war spät in der Nacht, und jedes Geräusch hätte die gesamte Nachbarschaft in Aufruhr versetzt. Deshalb versuchte er, am Haus hochzuklettern und durch das obere Fenster einzusteigen. Er ergriff eine Kobra, die wie ein Seil herunterzuhängen schien, und dachte, dass seine Geliebte es möglicherweise von für ihn dorthin gehängt hatte.

Als sie ihn sah, war sie überrascht. Es war ihr unbegreiflich, wie er es fertiggebracht hatte zu kommen, und der Eindruck, den seine Liebe auf sie machte, war größer denn je. Sie war wie beseelt von seiner Liebe. In ihrer Wertvorstellung hatte er sich vom Menschen zum Engel erhoben, besonders als sie erfuhr, dass er eine Leiche mit einem Holzklotz und die Kobra, den Feind des Menschen, mit einem Sicherheitsseil verwechselt hatte. Sie sah, wie der Tod vom Liebenden besiegt wird. Sie sagte zu ihm: „O Mann, deine Liebe ist stärker als des gewöhnlichen Menschen Liebe. Wenn sie doch nur Gott, dem höchsten göttlichen Wesen, gelten würde, was wäre das für ein großer Segen! Erhebe dich also über die Liebe zu Form und Materie und richte deine Liebe auf den Geist Gottes.“ Wie ein einfaches Kind nahm er ihren Rat an, verließ sie mit schwerem Herzen und durchwanderte fortan die Wälder Indiens.

Viele Jahre lang durchstreifte er die Wälder, den Namen des göttlichen Geliebten wiederholend und Schutz in seinen Armen suchend. Er besuchte die heiligen Orte, die Pilgerstätten, und gelangte durch Zufall ans Ufer eines heiligen Flusses, an den jeden Morgen bei Sonnenaufgang die Frauen aus der Stadt kamen, um ihre Krüge mit dem heiligen Wasser zu füllen. Surdas saß da, im Gedanken an Gott vertieft, als ihm die Schönheit und Anmut von einer der Frauen ins Auge stach. Sein Herz brauchte, einer Fackel gleich, nicht lange, um entzündet zu werden. Er folgte der Frau. Als sie ihr Haus betrat, erzählte sie ihrem Mann: „Ein Weiser hat mich am Fluss beobachtet und ist mir nach Hause gefolgt. Er steht noch immer draußen.“ Der fürsorgliche Ehemann ging sofort hinaus und sah diesen Mann mit dem Gesicht eines Weisen, spirituelle Würde um sich herum verströmend. Er sagte: „O Maharaj, was ließ dich hier verweilen? Gibt es irgendetwas, was ich für dich tun kann?“ Surdas sagte: „Wer war die Frau, die dieses Haus betreten hat?“ Er sagte: „Sie ist meine Ehefrau, und sie und ich stehen den Weisen zu Diensten.“ Surdas sagte: „Bitte sie zu kommen, O Gesegneter, auf dass ich sie noch einmal sehen kann.“ Als sie herauskam, sah er sie einmal an und sagte: „O Mutter, bitte bring mir zwei Nadeln.“ Als sie sie ihm brachte, verbeugte er sich noch einmal vor Ihrer Schönheit und ihrer Anmut, stieß sich die Nadeln in die Augen und sagte: „O meine Augen, nie mehr werdet ihr sehen und durch irdische Schönheit, die mich vom Himmel zur Erde hinab wirft, verführt werden.“

Dann war er für den Rest seines Lebens blind, und seine Lieder über das göttliche Ideal sind noch immer lebendig und werden von den Gott liebenden Menschen in Indien gesungen, und wenn ein Hindu blind ist, wird er von den Leuten Surdas genannt, was er als Ausdruck der Ehre und des Respekts auffasst.

„Obwohl ich nur einen geliebt habe, ist es doch für ewig“, sagt Mohi. Liebe kann es nur dort geben, wo wir ein einzelnes Objekt vor uns haben, nicht viele. Wo es viele gibt, kann es keine Hingabe geben. „Wenn es anstelle von einem zwei gibt, geht die Einzigartigkeit des einen verloren. Das ist der Grund, warum ich nicht erlaubt habe, das Portrait meines Geliebten anfertigen zu lassen.“

Dieser eine ist Gott, der Formlose und sogar Namenlose, der Ewige, der bei uns ist und immer bleiben wird.

Die Liebe zu einem Menschen, welche Tiefe sie auch erreicht haben mag, ist begrenzt. Die Vollkommenheit der Liebe liegt in ihrer unermesslichen Weite. „Liebe hat die Tendenz, sich auszuweiten, sogar von einem Atom zum gesamten Universum, von einer einzelnen irdischen Geliebten zu Gott.“

Wenn die Liebe einem menschlichen Wesen gilt, ist sie primitiv und unvollständig, und doch wird sie benötigt, um damit anzufangen. Niemand, der für seine Mitmenschen keine Liebe

empfindet, kann jemals „Ich liebe Gott“ sagen. Aber wenn die Liebe in Gott ihren Höhepunkt erreicht, erreicht sie ihre Vollkommenheit.

Liebe erzeugt Liebe

Liebe erzeugt Liebe: im Menschen und mehr noch bei Gott. Das ist die Natur der Liebe. Wenn Sie Gott lieben, sendet Gott ein Vielfaches von Seiner Liebe an Sie zurück. Wenn Sie Ihn in der Nacht suchen, wird er Ihnen am Tage folgen. Wo immer sie sein mögen, bei Ihren eigenen Angelegenheiten, bei Ihren geschäftlichen Transaktionen: die Hilfe, der Schutz und die Präsenz des Göttlichen wird Ihnen folgen.

Liebe äußert sich in stiller Bewunderung, Kontemplation, Dienst, Aufmerksamkeit, um dem Geliebten zu gefallen, und in der Vorsicht, um das Missfallen des Geliebten zu vermeiden. Diese Bekundungen der Liebe auf Seiten des Liebenden gewinnen die Gunst der Geliebten, deren Eitelkeit ansonsten nicht leicht zu befriedigen ist. Und die Gunst der Geliebten ist des Liebenden einziges Ziel; kein Preis ist ihm dafür zu hoch.

Es liegt in der Natur der Schönheit, sich des Wertes ihres Seins nicht bewusst zu sein. Es ist die Idealisierung des Liebenden, die die Schönheit wertvoll macht, und es ist die Aufmerksamkeit des Liebenden, die im Schönen Gleichgültigkeit erzeugt, das Bewusstsein, überlegen zu sein, und den Gedanken: „Ich bin sogar noch wundervoller, als ich zu sein glaubte“. Wenn schon die Eitelkeit einer irdischen Schönheit auf solche Weise durch Bewunderung befriedigt wird, um wieviel mehr wird sollte die Eitelkeit der Schönheit des Himmels durch Seine Verherrlichung befriedigt werden, der die wirkliche Schönheit ist und dem allein aller Lobpreis gebührt. Es ist der Mangel an Erkenntnis auf Seiten des Menschen, die ihn Seine Schönheit in allem vergessen und ihn jede Schönheit für sich getrennt erkennen lässt, das eine mögend und das andere nicht mögend. Für den Blick des Sehenden wird alles, vom letzten Bruchteil der Schönheit bis zur vollkommenen Schönheit der Natur, zu einer einzigen Immanenz des göttlichen Geliebten.

Es wird erzählt, dass Gott zum Propheten sagte: „O Mohammed, wenn Wir dich nicht erschaffen hätten, hätten wir das ganze Universum nicht erschaffen.“ Was bedeutet das in Wirklichkeit? Es bedeutet, dass die himmlische Schönheit, die Schönheit des ganzen Seins, geliebt, erkannt und verherrlicht durch den göttlichen Liebenden, von vollkommener Befriedigung ergriffen, aus ihrem Inneren heraus sagt: „Gut gemacht! Du hast mich vollständig geliebt. Wenn es nicht für dich wäre, O Bewunderer meines ganzen Seins, dann hätte ich dieses Universum nicht geschaffen, in dem meine Geschöpfe den einen Teil meines Seins auf der Oberfläche lieben und bewundern, und meine Schönheit in ihrer Gänze ist vor ihrem Blick verborgen.“ Mit anderen Worten sagt der göttliche Geliebte: „Ich habe keinen Bewunderer, obwohl ich reich geschmückt bin. Manche bewundern meine Armreifen, andere bewun-

dern meine Ohrringe, manche bewundern meine Halskette und wieder andere bewundern meine Fußringe, doch ich würde dem meine Hand geben und erwägen, mich für ihn geschmückt zu haben, der mich versteht und mein Sein im vollsten Umfang verherrlichte, denn darin liegt meine Befriedigung.“

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 5

Laila und Madschnun

Die Geschichte von Laila und Majnun wird im Orient seit Tausenden von Jahren erzählt und übt seit jeher eine große Faszination aus, denn sie ist nicht nur eine Liebesgeschichte, sondern auch eine Lektion in Sachen Liebe. Nicht Liebe, wie sie im allgemeinen vom Menschen verstanden wird, sondern die Liebe, die über die Erde und den Himmel hinauswächst.

Ein Jüngling namens Madschnun hatte von Kindheit an die Liebe in seinem Wesen gezeigt, die dem Auge des Sehenden die Tragödie seines Lebens enthüllte. Als Madschnun zur Schule ging, verliebte er sich in Laila. Mit der Zeit wurde der Funken zur Flamme, und wenn Laila einmal ein wenig zu spät zur Schule kam, war Madschnun jedes Mal voller Unruhe. Sein Buch in der Hand, richtete er seine Augen starr auf den Eingang, was die Spötter amüsierte und alle Anwesenden störte. Mit der Zeit entwickelte sich die Flamme zur Feuerbrunst, und endlich wurde Lailas Herz durch Madschnuns Liebe entflammt. Beide hatten nur Augen für den anderen. Sie sah keinen anderen in der Klasse außer Madschnun, noch sah er eine andere als Laila. Wenn Madschnun aus einem Buch vorlas, las er Lailas Namen, wenn Laila ein Diktat schrieb, füllte sie ihre Schiefertafel mit dem Namen von Madschnun.

„Alles andere verschwindet, wenn der Gedanke an die Geliebte den Geist des Liebenden in Besitz nimmt.“

Die anderen in der Schule zeigten auf sie und tuschelten miteinander. Die Lehrer waren besorgt und schrieben den Eltern der beiden, dass die Kindern wahnsinnig und heftig ineinander verliebt seien und dass es keinen Weg zu geben scheine, ihre Aufmerksamkeit von ihrer Liebesaffäre, die jede Chance auf Lernfortschritte zum Stillstand gebracht habe, wegzulenken.

Lailas Eltern nahmen sie sofort von der Schule und hielten sie sorgsam unter Beobachtung. Auf diese Weise nahmen sie sie von Madschnun fort, aber wer könnte Madschnun aus ihrem Herzen fortnehmen? Sie dachte an nichts anderes als an Madschnun. und Madschnun, ohne sie und mit der Unruhe und dem Kummer seines Herzens, hielt die ganze Schule in Aufruhr, bis seine Eltern gezwungen waren, ihn nach Hause zu nehmen, da es für ihn in der Schule nichts mehr zu geben schien. Madschnuns Eltern riefen Ärzte, Wahrsager, Heiler und Magier

und legten ihnen Geld zu Füßen, baten sie um ein Heilmittel, um den Gedanken an Laila aus Madschnuns Herzen zu tilgen. Aber wie könnte das geschehen?

„Selbst Luqman, der große Arzt des Altertums, hatte kein Heilmittel gegen den Liebeskummer.“

Niemand hat jemals einen Liebeskranken geheilt. Es kamen Freunde, Verwandte, es kamen Unterstützer, weise Ratgeber, und alle versuchten ihr Bestes, den Gedanken an Laila aus seinem Geist zu löschen, aber alles war vergebens. Einer sagte zu ihm: „O Madschnun, warum grämst du dich über die Trennung von Laila. Sie ist nicht schön. Ich kann dir tausend hübschere und bezauberndere Mädchen zeigen, und dann kannst du dir eines von den Mädchen auswählen.“ Madschnun antwortete: „Oh, um die Schönheit von Laila zu sehen, braucht es die Augen von Madschnun.“

Als kein Heilmittel mehr unversucht geblieben war, beschlossen die Eltern, als letzten Ausweg Zuflucht bei der Kaaba zu suchen. Sie nahmen Madschnun mit auf die Pilgerfahrt zur Kaabatullah. Als sie sich der Kaaba näherten, versammelte sich eine große Menge, um sie zu sehen. Abwechselnd gingen die Eltern hin und beteten zu Gott, indem sie sagten: „O Herr, du bist der Barmherzigste und Mitleidvollste, gewähre unserem einzigen Sohn deine Gunst, auf dass das Herz von Madschnun vom Liebesschmerz wegen Laila befreit werden möge.“ Alle Anwesenden hörten voller Spannung zu und warteten neugierig darauf, was Madschnun zu sagen hatte. Dann wurde Madschnun von seinen Eltern gebeten: „Kind, nun geh' du und bete darum, dass dir die Liebe zu Laila vom Herzen genommen werde.“ Madschnun erwiderte: „Werde ich Laila begegnen, wenn ich bete?“ Voller Enttäuschung sagten seine Eltern: „Bete, Kind, was immer du beten möchtest.“ Er ging los und sagte: „Ich möchte meine Laila“, und alle Anwesenden sagten: „Amen“.

„Die Welt hallt wider vom Ruf des Liebenden.“

Nachdem die Eltern auf jede Weise versucht hatten, Madschnun von seiner Vernarrtheit in Laila zu kurieren, dachten sie schließlich, es sei das beste, Lailas Eltern anzusprechen, denn dies war ihre letzte Hoffnung, um Madschnuns Leben zu retten. Sie sandten eine Nachricht an Lailas Eltern, die einem anderen Glauben angehörten, des Inhalts: „Wir haben alles getan, um Madschnun den Gedanken an Laila zu nehmen, aber bis jetzt hatten wir keinen Erfolg, noch besteht Hoffnung auf Erfolg, außer der einen, und die bestünde in Ihrem Einverständnis zu ihrer Eheschließung.“ Die Antwort lautete: „Obwohl es uns dem Gespött der Leute aussetzt, scheint Laila den Gedanken an Madschnun nicht für einen einzigen Moment zu vergessen, und seit wir sie aus der Schule genommen haben, verzehrt sie sich jeden Tag vor Gram. Deshalb würden wir nichts dagegen haben, sie Madschnun zur Frau zu geben, wenn wir nur überzeugt wären, dass er geistig gesund ist.“

Als sie dies hörten, waren Madschnuns Eltern sehr erfreut und rieten Madschnun, sich gut zu benehmen, so dass Lailas Eltern keine Grund haben mochten, ihn zu verdächtigen, nicht ganz bei Sinnen zu sein. Madschnun willigte ein, alles zu tun, was seine Eltern verlangten, wenn er nur seine Laila treffen könnte. Gemäß den Gebräuchen im Osten zogen sie in feierlichem Festzug zum Haus der Braut, wo für den Bräutigam ein besonderer, mit Blumengirlanden überdeckter, Sitz hergerichtet war. Doch so, wie man im Osten sagt, dass die Götter den Liebenden nicht wohlgesonnen sind, so verweigerte die Vorsehung diesen vollendet Liebenden das Glück des Zusammenseins. Der Hund, der Laila gewöhnlich zur Schule begleitete, kam in den Raum, in dem alle beisammen saßen. Sobald Madschnuns Blick auf den Hund fiel, brachen seine Emotionen hervor. Er vermochte nicht, den Hund anzusehen und auf dem hohen Sitz sitzenzubleiben. Er lief zum Hund hin, küsste seine Pfoten und schlang dem Hund all die Blumengirlanden um den Hals. Kein Zeichen der Verehrung oder Anbetung gab es, das Madschnun diesem Hund nicht bezeugte.

„Der Staub aus der Wohnung der Geliebten ist dem Liebenden die Erde der Kaaba.“

Dieses Benehmen bewies eindeutig, dass er nicht bei Verstand war. So wie die Sprache der Liebe für die Lieblosen Kauderwelsch ist, so wurde Madschnuns Tun von den Anwesenden für die reinste Torheit gehalten. Alle waren zutiefst enttäuscht; Madschnun wurde wieder nach Hause zurückgebracht und Lailas Eltern verweigerten ihre Zustimmung zur Heirat.

Diese grenzenlose Enttäuschung machte Madschnuns Eltern vollkommen hoffnungslos, und da sie sahen, dass Leben und Tod für ihn ein und dasselbe waren, hörten sie auf, ihn zu überwachen. Das verschaffte Madschnun die Freiheit, in der Stadt umherzustreifen und Laila zu suchen, indem er sich bei jedem, den er traf, nach Laila erkundigte. Durch Zufall begegnete er einem Briefträger, der auf dem Rücken seines Kamels Post beförderte, und als Madschnun ihn nach Laila Aufenthaltsort befragte, sagte der: „Ihre Eltern haben dieses Land verlassen und sind fortgezogen, um einhundert Meilen von hier entfernt zu leben.“ Madschnun bat den Briefträger, Laila eine Botschaft von ihm zu überbringen. „Gerne“, sagte dieser. Als Madschnun aber begann, ihm die Nachricht aufzutragen, wurde seine Erzählung länger und länger.

„Die Botschaft der Liebe ist ohne Ende.“

Der Briefträger war teils belustigt, zum Teil berührte ihn aber Madschnuns Ernsthaftigkeit auch. Obwohl Madschnun, der neben seinem Kamel herging, ihm auf seiner langen Reise eine Begleitung bot, sagte er trotzdem aus Mitleid: „Nachdem du jetzt zehn Meilen mit mir gegangen und mir deine Botschaft aufgetragen hast, frage ich mich, wie lange es dauern wird, sie an Laila auszuliefern? Geh jetzt deiner Wege, ich werde es erledigen.“ Daraufhin kehrte Madschnun um, aber er war noch keine hundert Yards gegangen, da lief er zurück und sag-

te: „O gütiger Freund, ich habe noch ein paar Dinge vergessen, die du meiner Laila erzählen könntest.“ Er fuhr also mit seiner Botschaft fort, und das trug ihn weitere zehn Meilen des Weges. Der Briefträger sagte: „Um des Erbarmens willen, geh zurück. Du bist eine weite Strecke gelaufen. Wie soll ich es schaffen, mich an die ganze Botschaft zu erinnern, die du mir aufgegeben hast? Trotzdem will ich mein Bestes tun. Jetzt geh zurück, du bist weit von zu Hause fort!“ Wieder ging Madschnun einige Yards zurück, und wieder fiel ihm etwas ein, was er dem Überbringer der Nachricht noch mitzuteilen hatte und lief hinter ihm her. Auf diese Weise erledigten sie die ganze Reise, und er erreichte den Ort, an den er die Nachricht senden wollte, selber.

Die Ernsthaftigkeit dieser Liebe versetzte den Briefträger in Erstaunen, und er sagte zu Madschnun: „Du bist bereits in dem Land angekommen, in dem Laila lebt. Bleib jetzt hier in dieser verfallenen Moschee. Sie liegt außerhalb der Stadt. Wenn du mit mir in die Stadt gehst, wird man dir die Hölle bereiten, bevor du Laila erreichen kannst. Es ist das Beste für dich, hier auszuruhen, wo du so weit gelaufen bist. Ich werde Laila die Botschaft überbringen, sobald ich zu ihr gelangen kann.“

„Der Rausch der Liebe sieht nicht Zeit noch Raum.“

Madschnun folgte seinem Rat und blieb dort. Er spürte das Bedürfnis, sich auszuruhen, aber bei der Vorstellung, in der Stadt zu sein, in der Laila wohnte, fragte er sich, in welche Richtung er seine Beine ausstrecken sollte. Er überlegte, ob es nach Norden sein sollte oder nach Süden, nach Osten oder Westen, und dachte zu sich: „Wenn Laila auf dieser Seite wäre, wäre es ungebührlich von mir, ihr meine Füße entgegenzustrecken. Das Beste wäre also, meine Füße mit einem Seil, das von oben herunterhängt, aufzuhängen, denn da wird sie mit Sicherheit nicht sein.“

„Die Wohnstätte der Geliebten ist des Liebenden Kaaba.“

Er war durstig, aber konnte kein Wasser finden außer etwas Regenwasser, das sich in einem ausgedienten Wasserbecken gesammelt hatte.

Als der Briefträger das Haus von Lailas Eltern betrat, erblickte er Laila und sagte zu ihr: „Ich habe große Mühen auf mich genommen, um mit dir zu sprechen. Dein Liebhaber Madschnun, der ein Liebender ist, wie es auf der Welt nicht seinesgleichen gibt, trug mir eine Botschaft für dich auf und sprach während der ganzen Reise mit mir und ist bis zu dieser Stadt mit meinem Kamel mitgelaufen.“ Sie sagte: „Um Himmels Willen! Der arme Madschnun! Ich frage mich, wie es ihm ergehen wird.“ Sie fragte ihr altes Kindermädchen: „Wie ergeht es einem Menschen, der einhundert Meilen ohne Unterbrechung gelaufen ist?“ Unüberlegt sagte das Kindermädchen: „Solch ein Mensch muss sterben.“ Laila sagte: „Gibt es irgendein Heilmittel?“ Sie sagte: „Er muss Regenwasser trinken, das sich während eines vergangenen Jahres gesammelt hat, und eine Schlange muss von diesem Wasser trinken, und dann müs-

sen seine Füße gebunden und er muss, mit seinem Kopf nach unten, für eine sehr lange Zeit hoch in der Luft aufgehängt werden. Das könnte sein Leben retten.“ Laila sagte: „Oh, aber wie schwer das zu erreichen ist!“ Gott, der selbst Liebe ist, war Madschnuns Führer, deshalb kam alles zu Madschnun, wie es das Beste für ihn war.

„Wahrlich, die Liebe ist die Heilerin ihrer eigenen Wunden.“

Am nächsten Morgen legte Laila etwas von ihrem Essen beiseite und sandte es durch ein Dienstmädchen, das sie ins Vertrauen gezogen hatte, heimlich zu Madschnun, mit der Botschaft, dass sie sich genauso danach sehnen würde, ihn zu treffen, wie er sie, wobei der einzige Unterschied in den Ketten bestehe. Sobald sich ihr die Gelegenheit bieten würde, sagte sie, würde sie sofort kommen.

Das Dienstmädchen lief zu der verfallenen Moschee und sah dort zwei Leute sitzen, einen, der seine Umgebung selbstvergessen nicht wahrzunehmen schien, und den anderen, einen kräftigen, dicken Mann. Sie dachte, Laila könne unmöglich einen Menschen wie diesen Verträumten, aus dem sie selbst sich nichts gemacht hätte, lieben. Aber um sicher zu sein, fragte sie, welcher von ihnen Madschnun hieße. Madschnun war tief in Gedanken versunken und weit weg von ihren Worten, aber dieser Mann, der ohne Arbeit war, war recht froh, den Korb mit Essen in ihrer Hand zu sehen, und sagte: „Nach wem suchst du?“ Sie sagte: „Man bat mich, dies Madschnun zu geben. Bist du Madschnun?“ Sogleich streckte er seine Hände aus, um den Korb zu nehmen und sagte: „Ich bin der, für den du ihn gebracht hast“ und sprach zum Scherz ein, zwei Worte mit ihr, was sie sehr entzückte.

Als das Dienstmädchen zurückkehrte, fragte Laila: „Hast du es ihm gegeben?“ Sie sagte: „Ja, habe ich.“ Danach schickte Laila jeden Tag den größeren Teil ihrer Mahlzeiten an Madschnun, den dieser Mann, der sehr froh war, für eine Weile ohne Arbeit zu sein, jeden Tag in Empfang nahm. Eines Tages fragte Laila ihr Dienstmädchen: „Du erzählst mir nie, was er sagt und wie er isst.“ Sie sagte: „Er sagt, dass er es sehr zu schätzen weiß und dass er Ihnen beste Dankesgrüße schickt; er ist ein angenehmer Mensch. Sie müssen sich nicht einen Augenblick sorgen. Er wird jeden Tag fetter.“ Laila sagte: „Aber mein Madschnun ist nie fett gewesen und hat auch nie eine Neigung zum Fettwerden gehabt, und er ist zu tief in seinen Gedanken, als mit irgendjemandem freundlich zu plaudern. Er ist zu traurig zum Sprechen.“ Laila hatte sofort den Verdacht, dass das Essen der falschen Person übergeben worden sein könnte. Sie sagte: „Gibt es noch einen anderen dort?“ Das Dienstmädchen sagte: „Ja, da sitzt auch noch ein anderer Mensch, der aber nicht ganz bei sich zu sein scheint. Er bemerkt nie, wer kommt oder geht, noch hört er ein Wort von dem, was dort gesagt wird. Er kann unmöglich der Mann sein, den Sie lieben.“ Laila sagte: „Ich denke, dass er der Mann sein muss. Leider Gottes hast du die ganze Zeit der falschen Person das Essen gegeben! Nun, um sicherzugehen, leg heute statt des Essens ein Messer auf den Teller und sag zu dem,

dem du immer das Essen gebracht hast: Es werden für Laila ein paar Tropfen von deinem Blut gebraucht, um sie von einer Krankheit zu heilen.“

Als das Dienstmädchen das nächste Mal zur Moschee ging, kam ihr der Mann wie gewöhnlich ganz ungeduldig entgegen, um sich seine Mahlzeit zu nehmen und war überrascht, das Messer zu sehen. Das Dienstmädchen sagte ihm, dass einige Tropfen seines Blutes benötigt würden, um Laila zu heilen. Er sagte: „Nein, ich bin ganz bestimmt nicht Madschnun. Frag ihn danach.“ Töricht wandte sich das Dienstmädchen an Madschnun und sagte laut zu ihm: „Laila möchte ein paar Tropfen von deinem Blut, damit sie geheilt wird.“ Sofort nahm Madschnun das Messer in die Hand und sagte: „Wie glücklich ich bin, dass mein Blut für Laila von Nutzen sein könnte. Es macht mir nichts aus. Selbst wenn ich für ihre Heilung mein Leben opfern müsste, würde ich mich glücklich schätzen, es herzugeben.“

„Was immer auch der Liebende für die Geliebte tat, nie könnte es zuviel sein.“

Er schnitt sich an mehreren Stellen in den Arm, aber das monatelange Hungern hatte ihm kein Blut übriggelassen, nichts als Haut und Knochen. Er hatte sich bereits an ganz vielen Stellen geschnitten, aber es kam kaum mehr als ein Tropfen Blut heraus. Er sagte: „Das ist das, was noch geblieben ist. Du kannst es nehmen.“

„Liebe bedeutet Schmerz, doch der Liebende allein steht über dem Schmerz.“

Madschnuns Ankunft in der Stadt sprach sich schnell herum, und als Lailas Eltern davon erfuhr, dachten sie: „Wenn Laila ihn zu Gesicht bekommt, wird sie sicher völlig von Sinnen sein.“ Deshalb beschlossen sie, die Stadt für einige Zeit zu verlassen, in der Annahme, Madschnun würde sich auf den Rückweg nach Hause begeben, wenn er sieht, dass Laila nicht da ist. Bevor sie den Ort verließen, sandte Laila eine Nachricht an Madschnun, die besagte: „Wir verlassen diese Stadt für eine Weile, und ich bin äußerst betrübt, dass es mir nicht möglich war, dich zu treffen. Die einzige Chance für uns, uns zu treffen, bestünde, wenn wir unterwegs sind, und zwar, wenn du vorausgehst und in der Sahara auf mich wartest.“

Überglücklich brach Madschnun auf, um in die Sahara zu gehen, voller Hoffnung, seine Laila noch einmal zu sehen. Als die Karawane in der Wüste angelangt war und eine Weile Rast machte, hatten sich Lailas Eltern ein wenig beruhigt, und sie sahen auch, dass Laila, wie sie dachten, aufgrund der Abwechslung etwas glücklicher war, nicht wissend um den wahren Grund.

Laila ging zusammen mit ihrem Dienstmädchen in der Sahara spazieren und stieß plötzlich auf Madschnun, der seinen Blick schon lange, lange auf den Weg geheftet hatte, auf dem sie kommen musste. Sie sagte zu ihm: „Madschnun, hier bin ich.“ Madschnuns Zunge hatte nicht mehr die Kraft, seine Freude auszudrücken. So hielt er ihre Hände, presste sie an seine Brust und sagte: „Laila, wirst du mich nie mehr verlassen?“ Sie sagte: „Madschnun, ich

habe mich nur für einen kurzen Moment fortstehlen können. Wenn ich länger bleibe, werden meine Leute nach mir suchen und dein Leben wird nicht mehr sicher sein.“ Madschnun sagte: „Was schert mich das Leben? Du bist mein Leben. O bleib, verlass mich nicht wieder.“ Laila sagte: „Madschnun, sei vernünftig und glaube mir: Ich will gewiss zurückkommen.“ Madschnun ließ ihre Hände los und sagte: „Selbstverständlich glaube ich dir.“ So verließ Laila Madschnun schweren Herzens, und Madschnun, der so lange von seinem eigenen Fleisch und Blut gelebt hatte, gelang es nicht mehr, aufrecht zu stehen, sondern er fiel rückwärts gegen einen Baumstamm, der ihn stützte, und dort blieb er stehen, nur von der Hoffnung lebend.

Jahre vergingen, und der halbtote Körper Madschnuns war allen Unbilden des Wetters ausgesetzt, Kälte und Hitze, Regen, Frost und Sturm. Die Hände, mit denen er sich an den Ästen festhielt, wurden selbst zu Ästen, sein Körper wurde zu einem Teil des Baumes. Laila war auf ihren Reisen genauso unglücklich wie zuvor, und die Eltern hatten keine Hoffnung mehr für ihr Leben. Sie selbst lebte nur in einer einzigen Hoffnung, nämlich das Versprechen, das sie Madschnun beim Abschied gegeben hatte, als sie gesagt hatte: „Ich komme zurück“, eines Tages einlösen zu können. Sie fragte sich, ob er noch leben würde oder tot oder fortgegangen sei oder ob die Tiere in der Sahara ihn erbeutet hätten.

Als sie auf dem Heimweg waren, machte die Karawane an der selben Stelle Rast, und Lailas Herz war voller Freude und Sorge, voller Heiterkeit und Trübsinn, voller Hoffnung und Angst. Als sie nach dem Ort suchte, an dem sie Madschnun verlassen hatte, traf sie auf einen Holzfäller, der zu ihr sagte: „Oh, gehen Sie nicht diesen Weg. Es gibt dort einen Geist.“ Laila fragte: „Wie sieht er aus?“ Er sagte: „Er ist ein Baum und ein Mensch zugleich, und als ich mit meinem Beil einen Ast von diesem Baum schlug, hörte ich, wie er mit einem tiefen Seufzer „O Laila“ sagte.

Dies hörend, war Laila unbeschreiblich gerührt. Sie sagte, dass sie hingehen würde, und als sie sich dem Baum näherte, erblickte sie Madschnun, der sich schon fast in den Baum verwandelt hatte. Fleisch und Blut waren bereits verschwunden, und die verbliebene Haut und die Knochen hatten durch den Kontakt mit dem Baum schon das Aussehen von Ästen angenommen. Laila rief ihn laut: „Madschnun!“ Er antwortete: „Laila!“ Sie sagte: „Ich bin hier, wie ich es versprochen habe, O Madschnun.“ Er antwortete: „Ich bin Laila.“ Sie sagte: „Komm zu Sinnen, ich bin Laila. Sieh mich an.“ Madschnun sagte: „Bist du Laila? Dann bin ich nicht“, und er war tot. Laila konnte, als sie diese Vollkommenheit von Liebe sah, nicht einen einzigen Moment mehr leben. Während sie den Namen von Madschnun herausschrie, fiel sie um und starb.

Die Geliebte ist alles in allem; der Liebende verhüllt ihn nur.
Die Geliebte ist alles, was lebt; der Liebende ist ein totes Ding.
(Dschalal ad-Din Muhammad Rumi, Mathnawi I, 30)

Teil IV

Menschliche und göttliche Liebe

Kapitel 6

Göttliche Liebe

Stufen der Liebe

Die Liebe wird von der Intelligenz gelenkt. Deshalb wählt jeder Mensch das Objekt seiner Liebe entsprechend seiner Entwicklung aus. Es erscheint ihm das am liebenswertesten, was mit dem Grad seiner Entwicklung übereinstimmt. Im Osten gibt es ein Sprichwort: „Wie die Seele ist, so sind auch ihre Engel“. Der Esel würde Disteln den Rosen vorziehen..

Das Bewusstsein, das zur materiellen Welt erwacht ist, sucht das Ziel seiner Liebe nur in irdischen Schönheiten. Das Bewusstsein, das durch den Verstand aktiv ist, findet sein Ziel in den Gedanken und unter den Nachdenklichen. Das Bewusstsein, das durch das Herz erwacht ist, liebt die Liebe und die Liebevollen. Und das Bewusstsein, das in der Seele erwacht ist, liebt den Geist ^(spirit) und das Spirituelle.

Die stille Liebe, die die göttliche Essenz im Menschen ist, wird aktiv, lebendig, wenn sie der Schönheit ansichtig wird. Schönheit kann als Vollkommenheit erklärt werden, Vollkommenheit in jedem Aspekt der Schönheit. Nicht die Liebe allein ist Gott oder die Essenz Gottes, sondern auch die Schönheit gewährt flüchtige Eindrücke des vollkommenen Wesens, selbst in ihren begrenzten Aspekten. Das Mineralreich entwickelt sich zu Gold, Silber, Diamanten, Rubinen und Smaragden, die in sich Vollkommenheit aufweisen. Früchte und Blumen, ihre Süße und ihr Duft, zeigen die Vollkommenheit im Pflanzenreich. Form, Gestalt und jugendliche Unbekümmertheit zeigen die Vollkommenheit im Tierreich. Und die Schönheit der Persönlichkeit ist es, die für die Vollkommenheit im menschlichen Wesens bedeutsam ist. Manche Leute gibt es auf dieser Welt, deren Leben völlig vereinnahmt ist vom Streben nach Gold und Silber, nach Edelsteinen und Juwelen. Sie würden alles und jeden opfern, um das Ziel ihrer Liebe zu erlangen. Andere gibt es, deren Leben dem schönen Anblick von Früchten, Blüten, Blumenbeeten und Gärten gewidmet ist. Vielleicht haben sie daneben keine anderen Interessen. Manche haben sich völlig der Bewunderung der Jugend und der Schönheit des anderen Geschlechts hingegeben, und nichts anderes scheint für sie mehr von Wert zu sein. Es gibt andere, die von der Schönheit der Persönlichkeit eines Menschen eingenommen sind und demjenigen, den sie lieben, sowohl ihr Hiersein als auch ihr Jenseits gänzlich gewidmet

haben. Jeder hat sein Ziel der Liebe in Übereinstimmung mit seinem Schönheitsideal, und zugleich liebt jeder einen bestimmten Aspekt der Vollkommenheit des göttlichen Wesens. Wenn der Sehende das sieht, bleibt in seinen Augen niemand übrig, der zu tadeln wäre, sei er weise oder närrisch, sei er Sünder oder tugendhaft. In jedem Herzen sieht er die Kompassnadel sich auf ein und das selbe Wesen drehen. Wie im Hadith gesagt wird: „Gott ist schön, und Er liebt die Schönheit.“

Der Mensch wird nie fähig sein, Gott im Himmel zu lieben, solange seine Sympathie für die Schönheit auf der Erde noch nicht erweckt worden ist.

Eine Dorfmaid war auf dem Weg, ihren Geliebten zu treffen, als sie an einem Mullah vorbeikam, der Gebete sprach. In ihrer Unwissenheit ging sie vor ihm vorbei, was aufgrund des religiösen Gesetzes verboten ist. Der Mullah war darüber sehr ärgerlich, und als sie umkehrte und erneut nah an ihm vorbeikam, schalt er sie für ihren Fehler. Er sagte: „Wie sündhaft von dir, O Mädchen, vor mir hin- und herzuzugehen, während ich mein Gebet darbrachte.“ Sie sagte: „Was bedeutet Gebet?“ Er sagte: „Ich gedachte Gott, dem Herrn des Himmels und der Erde.“ Sie sagte: „Es tut mir leid, ich weiß noch nichts über Gott und Seine Gebete, aber ich bin auf dem Weg zu meinem Geliebten und habe dich in meinem Gedenken an den Geliebten nicht beten gesehen. Ich frage mich, wie du in deinem Gedenken an Gott mich hast sehen können?“ Ihre Worte beeindruckten den Mullah so derart, dass er zu ihr sagte: „Von diesem Moment an, O Maid, bist du meine Lehrerin. Ich bin es, der von dir lernen sollte.“

Es kam einmal jemand zu Jami und bat ihn, sein Murid sein zu dürfen. Jami sagte: „Hast du jemals in deinem Leben jemanden geliebt?“ Er antwortete: „Nein.“ Jami sagte: „Dann geh und liebe jemanden, und danach komme zu mir.“

Das ist der Grund, warum große Lehrer und Meister häufig Schwierigkeiten hatten, im Durchschnittsmenschen Gottesliebe zu wecken. Eltern geben ihrem Kind eine Puppe, damit das Kind lernen kann, wie man sie ankleidet, damit sie lernen, wie man freundlich zu ihr ist, sich um sie kümmert und wie man sie liebt und bewundert, was das Kind darin schult, in der Zukunft einmal eine liebende Mutter zu sein. Ohne diese Schulung würde es ihr später schwerer fallen. Göttliche Liebe wäre dem Durchschnittsmenschen ebenso fremd wie das mütterliche Sorgen für das Kind, das noch nicht genügend mit Puppen gespielt hat.

Ein Murid hatte bereits seit langer Zeit in Diensten eines spirituellen Führers gestanden, aber er vermochte keine Fortschritte zu machen und war nicht inspiriert. Er ging zum Lehrer und sagte: „Ich habe sehr viele Murids gesehen, die inspiriert waren, aber mein Unglück ist, dass ich überhaupt nicht voranzukommen vermag; jetzt bleibt mir nur, die Hoffnung aufzugeben und dich zu verlassen.“ Der Lehrer empfahl ihm, die letzten Tages seines Aufenthaltes in einem Haus zu verbringen, das sich neben der *Khankah*⁴¹ befand. Dorthin schickte er ihm je-

⁴¹ Sufizentrum für spirituelle Studien und Retreats

den Tag besonders gutes Essen und sagte ihm, er solle mit den spirituellen Übungen aufhören und ein komfortables und ruhiges Leben führen.

Am letzten Tag ließ er dem Murid durch eine schöne Maid einen Korb Früchte bringen. Sie setzte das Tablett ab und ging sofort wieder weg, obwohl er sie gerne zurückgehalten hätte. Ihre Schönheit und ihre Anmut waren so groß, er war so von ihr eingenommen und er war in diesem Moment so sehr gesonnen, jemanden zu bewundern, dass er an nichts anderes mehr denken konnte. Jede Stunde und jede Minute sehnte er sich nach nichts anderem als danach, sie wiederzusehen. Seine Sehnsucht wurde mit jedem Moment stärker. Er vergaß zu essen, er war voll der Tränen und Seufzer, spürend, dass sein Herz jetzt vom Feuer der Liebe warm geworden und geschmolzen war. Als der Lehrer den Schüler nach eine Weile besuchte, inspirierte er ihn mit nur einem einzigen Blick.

„Sogar Stahl kann geformt werden, wenn es im Feuer erhitzt wird“, und genauso geht es dem Herzen, das durch das Feuer der Liebe geschmolzen wird.

Sharab-i-Kauthar ist der Wein der Liebe, der Wein, den man im Himmel findet. Wenn der Rausch der Liebe bei einem Menschen stärker wird, bezeichnen ihn die Leute als blind vor Liebe oder verrückt vor Liebe, weil Menschen, die hellwach sind für die Illusion der Oberfläche, meinen, sie seien die einzigen, die hellwach sind. Doch ihre Wachheit gilt der Täuschung, nicht der Wirklichkeit. Obwohl der Verliebte als verrückt bezeichnet wird, macht ihn sein Verlangen nach einem Objekt der Welt der Illusion nach und nach frei von allen Täuschungen um ihn herum. Wenn es ihm gelingt, das zu erreichen, erfreut er sich der Vereinigung mit der Geliebten in seiner glückseligen Schau. Dann braucht es keine Zeit, um den Schleier von dem einen Objekt, das er liebte, vor seinem Blick zu lüften.

Wie es im Koran heißt: „Wir werden den Schleier vor deinen Augen lüften und dein Blick wird scharf sein.“

Für einen Liebenden ist es natürlich, in jemanden, den er verehrt, mit dem er sich vereinigen möchte, vernarrt zu werden. Aber nicht ein einziges Objekt auf der Welt ist so vollkommen, dass es die Erwartung eines liebenden Herzens vollständig befriedigt. Das ist der Stolperstein, der jeden Anfänger in der Liebe zu Fall bringt. Die erfolgreich Reisenden auf dem Pfad der Liebe sind diejenigen, deren Liebe so schön ist, dass sie all die Schönheit zur Verfügung stellt, an der es dem Ideal mangelt. Indem der Liebende dies tut, erhebt er sich mit der Zeit über die unbeständige und begrenzte Schönheit der Geliebten, und nicht nur das, sondern er beginnt, in das innere Wesen der Geliebten zu sehen. Mit anderen Worten, das Äußere der Geliebten diente nur als Mittel, um die Liebe aus dem Herzen des Liebenden hervorzulocken, aber die Liebe führte ihn vom Äußerlichen zum innersten Wesen des Ideals seiner Liebe. Wenn der Liebende das unbegrenzte und vollkommene Sein in dem Ideal erkannt hat,

ganz gleich, ob er einen Menschen oder Gott liebt, ist er in der Tat so oder so ein gesegneter Liebender.

Damit ist die Reise durch den Weg des Idealismus beendet und eine Reise durch den Weg des göttlichen Ideals begonnen. Denn es braucht das Gottesideal, um zur Vollkommenheit des Lebens zu gelangen. Dann sucht der Mensch nach einem vollkommenen Objekt der Liebe, er idealisiert Gott, das ganze Sein, den Unendlichen, der über allen Lichtern und Schatten der Welt steht, über gut und schlecht, der von allen Begrenzungen, Geburten oder Toden frei ist, unveränderlich, untrennbar mit uns verbunden, alles durchdringend, vor dem Blick seines Liebenden allgegenwärtig.

Wenn die Liebe echt ist, nimmt sie die Selbstsucht hinfert, denn dies ist die einzige Möglichkeit, das Ego auszulöschen. Der englische Ausdruck „to fall in love“⁴² vermittelt die Vorstellung von der wahren Natur der Liebe. Es ist in der Tat ein Fall vom Sockel des Ego auf den Boden des Nichts; zugleich ist es aber diese Art von Fall, die zu einem Aufstieg führt, denn je tiefer der Liebende fällt, desto höher steigt er am Ende auf. Der Liebende „fällt in die Liebe“ wie ein Samen in den Boden geworfen wird. Beide scheinen vernichtet zu sein, aber beide kommen mit der Zeit empor und blühen und tragen Früchte für die unstillbar hungrige Welt.

Des Menschen größter Feind auf der Welt ist sein Ego, das Denken vom Selbst. Das ist der Keim, aus dem beim Menschen alles Schlechte entsteht. Selbst die Tugenden verwandeln sich beim Egoisten in Sünde und seine kleinen Sünden in große Verbrechen. Alle Religionen und Philosophien lehren den Menschen, es zu vernichten, und es gibt nichts, was es besser vernichten kann, als die Liebe. Das Wachsen der Liebe bedeutet den Niedergang des Ego. Liebe in ihrer Vollkommenheit befreit den Liebenden vollständig von aller Selbstsucht, denn Liebe kann mit einem anderen Wort als Vernichtung bezeichnet werden.

„Wer auch immer in die Schule der Liebe betritt, lernt als erste Lektion, nicht zu sein.“

Einheit ist ohne Liebe nicht möglich, denn es ist allein die Liebe, die zu vereinigen vermag. Jeder Ausdruck von Liebe weist auf die Verwirklichung der Einheit als ihr Ziel hin, und es können sich zwei Dinge nicht vereinigen, ohne dass eines von ihnen zu Nichts wird. Niemand außer dem Liebenden kennt dieses Geheimnis des Lebens. Iraqi sagt in seiner Lyrik: „Als ich, ohne geliebt zu haben, zur Kaaba ging und ans Tor klopfte, kam eine Stimme: ‚Was hast zu Hause vollbracht, dass du herausgekommen bist?‘ Und als ich ging, da ich mich in der Liebe verloren hatte und an das Tor der Kaaba klopfte, sagte eine Stimme: ‚Komm, komm, O Iraqi, du bist der Unsrige.‘“

Wenn es etwas gibt, was der Eitelkeit des Egos entgegenwirkt, so ist es die Liebe. Die Natur der Liebe ist, sich zu ergeben; es gibt niemanden auf der Welt, der sich nicht ergibt. Die Welt der Vielfalt, die das Leben in abgegrenzte Teile geteilt hat, hat natürlicherweise zur Folge,

⁴² deutsch = sich verlieben; wörtlich: in Liebe fallen

dass jeder Geringere sich dem Größeren ergibt. Und für jeden Größeren gibt es wiederum einen noch größeren, zu dem er im Vergleich kleiner ist, und für jeden Kleineren gibt es einen anderen, noch kleineren, zu dem er im Vergleich größer ist. Und da jede Seele aufgrund ihrer Natur gezwungen ist, sich der Vollkommenheit in all ihren Abstufungen zu ergeben, ist das einzige, was von Bedeutung ist, ob die Ergebung willentlich oder unwillentlich erfolgt. Erstere kommt durch die Liebe, Letztere wird durch Hilflosigkeit, die das Leben elend sein lässt, herbeigeführt.

Es berührt den Sufi, wenn er im Koran liest, dass das vollkommene Sein die unvollkommenen Seelen, die Kinder Adams, fragte: „Wer ist dein Herr?“, und sie, im Bewusstsein ihrer Unvollkommenheit, in Demut sagten: „Du bist unser Herr.“

Ergebung ist ein Fluch, wenn man bei Kälte und aufgrund von Hilflosigkeit gezwungen ist, sich zu ergeben. Dasselbe aber wird zur größten Freude, wenn man es mit Liebe und aller Bereitwilligkeit tut.

Liebe bedeutet die Anwendung der Moral von Suluk, dem Weg der Wohltätigkeit. Die Freude des Liebenden besteht in der Freude der Geliebten. Der Liebende ist zufrieden, wenn die Geliebte gesättigt ist. Der Liebende ist eingebildet, wenn die Geliebte geschmückt ist. „Wer im Leben segnet diejenige, die ihn verflucht hat? Wer im Leben verehrt diejenige, die ihn hasst? Wer im Leben erweist sich als treu gegenüber dem, der treulos ist? Kein anderer als der Liebende.“ Und am Ende verliert der Liebende sein Selbst aus seinem Blick und hat für alle Zeiten nur noch das Bild der Geliebten vor sich, die ersehnte Vision.

Liebe ist die Essenz aller Religion, Philosophie und allem Mystizismus. Wer sich diese Liebe zu eigen gemacht hat, erfüllt den Zweck der Religion, der Ethik und der Philosophie, und der Liebende wird erhoben über die Unterschiede der Religionen und Glaubensvorstellungen.

Mose flehte einst auf dem Sinai zu seinem Herrn, dem Gott von Israel: „O Herr, Du hast mich so überaus geehrt, indem Du mich zu Deinem Botschafter gemacht hast. Wenn es überhaupt noch eine größere Ehre geben könnte, dann würde ich denken, dass es dies ist: Dass Du in mein bescheidenes Heim kommen und an meinem Tisch das Brot brechen mögest.“ Die Antwort kam: „Mit großem Vergnügen, Mose. Wir werden zu dir nach Hause kommen.“ Mose bereitete ein großes Fest vor und wartete ungeduldig auf Gottes Erscheinen. Da geschah es, dass ein Bettler an seiner Tür vorbeikam, der zu Mose sagte: „Mose, ich bin krank und erschöpft, habe seit drei Tagen nichts zu Essen gehabt und stehe an der Schwelle des Todes. Bitte gib mir ein Stück Brot und rette mein Leben.“

Mose, der jeden Moment Gottes Besuch erwartete, sagte in seiner Ungeduld zum Bettler: „Warte, O Mann, du sollst mehr haben als einen Kanten Brot, du sollst reichliche und köstliche Speisen bekommen. Ich erwarte einen Gast, der sich für heute Abend angekündigt hat. Wenn er gegangen ist, will ich dir alles geben, was übriggeblieben ist, auf das du es mit nach

Hause nehmen mögest.“ Der Mann ging weg, die Zeit verging, aber Gott kam nicht, und Mose war enttäuscht. Am nächsten Tag ging Mose zum Sinai und klagte bitterlich: „Mein Herr, ich weiß, Du brichst Dein Versprechen nicht, aber welche Sünde habe ich, Dein Sklave, begangen, dass Du nicht kamest, obwohl Du es versprochen hattest?“ Gott sagte zu Mose: „Wir kamen, O Mose, aber leider hast du Uns nicht erkannt. Wer war der Bettler an deiner Tür? War er anders als Wir? Wir sind es, die in allen Erscheinungen leben und uns in der Welt bewegen und dennoch fern in Unseren ewigen Himmeln sind.“

Welche Unterschiede auch immer zwischen den Religionen existieren mögen, das Motiv ist doch immer nur eines: das menschliche Herz zu entwickeln und bereit zu machen für die göttliche Liebe. Manchmal lenkte der Geist der Führung die Aufmerksamkeit der Menschen darauf, die Schönheit Gottes am Firmament zu sehen und zu bewundern, manchmal in den Bäumen und Felsen, indem er sie zu heiligen Bäumen, heiligen Bergen und reinigenden Flüssen machte. Mal führte er die Aufmerksamkeit des Menschen, die Immanenz Gottes unter den wilden Tieren und Vögeln zu sehen, sie heilige Tiere, heilige Vögel nennend. Als der Mensch erkannte, dass niemand in der Schöpfung höher steht als er selbst, gab er seine Anbetung der niederen Schöpfung auf und erkannte das göttliche Licht, das sich im Menschen am deutlichsten offenbart. So entwickelte sich die Welt allmählich dahin, Gott im Menschen zu sehen, besonders im heiligen Menschen, der sich Gottes bewusst ist.

Der Mensch mit seinem begrenzten Selbst vermag Gott, das vollkommene Sein, nicht zu sehen, und wenn er Ihn sich vorstellen kann, kann er sich Ihn am besten als Menschen vorstellen. Denn wie kann er sich etwas vorstellen, was er noch nie kennengelernt hat? „Wir haben den Menschen nach Unserem Bild geschaffen.“ Für die Hindus war Krishna Gott in Menschengestalt, für die Buddhisten war es Buddha. Engel werden nie anders dargestellt denn nach dem Bilde des Menschen. Selbst die Verehrer des formlosen Gottes haben Gott mit der Vollkommenheit menschlicher Eigenschaften idealisiert, obwohl dies nur eine Leiter ist, um zur Liebe des vollkommenen Gottes zu gelangen, die man stufenweise erreicht.

Dies wird in einer Geschichte aus vergangener Zeit sehr deutlich gemacht. Mose kam einst an einem Bauernhof vorbei und sah einen armen Bauernjungen, der mit sich selbst sprach und dabei sagte: „O Herr, Du bist so gut und freundlich, dass ich fühle, dass ich, wenn Du hier wärest, gut auf Dich acht geben würde, mehr als auf irgendeines meiner Schafe, mehr als auf mein ganzes Federvieh. Wenn es regnet, würde ich Dich unter dem Dach meiner Schilfhütte behüten, wenn es kalt ist, würde ich Dich mit meiner Decke zudecken, und in der Hitze der Sonne würde ich Dich zum Bade im Bach mitnehmen. Zum Schlaf würde ich Deinen Kopf auf meinen Schoß betten und Dir mit meinem Hut Luft zufächeln; immer würde ich über Dich wachen und Dich vor den Wölfen beschützen. Ich würde Dir Brot und Manna zu essen geben und Buttermilch zu trinken, und zu Deiner Unterhaltung würde ich singen und

tanzen und auf meiner Flöte spielen. O Herr, mein Gott, wenn Du meine Worte doch nur anhören und kommen würdest, zu sehen, wie ich für Dich sorgen würde.“

Mose hörte sich das alles amüsiert an, und als Überbringer der göttlichen Botschaft sagte er: „Wie unverschämt von dir, O Knabe, den unbegrenzten Einen, Gott, den Herrn der himmlischen Heerscharen, der jenseits von Form und Farbe und der Wahrnehmung und des Verständnisses des Menschen ist, zu begrenzen!“ Der Junge wurde entmutigt und von Angst erfüllt angesichts dessen, was er getan hatte. Aber plötzlich erhielt Mose eine Offenbarung: „Wir sind nicht erfreut darüber, O Mose, denn Wir haben dich ausgesandt, jene, die von Uns getrennt sind, wieder mit uns zu vereinigen, nicht sie zu trennen. Sprich zu jedem entsprechend seiner Entwicklung.“

Freundschaft

Das Leben auf der Erde ist voller Bedürfnisse, aber unter all den verschiedenen Bedürfnissen ist das Bedürfnis nach einem Freund das größte. Es gibt kein größeres Elend, als ohne Freund zu sein. Diese Erde würde sich in den Himmel verwandeln, wenn man den erhofften Freund hätte, und der Himmel würde, trotz all des Segens, den er bietet, zur Hölle werden ohne den Freund, den man liebt.

Eine nachdenkliche Seele ist immer auf der Suche nach einer Freundschaft, die lange währt. Der Weise bevorzugt einen Freund, der ihn auf dem größeren Stück seiner Lebensreise begleiten wird. Unser gewöhnliches Reisen kann man als eine Miniaturausgabe unserer Lebensreise betrachten. Wenn wir in die Schweiz reisen und uns mit jemandem anfreunden, der bis Paris gebucht hat, wird seine Gesellschaft nur so lange dauern; danach werden wir für den Rest der Reise allein weiterfahren müssen. Jede Freundschaft auf der Erde reicht bis zu einem gewissen Punkt und endet dann. Unsere Reise geht durch den Tod, und wenn es eine Freundschaft gibt, die Bestand hat, dann ist es nur die Freundschaft mit Gott, die unveränderlich und unendlich ist. Aber wenn wir Sein Wesen nicht sehen und nicht wahrnehmen können, ist es unmöglich, mit jemandem befreundet zu sein, den wir gar nicht kennen. Da aber Gott der einzige Freund und Freundschaft mit Ihm die einzig lohnenswerte Freundschaft ist, suchen die Weisen zunächst die Freundschaft von jemandem auf der Erde, der sie zum göttlichen Geliebten führen kann, genauso wie ein Liebhaber zunächst jemanden aufsucht, der zum Haushalt oder zur Verwandtschaft der Holden gehört, mit der man Freundschaft schließen möchte.

Fana

Viele Sufis erlangen das Gottesideal durch *Rasul*, den idealen Menschen. Und das Tor des *Rasul* erreicht man durch den *Shaikh*, den spirituellen Führer, dessen Seele infolge seiner Hingabe auf den Geist ^(spirit) des *Rasul* fokussiert ist und dem dadurch dessen Qualitäten auf-

geprägt worden sind. Dieser stufenweise Weg wird dem Reisenden auf dem Pfad zur Verwirklichung des göttlichen Geliebten klar.

Die Freundschaft mit dem Shaikh hat kein anderes Motiv als die Führung bei der Gottessuche. Die Freundschaft wird andauern, solange Ihre Individualität andauert; sie wird andauern, solange Sie auf der Suche nach Gott sind; sie wird andauern, solange die Führung gebraucht wird. Die Freundschaft mit dem Shaikh wird Fana-fi-Shaikh genannt; sie geht danach über in die Freundschaft mit Rasul. Sobald der Murid die Existenz der spirituellen Qualitäten jenseits des irdischen Wesens des Murshids erkennt, ist er bereit für Fana-fi-Rasul.

Die Freundschaft mit dem Shaikh bedeutet Freundschaft mit einer Form, und die Form kann verschwinden. Ein Mensch kann sagen: „Ich hatte einen Vater, aber jetzt gibt es ihn nicht mehr.“ Tatsächlich verbleibt der Eindruck des Vaters, den er idealisiert hat, in seinem Geist. Die Hingabe zum Rasul ist damit vergleichbar. Sein Name und seine Eigenschaften bleiben, obwohl seine irdische Form nicht mehr auf der Erde ist. Der Rasul ist die Personifikation des Lichtes der Führung, die ein Murid entsprechend seiner Entwicklung idealisiert. Wenn immer sich der Verehrer seiner erinnert, auf der Erde, in der Luft, am Meeresgrund, ist er bei ihm. Die Hingabe zum Rasul ist eine Stufe, die beim Streben nach göttlicher Liebe nicht weggelassen werden kann. Diese Stufe wird Fana-fi-Rasul genannt.

Danach folgt Fana-i-Allah, wenn die Liebe zu Rasul in die Liebe zu Allah übergeht. Rasul ist der Meister, der wegen seiner liebenswerten Eigenschaften, seiner Freundlichkeit, seiner Güte, seiner Heiligkeit, seiner Gnade, idealisiert wird. Seine Vorzüge sind verstehbar. Seine Form ist unbekannt; bekannt ist nur sein Name, der für seine Qualitäten steht. Allah hingegen ist der Name, der jenem Ideal der Vollkommenheit gegeben worden ist, wo alle Begrenzungen enden, und in Allah endet das Ideal.

Dem Menschen gehen weder die Freundschaft mit dem Pir noch die mit dem Rasul verloren, sondern er erblickt den Murshid in Rasul und Rasul in Allah. Danach sieht er, wenn er der Führung und Rates bedarf, nur noch auf Allah.

Von Rabia, der großen Sufi-Heiligen, wird die Geschichte erzählt, dass sie einst Mohammed in einer Vision erblickte, der sie fragte: „O Rabia, wen liebst du?“ Sie antwortete: „Allah.“ Er sagte: „Nicht seinen Rasul?“ Sie sagte: „O gesegneter Meister, wer in der Welt könnte dich kennen und nicht lieben? Jetzt aber ist mein Herz so erfüllt von Allah allein, dass ich niemanden sehen kann außer Ihn.“

Für diejenigen, die Allah sehen, verschwinden Shaikh und Rasul. Sie sehen im Pir wie auch im Rasul niemand anderen als Allah. Was immer sie sehen, sehen sie als Allah; etwas anderes sehen sie nicht.

Durch die Hingabe zum Murshid in der Haltung kindlicher Ergebenheit, im Gesicht eines jeden Wesens auf der Welt die Reflexion des gesegneten Bildes seines Pirs erblickend, lernt ein Murid das liebende Verhalten.

Wenn Rasul idealisiert wird, sieht er all das, was schön ist, als Reflexion auf dem unsichtbaren Ideal von Rasul. Dann wird er unabhängig selbst von Verdiensten, die auch einen entgegengesetzten Pol haben und in Wirklichkeit nicht existieren, denn es ist der Vergleich, der das eine Ding besser erscheinen lässt als das andere, und er liebt nur Allah, das vollkommene Ideal, der frei ist von aller Vergleichbarkeit, jenseits dieses Ideals. Dann wird er selbst zu Liebe, und die Arbeit der Liebe ist vollbracht. Dann wird der Liebende selbst zur Quelle der Liebe, zum Ursprung der Liebe; dann lebt er das Leben von Allah, das Baqi-i-Allah genannt wird. Seine Persönlichkeit wird zur göttlichen Persönlichkeit. Dann ist sein Denken Gottes Denken, seine Worte Gottes Worte, sein Handeln Gottes Handeln, und er selbst wird Liebe, Liebender und Geliebter.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 1

Sufismus

Der Sufismus ist keine Religion, denn er steht jenseits der Begrenzungen von Glauben und Glaubensvorstellungen, die die Vielfalt der Religionen dieser Welt bilden. Sufismus ist, kurz gesagt, ein Wechsel in der Sicht auf das Leben. Es ist, als würde man vom Flugzeug aus eine Stadt betrachten, deren Straßen man kennt und durch die man gegangen ist, und doch hat man noch nie die ganze Stadt auf einen Blick gesehen.

Die Idee des Sufi ist, das Leben zu betrachten, indem er sich darüber erhebt. Wie kann ein Mensch jemandes Schmerzen lindern, wenn er selber Schmerzen hat? Wie kann ein Mensch die Last eines anderen auf sich nehmen, wenn er selber schon eine Last zu tragen hat? Wie kann ein Mensch, der selber streitsüchtig ist, bei anderen, die sich bekämpfen, Frieden stiften? Deshalb hält es der Sufi für notwendig, in der Welt zu leben und zugleich nicht von der Welt zu sein. Wo der Yogi das Leben eines Meisters im Wald oder in einer Berghöhle lebt, lebt der Sufi in der Welt. Denn er ist der Ansicht, dass man, um sein Herz zu menschlichem Mitgefühl zu erwecken, selbst die Kämpfe und die Verantwortlichkeiten in der Welt erleben muss. Und erkennen, dass der Mensch nicht allein für sich lebt, sondern dass es seine größte Freude sein muss, jeden Vorteil und jeden Segen, der ihm im Leben zuteil wird, mit anderen zu teilen.

Die Welt sowohl von unten als auch von oben zu betrachten schärft ihm den Blick. Er weiß nicht nur um das Gesetz der Natur, wie es alle kennen, sondern er versteht das innere Gesetz, das hinter allem am Werke ist, das ihm Einsicht in die Dinge gewährt und das sein Mitgefühl für andere weckt.

Der Gott des Sufi ist das einzig Seiende, das existiert. Sein Lehrer ist der Geist ^(spirit) der inneren Führung; das Manuskript der Natur ist sein heiliges Buch, seine Gemeinde ist die ganze Menschheit. Seine ist Religion Liebe. Es gibt keinen Gott, wessen Gott es auch sein mag, der nicht auch sein Gott ist, keinen spirituellen Lehrer irgendeines Glaubensbekenntnisses, der nicht auch sein Lehrer ist. Es gibt keine heilige Schrift, die er nicht anerkennt, denn er ist der Anbeter des Lichts und der Jünger der Liebe, und trotzdem ist er frei von allen Unterschieden und Abgrenzungen der Welt.

Die Vielfalt der Namen im Universum ist für ihn lediglich ein Schleier der Illusion, der die Einheit, das eine Leben, verdeckt. Es lebt nur Einer, und alle Manifestationen sind für ihn nichts als die Erscheinung dieses einen Lebens. Alle Dinge, die geboren, gemacht und gestaltet sind, sind wie Blasen im Ozean des Lebens. Anstatt ihre Begrenzungen anzusehen, sieht er das unbegrenzte Leben in ihnen.

Der Gott des Sufi ist sein göttliches Ideal, dem er alles zuschreibt, was in Seiner Vollkommenheit gut und schön ist; er steht vor Ihm in Demut, seine eigene Unvollkommenheit erkennend, eine Seele, frei, die Himmel zu durchstreifen, jetzt aber auf der Erde im physischen Körper gefangen. Sein Ziel im Leben ist, die gefangene Seele von den Fesseln der Begrenzungen zu befreien, was er durch die Wiederholung der heiligen Namen Gottes, durch den fortwährenden Gedanken an sein göttliches Ideal und durch die ständig wachsende Liebe zum göttlichen Geliebten erreicht, bis sich der göttliche Geliebte in seiner Vollkommenheit seinem Blick offenbart und sein unvollkommenes Selbst aus seinem Blick entschwindet.

Das bezeichnet er als *Fana*, das Aufgehen im Ideal. Um das endgültige Ziel zu erreichen, hebt er sein Ideal stufenweise an, beginnend mit *Fana-fi-Shaikh*, dem Ideal, das in einem Sterblichen gesehen wird, der auf der Erde weilt, und so, wie ein Soldat vor der Schlacht gedrillt wird, übt er sich in der Hingabe auf sein Ideal.

Als nächstes kommt *Fana-fi-Rasul*, wenn er sein Ideal im Geist ^(spirit) sieht. Er stellt Ihn in aller Erhabenheit dar und schreibt ihm wunderbare Qualitäten zu, die er selber zu erwerben wünscht. Und danach erhebt er es zu *Fana-fi-Allah*, zur Liebe und Hingabe für das Ideal, das jenseits aller Eigenschaften ist und in dem die Vollkommenheit aller Eigenschaften liegt.

Der Sufi weiß, dass jeglicher Fortschritt im Leben auf dem Ideal beruht. So hoch, wie das Ideal eines Menschen ist, so hoch steigt er im Leben auf. Am Ende erkennt er schließlich, dass er das Ideal selbst geschaffen hat; er ist der Schöpfer eines jeden Ideals, das er für sein hohes Erlangen ersehnt hat. Aber das Ideal selbst stellt eine Begrenzung des vollkommenen Seins da, da es darin ein „Ich“ und eine „Du“ gibt. Dann folgt die Zerschlagung des Ideals als endgültige Verwirklichung, wenn das Ego erkennt, dass es *hama man am ist*, „Ich bin Alles“.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 2

Der Zweck des Lebens

Es gibt zwei Kategorien von Menschen auf der Welt: diejenigen, die dem Leben zuschauen, und die, die das Leben studieren. Die erstere Kategorie kann mit jenen Menschen verglichen werden, die ins Theater gehen und die Aufführung einer Komödie oder einer Tragödie ansehen und dadurch zum Lachen gebracht oder zu Tränen gerührt werden. Letztere können mit jenen verglichen werden, die in einem Flugzeug aufsteigen und die, wo sie bis dahin nur eine Straße zur Zeit gesehen haben, die gesamte Stadt auf einmal überblicken. Die Studierenden des Lebens verstehen die Ursachen für die Komödien und Tragödien, während die Zuschauer des Lebens nur einen vorüberziehenden Eindruck davon erhalten.

Der Koran sagt dazu: „Wir haben den Schleier von dir genommen, damit dein Blick scharf werde.“⁴³ Wenn dies geschieht, wird der Zuschauer des Lebens zum Studierenden des Lebens. Manchmal fragen wir uns: „Was ist der Zweck des Lebens? Besteht er darin, zu essen, zu trinken und zu feiern?“ Sicherlich nicht. Das ist, was die Tiere tun, aber der Mensch ist eine höhere Schöpfung als die Tiere. Ist es dann der Zweck des Lebens, ein Engelswesen zu werden? Das kann ebenfalls nicht der Fall sein, denn die Engel sind vor dem Menschen geschaffen worden, und sie sind Gott nah und preisen Ihn unablässig.

Der Mensch muss deshalb für etwas anderes geschaffen worden sein als die Tiere und die Engel. Denn wenn der Mensch infolge seiner Frömmigkeit wie ein Engel werden würde, hätte er den Zweck, für den er geschaffen wurde, nicht erfüllt. Der Mensch wurde geschaffen, auf dass er Menschlichkeit, Mitgefühl, Brüderlichkeit, Liebe und Freundlichkeit für seine Mitmenschen in sich erwecken möge.

Vielleicht denkt er, er sei freundlich und mitfühlend, aber mit einem solchen Denken macht er den größtmöglichen Fehler, denn Freundlichkeit ist relativ. Das mag anhand einer Geschichte illustriert werden, die man sich in Indien erzählt und die von einem afghanischen Soldaten handelt, der einst mit einem Brahmanen reiste. Der Brahmane, der ein sanfter und argloser Mensch war, sorgsam darauf bedacht, selbst das kleinste von Gottes Geschöpfen nicht zu

⁴³Angelehnt an Koran, Sure 50:22: "Wahrlich, du warst dessen ahnungslos gewesen; nun haben Wir deine Augenbinde von dir genommen, so dass dein Blick heute scharf ist."

verletzen, wiederholte das Wort *Daya* für sich, was Freundlichkeit bedeutet. Der Afghane, der ein Kriegermann war und nur die raue Seite des Lebens verstand, fragte ihn, was das Wort bedeute. Der Brahmane erklärte ihm, dass das Wort die gleiche Bedeutung habe wie das Wort *Rahm* in seiner Sprache. „Ah“, rief er aus, „jetzt verstehe ich genau, was es bedeutet. Ich erinnere mich, dass ich einmal in meinem Leben freundlich war, denn ich sah auf dem Schlachtfeld einen verwundeten Mann, der sich im Todeskampf wand; das rührte mich, und ich durchbohrte ihn mit meinem Dolch und beendete sein Leiden.“

Die Behauptung, freundlich und mitfühlend zu sein, ist wie ein Tropfen Wasser, der sagt: „Ich bin Wasser“, der jedoch beim Anblick des Ozeans seine Nichtigkeit erkennt. In der selben Weise erkennt der Mensch seine Defizite, wenn er auf die Vollkommenheit blickt. Das ist der Moment, in dem der Schleier von seinen Augen gehoben und sein Blick scharf wird. Dann fragt er sich: „Was kann ich tun, um diese Liebe und dieses Mitgefühl in meinem Herzen zu erwecken?“ Der Sufi beginnt damit, indem er erkennt, dass er tot und blind ist, und er versteht, dass sowohl alle Güte wie auch all das, was schlecht ist, aus dem Innern kommt. Reichtümer und Macht können vergehen, weil sie außerhalb von uns sind; nur das, was sich in unserem Innern befindet, können wir unser eigen nennen.

Um Liebe und Mitgefühl in unserem Herzen zu erwecken, müssen Opfer gebracht werden.
Um mit den Sorgen anderer mitzufühlen, müssen wir unsere eigenen Sorgen vergessen.

Um den Hunger von anderen zu lindern, müssen wir unseren eigenen Hunger vergessen.
Jedermann arbeitet für selbstsüchtige Ziele, ohne sich um andere zu kümmern, und das allein hat zu dem Elend in der Welt von heute geführt. Wenn sich die Welt von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit entwickelt, bedarf sie aller Liebe und allen Mitgefühls; von jedem von uns wird ein hohes Maß an Zartgefühl und Achtsamkeit gefordert. Jedes Menschen Herz, egal ob gut oder schlecht, ist die Wohnstatt Gottes, und es sollte sorgfältig darauf geachtet werden, niemals jemanden durch Wort oder Tat zu verletzen. Wir sind nur für eine kurze Zeit hier auf dieser Welt; viele sind vorher hier gewesen und entschlafen, und es ist an uns, zu schauen, dass wir einen Eindruck des Guten hinterlassen.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 3

„Selig sind, die da arm sind im Geiste“

Bei den Worten „arm im Geiste“ handelt sich um eine unbefriedigende Übersetzung; sie vermittelt nicht die wirkliche Bedeutung des Textes. Es gibt bestimmte Worte im Original, die nicht exakt übersetzt werden können. In der Sufi-Terminologie wird diese Armut des Geistes *Halim Taba'* genannt, was milde gesinnt bedeutet. Eine Übersetzung, die die wahre Bedeutung der Worte besser träge, wäre: „Selig sind, die da sanftmütigen Egos sind“, und das entspricht voll und ganz der Lehre von Jesus Christus. Von ihm selbst spricht die Bibel als „dem Lamm Gottes“, was die Bedeutung des „sanftmütigen Egos“, wie ein Lamm es hat, deutlich macht.

Das Ego lässt sich in der Tierschöpfung beobachten, wobei es sich bei den fleischfressenden Tieren sehr viel ausgeprägter zeigt als bei den pflanzenfressenden Tieren. Besonders stark ist es beim Löwen und beim Hund, der die Gegenwart eines anderen Hundes neben sich nicht dulden wird, wenn er einen Knochen frisst. Im Gegensatz dazu sind die Elefanten, die größten aller Tiere, fügsam und harmlos und gehorchen den Befehlen der Menschen. Sie leben zusammen in Herden und kämpfen nur selten. Das Gleiche gilt für Pferde und Schafe.

Wenn wir über das Ego in Zusammenhang mit dem gesamten Bewusstsein nachdenken, betrachten wir zuerst die Erde und die Felsen, die niederste Form von Leben, und stellen fest, wie starr und hart, wie unbeweglich und steif sie sind. Wenn wir zum Wasserelement kommen, finden wir, dass es anpassungsfähig ist und von einem Gefäß in ein anderes geschützt werden kann. Der Lauf eines Flusses oder Baches kann geteilt und in eine andere Richtung umgelenkt werden. Er ist ärmer im Geiste als die Erde, weil er ein höheres Element ist. Die Armen im Geiste, die Anpassungsfähigen, die Dienstbaren verfügen über eine höhere Stufe des Bewusstseins als die Steifen und Unbeweglichen. Wenn wir zum Feuerelement kommen, bemerken wir, dass es noch anpassungsfähiger ist. Es kann dem Felsen oder der Atmosphäre entnommen werden, und es ist brauchbarer und formbarer. Die Luft ist noch formbarer und ist überall, und der Mensch kann ohne sie nicht leben. Äther ist das höchste Element und das, was uns am nächsten ist, denn es umgibt uns nicht nur, sondern ist auch in uns.

Wir sagen oft: „Ich mag ihn nicht“, "Ich gehe ihr aus dem Weg", aber wenn wir dies genau untersuchen, stellen wir fest, dass es bei allen dasselbe Element ist, das wir nicht mögen: das Ego. Und wenn wir uns dann uns selbst zuwenden, um zu schauen, ob auch wir so etwas in uns haben, finden wir es auch dort vor. Wir sollten es deshalb bei anderen Menschen vergessen und unsere Aufmerksamkeit zuerst darauf richten, es in uns zu vernichten. Wir sollten uns dafür entscheiden, unser eigenes Haus sauber zu halten, selbst wenn andere Leute es vernachlässigen. Wir sollten achtgeben, jegliche Dornen, die uns an anderer Leute Persönlichkeit stechen, bei uns selbst zu entfernen. Es gibt einen Vers im Koran, der lautet: „Steh auf inmitten der Nacht und halte Zwiesprache mit deinem Herrn ... Ertrage geduldig, was andere sagen.“ Das ist nicht nur eine Aufforderung, in der Nacht aufzustehen und zu beten, sondern es bedeutet auch, dass wir, indem wir nachts aufstehen, das Ego zerbrechen, denn das Ego fordert seine Ruhe und Bequemlichkeit, und wenn ihm die verweigert werden, wird es gebrochen. Aus dem gleichen Grund fastet der Mystiker.

Die gesamte Lehre der Sufis ist auf dem Vernichten des Ego gegründet, wofür sie den Begriff *Nafs-kushi* verwenden, denn darin liegen aller Magnetismus und alle Kraft. Diese Kraft des Magnetismus meinte Jesus Christus, als er seinen Jüngern erzählte, dass sie Menschenfischer werden würden. Man kann sie sich aneignen, indem man Armut im Geiste in der Persönlichkeit entwickelt.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 4

„Selig sind, die da Leid tragen“

Die Vorstellung, zu trauern, ist der Welt im Allgemeinen unangenehm. Die Leute sagen: „Lasst uns fröhlich und glücklich sein; es gibt eine Menge Kummer auf der Welt, ohne dass sich jemand das Trauern gewählt hat“, und sie streben in jeder erdenklichen Weise nach Glück. Aber diese vorübergehenden und flüchtigen Freuden verschaffen kein dauerhaftes Glück, und die Leute, die ihnen nachjagen, schlafen entweder oder sind tot. Das wahre Glück der Seele liegt im Erleben innerer Freude, und sie wird niemals mit scheinbaren äußeren Vergnügungen vollends zufrieden sein. Sie ist mit Gott verbunden, und nichts, was weniger als Vollkommenheit ist, wird sie jemals zufriedenstellen. Der Zweck des Lebens besteht darin, uns unserer Unvollkommenheiten bewusst zu werden und das zu betrauern.

Im Innern des Menschen findet sich das ganze Universum im Miniaturformat, und so, wie die Erde aus Land und Wasser besteht, so ist der Geist ^(mind) des Menschen wie Land und Wasser, das Wasser ist unter dem Land und das Land über dem Wasser. Das Land repräsentiert die Gedanken und Vorstellungen, während das Wasser für die Gefühle steht. Und genauso, wie das Wasser steigt und fällt, geht es auch den Emotionen und Gefühlen des Menschen. Diejenigen Menschen, die nur die leichtere Seite des Lebens kennen und die Angst haben, dass ihre Gefühle berührt werden, repräsentieren das Land, das nie vom Wasser durchdrungen worden ist. Wenn jemand ein fremdes Land besuchen möchte, muss das Wasser überquert werden, und genauso geht es jenen, die die Welt des Unsichtbaren bereisen möchten. Sie müssen den Fluss der Gefühle überqueren, und das Land muss durchbohrt werden, damit die Wasser emporsteigen können.

Shiva wird manchmal dargestellt mit dem heiligen Fluss, der aus seinem Kopf herausfließt, wodurch gezeigt wird, dass der Mensch Shiva ähnlich wird, wenn seine Gedanken nicht nur vom Kopf, sondern auch vom Herzen kommen. Es sind die Gedanken, die den Tiefen des Herzen entspringen, die zu Inspirationen und Offenbarungen werden, und sie kommen von den Herzen erwachter Seelen, von den Sufis *Sahib-i-Dil* genannt. Die Bringer der Freude sind die Kinder des Kummers. Jeder Schlag, den wir im Leben erhalten, sticht uns ins Herz und weckt unsere Gefühle, mit anderen mitzuempfinden, und jede Art von Bequemlichkeit

lullt uns in den Schlaf und bewirkt, dass wir nichts mehr bemerken. Das beweist die Wahrheit der Worte: „Selig sind, die da Leid tragen.“

Der Gedanke ist die dichtere Form des Gefühls und muss geschmolzen werden, um zu Wasser zu werden. Wasser ist immer dasselbe, aber wenn es bitter oder süß schmeckt, dann liegt es daran, weil ihm ein Element der Erde beigemischt ist. Genauso ist es bei den Emotionen, im Wasser des Fühlens, das mit Dingen der Erde in Berührung gekommen ist.

Es gibt in der Welt zwei Gattungen von Menschen: Jene, die die Komödie und jene, die die Tragödie schätzen. Diejenigen, die die Tragödie schätzen, sind die Weisen und Nachdenklichen. Nicht, weil sie das schätzen, was tragisch ist, sondern weil sie das Leben durch den Schmerz der Tragödie erfahren und diese Erfahrung bewahren möchten, und sei es zum Preis des Schmerzes.

Jeder hat ein Ideal im Leben, und dieses Ideal ist die Religion seiner Seele, und dieses Ideal zu verfehlen ist, was wir mit dem Begriff Sünde bezeichnen. Der nachdenklich und ernsthaft gesinnte Mensch bereut seine Fehler unter Tränen und beweist auf diese Weise, dass er lebendig ist, während der oberflächliche Mensch ärgerlich über seine Verfehlung und bereit ist, andere anzuklagen, die ihm für die Verfehlung verantwortlich zu sein scheinen. Er ist augenscheinlich tot. Dies zeigt, dass das Betrauern unserer Unvollkommenheiten gesegnet ist und wir, indem wir das tun, nach Vollkommenheit streben und damit der Aufforderung Christi: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, nachkommen.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 5

*„Tut Buße, das Himmelreich
ist nahe herbeigekommen!“*

Johannes der Täufer war der erste, der diese Worte mit Blick auf das Erscheinen Jesu Christi gesprochen hat. Aber abgesehen davon liegt dem Wort „Himmelreich“ eine spirituelle Bedeutung inne.

Alle Dinge, die einem Menschen gehören, bilden sein Königreich, seien es große Reichtümer und Macht, seien es unbedeutende Habseligkeiten. Das Himmelreich bedeutet den vollkommenen Besitz von etwas, wenn die Sache an sich selbstgenügend ist. In Gwalior gab es einen wohlbekannteren Derwisch, Muhammad Ghaus, der unbekleidet im Dschungel hockte und nur aß, wenn man ihm etwas zu essen brachte. In den Augen der Welt war er mit Armut geschlagen, er wurde aber von jedermann geachtet. Es brachen schlimme Zeiten über Gwalior herein. Das Land wurde von einem mächtigen Feind bedroht, mit einer Armee, die zweimal so groß war wie die des Herrschers, der in seiner Not Muhammads Rat suchte. Zuerst bat der Weise darum, in Frieden gelassen zu werden, aber als der Maharadscha selbst wiederholt um Hilfe ersuchte, sagte er schließlich: „Zeigt mir die Armee, die Euch bedroht.“ Sie brachten ihn vor die Stadt und zeigten ihm das gewaltige Heer, das heranrückte.

Muhammad Ghaus winkte mit den Händen und wiederholte dabei das Wort *Maktul* (seid vernichtet). Während er so winkte, erschien die Armee des Maharadscha von Gwalior der heranrückenden Armee, als sei sie ungeheuer groß; sie wurde von Angst erfasst und ergriff die Flucht. Dieser Sufi-Heilige war Besitzer des Himmelreichs. Seine Grabstätte befindet sich heute in einem Palast, und die irdischen Könige kommen und verbeugen sich davor.

Das Königreich befindet sich in den Herzen derer, die Gott verwirklichen. Das wird im Osten anerkannt, und man bringt den Heiligen allzeit große Achtung und Aufmerksamkeit entgegen.

Sufi Sarmad, ein großer Heiliger, der in die Vision des Einen vertieft war, lebte zur Zeit des Aurangzeb, des großen Mogul-Herrschers⁴⁴. Aurangzeb ordnete an, dass Sufi Sarmad zur Moschee kommen solle. Da dieser sich weigerte, dem Befehl nachzukommen, wurde ihm

⁴⁴ Muhammad Aurangzeb Alamgir; * 3. November 1618; † 3. März 1707

auf Anordnung des Kaisers der Kopf abgeschlagen. Das war der Zeitpunkt, ab dem der Niedergang der Moguln begann. Diese Geschichte zeigt, dass jemand, dem das Himmelreich gehört, die Macht hat, irdische Königreiche zu stürzen, selbst wenn er tot ist.

Wir sehen diese Wahrheit auch in der Geschichte von Krishna und Arjuna. Arjuna und seine fünf Brüder mussten allein gegen ein mächtiges Heer kämpfen. Der Prinz war auf der Suche nach einem Gott und wollte auf sein Königreich verzichten. Krishna aber sagte: „Nein, du musst erst zurückgewinnen, was du verloren hast; dann komme zu mir.“ Und die Geschichte geht weiter, wie Krishna selbst den Streitwagen fuhr und die Feinde Arjunas geschlagen wurden, denn der, dem das Himmelreich gehörte, war mit Arjuna.

Vom metaphysischen Standpunkt betrachtet kann das Himmelreich auf dem Weg der Reue erlangt werden. Wenn wir einen Freund verletzt haben und er sich von uns abwendet und wir aus vollem Herzen um Vergebung bitten, wird sein Herz uns gegenüber schmelzen. Wenn wir hingegen unser Herz verschließen, wird es gefroren. Bereuen und um Verzeihung bitten bringt nicht nur die Herzen derer zum Schmelzen, die wir verletzt haben, sondern auch die jener in der unsichtbaren Welt. Diese Aussage kann auch wissenschaftlich erklärt werden. Wärme schmilzt, wohingegen Kälte gefrieren lässt. Wassertropfen, die auf eine warme Fläche fallen, verhalten sich anders als solche, die auf eine kalte Fläche fallen. Der Tropfen, der auf eine warme Fläche fällt, breitet sich aus und wird größer, bedeckt eine größere Fläche, während ein Tropfen auf der kalten Oberfläche gefriert und begrenzt wird. Reue hat den Effekt eines Tropfens, der sich in der warmen Umgebung ausbreitet: Er lässt die Herzen weit und umfassend werden, während das Verhärten des Herzens Begrenztheit zur Folge hat.

Die Blase hält nicht lange; sie platzt bald, aber mit ihrem Platzen vereinigt sie sich mit einem mächtigen Ozean. So ist es auch bei uns. Wenn es uns gelingt, unser begrenztes Selbst durch die Wärme unseres Herzens aufzubrechen, vereinigen wir uns in dem Einen, dem Unbegrenzten. Wenn wir unser begrenztes Königreich aus den Augen verloren haben, erben wir das Reich Gottes.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 6

Ursache

In jedem Menschen gibt es ein angeborenes Verlangen nach Wissen. Das Kind will für alles die Ursache wissen und stellt zahllose Fragen. Sogar in den Pflanzen existiert das Verlangen nach Wissen - wenn unsere Augen nur offen wären, es wahrzunehmen. Es ist dieses Verlangen, das das Mineral zur Pflanze, die Pflanze zum Tier und das Tier zum menschlichen Wesen sich entwickeln lässt. Im Menschen ist es gut entwickelt und im Meister-Geist in vollem Umfang erreicht. Der Sufi sagt, dass die ganze Schöpfung stattfand, um das Verlangen nach Wissen zu befriedigen.

Beim Menschen ist dieses Verlangen niemals befriedigt. Er will immer mehr wissen. Es gibt immer ein ruheloses, heftiges Verlangen nach Wissen in ihm. Der Grund ist, dass er nicht in der rechten Weise nach der Ursache sucht. Er sieht nur die äußeren Ursachen und nicht die Ursache, die hinter der Ursache und darunter liegt, die erste Ursache. Zum Beispiel sieht ein Mann, der sich von seinem Freund entfremdet hat, vielleicht nur den oberflächlichen Grund und bezeichnet ihn als lieblos; er mag sogar anerkennen, dass er selbst im Unrecht ist oder noch tiefer gehen und zu dem Schluss kommen, dass sein Freund und er aufgrund eines bestimmten Einflusses der Sterne nicht befreundet sein können. Und doch hat er die Ursache dieser Ursache nicht gründlich überprüft.

Wenn wir die Natur richtig erforschen, werden wir entdecken, dass ihr ganzes Sein Weisheit ist. Das Leben an sich ist Weisheit. Betrachten Sie die zarte Struktur des Auges und den Schutz, der durch das Augenlid gewährt wird. Beweist das nicht, dass die Weisheit der Natur vielfach weiter entwickelt ist als die Wissenschaft und Kunst des Menschen? Ist der Mensch jemals imstande gewesen, etwas zu erschaffen, was es nicht in der Natur gibt? Wir wissen, dass der Regen fällt, den Boden bewässert und die Pflanzen wachsen lässt, und wir sagen, dass der Regen die Ursache all dessen sei. Aber wenn wir tiefer forschen würden, würden wir die Ursache des Regens entdecken. Selbst dann bleibt die innere Ursache verborgen.

Aus diesem Grunde lehrten die Religionen das Gottesideal; sie lehrten, dass die erste Ursache im Wege der Gottessuche zu suchen ist. In dem Augenblick, in dem der Mensch die Vor-

stellung von der Dualität aufgegeben hat und sich mit aller Schöpfung eins fühlt, sind seine Augen geöffnet und er sieht die Ursache von allem. Ein Wissenschaftler tritt hervor und behauptet, eine neue und wunderbare Entdeckung gemacht zu haben, aber schon Salomon sagte: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Christus sagte, er sei nicht gekommen, ein neues Gesetz zu bringen, und Mohammed sagte, er sei gekommen, um dasselbe Gesetz zu enthüllen, das von den Lehrern der Vergangenheit gegeben worden war, aber von deren Nachfolgern verdorben, missverstanden und vergessen wurde. Die Mystiker haben von Anfang an über das ganze Wissen verfügt und haben es trotzdem nie als ihr eigen beansprucht, wissend, dass alles Wissen nur dem Einem Wesen gehört und immer gehören wird.

Für den, der versteht, ist das, was man übernatürlich nennt, natürlich; für den Ignoranten aber bleibt es übernatürlich. Er bezeichnet es als Wunder oder als Phänomen, wenn er daran glaubt. Wenn nicht, spottet er darüber.

Im Innern einer jeden Seele gibt es ein Licht. Damit es strahlt, müssen nur die Wolken aufgelöst werden, die es verdecken. Es ist das Licht der Offenbarung. Es ist für uns wie eine Laterne; sie beleuchtet jede dunkle Ecke, die wir zu untersuchen trachten und gibt uns Antwort auf jede unserer Fragen. Dies Licht kann nur dort scheinen, wo das Herz rein ist, und um das Herz zu reinigen, verfügt der Sufi über einen kontemplativen Prozess, der für jedes Individuum geeignet ist.

Es gibt eine schöne indische Geschichte, die die Bedeutung dieses Lichtes illustriert. Es wird erzählt, dass es eine bestimmte Kobra-Art gibt, die einen Diamanten im Kopf hat. Wenn sie sich in den Dschungel begibt, nimmt sie den Diamanten heraus und legt ihn auf einen Baum. Mit Hilfe dieses Lichts sucht sie nach allem, was sie braucht, und wenn sie fertig ist, steckt sie den Diamanten wieder zurück in den Kopf. Die Kobra repräsentiert die Seele und der Diamant das Licht der Inspiration, von dem sie geführt wird.

Dieselbe Wahrheit wird in der Geschichte von Aladin und seiner Lampe dargestellt. Die Dame, die er liebte, repräsentierte das Ideal seiner Seele. Die Lampe, die er finden musste, war das Licht der inneren Führung, das ihn, sobald es gefunden war, zur Verwirklichung seines Ideals führen würde. Den spirituellen Weg zu beginnen ist, wie in die Dunkelheit hinabzusteigen, da der Mensch nicht weiß, was er finden wird.

Mystiker im Osten haben viele Jahre im Dschungel mit dieser spirituellen Suche verbracht, und später sind sie herausgekommen, um der Menschheit den Weg zu weisen. Das ist indes ein Weg, der nicht gelehrt werden kann; er muss verwirklicht werden. Denn die Sprache ist nicht geeignet, um die Erfahrung des Herzens angemessen zum Ausdruck zu bringen; wie also könnte die Erfahrung der Seele in ihrer höchsten Verwirklichung mit Worten erklärt werden?

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 7

Höheres Erlangen

Höheres Erlangen im materiellen Sinne des Wortes ist leicht erklärt. Wenn wir im Besitz von hundert Pfund sind, können wir die Hoffnung auf das höhere Erlangen von zweihundert haben, oder wir können auf das höhere Erlangen im Sinne eines Aufstiegs in der sozialen Welt blicken. In spirituellen Angelegenheiten gibt es nichts, was wir als höheres Erlangen identifizieren können. Auf dem spirituellen Pfad nach höherem Erlangen zu streben ist, wie einen Pfeil in den Nebel zu schießen. Wir wissen, dass wir ihn abgeschossen haben, aber wir wissen nicht, wohin er geflogen ist oder wo er getroffen hat. Genauso ist es mit unserem spirituellen Fortschritt. Auf dem spirituellen Pfad können wir nicht sehen, wo wir uns befinden oder wie weit wir vorangekommen sind, denn es gibt nichts vorzuweisen. Manche Leute sagen, höheres Erlangen im spirituellen Leben bedeute Verbundenheit mit Gott. Das würde den Agnostiker jedoch nicht befriedigen, denn für ihn ist Gott ein Fremder, und eine Verbindung mit einem Fremden würde er sich nicht wünschen. Manche würden sich auf diesen Weg begeben, wenn sie damit ihre weltlichen Wünsche erreichen könnten, Reichtum oder Ruhm. Denen kann folgende Antwort gegeben werden: nach irdischen Dingen sucht auf der Erde und nach himmlischen Dingen im Himmel.

Manche gibt es, die diesem Pfad folgen, um okkulte und psychische Kräfte zu erlangen, aber diese Kräfte zu erlangen ist nicht zwangsläufig mit höherem Erlangen gleichzusetzen. Es gibt nur wenige, die auf diesem Pfad unterwegs sind, um höhere spirituelle Verwirklichung zu erlangen.

Was ist dann höheres Erlangen? Wenn wir unsere fünf Finger betrachten, stellen wir fest, dass die ganze Kraft in ihnen aus dem Arm kommt. Wenn wir im spirituellen Leben zu einer höheren Verwirklichung gelangen möchten, müssen wir die Ebene des Abstrakten betreten, denn dort ist alles zu finden. Wir müssen zum Erkennen des einen Lebens gelangen, das alles durchströmt. Bis zu einem gewissen Grad erlangen wir die Erkenntnis der Einheit durch Kontemplation, Religion und Gebet. Was aber in höchstem Maße erforderlich ist, ist Aufrichtigkeit in unserer Lebensführung. In Wirklichkeit kommt es allein darauf an, was wir sind. Kontemplation und Meditation helfen dabei, aber was hochwichtig ist, ist unsere Haltung im

Leben, Aufrichtigkeit in unseren Handlungen und, ein Leben in der Praxis und nicht in der Theorie zu leben.

Es gibt eine Geschichte, die man sich in Indien aus die Kindheit von Bullah Shah, einem großen Heiligen, erzählt. Als er ein kleiner Junge war, ging er zur Schule, bereit, das Alphabet zu lernen. Er bekam den ersten Buchstaben, Alif, die Zahl Eins (eine gerade Linie), und er kam nie weiter als bis zu diesem ersten Buchstaben. Sein Lehrer war verzweifelt, genau wie seine Eltern. Am Ende wurden sie seiner überdrüssig, und er ging fort, um im Dschungel zu leben. Nach vielen Jahren kam er zurück und machte seinen alten Lehrer ausfindig. Er erzählte ihm, dass er jetzt den Buchstaben Alif gelernt habe; ob er nun noch etwas anderes zu lehren hätte? Dann kratzte er das Zeichen Alif auf die Wand, wobei er sagte: „Schauen Sie, ist es richtig?“ Sofort spaltete sich die Wand in der Mitte und es entstand das Zeichen von Alif. Als er dieses Phänomen sah, rief der alte Lehrer aus: „Du bist mein Lehrer, ich bin dein Schüler!“

Diese Geschichte lehrt uns, was es tatsächlich bedeutet, zu erkennen, was die Einheit ist, denn was wir sehen, ist immer das Eine. Zwei ist eins und eins, und mit drei, vier oder fünf oder mit hunderten oder tausenden ist es dasselbe. Letztendlich sind alle Zahlen, selbst Millionen und Milliarden, nichts als ein Vielfaches von Eins. Wir können daher sagen, dass höheres spirituelles Erlangen das Erkennen der Einheit bedeutet.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 8

Anbetung

Es gibt drei Aspekte der Anbetung: die Anbetung Gottes im Himmel durch diejenigen, die Ihn als separates Wesen verstehen; die Anbetung Gottes auf der Erde als Gott oder Göttin in Gestalt eines Götzenbildes oder eines Wesens, das als Verkörperung Gottes angesehen und von einer Vielzahl von Menschen angebetet wird; die Anbetung des Gottes im Innern, dem innersten Selbst unseres Wesens. Letzterer ist der Aspekt, wie ihn die Sufis, die Anhänger des Vedanta und die großen Lehrer wie Christus und Mohammed verstehen.

Am Anfang lehrten die großen Meister denjenigen, die kein höheres Ideal der Gottesverehrung verstehen konnten, die Verehrung eines konkreten Objekts, um sie zum Gottesideal hinaufzuführen, damit sie schließlich den Gott im Innern erkennen konnten.

Es gibt manche Menschen, die erkannt haben, dass das innerste Selbst Gott ist, und die sagen: „Warum sollten wir uns Gott mit Formen der Anbetung nähern?“, im Glauben, sie seien autark. Ein solches Selbstverständnis kann den Menschen entweder auf Abwege oder zur Vollkommenheit führen. Es führt ihn aber nur selten zur Vollkommenheit, häufiger führt es ihn auf Abwege. Denn obwohl er in der unsichtbaren Welt unbegrenzt ist, ist er in der äußeren Welt ein sehr begrenztes Wesen. Er ist von der ganzen Schöpfung um sich herum abhängig, und er ist in jeder Weise von seiner Umgebung abhängig. Am einen Ende des Pols ist er unbegrenzt und selbstgenügend. Am anderen Ende des Pols ist er begrenzt und abhängig. Deshalb ist es für einen Menschen ein großer Fehler, Selbstgenügsamkeit für sich geltend zu machen.

In Begriffen der Sufis werden diese Zustände *Allah* und *Banda* genannt. Der Allah-Zustand ist der unbegrenzte und selbstgenügende; der Banda-Zustand ist der begrenzte und abhängige.

So, wie das Ideal eines Menschen ist, so ist sein Stand der Entwicklung. Der Mensch, der nur an sich selbst interessiert ist, ist sehr eng und begrenzt, während der Mensch, der seine Interessen auf seine Familie und seine Umgebung ausgedehnt hat, größer, derjenige, der sie noch weiter auf seine Nation ausdehnt, noch größer und derjenige, der sie auf die Welt in ihrer Gesamtheit ausdehnt, der Größte ist. Doch in allen diesen Fällen ist der Mensch be-

grenzt. Genauso ist es bei materiellen Idealen: Ein Mensch kann mit einhundert Pfund⁴⁵ zufrieden sein, während ein anderer eine Million anstrebt..

So wird der Mensch seinem Ideal entsprechend. Das höchste Ideal des Menschen besteht darin, das Unbegrenzte, das unsterbliche Selbst im Innern, zu erkennen. Ein höheres Ideal braucht es nicht, denn wenn der Mensch dieses Ideal im Blick behält, dehnt er sich aus und wird zu allem, was er zu sein wünscht, und mit der Zeit erlangt er jenen Frieden, der das Sehnen einer jeden Seele ist.

Die Anbetung Gottes weitet die Seele hin zur Vollkommenheit. Dies wird durch die Worte von Saadi veranschaulicht, der sagte: „Gepriesen sei Allah, den anzubeten das Mittel ist, sich Ihm zu nähern, und dessen Wohltaten wir mehren, wenn wir Ihm danken. Jeder Atemzug verlängert das Leben, und jedes Ausatmen erquickt den Körper. So sind in jedem Atemzug zwei Segnungen enthalten, und für jede Segnung gebührt Ihm ein besonderer Dank.“

⁴⁵ Gemeint sind britische Pfund Sterling

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 9

Das Gebet als Geisteshaltung

Es gibt fünf Haltungen, die von verschiedenen Personengruppen in Bezug auf das Gebet eingenommen werden. An erster Stelle gibt es die Haltung derer zum Gebet, die dankbar sind für ihr tägliches Brot. Die zweite Kategorie von Menschen sind diejenigen, die nicht nur für materielle Wohltaten dankbar sind, sondern die auch auf Macht und Stellung oder die Vergebung ihrer Sünden hoffen. Die dritte Kategorie von Menschen sind die, deren Augen offen sind, welche die Schönheit in der Natur und in allem um sie herum wahrnehmen und die Ihn für diese Schönheit verherrlichen.

Die vierte Kategorie von Menschen sind jene, die die Größe Gottes in Seiner Macht erkennen, all das zur Verfügung zu stellen, wessen Seine Schöpfung - vom Menschen bis zum kleinsten Wurm oder Keim - bedarf. Und die fünfte Gruppe umfasst all die Mystiker und Denker. Ihre Einstellung zum Gebet ist eine weitaus höhere als die der vier vorangehenden Kategorien. Sie verstehen die Wahrheit über das Wesens des Menschen: dass Gott und der Mensch nicht getrennt sind. Namhafte Vertreter dieser Gruppe sind die Sufis.

Viele Menschen, die Freidenker sind und über dieses Verstehen verfügen, kümmern sich nicht um das Gebet. Manche sagen sogar: „Zu wem sollten wir beten?“ Der Sufi erkennt die Wahrheit seines Seins, und sein ganzes Leben wird zu einer Gebetshaltung, trotz seines freien Denkens und obwohl er sich über gut und schlecht erhebt. Wenn ein Mensch liebt, kann er sich in einer Menschenmenge aufhalten und sich dennoch der Menschen um ihn herum nicht bewusst sein, völlig in den Gedanken an die Geliebte vertieft. Genauso ist bei der Liebe zu Gott. Wer Gott liebt, mag in der Menge sein, doch im Gedanken an Gott ist er in der Abgeschiedenheit. Für einen solchen Menschen macht die Menge keinen Unterschied. Saadi sagt: „Gebet ist die Ausdehnung des begrenzten Wesens zum Unbegrenzten, das Heranrücken der Seele zu Gott.“

Hazrat Ali, der vornehmste unter den Sufis der Vergangenheit, sagt: „Das Selbst zu kennen bedeutet, Gott zu kennen“, und trotzdem verbrachte er einen Großteil seines Tages und den

größten Teil der Nacht im Gebet. Das Gebet des Sufis ist seine Reise zum ewig währenden Ziel.

Jetzt taucht die Frage auf, wie man diese andachtsvolle Haltung im Leben erlangen kann. Erstens müssen diejenigen, deren Gebet ein Gebet des Lobpreises ist, diesen Lobpreis und diese Dankbarkeit bis in die kleinsten Details des Lebens hineinbringen und für die geringste Gefälligkeit, die ihnen jemand erweist, dankbar sein, wenn ihr ganzes Leben eine andachtsvolle Haltung einnehmen soll. Dieses Ideal vernachlässigt der Mensch im Leben sehr stark. Er ist so starr, er verpasst so viele Gelegenheiten, sich zu bedanken. Manchmal liegt es an seinem Reichtum, ein andermal wird er von seiner Macht geblendet. Er denkt, dass er aufgrund seines Geldes oder seines Einflusses auf alles, was für ihn getan wird, ein Anrecht hat. Wenn ein Menschen es geschafft hat, diese Haltung des Lobpreises und der Dankbarkeit für alle Dinge des Lebens einzunehmen, dann kann sein Leben in der Tat ein Leben im Gebet genannt werden.

Diejenigen, die, wenn sie beten, damit ihre Hoffnung zum Ausdruck bringen, können ihr tägliches Streben in ein Gebet verwandeln, vorausgesetzt, dass sie diese Hoffnung bei allem Trachten in ihrem Leben aufrecht erhalten, dass sie auf Gott vertrauen, und auch vorausgesetzt, dass sie alle Objekte ihrer Sehnsucht, wenn sie sie erlangt haben, als von der einen und selben Quelle kommend betrachten.

Jene Menschen, die Gott für Seine Schönheit verherrlichen, sollten die Schönheit Gottes in all Seinen Geschöpfen sehen. Es liegt kein Sinn darin, Gott für Seine Schönheit zu lobpreisen und dann Kritik zu üben und Seine Schöpfung zu bemängeln. Denn wenn das Leben ein andachtsvolles Leben sein soll, muss man stets das Gute im Menschen suchen. Auch der schlechteste Mensch hat eine gute Seite, und diese sollte man suchen und nicht die schlechten Seiten. Selbst vom größten Sünder können wir Tugendhaftigkeit lernen, wenn wir ihn als Lehrer betrachten. Es gibt eine Überlieferung, nach der Mose den Satan gebeten hat, ihm das Geheimnis des Lebens zu verraten.

Diejenigen, die Gott für die Größe Seiner Macht verherrlichen, müssen fähig sein, die Größe in Seiner Schöpfung zu sehen. Es gibt manche, die so stolz auf ihre Macht, ihre Stellung und ihr Geld sind, dass sie die Größe im Anderen nicht zu sehen vermögen. Für solche Menschen ist es nutzlos, Gott für Seine Größe zu huldigen; das wäre nur ein Lippenbekenntnis.

Was die fünfte Personengruppe betrifft, jene, die die Wahrheit ihres Seins erkennen, so erkennen diese ihr Gottesideal in allem, was Er geschaffen hat. Sie sehen ihren göttlichen Geliebten in allen Manifestationen, in jedem Namen und in jeder Form.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 10

Gebet

Die Notwendigkeit des Gebets wurde zu allen Zeiten und von allen Religionen gelehrt, zugleich wurden ihren Anhängern Formen des Gebets an die Hand gegeben. Die Menschen vertreten unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf das Gebet. Warum sollten sie denn beten, denken manche, da Gott ohnehin alle ihre Wünsche kenne? Andere fragen sich, ob es richtig sei, zu beten, wenn Gott doch weiß, was für sie das Beste ist. Andere sagen, dass Lobpreis das einzige Gebet sei, während manche sogar behaupten, selber Gott zu sein, so dass für sie keine Notwendigkeit zum Beten besteht. Letzterer Kategorie von Menschen kann gesagt werden, dass alle Meister und Heiligen nicht nur die Notwendigkeit des Gebets gelehrt, sondern dass sie selbst ein Leben unentwegten Gebets geführt haben. Die folgende kleine Geschichte vermittelt uns ein Bild davon.

Eines Tages geschah es, dass sich Abdul Qadir Jilani, ein großer Sufi-Heiliger, im Gebet befand, als er in einer Vision die Erscheinung eines Engels sah, der ihn ansprach und sagte: „O du, der du dein Leben lang unentwegt gebetet hast, zu dir sendet Gott die frohe Botschaft, dass keine weiteren Gebete mehr von dir erforderlich sind.“ Der Heilige erinnerte sich an den Versucher und antwortete: „Hebe dich hinfort, du Böser, ich erkenne dich trotz deiner Engelsverkleidung: Du bist ein Teufel und gekommen, mich zu versuchen. Alle Heiligen haben ihr Leben im Gebet verbracht; wie könnte ich meinen, ich sei es wert, davon freigestellt zu sein?“ Als er diese Worte hörte, verschwand der Böse.

Dejenigen, die fragen: „Ist es richtig, für unsere Bedürfnisse zu beten?“, kann gesagt werden, dass der Mensch schon immer danach getrachtet hat, sich auszudrücken. Wenn er zum Beispiel einen Plan entwickelt hat, den er ausführen möchte, wird er in der Regel an einen fähigen und zuverlässigen Freund herantreten, dessen Rat er schätzt und dem er seine Ideen anvertrauen kann. Oder er geht, wenn er in Schwierigkeiten oder in Sorge ist, zu einem liebevollen und gütigen Freund, um dessen Mitgefühl zu erlangen. In beiden Fällen zeigt er seine Begrenztheit. Wenn sich der Mensch mit seinem Gerechtigkeitssinn für das, worum er betet, als würdig erachtet, dann ist er reichlich gerechtfertigt, unabhängig von der Meinung der

Welt über die Richtigkeit, und er zieht die Antwort auf sein Gebet herbei. Wenn sich ein Mensch einverstanden erklärt hat, für eine bestimmte Summe Geldes zu arbeiten und weiß, dass er gut gearbeitet und es verdient hat, fühlt er sich berechtigt, sein Geld zu fordern. Ebenso ist es beim Gebet, wenn ein Mensch weiß, dass er verdient, wofür er betet.

Bevor er um die Gnade Gottes bittet, muss der Mensch zunächst lernen, Gott in allem zu erkennen, was ihn umgibt, auch in der Fürsorge und dem Schutz, den er von allen Seiten erfährt. Die Gnade Gottes zeigt ihre Hände und Augen überall in der Natur, also muss der Mensch versuchen, sie in seinem eigenen Leben nachzuahmen. Dann wird er die Gnade Gottes auf sich ziehen. Wenn unser Handeln harsch ist, werden wir natürlicherweise den Zorn Gottes auf uns ziehen.

Der Kategorie von Menschen, die behauptet, Gott zu sein, könnte mit den Worten des Urdu-Dichters geantwortet werden, der sagt: „Der Mensch ist nicht Gott, aber der Mensch ist nicht von Gott getrennt.“ Ein Tropfen kann sich nicht Ozean nennen, trotzdem ist der Tropfen Teil des Ozeans. Diejenigen, die so etwas behaupten, sollten davon in ihren Leben Zeugnis ablegen, und wenn sie das vermögen, werden sie schweigen und in Anwesenheit anderer nicht ein Wort darüber sprechen.

Es gibt eine Notwendigkeit für den Lobpreis im Gebet, den Lobpreis der Schönheit Gottes, denn der Mensch muss lernen, die Schönheit Gottes, die sich in seiner ganzen Schöpfung zeigt, zu erkennen und zu preisen. Auf diese Weise prägt er seiner Seele die Schönheit auf, und er ist imstande, sie in sich selbst zu manifestieren, und er wird zum Freund aller und ist ohne Vorurteil. Aus diesem Grund kultiviert der Sufi sein Herz. Das Emblem des Sufis ist ein Herz zwischen zwei Flügeln, was bedeutet, dass der Mensch in die Höhen des Himmels aufzusteigen vermag, wenn das Herz kultiviert ist.

Wenn sich der Mensch auf den niederen Ebenen befindet, sieht er alle Dinge als groß, als klein, als schön oder als hässlich. Aber wenn er mit einem Flugzeug aufsteigt und von dort nach unten blickt, erscheinen die Dinge einheitlich und gleich. Genauso ist es, wenn sich ein Mensch zu einer höheren Ebene erhoben hat: alles ist für ihn dasselbe, er sieht nur den Einen.

Der Mensch ist vollkommen gerechtfertigt und im Recht, für alle seine Wünsche zu beten, und es gibt nichts, was Gott nicht willens und imstande wäre, zu gewähren. Aber der Mensch sollte unterscheiden zwischen dem, was vorübergehend und dem, was von Dauer ist, zwischen dem, was für seinen eigenen Nutzen von Wert und dem, was wertlos ist. Schönheit, Hingabe, Liebe sind sämtlich erstrebenswert, nicht jedoch jene Dinge, die vorübergehend und unbefriedigend sind. Manche Leute gibt es, die die Stufe erreicht haben, auf der sie sich jenseits aller Wünsche, sowohl der irdischen als auch der himmlischen, befinden, doch auch sie fahren fort zu beten, weil das Gebet sie in ihrer Begrenztheit noch näher an Gott heran-

bringt, und sie dehnen sich aus vom Zustand der Begrenztheit zum Zustand des unbegrenzten Seins. Dies ist die höchste Bedeutung des Gebets.

Ein Mensch, der nicht an das Gebet glaubt, sucht den Doktor auf, wenn er krank ist, denn niemand ist autark. Im Leben bedarf jeder der Freundlichkeit, der Sympathie und der Hilfe anderer, wie reich oder mächtig er auch sein mag, und das verdeutlicht das Bedürfnis nach Gebet. Was der Mensch nicht tun kann: Gott kann es, und was durch den Menschen getan wird, ist zugleich auf Gottes Befehl getan. „Nicht das Gewicht eines einzigen Atoms lässt sich vor Gott verheimlichen“, sagt der Koran.

Es gibt eine Geschichte, die das Bedürfnis zu beten illustriert. Einst befand ein König auf der Jagd im Wald, als er von einem Sturm überrascht wurde und Zuflucht in der Hütte eines ärmlichen Bauern suchen musste. Der Bauer setzte dem König ein einfaches Mahl vor, das dieser mit Dank zu sich nahm. Beim Abschied fragte er den Bauern, ob er ihm irgendeinen Dienst erweisen könne. Der Mann, der nicht wusste, dass es der König war, der mit ihm sprach, antwortete, dass seine Bedürfnisse sehr einfach seien und dass er alles habe, was er benötige. Daraufhin zog der König einen Ring von seinem Finger, gab ihn dem Bauern, und sagte: „Nimm diesen Ring, und wenn du jemals in Not sein solltest, nimm ihn mit in die Stadt, zeige ihn einer Amtsperson und frage nach mir.“

Einige Monate danach kehrten schlimme Zeiten ein und es breitete sich eine Hungersnot aus. Der Bauer war dem Hungertod bereits nahe, als er an den Ring dachte. Er machte sich auf in die Stadt, und als er ankam, zeigte er den Ring einem Beamten, der ihn sofort zum König geleitete. Als er eingelassen wurde, fand er den König auf seinen Knien im Gebet. Nachdem der König das Gebet beendet hatte, erhob er sich und fragte den Bauern, was er für ihn tun könne.

Der Mann war überrascht, dass es sich bei seinem Freund um den König handelte, und noch mehr wunderte er sich darüber, ihn auf den Knien vorzufinden, und er fragte ihn, warum er diese Haltung eingenommen habe. Der König antwortete, er würde zu Allah beten. Der Bauer fragte: „Wer ist Allah?“ Der König antwortete: „Einer, der noch höher steht als ich, der König der Könige, und ich bitte Ihn für meine eigenen Bedürfnisse und für die meines Volkes.“

Diese Worte hörend, sagte der Bauer: „Wenn Ihr, der König, zu jemandem über Euch beten müsst, warum sollte ich dann nicht Ihn direkt bitten, anstatt Euch zu bemühen?“

Diese Geschichte lehrt uns, dass jede scheinbare Quelle eine begrenzte ist, verglichen mit der wahren Quelle, dem Gott, dessen Herrschaftsgebiet ohne Grenzen ist.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 11

Islam

Jeder, der sich für Religion interessiert, tut gut daran, die wesentliche Bedeutung des Islam zu verstehen. Das Wort *Islam* kommt von *Salam*, was Frieden bedeutet, und der Fehler, den die Anhänger aller Religionen gemacht haben, besteht darin, die Mittel mit dem Namen des Ziels zu benennen. Das Sehnen einer jeden Seele gilt dem Frieden; die Seele trachtet danach und verhält sich dabei weise oder unklug. Diejenigen, die weise danach trachten, werden fromm genannt, und diejenigen, die in Unwissenheit danach suchen, nennt man weltlich oder materiell. Islam oder Frieden ist das Ziel jeder Seele, und die verschiedenen Lehrer der Menschheit sind sämtlich erschienen, um den Weg zu weisen, der zu diesem Ziel führt.

Das erste Schiff, das nach Amerika segelte, musste den Weg entdecken, und das dauerte sehr lange. Danach aber war der Kurs abgesteckt, der Weg wurde bekannt, und die Schiffe legten die Reise in einer kürzeren Zeit zurück. Amerika ist das Ziel, und das Schiff ist das Mittel, um zum Ziel zu gelangen, aber das Schiff selbst ist nicht das Ziel. Es ist möglich, das Ziel ohne ein Schiff zu erreichen, aber schneller und einfacher zu erreichen ist es mit einem Schiff.

Das Gottesideal ist dem Menschen nach und nach gelehrt worden. Es gab eine Zeit, in der man einen bestimmten Felsen als Gott anerkannte. Es gab eine Zeit, in der die Menschen bestimmte Pflanzen für heilig hielten. Zu einer anderen Zeit wurden bestimmte Tiere und Vögel als heilig erachtet. Zum Beispiel wurden die Kuh und der Adler als heilige Geschöpfe betrachtet. Der Mensch betete die grundlegenden Elemente in der Natur an, wie die Erde, das Wasser, das Feuer und die Luft. Menschen beteten den Geist von Bergen, Hügeln, Bäumen, Vögeln und Säugetieren an, bis das Gottesideal zum Absoluten erhoben wurde.

Die Planeten und ihre Götter wurden verehrt, und dem Mond und der Sonne wurden Gebete dargeboten. Das dauerte an, bis Gott im Menschen verwirklicht war. Das Licht der Seele des Menschen wurde als höher erkannt als das Licht der Sonne. Danach kam die Heldenverehrung.

Kriegsmänner, Redner, Ärzte, Musiker, Dichter, Propheten und Lehrer wurden von den Hindus idealisiert und als Inkarnationen Gottes verehrt, bis Abraham erschien, der Vater der Re-

ligionen, der einem semitischen Volk entstammte und das Ideal des formlosen Gottes lehrte, was von den verschiedenen Propheten, die nach ihm kamen, nach und nach erklärt wurde. Es wurde von Mose öffentlich verkündet und von Christus spirituell gelehrt. Die selbe Wahrheit enthüllte Mohammed in einfachen Worten und überbrachte der Welt die finale Botschaft: „Es gibt nichts außer Gott.“ Diese finale Botschaft erweitert das Ideal der Anbetung auf das unsichtbare wie auch auf das sichtbare Sein, mit anderen Worten, auf das Absolute. Die Vollkommenheit des Gottesideals führt hinauf zum Ziel, dem wahren Islam oder Frieden.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 12

Die Wirkung von Taten

Alle Religionen haben gelehrt, dass wir für unsere Taten entweder bestraft oder belohnt werden. Aber wenn wir genauer hinschauen, werden wir sehen, dass die Bestrafung oder Belohnung das Ergebnis unserer Taten ist. Es ist unsere Tendenz zur Idealisierung, die uns dazu veranlasst, das, was einfach das Ergebnis unserer Handlungen ist, als Strafe und Belohnung zu bezeichnen. Gutes kann nicht das Ergebnis von Schlechtem, noch kann Schlechtes das Ergebnis von Gutem sein. Wenn ein gedankenloses Kind losgeschickt wird, zwei Eier zu kaufen, und sich auf seinem Heimweg so sehr für seine Umgebung interessiert, dass es nicht merkt, wo es geht, dann hinfällt und die Eier dabei zerbricht, sind wir geneigt, zu sagen: „Du hast alle Eier kaputt gemacht, und das ist eine Strafe für deine Gedankenlosigkeit.“ Aber in Wirklichkeit war da niemand, der eine Strafe ausgeteilt hat. Es folgte als natürliche Folge der Gedankenlosigkeit.

Wenn wir tiefer in uns hineinsehen, werden wir feststellen, dass unsere Taten eine große Wirkung auf unser inneres Wesen haben und auf der Oberfläche Reaktionen auslösen, die sich als gute oder schlechte Ergebnisse manifestieren. Das ist die Erklärung für richtig und falsch, für gut und schlecht. Mit anderen Worten, unser Körper, unser Geist und das Herz, der Gefühlsfaktor, reagieren aufeinander. Wenn der Körper den Geist kontrolliert oder der Geist die Gefühle, ist das Ergebnis schlecht, denn in dem Fall hat die niedrigere Ebene die Kontrolle über die höhere Ebene der Existenz inne. Wenn andererseits das Herz den Geist kontrolliert und der Geist den Körper, kann das Ergebnis nur gut sein, da dann das höhere Selbst die Kontrolle über das niedrigere Selbst hat. Wenn der Körper den Geist beherrscht, ist das so, als würde das Pferd den Menschen reiten und nicht der Mensch das Pferd. Wenn das Pferd auf dem Menschen reiten würde, würde es ihn auf Abwege führen, aber wenn der Mensch auf dem Pferd reitet, wird er es richtig führen.

Wenn zum Beispiel der Soldat die Kontrolle über den Sergeant und der Sergeant über den Captain ausüben würde, würden die Dinge natürlich falsch laufen. Der Captain muss die Kontrolle über den Sergeant und der Sergeant die über den Soldaten haben. Ein anderes Beispiel: Ein gutherziger Mensch kann, wenn er von seinen Gedanken beherrscht wird, seine

Güte verlieren und einem anderen etwas Gutes vorenthalten, weil er denkt, dass er es für sich selbst haben sollte. Aber wenn seine guten Gefühle sich über seine Gedanken erhoben haben, kann er es bereuen und zu sich selbst sagen: „Wie konnte ich nur so etwas denken?“

Es gibt in unseren Leben drei Grade von Aktivität, die in der Hindu-Religion bezeichnet werden als Sattva, der Aktivität, die immer zu Gutem führt, Rajas, der ausgeglichenen Aktivität, die mal gute und mal schlechte Resultate zeitigt, und Tamas, der intensiven Aktivität, die immer zur Zerstörung führt.

Die extreme Intensität von Tamas ist in all ihren Aspekten schlecht, denn die Schwingungen nehmen in ihrer Geschwindigkeit derartig zu, dass sie zusammenstoßen und zu Zerstörungen führen. Wenn jemand eine heftige Liebe zu einem anderen empfindet, geschieht normalerweise etwas, das diese Liebe zerstört. Das Gleiche ist bei heftigem Verlangen oder heftigem Handeln der Fall, die in der Zerstörung enden.

Rajas, die ausgeglichene Aktivität, ist immer wünschenswert. Das Ergebnis unserer Handlung kann gut oder schlecht, aber nie sehr schlecht sein, da Ausgewogenheit herrscht.

Sattva, die Aktivität, die immer zu Gutem führt, ist die kontrollierte Aktivität, die wir am Zügel haben. Das ist das, was am schwierigsten zu erreichen ist und wozu es der Arbeit und des Bemühens eines ganzen Lebens bedarf. Sämtliche Heiligen und Weisen mussten diese Stufen durchlaufen und durch Erfahrung lernen, und sie verstehen, wie schwer es ist, Kontrolle über unsere Aktivität im Leben zu erlangen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, wie wir die Kontrolle über unser Handeln erlangen können. Die erste ist das Vertrauen in die Kraft unseres eigenen Willens; zu wissen, dass wir, wenn wir heute gescheitert sind, dies morgen nicht mehr tun werden. Die zweite ist, unsere Augen weit offen zu halten und unsere Aktivität in allen Aspekten des Lebens scharf zu beobachten. Es ist die Dunkelheit, in der wir fallen, aber das Licht, in dem wir sehen können, wohin wir gehen.

So ist es im Leben: Wir sollten unsere Augen weit offen haben, damit wir sehen, wohin wir gehen. Wir sollten das Leben studieren und versuchen zu verstehen, warum wir etwas sagen und warum wir so handeln, wie wir es tun. Vielleicht sind wir bisher gescheitert, weil wir nicht wach genug gewesen sind. Wir sind gefallen, haben uns bemitleidet und alles wieder vergessen, und dann sind wir vielleicht wieder gefallen. Der Grund ist, dass wir das Leben nicht studiert haben. Ein Studium des Lebens ist die größte aller Religionen; es gibt kein größeres und interessanteres Studium. Diejenigen, die alle Grade der Aktivität gemeistert haben, sie vor allem erleben das Leben in all seinen Aspekten. Sie sind wie Schwimmer im Meer, die auf dem Wasser des Lebens treiben und nicht untergehen. Sie sind es, auf die sich die Tat nicht auswirkt. Sie sind beides: die Ausführenden der Tat und die Schöpfer seiner Wirkung.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 13

Gleichgewicht

Im Gleichgewicht liegt das Geheimnis des Lebens, und der Mangel daran erklärt den Tod. Alles, was aufbauend ist, beruht auf Gleichgewicht, und alle Zerstörung resultiert aus einem Mangel an Gleichgewicht. Wenn das Gleichgewicht geht, halten Krankheit und Tod Einzug. Es gibt viele, die Jahre lang schwächlich und krank sind, und doch wird ihr Leben verlängert, weil sie über ein gewisses Gleichgewicht verfügen. Ihre Gesundheit ist im Niedergang, aber zum Ausgleich haben sie ein Ziel im Leben, das sie am Leben erhält. Das kann der Wunsch sein, den Erfolg des geliebten Sohnes zu sehen oder das Glück der Tochter.

Sämtliche Religionen und Philosophien haben bestimmte Prinzipien festgelegt, wie etwa Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit und Vergebung, aber der Mystiker legt auf Prinzipien kein Gewicht; er erlaubt jedem, seine eigenen Prinzipien zu haben, ein jedes entsprechend seinem Standpunkt und seiner Entwicklung. Da sind zum Beispiel zwei Männer, einer so erbarmend, dass er nicht einmal einem Insekt etwas zuleide tun würde, und er könnte niemals ein Schwert ziehen, um ein anderes menschliches Wesen zu töten, während der andere Mann Willens ist, für sein Volk zu kämpfen und zu sterben.

Das sind zwei gegensätzliche Standpunkte, und beide sind auf ihre Weise richtig. Der Sufi glaubt deshalb, man sollte jeden zu dem Prinzip stehen lassen, das zu seiner Entwicklung passt. Für sich aber blickt er über das Prinzip hinaus auf das, was sich an seiner Rückseite befindet, das Gleichgewicht. Er erkennt, dass das, was einen das Gleichgewicht verlieren lässt, falsch und was es einen bewahren lässt, richtig ist. Die Hauptsache ist, dass man nicht gegen seine Prinzipien handelt. Wenn die ganze Welt sagt, dass eine Sache falsch ist, und Sie selbst fühlen, dass sie richtig ist, dann ist sie es ja vielleicht, jedenfalls für Sie.

Die Frage des Gleichgewichts erklärt das Problem von Sünde und Tugend, und derjenige, der das versteht, ist Meister des Lebens. In all unseren Handlungen sollte ein Gleichgewicht bestehen. Extrem zu sein ist genauso schlecht wie lauwarm zu sein. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Er versteht von allem etwas, ist jedoch nirgends Meister“⁴⁶. Das ist sehr richtig,

⁴⁶ Im englischen Original: „Jack of all trades, and master of none.“

denn es wurden zu geringe Anstrengungen unternommen, so dass keine Sache gründlich erledigt worden ist.

Es braucht ein Gleichgewicht zwischen Aktivität und Ruhe. Denn ein Übergewicht auf Seiten der Ruhe führt zu Faulheit und sogar zu Krankheit, während eine unausgeglichene Aktivität zu Nervosität führt, und häufig auch zu einem mentalen oder physischen Zusammenbruch.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 14

Das Sichtbare und das Ungesehene⁴⁷

Alle Religionen und Philosophien sprechen vom Sichtbaren und vom Ungesehenen und verstehen vielleicht auch etwas davon, unterscheiden sich aber immer in der Erklärung, die sie geben. Die christliche Erklärung der Seele unterscheidet sich von der muslimischen Erklärung, während sich die vedische Erklärung von jener des Buddhismus unterscheidet, und diese Unterschiede sind für den Lernenden sehr verwirrend. Die Verwirrung entsteht jedoch aus der Vielfalt der Namen und Formen. Anders ausgedrückt: sie ist der Unterschiedlichkeit von Worten geschuldet, nicht der von Bedeutungen. Der erleuchteten Seele bedeuten diese Unterschiede nichts. Er sieht die eine Wahrheit, die allen zugrunde liegt, denn er horcht in seiner Seele nach der Wahrheit. Und er vergleicht, was er aus all den Schriften in Erfahrung bringt, und stellt fest, dass seine Vorstellung von der Wahrheit mit allen übereinstimmt.

Die Anhänger der verschiedenen Religionen und Philosophien haben zur Frage des Lebens nach dem Tod, der Manifestation, der Befreiung und der Reinkarnation eine Vielzahl unterschiedlicher Glaubensvorstellungen. Manche Leute glauben an einen Gott und manche an viele Götter, und andere glauben überhaupt nicht an die Existenz Gottes. Aber der Mystiker sieht in all diesen Glaubensvorstellungen dieselbe Wahrheit. Denn er vermag aus unterschiedlichen Blickwinkeln darauf zu sehen. So wie es einem Fotografen klar ist, dass, wenn er einen großen Palast aus allen vier Himmelsrichtungen fotografiert, jedes Bild eine unterschiedliche Ansicht des Palastes zeigt und es trotzdem alle Ansichten von ein und demselben Palast sind.

Das wirkliche Lehren kommt aus dem Innern, und wenn die Heiligen aus der ursprünglichen Quelle Erleuchtung erfuhren, verstanden die Seelen es, aber die Worte, in denen sie die Botschaft weitergaben, unterschieden sich voneinander, denn einer sprach in Zend, einer in Hebräisch, ein anderer in Sanskrit und noch ein anderer in Arabisch. Das erklärt, warum die selbe Wahrheit mit unterschiedlichen Worten erzählt wird. Der Sinn und die Bedeutung sind dieselben; der einzige Unterschied besteht in der Erklärung, denn die sollte zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Menschen von unterschiedlicher Entwicklung gegeben wer-

⁴⁷ Das Wort „unseen“ wird hier mit „ungesehen“ übersetzt, steht im Englischen aber auch für das, was sich jenseits unseres Vorstellungsvermögens befindet, für das Göttliche.

den. Das Studium des Unsichtbaren ist das wichtigste Studium im Leben, aber man kann ihm nicht in der selben Weise nachgehen wie dem Studium des Sichtbaren.

Das Studium des Sichtbaren ist immer enttäuschend, da es sich ständig verändert. Deshalb sollte man vom Sichtbaren auf die Quelle aller Dinge blicken. Beim Studium des Unsichtbaren darf man nicht nach Zeichen suchen. Spirituelles Streben ist, wie Al-Ghazali sagt, als würde man einen Pfeil ins Dunkle schießen: Sie können nicht sehen, wohin er fliegt oder was er trifft. Die zwei wichtigen Dinge im Leben sind der Lobpreis Gottes und das Streben nach Gott.

Der Lobpreis Gottes ist wichtig, und er schenkt Glückseligkeit im Leben, aber er ist nicht das wahre Erlangen. Die alles entscheidende Arbeit im Leben besteht darin, Gott zu verwirklichen. Gott kann nicht erklärt werden. Jeder Versuch, dies zu tun, ist zum Scheitern verurteilt. Das Wissen über Ihn kann nur in der Stille und in der Einsamkeit erlangt werden, und wie man dies tut, kann nicht besser erklärt werden als mit den Worten des Urdu-Dichters Zahir: „Es erlangt derjenige am besten den Frieden Gottes, der sein eigenes Selbst verliert.“

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 15

Die andere Seite des Todes

Der intelligente, denkende Mensch wird sich früher oder später fragen: „Was ist auf der anderen Seite des Todes?“ Für den Materialisten, der an das Gehirn als einzigen Faktor der Wahrnehmung glaubt, gibt es kein Jenseits. Für diejenigen, die einem überlieferten Glauben anhängen, gibt es ein anderes Leben, aber sie äußern sich meist sehr vage in Bezug auf dessen wahre Bedeutung. Für jene, die nach der Wahrheit suchen, gibt es einen richtigen und einen falschen Weg, darüber etwas in Erfahrung zu bringen. Der richtige Weg besteht im Studium des Selbst, und der falsche Weg ist, zu versuchen, mit Geistern zu kommunizieren.

Wenn wir wach sind, befindet sich der größte Teil des Bewusstseins auf der physischen Ebene und ein sehr kleiner Teil auf der mentalen Ebene. Das ist durch die Tatsache belegt, dass wir uns manchmal dessen, was um uns herum vorgeht, nicht bewusst sind, weil sich unser Bewusstsein zu der Zeit auf einer andern Ebene befindet, und wir neigen dazu, jeden Gedanken und jedes Gefühl als Produkt unserer Vorstellung zu bezeichnen. Die Traum-Ebene ist höher als die physische Ebene, denn für das Bewusstsein ist alles, was dort geschieht, Wirklichkeit. Nur in unserem Wachzustand sagen wir, dass das, was wir da erlebt haben, ein Traum war. Es ist der physische Körper, der den Kontrast zwischen dem Traum und dem wachen Zustand unseres Wesens bewirkt. Im Traum sind wir von diesem Körper befreit, und das Bewusstsein erlebt die Dinge als Wirklichkeit und nicht als Traum oder Vorstellung. Denn das Bewusstsein hat die Neigung, das als wahr anzunehmen, was es im Augenblick gerade erlebt.

Sämtliche Erfahrungen, Gedanken, Gefühle und Emotionen sind auf der mentalen Ebene gespeichert, und das Bewusstsein erlebt alle diese in vollem Umfang, wenn es vom physischen Körper befreit ist. Wenn ein Mensch sein Leben lang fröhlich und glücklich gewesen ist, erlebt das Bewusstsein, wenn es den physischen Körper verlassen hat, den Zustand des Glücks voll umfänglich auf der mentalen Ebene, und wenn er sein Leben hindurch unglücklich und elend gewesen ist, erlebt das Bewusstsein diesen Zustand in vollem Umfang auf der mentalen Ebene. Das erklärt die Bedeutung von Himmel und Hölle. Wir erleben den Himmel oder die Hölle auf diese Weise an jedem Tag unseres Lebens, und unser Himmel oder un-

sere Hölle hängen davon ab, welchen Eindrücken wir erlauben, sich auf unserer mentalen Ebene abzuspeichern.

Unser Geist muss genauso entstaubt und ausgewischt werden wie unsere Häuser, und das tun wir durch Meditation und Konzentration, die alle falschen Eindrücke auslöschen. Wir müssen genauso Meister unseres eigenen Geistes sein, wie wir Meister unseres Hauses sein müssen und dürfen unserem Geist nicht gestatten, einem Möbellager zu gleichen, in dem alle Möbel durcheinander herumstehen. Wir müssen bestimmen, wo alles zu stehen hat, so dass darin vollständige Ordnung herrschen kann. Wir dürfen keinem Eindruck, der von uns nicht erwünscht ist, erlauben, sich auf unserer mentalen Ebene einzuprägen. Auf dieser Seite des Lebens verfügen wir über mehr Willenskraft als auf der anderen Seite, um unsere Eindrücke zu kontrollieren. Dort erleben wir die Eindrücke, die wir in unserem Leben gebildet haben.

Womit wir uns vor allem beschäftigen sollten, ist, zu lernen, was Dinge richtig oder falsch, gut oder schlecht macht. Und wir werden feststellen, dass gut, schlecht, richtig oder falsch vom Standpunkt abhängt, von dem aus wir jedes von ihnen betrachten. Und wenn wir das voll und ganz verstehen, dann werden wir um das Geheimnis wissen, Dinge willentlich richtig oder falsch und gut oder schlecht sein zu lassen.

Diese Stufe des Verstehens verleiht Meisterschaft und erhebt den Menschen über Himmel und Hölle.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 16

Die Alchemie des Glücks

Das Wort „Alchemie“ stammt vom arabischen Wort *al-kimiya*, was „die Kunst der Goldmachens“ bedeutet. Es gibt zwei Arten von Gold: das Gold, das wir von außen beschaffen, und das Gold, das der Alchemist des Ostens für sich selbst herzustellen wusste. Das Gleiche gilt für das Glück. Jede Seele sucht nach Glück und ist dafür entweder von äußerlichen Objekten abhängig oder erschafft das Glück - wie der Alchemist des Altertums - für sich selbst.

Diejenigen, die in äußerlichen Quellen nach dem Glück suchen, sind niemals wirklich befriedigt. Ein Mensch stellt sich vor, dass er, wenn er eine bestimmte Summe Geldes haben könnte, glücklich sein würde, aber er ist nicht wirklich zufrieden, wenn er es bekommt. Er will mehr. Kein irdisches Glück ist von Dauer; es ist nie von Bestand. Die alleinige Ursache dieses Mangels an Glück ist das Unbehagen des Geistes ^(spirit). Selbst wenn man uns alle Huldigungen und Reichtümer der Welt anbieten würde, wenn wir nur in der Luft schwebten, würden wir auf all das verzichten, denn unser Körper gehört der Erde. Und wenn man uns ein ähnliches Angebot machen würde, wenn wir allzeit im Wasser ständen, würden wir es aus dem gleichen Grund zurückweisen. Denn unser irdischer Körper fühlt sich nur auf der Erde geborgen.

Das Gleiche gilt für unseren Geist ^(spirit). Die Bibel sagt: „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze.“ Unser Geist ist der wahre Teil von uns. Der Körper ist nur ein Gewand. In dem Ort, aus dem der Geist kommt, herrscht absoluter Frieden, und in diesem Frieden liegt das wahre Glück der Seele. So wie der Mensch nicht in der Werkstatt des Schneiders Frieden finden würde, nur weil sein Mantel von dort kam, so kann der Geistes ^(spirit) kein wahres Glück von der Erde erlangen, nur weil der Körper zur Erde gehört. Die Seele erfährt das Leben durch den Geist und den Körper und erfreut sich daran, aber ihr wahres Glück liegt im Frieden.

Wir müssen, um diesen Frieden zu erlangen, bei uns selbst beginnen. In unserem Innern finden Kämpfe zwischen Geistes ^(spirit) und Materie statt. Kämpfe um unser tägliches Brot und das Bedürfnis nach Frieden in unserer Umgebung. Bevor wir über Frieden in der Welt reden können, müssen wir diesen Frieden zuerst in uns selbst schaffen. Danach müssen wir Frie-

den mit unserer Umgebung finden und niemals etwas sagen oder tun, was diesen Frieden stört. Alle Gedanken, Worte und Handlungen, die den Frieden stören, sind Sünde, und alle Gedanken, Worte und Handlungen, die Frieden schaffen, sind Tugend. Im Umgang mit Menschen, mit denen es schwierig ist, Frieden zu halten, hat das ständige Bemühen um Frieden eine große Wirkung.

Es gibt zwei Kräfte in uns, Liebe und Vernunft. Zwischen diesen beiden müssen wir ein Gleichgewicht wahren. Wenn wir der Liebe zu stark Ausdruck verleihen, werden wir unausgeglichen und geraten in Schwierigkeiten; wenn wir uns andererseits zu sehr der Seite der Vernunft zuneigen, werden wir kalt.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 17

Weisheit und Unwissenheit

Mystiker, Philosophen und Denker haben sämtlich übereingestimmt, dass der größte Segen im Leben Weisheit ist, und der größte Fluch ist Unwissenheit. Alle Menschen suchen entsprechend ihrer Entwicklung nach dem, was sie für den größten Segen im Leben halten. Für manche nimmt es die Form von Reichtum oder Macht an, für manche Ansehen, während es für andere Religion oder spiritueller Segen sein kann. Alle diese Dinge verwandeln sich in einen Fluch, wenn es an Weisheit fehlt, denn Reichtum bringt kein Glück, wenn keine Weisheit vorhanden ist. Der Reichtum der Narren füttert unsere Gerichte und hält sie am Laufen. Zu welchem Fluch wiederum wird die Macht in der Hand eines unklugen Menschen für ihn selbst und für andere, während sie, durch die Hand der Weisheit ausgeübt, Segen mit sich bringt! Ruhm bringt, außer er wird weise eingesetzt, nur Feinde hervor. Dem Weisen hingegen mag es an Reichtum mangeln, aber er ist recht glücklich, und er kann ihn sich, wenn er es wünscht, selbst schaffen. Das Gleiche gilt für Macht und Ruhm. Ein Mensch kann sein Leben in bescheidenen Verhältnissen beginnen, aber durch seine Weisheit kann er mächtig und berühmt werden. Der weise Mensch weiß, wie er sein Leben gestalten kann, während der törichte Mensch sein Leben zumeist ruiniert.

Für das spirituelle Leben gilt dasselbe. So geschieht es häufig, dass ein wirklich religiöser Mensch, der ernsthaft nach dem Guten strebt, dies durch törichtes Denken, Reden oder Handeln verdirbt und auf diese Weise die Arbeit von Jahren zerstört. Der weise Mensch gestattet sich niemals, sich in solch einem Netz fangen zu lassen. Er beobachtet sorgfältig jeden seiner Gedanken, Worte oder Handlungen und schreitet solcherart auf dem spirituellen Pfad voran. Er mag zuweilen einen Rückschlag erleiden, aber er weiß, wie er sogar von seinen Stürzen profitiert, und er nutzt sie als Trittsteine zu höheren Dingen. Es gibt kein wirkliches Glück im Leben, wo ein Mangel an Verstehen herrscht. Dies ist der Fall bei Ehefrau oder Ehemann, bei Kind oder Freund. Die engste und feinste Beziehung im Leben ist die mit einem Menschen, der versteht, und dies wiederum erleben nur die Weisen.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 18

Qaza und Qadr

Es gibt zwei Kräfte im Universum, *Qaza*, die göttliche Kraft, die durch alle Dinge und Wesen wirkt, und *Qadr*, den freien Willen des Individuums.

Wenn der göttliche Wille durch alle Dinge und Wesen wirkt und der Mensch nichts ist als das Instrument, durch das der göttliche Wille wirkt, ist er machtlos; wie kann er dann für seine Taten verantwortlich sein? Der Mensch kann gleichwohl verantwortlich gemacht werden, denn der freie Wille des Individuums ist der vollkommene Wille, der durch die Intelligenz des Individuums wirkt. Das kann in folgender Weise veranschaulicht werden: Ein Händler, der einen eigenen Betrieb besitzt, beschäftigt viele Arbeitskräfte, darin zu arbeiten. Sein Wunsch und Wille ist es, dass alle harmonisch zusammenarbeiten mögen, aber der Erfolg des Betriebes liegt gleichermaßen in der Verantwortung eines jeden individuellen Arbeiters, denn der Eigentümer des Betriebes betreibt ihn mit Hilfe der Arbeiter. Wenn jemand seinem Willen zuwider arbeitet, laufen die Dinge nicht richtig, und derjenige, der solcherart arbeitet, ist dafür verantwortlich. In gleicher Weise wirkt der Wille des ganzen Seins durch alle, doch es liegt in der Verantwortung des Individuums, diesen Willen auszuführen. Wenn wir dies sorgfältig überlegen, werden wir entdecken, dass dieser Wille auch unser Wille ist, und wenn wir dem zuwider handeln, erlangen wir keine Zufriedenheit, denn wir haben unseren eigenen Willen nicht umgesetzt. Wir sind gewissermaßen eine Stange, an deren einem Ende sich das begrenzte Individuum befindet, und am anderen Ende befindet sich das vollkommene Selbst.

Wenn wir versuchen, den Willen Gottes zu verwirklichen, sollten wir eine Haltung einnehmen wie die eines Kindes, das beim Gedanken, es könnte seine Eltern verärgern, davon abgehalten wird, etwas Falsches zu tun. In gleicher Weise sollten wir auf jeden unserer Gedanken und jede unserer Handlungen achtgeben, auf dass sie Gott, dem vollkommenen Selbst, kein Missvergnügen bereiten mögen. Man kann sich die Frage stellen: „Ist es gerecht, dass sich menschliche Wesen, die über Intelligenz verfügen, dem vollkommenen oder göttlichen Willen zu fügen haben sollten, was im Gegensatz zum Ideal der Freiheit zu stehen scheint?“ Diese Frage kann in folgender Weise beantwortet werden: Nehmen wir einmal an, dass jemand

vorwärts gehen möchte und sich seine Füße in die entgegengesetzte Richtung bewegen, oder es möchte jemand gerade nach oben blicken, indes die Augen entgegen dem eigenen Willen nach unten sehen. Wäre das Leben glücklich, obwohl die Füße und die Augen doch nur von ihrem freien Willen Gebrauch machen, wenn sie sich solchermaßen verhalten? Die Antwort ist nein. Denn indem sie das tun, arbeiten sie gegen die Willen des gesamten individuellen Wesens. In gleicher Weise stört der unharmonische freie Wille, der auch Sünde genannt werden könnte, das gesamte Sein, dessen Harmonie von jedem Individuum, vom größten bis zum geringsten, vom höchsten bis zum niedrigsten, aufrechterhalten wird.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 19

Die Philosophie der Auferstehung

Wir finden das Wort „Auferstehung“ nicht nur in der Bibel, sondern auch im Koran und in anderen Schriften. Etwas, was wahr ist, wird falsch, wenn es falsch verstanden wird, und selbst das Falsche wird, wenn es richtig verstanden wird, wahr.

Die folgende Geschichte wird helfen, die Bedeutung des Wortes Auferstehung zu verdeutlichen. Es gab einmal einen König, der sich wünschte, sein Sohn solle alle Aspekte des Lebens erfahren, und deshalb hielt er ihn hinsichtlich der Tatsache, dass er ein Prinz war, in Unwissenheit. Er gab den Auftrag, einen Palast mit sieben Stockwerken zu bauen. Das Erdgeschoss war sehr einfach und schlicht. Jedes Stockwerk darüber war ein wenig aufwendiger als das vorhergehende, bis zum siebten Geschoss, das am prachtvollsten möbliert und eine in jeder Weise angemessene Wohnung für einen König war. Dem kleinen Prinzen wurde das Erdgeschoss zugewiesen, um dort mit seinen Kindermädchen und Dienern zu wohnen, und er lebte viele Jahre glücklich und zufrieden in seiner einfachen Umgebung.

Als er älter wurde, wurde er neugierig und fragte, ob es auf den anderen Stockwerken des Hauses etwas zu sehen gäbe. Die Diener antworteten, dass es sechs weitere Stockwerke seien und dass es ihm frei stünde, sie aufzusuchen. Man sagte ihm auch, dass er mithilfe des Aufzugs nach oben gelangen könne. Der Junge betrat den Aufzug, aber achtete sorgsam darauf, das Seil nicht loszulassen, denn er wollte sicher sein, zum Erdgeschoss zurückzukehren, das ihm so vertraut war. Auf diese Weise erforschte er alle sieben Geschosse. Der Vater hatte bestimmt, dass er so lange nicht mit „Kronprinz“ angesprochen werden solle, bis er imstande sei, alleine aufzusteigen und den Palast zu erkunden, der am Ende ja seiner war.

Die sieben Stockwerke, die in diesem Märchen genannt sind, können als die sieben Ebenen der Existenz interpretiert werden; diese sind aufgrund Erbrechts die Unseren. Wir werden ins Erdgeschoss gestellt, auf die Erde, weil wir dort Arbeit zu verrichten haben. Die wichtigste Arbeit, die wir im Leben zu tun haben, besteht darin, für alle sieben Stockwerke die Verantwortung zu übernehmen. Der Meister, Jesus Christus, durchlief alle sieben Ebenen und gab die Anweisung: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Dieses Stadi-

um der Vollkommenheit ist das Hinübergehen vom begrenzten zum unbegrenzten Zustand der Existenz. Der Aufzug steht für den Atem; wenn unser physischer Körper zum nächsten Stockwerk übergeht und den Atem loslässt, bedeutet das seinen Tod.

In Wirklichkeit gelangt die Seele durch den Tod freiwillig auf die höheren Ebenen der Existenz, und das ist die Bedeutung von Auferstehung. Auferstehung hat zwei Aspekte, den negativen und den tatsächlichen. Die negative Auferstehung findet statt, wenn wir mit dem Aufzug mittels des Atems zur höheren Ebene der Existenz übergehen und uns am Seil, dem physischen Körper, festhalten und danach wieder zum ersten Stock, der Erde, zurückkehren. Das ist die Bedeutung jener Worte im Hadith, die lauten: „Stirb vor dem Tod.“ Diese negative Auferstehung ist es, was die Sufis lehren, und zugleich ist es das ganze Ziel des kontemplativen Lebens, welches sie führen. Sie nimmt die Angst vor dem Tod, und der Tod wird zur Brücke, die Freund und Freund zusammenführt. Jesus ließ, als er die Erde verließ, seinen physischen Körper für immer zurück, und das war seine positive Auferstehung.

Wenn wir schlafen und träumen, verlassen wir unseren physischen Körper und leben vorübergehend in unserem feineren Körper. Der feinere Körper ist ein Abbild unseres physischen Körpers. Beide Körper haben sich gegenseitig beeindruckt und gleichen sich exakt. Das beantwortet die Frage, wie es angehen konnte, dass Jesus seinen Jüngern erschien und sie glaubten, es sei sein physischer Körper. Er hatte ihnen versprochen, dass er noch einmal zu ihnen kommen würde, und es waren ihr sehnlicher Wunsch und ihre liebevolle Hingabe, die seine Gegenwart hervorgebracht haben. Dieses ganze Universum ist durch die Kraft des Geistes ^(mind) erschaffen worden. Es gibt diese Kraft in jedem von uns, und unsere Schöpferkraft steht im Verhältnis zur Ernsthaftigkeit und Realität unserer Wünsche. Das war bei den treu ergebenen Jüngern der Fall. Es waren ihre ernsthafte Liebe und Sehnsucht, welche die Anwesenheit ihres Herrn erschuf.

Teil V

Perlen aus dem ungesehenen Ozean

Kapitel 20

Der Murshid

Der *murshid* ist jemand, der widerspruchslos ist gegenüber dem Wort Gottes aus dem Innern, der erleuchtet ist und der der Zwiesprache mit Gott hält.

Es gibt zwei Arten von Murshids. An erster Stelle steht der Murshid, der im Dschungel oder in der Einsamkeit Inspirationen empfängt, und wenn er zur Botschaft in ihrer ganzen Fülle gelangt ist, kommt er hervor, um einen passenden *talib* oder *murid* zu finden, jemanden, der empfänglich ist, dem er die Botschaft vermitteln kann, denn das Licht muss seinen Ausdruck finden. Um dieses Licht offenbar werden zu lassen, bedarf es keines Lernens. Die Ungebildetsten sind die größten Lehrer der Welt gewesen. Ein namhaftes Beispiel ist Kabir, der Weber, der Bände voller inspirierter Verse verfasste. Seine Gedichte waren in der Sprache des ungebildeten Menschen geschrieben, aber dessen ungeachtet wurden sie in ganz Indien gelesen und verehrt, und man blickt auf Kabir als einen der größten und erleuchtetsten Lehrer. Ein solche Art von Murshid versammelt also Murids um sich, die empfänglich sind und willens, sich zu öffnen, um seine Unterweisung zu empfangen. Das ist für manche Leute schwierig, die sagen, dass sie einem anderen gegenüber ihre Individualität nicht aufzugeben vermögen. Aber wenn wir über die Frage nachdenken, können wir uns fragen: „Wer ist ein anderer?“ Dann erkennen wir, dass es im wahren Sinne des Seins nur einen gibt. Wenn der Schleier der Unwissenheit angehoben wird, gibt es nicht länger irgendein „Ich“ und „Du“, sondern es existiert nur der Eine. Das ist die Lehre der Bibel und sämtlicher Schriften. Der Murshid und der Murid sind eins.

Die anderen Murshids sind Kalifen⁴⁸, jene, die einer besonderen Schule, wie etwa Chishtiyya, Qadiri, Naqshbandi oder Suhrawardi, angehörten und die ihre Schulungen auf eine achtsame und besondere Beobachtung menschlicher Wesen und ihrer Charaktere und Neigungen gründen. Sie lehren exakt dieselbe Wahrheit wie die andere Kategorie von Sufis, aber sie folgen einer Methode, die auf die jeweiligen Bedürfnisse des Glaubens, der Natur und der Sitten und Gebräuche der Menschen, die unter ihrer Fürsorge stehen, abgestimmt ist. Das Sys-

⁴⁸ Mit dem Titel Kalif ist üblicherweise der Anspruch auf die Führung der gesamten islamischen Gemeinschaft verbunden. Daneben gibt es den Titel des Kalifen aber auch in Sufi-Orden und in der Ahmadiyya. In diesen Zusammenhängen verweist der Kalifentitel darauf, dass die betreffende Person als Nachfolger und Stellvertreter des spezifischen Ordens- oder Gemeinschaftsgründers anzusehen ist. (Wikipedia)

tem ist nur das äußere Gewand, gewissermaßen der Mantel. Viele Leute behaupten, alles über Sufismus zu wissen, bloß weil sie etwas darüber in Büchern gelesen haben, aber was solche Leute kennen, ist in Wirklichkeit nur das System, das äußere Gewand, nicht die innere Wahrheit.

Manche Leute, die sehen, wie Sufismus durch einen Muslim gelehrt wird, der in einer Moschee predigt, bezeichnen ihn verständlicherweise als einen Zweig des Islam. Aber sie wissen nicht, das der Samen, den man in der Frucht findet, seinen Ursprung in der Wurzel der selben Pflanze gehabt hat. Jene, die ihn im Gewand des Hinduismus sehen, sagen, er sei vom Hinduismus abgeleitet. Jene, die eine Ähnlichkeit zum Buddhismus sehen, sagen, dass der Buddhismus sein Ursprung sei.

Jetzt wird die Botschaft des Sufismus im Westen verkündet, wo die Menschen in der Mehrzahl Christen sind. Und da die Botschaft passend zu den Bedürfnissen des Glaubens, der Gewohnheiten und der Sitten und Gebräuche der Bewohner vermittelt wird, könnte ein Mensch, der die wirkliche Idee des Sufismus nicht kennt, sagen, es handele sich um eine neue christliche Sekte. Lasst die Leute es nennen, wie sie wollen. Für den Sufismus, der die Essenz aller Religionen ist, ist es unerheblich, zu welchem Glauben sich Menschen bekennen, vorausgesetzt, sie verstehen ihn richtig.

Im Osten gibt es viele solcher Schulen. Es liegt ein großer spiritueller Nutzen darin, in eine von ihnen eingeweiht zu sein, da der Eingeweihte nicht nur die Hilfe seines Murshid, sondern auch die all der vorherigen Murshids hat, die auf die andere Seite hinübergegangen sind. Tatsächlich ist er ein Glied in einer Kette. Der Murshid ist wie ein Gärtner, der alle Blumen, Pflanzen und Früchte in seinem Garten kennt und sich gewissenhaft um sie kümmert. In gleicher Weise kümmert sich der Murshid um all jene, die sich seiner Führung anvertraut haben.

Der Murshid ist auch wie ein Arzt. Er verschreibt jedem Murid Medizin, passend für seine Bedürfnisse. Dieselbe Medizin könnte nicht allen gegeben werden.

Ein wahrer Murshid wird als Brücke angesehen, der seine Murids mit ihrem Herrn vereint. Er ist gewissermaßen der Torwächter des Königspalastes und kann nur bis zur inneren Tür führen, die in den Raum der Gegenwart führt. Der Murshid ist weit größer als ein irdischer Herrscher, weil er das Leben eines anderen, der im Vertrauen zu ihm kommt, durch seinen Blick oder sein Wort zu ändern vermag, denn sein Reich ist das Himmelreich, dessen Herrschaftsbereich alle Königreiche der Erde umfasst. Hafiz sagt: „Missversteht nicht die zerlumpte Ärmel des Derwisch, denn unter diesen Ärmeln, die voller Flecken sind, sind überaus kraftvolle Arme versteckt.“

Der Murshid wünscht sich alle irdischen ebenso wie alle himmlischen Segnungen für seine Murids. Aber wenn es an Resonanz und Vertrauen fehlt, vermag er wenig zu tun. Der Murshid setzt einen weit größeren Akzent auf das Leben seines Murid als auf die Pünktlichkeit

seiner Meditation. Er lehrt, dass es von vielemals größerer Wichtigkeit ist, in seinem Leben Eigenschaften wie Freundlichkeit, Sanftmut und Liebe zu kultivieren. Wenn der Murid darin versagt, ist der Murshid außerstande, ihn zu inspirieren, da sich der Murid dann selbst im Licht steht.

Es wird eine Geschichte von einem Mureed erzählt, der seit einigen Jahren unter der Leitung eines Murshids stand und sein Ziel noch nicht erreicht hatte. Er hatte viele kommen und inspiriert wieder gehen sehen. Schließlich ging er zu seinem Murshid und fragte ihn, warum das so sei. Der Murshid antwortete: "Mein Sohn, der Fehler liegt nicht bei mir, sondern bei dir selbst. In diesem Augenblick ging ein tollwütiger Hund vorbei, und der Murshid warf einen Blick auf ihn, woraufhin der Hund sofort von seinem Wahnsinn geheilt wurde. Dann hob er hervor, dass es nicht an der mangelnden Macht des Murshids gelegen habe, sondern an der unzureichenden Resonanz seitens des Mureeds. Hafiz sagt dazu: „Die zur Finsternis Verurteilten können selbst von den Erleuchteten nicht geführt werden“.

Teil VI

Metaphysik

Kapitel 1

Unsere Konstitution

I

Unsere physische Konstitution

Unser physischer Körper besteht aus den fünf Hauptelementen, aus denen sich auch das gesamte Universum zusammensetzt. Die Haut, das Fleisch und die Knochen weisen irdische Eigenschaften auf. Blut, Schweiß und Speichel repräsentieren das Wasserelement. Die Körperwärme und die Verdauungs-Verbrennung im System kennzeichnen das Feuerelement. Der Atem und seine innere Arbeit innerhalb des Körpers, die es uns ermöglichen, uns zu strecken und zusammenzuziehen, und die Kraft der Bewegung, die es uns nicht erlaubt, auch nur für einen Augenblick stillzuhalten, repräsentieren das Luftelement. Das Ätherelement in uns ist dasjenige, das unsere Aktivitäten kontrolliert und alle anderen Elemente sukzessive aufzehrt. Das ist der Grund, weshalb ein Kind stärker aktiv ist, während ein älterer Mensch ruhig ist und zur Inaktivität neigt.

Das Vorstehende ist eine grobe Erläuterung der verschiedenen Teile des Körpers, welche die verschiedenen Elemente repräsentieren. Sie korrespondieren in folgender Weise:

- die Knochen mit dem Erdelement;
- das Fleisch mit Wasser;
- das Blut mit Feuer;
- die Haut mit der Luft;
- das Haar mit Äther.

Knochen sind ebenso frei von Empfindung wie die Erde. Das Anschwellen und Schrumpfen der Muskeln, das Eitern des Fleisches und die Wirkung von Wasser auf Fleisch, sowohl innerlich als auch äußerlich, belegen, dass das Fleisch mit dem Wasserelement korrespondiert. Der Blutkreislauf ist vollkommen vom Wärmegrad abhängig; er strömt so, wie das Feuerelement ihn antreibt. Die Luft beeinflusst die Haut. Bei heißem Wetter wird die Haut dunkler und in der Kälte heller; bei rauem Wetter wird sie rau und bei schönem Wetter weich. Alle

unterschiedlichen Schattierungen der Haut sind vor allem auf die klimatischen Verhältnisse unseres Geburtsortes und unseres Wohnsitzes zurückzuführen. Das Haar korrespondiert mit dem Äther und ist das, was am wenigstens empfindlich ist. Wenn das Haar geschnitten oder gebrannt wird, hat man dabei keine körperliche Empfindung.

Die Abführung jeder der unterschiedlichen Arten von Abfall wird durch ein bestimmtes Element herbeigeführt. Das Exkrement wird vom Erdelement veranlasst; die Harnausscheidung wird durch das Wasserelement verursacht; Schweiß durch das Feuer; Speichel durch Luft; Samen durch Äther.

II

Die mystische Bedeutung des Körpers

Der Körper des Menschen kann in zwei Teile unterteilt werden: Den Kopf und den Körper. Der Kopf repräsentiert Shuhud, den spirituellen Teil, und der Körper repräsentiert Wujud, den materiellen Teil. Bei ersterem ist das Stück vom Scheitel bis zum Kinn der expressive Teil, bei letzterem ist die obere Hälfte des Körpers der expressive Teil.

Zwei Teile des Körpers, das Gehirn und das Herz, werden als die wichtigsten Faktoren angesehen, denn der Wissenschaftler glaubt, dass das Gehirn denkt, und der Orthodoxe glaubt, dass das Herz fühlt. Aus der Sicht des Sufi ist beides in gewisser Hinsicht falsch und in gewisser Hinsicht richtig. Tatsächlich ist es nicht so, dass das Gehirn denkt, aber das Gehirn ist das Mittel, durch das der Geist den Gedanken in seiner konkreten Form erkennt. So wie das Klavier nicht komponiert, sondern der Komponist, der seine Komposition auf dem Klavier prüft und sich Klarheit darüber verschafft. Es ist nicht die Kamera, die das Bild aufnimmt, sondern das Licht und die Platte. Die Kamera ist für beide das Medium, und genauso ist es mit dem Gehirn. Durch eine Störung im Gehirn, sagt der Wissenschaftler, wird der Mensch im Geist krank. Der Sufi aber behauptet, dass mit dem Geist nichts verkehrt ist. Was gestört ist, ist das Instrument, mittels dem der Geist arbeitet.

Die gleiche Irrmeinung existiert unter jenen, die glauben, dass das Herz fühlt. Das Herz, das das Zentrum des Körpers ist, nimmt an der Wirkung des Gefühls von innen teil - welches das wahre Herz ist, nicht das Stück Fleisch - und es fühlt sich eingeengt und unterdrückt. Depression wird als schwere Last auf der Brust gefühlt. Und wenn die schweren Schwingungen beseitigt sind, dann besonders hat ein Mensch ein Gefühl der Freude, und sein Herz ist leichter als gewöhnlich. Das ist die Erklärung für das *Shaqq-i-sadr*, die Öffnung von Mohammeds Brust durch die Engel, als alle Angst, Schwermut, Bitterkeit und Dünkel im Angesicht der Manifestation der göttlichen Offenbarung beseitigt waren. Es ist wie die Dunkelheit, die sich im Angesicht der aufgehenden Sonne zurückzieht.

So wie das Gehirn das Instrument des unsichtbaren Geistes ist, und das Herz aus Fleisch das Medium des inneren Herzens, das über dem Stofflichen steht, so ist es die Erleuchtung der Seele, unseres unsichtbaren Seins, deren Licht im Innern dieses physischen Körpers reflektiert wird. Wenn es aktiv ist, strahlt es durch die Augen und durch die Ausstrahlung des Gesichtes, die ganze Umgebung mit einer magnetischen Atmosphäre aufladend. Dieses Licht hat seinen Ursprung im Klang, und beide, Licht und Klang, hallen wider in der Kuppel des Tempels dieses physischen Körpers, obwohl in Wirklichkeit keines von beiden zu ihm gehört. Der Sufi, der Sucher nach dem inneren Selbst, wird ihrer gewahr, wenn er die Kontrolle über die Tore zu diesem heiligen Tempel, dem physischen Körper, erlangt hat. Dann zeigen sich das Licht und der Klang im Innern, anstatt sich äußerlich durch den Ausdruck widerzuspiegeln.

III

Die Natur der Sinne und ihrer Organe

Es gibt fünf Sinne: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und das Tastgefühl. Die wichtigsten Sinne sind die des Sehens und Hörens, und von diesen beiden ist das Sehen der erstrangigste. Der Tastsinn wird durch die Haut als Medium wahrgenommen, welches das Erdelement repräsentiert und empfindlich für Kälte und Hitze ist. Der Geschmackssinn wird durch die Zunge als Medium wahrgenommen, die das Wasserelement repräsentiert; damit erkennt sie alle salzigen, sauren und süßen sowie alle scharfen und bitteren Geschmäcker. Der Geruchssinn wird durch das Medium der Nase, den Atemkanal, wahrgenommen; nur sie vermag die Gerüche und Düfte zu unterscheiden. Der Hörsinn repräsentiert die Luft und wird durch das Medium der Ohren wahrgenommen. Der Sehsinn repräsentiert Äther und wird durch das Medium der Augen wahrgenommen, die in diesem materiellen Körper die Substanz der Seele sind.

Jeder der Sinne verfügt über zwei Aspekte: Jelal und Jemal, den starken und den sanften Aspekt des Lebens, die durch die rechte und die linke Seite repräsentiert werden und deren Wirkweise expressiv bzw. reagierend ist. Deshalb gibt es, obgleich der Sehsinn einer ist, zwei Augen. Der Hörsinn ist einer, aber der Ohren sind zwei. Der Geruchssinn ist einer, und es gibt zwei Nasenlöcher. So ist es bei jedem der Sinne. Es ist der duale Aspekt in der Natur, der den Unterschied der Geschlechter bewirkt hat, denn im Geist ^(spirit) ist der Mensch menschlich, aber wenn er auf der Oberfläche erscheint, wird er entweder männlich oder weiblich. Der Mythos von Adam und Eva bringt es für diejenigen zum Ausdruck, die wissen: Dass Eva aus Adams Rippe erschaffen wurde, bedeutet, dass aus dem einen Geist ^(spirit) Zwei hervorgegangen sind.

In Wirklichkeit gibt es nur einen Sinn, und es kommt auf die Richtung seiner Erfahrung an, die durch einen bestimmten Kanal wahrgenommen wird. Auf diese Weise unterscheidet sich jede Erfahrung von den anderen. Wir können diese Sinne daher, obwohl es sich in Wirklichkeit um einen einzigen handelt, die fünf Sinne nennen.

Welches Element auch immer in einem Menschen vorherrschend sein mag: Der Sinn, der mit diesem Element in einer Beziehung steht, ist der aktivste. Da sich der Atem über den Tag und die Nacht so viele Male verändert, agiert dessen Element in Übereinstimmung mit den Sinnen. Das ist die Ursache jeden Verlangens der Sinne. Jemand, der sich einem der Sinne hingibt, stumpft diesen Sinn ab, so wie Blütenessenz, die man die ganze Zeit in seiner Nähe hat, mit der Zeit den Geruchssinn abstumpft, obwohl es einen zum Sklaven des Geruches von Blumenessenz macht. Das gilt entsprechend für alle Sinne. Der Sufi erlebt deshalb das Leben durch die Sinne um der Erfahrung willen und nicht wegen des Genusses, denn ersteres ist Meisterschaft, und letzteres Sklaventum.

IV

Die Quelle körperlicher Verlangen

Die Quelle unserer körperlichen Verlangen ist eine: der Atem. Wenn der Atem den Körper verlässt, verlassen ihn auch alle Verlangen. Und da der Atem seine Elemente wechselt und die Elemente – Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther – abwechselnd im Atem vorherrschend sind, was durch die unterschiedlichen Grade an Aktivität im Atem verursacht wird, verändert sich auch das Verlangen. Deshalb fühlt man sich in einem bestimmten Klima hungrig, und bei einem bestimmten Wetter fühlt man sich durstig, denn der Einfluss des Wetters auf den Atem entfacht ein Mehr an einem bestimmten Element im Atem.

Die Konstitution eines Menschen hat sehr viel mit seinen körperlichen Verlangen zu tun. Es ist ganz natürlich, dass eine gesunde Person oft hungrig und durstig ist. Die ungesunde Person kann, unter dem Deckmantel der Frömmigkeit, sagen: „Wie materiell er doch ist!“

Alle körperlichen Verlangen zeigen sich in der Physiognomie eines Menschen. Es gibt kein Verlangen ohne den Einfluss eines bestimmten Elements dahinter. Davon abgesehen hat jeder ein bestimmtes Element, das in seinem physischen Wesen vorherrschend ist, neben mehr oder weniger anderen Elementen. Davon sind die Gewohnheiten und Verlangen eines Menschen abhängig. Die folgenden Elemente und Verlangen korrespondieren miteinander:

Elemente im Atem:

- Erde
- Wasser
- Feuer

Verlangen:

- Bewegung
- Harnausscheidung
- Durst

- Air Appetit
- Äther Leidenschaft

Es besteht immer die Möglichkeit, das Verlangen mit der Begierde zu verwechseln, die kein körperliches Verlangen, sondern das Verlangen jenes Geistes ^(mind) ist, der seine Freude mittels körperlichen Verlangens erlebt hat. Selbst dann, wenn kein körperliches Verlangen vorliegt, fordert der Geist den Körper auf und drängt ihn, zu verlangen. Unter diesem Gesichtspunkt ist jedes körperliche Verlangen unerwünscht und fehlt am Platz und macht einen zum Sklaven.

Während der Befriedigung eines jeden körperlichen Verlangens steigt die Seele von oben zur Erde herab. Das ist es, was der Mythos von Adam und Eva erklärt, als sie aus dem Himmel vertrieben und zur Erde geschickt wurden. Dies sagt dem Seher, dass der Himmel die Ebene ist, auf der die Seele, sich selbst genügend, frei in ihrer eigenen Essenz verweilt, und dass die Erde die Ebene ist, auf der die Seele die vergänglichen Freuden durch die Befriedigung körperlicher Begierden erlebt, die von äußeren Objekten abhängig sind.

Die Seele wird zur Gefangenen dieses Körpers, der Verfall und Tod unterworfen ist, und vergisst die Freiheit und den Frieden ihrer ursprünglichen Wohnstätte. Das ist der Grund, warum Sufis zu manchen Zeiten die Erfahrung der Befriedigung von Begierden machen und zu anderen Zeiten mithilfe der Kraft der Willensstärke darauf verzichten, um so der Seele zu erlauben, ihre ursprüngliche Freude zu erleben, in ihrer eigenen Essenz zu sein, unabhängig von Geist und Körper. Indem sie das tut, erkennt die Seele ihre erste und letzte Bleibe, und den Körper, ihre irdische Wohnstatt, verwendet sie, um die Erfahrung des Lebens auf der Erde zu machen. Vom Standpunkt des Sufi ist es ebenso unerwünscht, die körperlichen Verlangen durch teilweisen oder absoluten Verzicht abzutöten, wie, ihnen übermäßig nachzugeben und das eigene Leben zu ihrem Sklaven zu machen. Der Sufi soll die Verlangen besitzen, nicht von ihnen besessen sein.

V

Die Quelle der Emotionen

Die Quelle der Emotionen ist unser Atem, dessen Unreinheit Verwirrung stiftet und dessen Reinheit Strahlung erzeugt. Wenn der Atem von einem zum anderen Element wechselt, erzeugt er in uns eine Neigung zu einer bestimmten Emotion. Aber je nach der Kraft unseres Willens kontrollieren wir diesen ungebärdigen Ausdruck oder geben ihm nach.

Jede Emotion hat ihre Farbe und ihren Geschmack. Die eine Emotion geht in die andere über, da das Ausmaß an geistigen Aktivitäten in ihrem Ansteigen und Absteigen Emotionen

erzeugt. Keine Emotion ist unerwünscht, solange sie der Kraft des Willens unterliegt, aber wenn sie nicht kontrolliert wird, ist selbst die geringste ihrer Wirkungen eine Sünde.

Angst unterliegt dem Einfluss des Erdelements. Zuneigung weist die Wirkung des Feuerelements auf. Humor weist die Wirkung des Luftelements auf und Traurigkeit weist die Wirkung des Elements Äther auf.

Die Natur der Elemente lässt sich mit Farben vergleichen. Licht in der Farbe lässt sie blass werden, und Dunkelheit in der Farbe macht sie dunkel. Genauso ist es bei den Emotionen: Das Licht der Intelligenz lässt sie verblassen, und der Mangel an Intelligenz bewirkt, dass sie tief empfunden werden.

Mit Licht

- erzeugt der Einfluss des Erdelements Vorsicht;
- erzeugt der Einfluss des Wassers Wohlwollen;
- erzeugt der Einfluss des Feuerelements Begeisterung;
- erzeugt der Einfluss der Luft erzeugt Freude;
- und dem Einfluss des Äthers wird Frieden geschaffen.

Denken Sie daran, wenn Sie einer Emotion nachgeben, und sei es nur ab und zu, dass die anderen Emotionen, denen Sie vielleicht niemals nachgeben möchten, Sie ebenfalls überwältigen werden. Denn es handelt sich um ein und dieselbe Energie, die aufgrund des Einflusses der verschiedenen Elemente im Gewand unterschiedlicher Emotionen auftritt. Tatsächlich ist es eine Emotion. Indem wir uns selbst unter Kontrolle haben, kontrollieren wir alle Dinge der Welt.

VI

Die Konstitution des Geistes

Der Geist ^(mind) ist aus fünf unterschiedlichen Kräften zusammengesetzt. So wie unsere Hand fünf Finger hat, hat die physische Welt fünf Hauptelemente, aus denen sie sich bildet. So wie das Element Äther von Erde, Wasser, Feuer und Luft getrennt ist und doch alle diese Elemente beinhaltet, so ist die Kraft, die wir als Herz bezeichnen, von den vier anderen getrennt und birgt trotzdem die vier anderen Kräfte in sich.

1. Die besondere Aufgabe des Herzens besteht darin, zu fühlen und aus sich heraus Emotionen zu erzeugen.
2. Die zweite Kraft ist der Verstand. Seine Arbeit ist es, zu denken und Gedanken hervorzubringen.
3. Die dritte Geisteskraft ist das Erinnerungsvermögen. Seine Aufgabe ist es, Eindrücke zu sammeln und bereitzustellen.

4. Die vierte ist das Urteilsvermögen. Seine Aufgabe besteht darin, Unterscheidungen zu treffen und Dinge zu entscheiden.
5. Die fünfte Kraft ist das Ego, das einen an sich als eigene Person und an alles andere als getrenntes Etwas denken lässt.

Das Wort „Herz“ bezeichnet in der Metaphysik das wichtigste Zentrum der mentalen Ebene. Das Stück Fleisch, das wir Herz nennen, ist der sensible Teil in uns, der vor jedem anderen Organ die Wirkung aller Freude und allen Schmerzes verspürt. Von diesem Zentrum aus setzt der Atem die Arbeit des Ausstrahlens sämtlicher Energie durch den Körper fort. Deshalb arbeitet der Sufi mittels dieses Zentrums im physischen Körper, wenn er seinem absoluten Selbst einen bestimmten Gedanken einprägen möchte. Aber die hohe Entwicklung besteht darin, die fünf oben genannten Kräfte mittels des mystischen Prozesses zu läutern und sie zu meistern.

VII

Der Einfluss des Geistes auf den Körper und der des Körpers auf den Geist

Auf den ersten Blick ist es schwierig, zu sagen, ob es der Eindruck des äußeren Teils von uns ist, der den Geist (^{mind}) formt, oder ob es der Eindruck des inneren Teils ist, der den Körper formt. In Wirklichkeit leisten beide ihren Beitrag: der Körper erschafft den Geist und der Geist erschafft den Körper. Der Geist macht einen stärkeren Eindruck auf den Körper und der Körper macht einen klareren Eindruck auf den Geist. Der Gedanke an Krankheit lässt den Körper krank werden. Der Gedanke an Jugendlichkeit und Schönheit lässt diese Qualitäten sich entwickeln. Zugleich ist die Reinheit des Körpers hilfreich, um dem Geist zur Reinheit zu verhelfen. Die Stärke des Körpers verschafft dem Geist Mut.

Jede Veränderung in der Muskulatur und den Gesichtszügen findet unter dem Einfluss des Geistes statt. Mit anderen Worten: Der Geist „zeichnet“ ein Bild des Körpers, seines Gefährts im Leben. Zorn, Hass, Eifersucht, Vorurteil, Bitterkeit und alle bösen Gedanken wirken auf das physische Selbst, sogar schon, bevor sie sich manifestieren. In seinem Gesicht, in seiner Gesichtsmuskulatur, zeigt jeder Mensch seine Torheiten, die niemals vor den Augen des Sehers verborgen werden können. Nicht anders ist es bei Liebe, Freundlichkeit, Wertschätzung, Mitgefühl und allen guten Gedanken und Gefühlen. Alles zeigt sich in jemandes Gesicht und Gestalt und beweist, tausend Beschuldigungen zum Trotz, seine Güte.

Sünde und Tugend hätten keinen Einfluss auf den Menschen, wenn der Geist keine Eindrücke aufnehmen würde, noch würden gute oder böse Gedanken auf den äußeren Körper wirken, wenn die Eindrücke sofort aus dem Geist gelöscht werden würden. Deshalb sind die Weisen des Ostens Meister der Konzentration geworden, damit sie mit ihrer Hilfe alles Unerwünschte auslöschen können, denn zu irren ist menschlich. Man erlangt aber diese Kraft da-

durch, dass man so viel Gutes wie möglich in seinem Geist sammelt, auf dass das Böse auf natürliche Weise abgewiesen werde. Indem man das beständig tut, erwirbt man Meisterschaft.

VIII

Die Seele an sich

Die Seele an sich ist nichts anderes als Bewusstsein, das alles durchdringt. Aber wenn dasselbe Bewusstsein von Elementen umgeben und dadurch in einer Begrenztheit gefangen ist, in diesem Zustand der Gefangenschaft, wird es Seele genannt.

Die Chinesen verwenden das Gleichnis von der Biene, wenn sie die Seele beschreiben. Das ist symbolisch und steht in Wirklichkeit für das Auge, dessen Pupille wie eine Biene ist. Mit anderen Worten: die Natur der Seele kann anhand der Natur des Auges studiert werden. Alle Dinge, die dem Auge ausgesetzt sind, werden in dem Augenblick darin reflektiert. Wenn das Auge abgewendet wird, gibt es auch keine Reflexion mehr darin. Es hat diese nur für den Augenblick empfangen.

Das entspricht der Natur der Seele. Jugend, Alter, Schönheit, Hässlichkeit, Sünde oder Tugend, alle diese Dinge hat die Seele vor sich, wenn sie ihr während der körperlichen oder geistigen Existenz ausgesetzt sind. Die Seele kann, interessiert an der Reflexion, von dem reflektierten Objekt vorübergehend angezogen und gefesselt sein. Sobald sie sich aber abwendet, ist sie davon frei. Amit Minai, der hindustanische Dichter, sagt: „Wie fest ich auch durch irdische Bande gebunden bin, es wird nicht einen Augenblick dauern, sie zu zerreißen. Ich werde sie zerreißen, indem ich die Seiten wechsele.“

Jede Erfahrung auf der physischen oder astralen Ebene ist nichts als ein Traum, der sich vor der Seele abspielt. Es liegt an ihrer Unwissenheit, wenn sie diese Erfahrung für real hält. Sie tut das, weil sie sich selbst nicht sehen kann, so wie die Augen alle Dinge sehen, aber nicht sich selbst. Deshalb identifiziert sich die Seele mit allem, was sie sieht, und ändert mit der Veränderung ihres beständig sich ändernden Sehens ihre Identität.

Die Seele hat keine Geburt, keinen Tod, keinen Anfang und kein Ende. Sünde kann sie nicht berühren, noch kann Tugend sie erhöhen. Weisheit kann sie nicht öffnen, noch kann Unwissenheit sie verdunkeln. Sie ist immer gewesen und sie wird immer sein. Das ist das wahre Wesen des Menschen; alles andere ist seine Hülle, wie ein Schirm auf dem Licht. Die Entfaltung der Seele erfolgt aus eigener Kraft und endet damit, dass sie die Bindungen der niederen Ebenen durchbricht. Sie ist von Natur aus frei und sucht während ihrer Gefangenschaft nach Freiheit. Alle heiligen Wesen der Welt sind dies dadurch geworden, indem sie die Seele befreit haben, deren Befreiung das einzige Ziel ist, das es im Leben gibt.

IX

Seele und Geist

Die Seele verhält sich zum Geist ^(mind) wie das Wasser zum Salz. Der Geist geht aus der Seele hervor, wie das Salz aus dem Wasser. Es kommt eine Zeit, da der Geist in die Seele aufgenommen wird, so wie Salz im Wasser gelöst wird. Der Geist ist das Produkt der Seele, wie Salz das Produkt des Wassers ist. Die Seele kann ohne den Geist existieren, aber der Geist kann nicht ohne die Seele existieren. Aber ohne den Geist ist die Seele reiner; sie wird vom Geist überdeckt.

Der die Seele überdeckende Geist ist wie ein Lampenschirm: Ein sündhafter Geist lässt die Seele sündhaft sein, ein tugendhafter Geist macht die Seele tugendhaft, nicht dem Wesen nach, aber hinsichtlich der Wirkung, wie ein roter Lampenschirm rotes Licht macht und ein grüner Schirm das Licht grün aussehen lässt, obwohl das Licht in Wirklichkeit weder rot noch grün ist. Es ist farblos, die Farbe ist lediglich sein Gewand.

Die Seele wird glücklich, wenn da Glück im Herzen ist. Ihr wird elend, wenn die Gedanken voller Kummer sind. Die Seele steigt hoch mit der Höhe der Vorstellungskraft. Die Seele erforscht die Tiefen mit der Tiefe des Denkens. Die Seele ist ruhelos mit der Ruhelosigkeit des Geistes, und sie erlangt Frieden, wenn der Geist friedlich ist. Keiner der oben genannten Geisteszustände verändert die Seele in ihrem wirklichen Wesen, doch vorübergehend scheint es so zu sein. Die Seele ist ein Paradiesvogel, eine freie Bewohnerin des Himmels. Ihr erstes Gefängnis ist der Geist, dann der Körper. In diesem wird sie nicht nur begrenzt, sondern auch gefangen. Das ganze Bestreben im Leben des Sufi ist darauf gerichtet, die Seele aus ihrer Gefangenschaft zu befreien, was er dadurch tut, dass er Körper und Geist erobert.

X

Seele, Geist und Körper

Der Körper ist das Vehikel des Geistes ^(mind), geformt durch den Geist. So wie der Geist, der das Vehikel der Seele ist, durch die Seele geformt wird. Der Körper kann, mit anderen Worten, ein Vehikel des Vehikels genannt werden. Die Seele ist in beiden das Leben und die Persönlichkeit. Der Geist erscheint lebendig, nicht infolge eigenen Lebens, sondern durch das Leben der Seele. Dasselbe gilt für den Körper, der durch den Kontakt mit dem Geist und der Seele lebendig erscheint. Wenn beide von ihm getrennt werden, wird er zum Leichnam.

Die Frage, inwieweit der Geist auf den Körper oder der Körper auf den Geist wirkt, kann wie folgt beantwortet werden: Natürlicherweise sollte der Geist auf den Körper wirken, aber für gewöhnlich wirkt der Körper auf den Geist. Das geschieht, wenn ein Mensch betrunken oder im Fieberwahn ist. In gleicher Weise ist das Verhältnis der Seele und des Geistes zu begreifen. Natürlicherweise muss die Seele auf den Geist wirken, aber für gewöhnlich wirkt der Geist auf die Seele.

Der Geist kann nicht mehr tun, als eine Illusion der Freude oder des Leids oder des Wissens oder des Unwissens vor der Seele zu erzeugen. Die Möglichkeit des Körpers, auf den Geist zu wirken, beschränkt sich darauf, für den Moment eine leichte Verwirrung zu verursachen, um sein eigenes Verlangen ohne die Kontrolle des Geistes in die Tat umzusetzen. Folglich ist alle Sünde, alles Böse und alles Falsche etwas, was dem Geist vom Körper oder der Seele vom Geist aufgedrängt wird. Alles, was tugendhaft und gut und richtig ist, kommt von der Seele zum Geist und vom Geist zum Körper. Das ist die wirkliche Bedeutung der Worte in Christi Gebet: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Anders ausgedrückt bedeutet es: „Was Du in der Seele denkst, das sollte der Geist befolgen, und was Du im Geist denkst, das sollte der Körper befolgen.“ Dies ist so, damit der Körper nicht zum Befehlshaber des Geistes und der Geist nicht zum Führer der Seele werde.

Die Seele ist unser wirkliches Wesen, durch das wir unser Leben erkennen und uns unseres Lebens bewusst sind. Wenn der Körper infolge des Nachlassens von Stärke und Magnetismus seinen Griff auf den Geist verloren hat, folgt der scheinbare Tod, das, was jedermann den Tod nennt. Danach verbleibt der Seele nur ein Vehikel, das Leben zu erfahren, und zwar der Geist, der eine eigene Welt in sich birgt, abfotografiert von seinem Erleben auf der Erde auf der physischen Ebene. Das ist der Himmel, wenn es voller Freude war, und es ist die Hölle, wenn es mit Leid erfüllt war. Die Schwäche des Geistes, wenn er seinen Halt an der Seele verliert, ist das Fegefeuer. Wenn der Geist seinen Halt verloren hat, ist das für diese Seele das Ende der Welt. Aber die Seele ist lebendig. Sie ist der Geist ^(spirit) des ewig Seienden und kennt keinen Tod. Sie ist ewig.

Teil VI

Metaphysik

Kapitel 2

Die Erfahrung der Seele

I

Die Erfahrung der Seele durch den Körper

Die Seele erfährt das Leben sowohl durch den Geist als auch durch den Körper. Ohne den Geist als Mittler wäre der Körper nicht fähig, der Seele als geeignetes Vehikel zu dienen. Vereinfacht ausgedrückt, der ist Geist das Vehikel der Seele, und der Körper ist das Vehikel des Geistes. Viele glauben, das Gehirn würde denken und das Herz fühlen. In Wirklichkeit aber ermöglicht das Gehirn dem Verstand, konkret zu denken, und das physische Herz ermöglicht dem Herzen, dem Faktor des Fühlens, klar zu fühlen.

Die Seele steht abseits als ein Spiegel, in dem jede Aktivität des Geistes und des Körpers reflektiert wird. Mit Hilfe dieser Vehikel erfüllt die Seele ihren Zweck, den Zweck, den sie sich von Anbeginn ihrer Manifestation vorgenommen hat. So groß wie der Zweck ist, so groß ist die Stärke, die die Seele für dessen Erfüllung aufwendet. Und so fein wie der Zweck ist, so fein wird die Intelligenz für dessen Vollendung. Das hat Sadi schön in Worte gefasst: „Jede Seele wird für einen bestimmten Zweck geboren, und das Licht dieses Zweckes ist in der Seele entzündet worden.“

II

Die Erfahrung der Seele durch andere Wesen

Das erste, was wir bei diesem Thema verstehen müssen, ist, dass die Seele ein ungeteilter Anteil des alles durchdringenden Bewusstseins ist. Sie ist ungeteilt, weil sie das absolute Sein ist. Sie ist vollständig mit der ganzen Existenz gefüllt. Der Teil der Existenz, der durch eine bestimmte Form oder einen bestimmten Namen reflektiert wird, wird des Objektes, das in ihr reflektiert wird, vergleichsweise stärker bewusst als aller anderen Objekte. Unser Verstand und unser Körper spiegeln sich in einem Teil des alles durchdringenden Bewusstseins wider und machen diesen Teil des Bewusstseins zu einer individuellen Seele, die in Wirklichkeit ein universaler Geist ^(spirit) ist. Diese individuelle Seele erfährt die äußere Welt mittels der Gebilde, die sich in ihr widerspiegeln, nämlich durch unseren Geist und Körper.

Wenn wir, unser Selbst vergessend, an ein anderes Ding oder Wesen denken, wird dieses Ding oder Wesen in unserer Seele reflektiert. Wir werden selbst zu diesem Ding oder Wesen, das in dem Moment in unserer Seele reflektiert wird, und wir wissen alles über das Ding oder Wesen, das gerade in unserer Seele reflektiert wird, mehr als wir über unser eigenes Selbst wissen, das in Wirklichkeit nicht unser Selbst ist.

Es ist dieses Mysterium, das Telepathie, Gedankenlesen, Besessenheit durch Geister und Kommunikation mit Geistern erklärt. Indem wir unsere Seele mit empfänglichem Geist ^(mind) auf den Geist ^(mind) eines anderen fokussieren, lesen wir dessen Gedanken. Indem wir unsere Seele mit ausdrucksstarkem Geist ^(mind) fokussieren, senden wir telepathische Botschaften aus. Wenn ein Geistwesen seine Seele mit ausdrucksstarkem Geist auf den Geist ^(mind) eines anderen fokussiert, ergreift es Besitz von dem anderen. Wenn wir unsere Seele mit ausdrucksstarkem Geist fokussieren, kommunizieren wir mit dem geistigen Wesen auf der anderen Seite und unterstützen es. Wenn wir unsere Seele mit empfänglichem Geist auf ein Geistwesen fokussieren, empfangen wir Geisterbotschaften.

Wir können ohne Studium, Übung oder jegliches Bemühen von unserer Seite von unserem Murshid lernen, durch einen Propheten inspiriert oder durch das Licht Gottes erleuchtet werden, wenn wir nur unsere Seele richtig auf eine beliebige Richtung zu fokussieren wissen.

III

Die Erfahrung der Seele durch andere Dinge

Solange die Seele nicht zu ihrer Majestät erwacht ist, ist sie voller Armut, was durch ihre Begrenztheit bedingt ist. Die Dinge, von denen der Mensch im Leben abhängt, und die Dinge, die der Mensch bewundert und besitzen möchte, scheinen so weit von seiner Reichweite entfernt zu sein. Das liegt nicht daran, dass seine Seele kurze Arme hat, die nicht weit genug reichen können, sondern daran, dass seine Seele im physischen Körper gefangen ist und nur mit den materiellen Armen zu arbeiten weiß, die nicht weiter als einen Meter zu greifen vermögen.

Der andere Grund für die Enttäuschung der Seele durch das Leben ist, dass sie sich von den Dingen und Wesen um sich herum abkoppelt und sich auf die begrenzten Vehikel, den Körper und den Geist, konzentriert, die auf sie fokussiert sind und durch die sie das Leben erfährt. Sie nennt diese „mein individuelles Selbst“ und begrenzt damit ihre weit reichende Kraft und Intelligenz.

Wenn die Seele erwacht, sind kein Wesen und kein Ding außerhalb ihrer Reichweite, und so, wie ihre Fähigkeit wächst, den Menschen zu durchschauen, wird sie auch fähig, die Dinge zu durchschauen. Auf diese Weise sieht die Seele durch alle Dinge hindurch, weiß, wofür sie

gebraucht werden, kennt ihren Zweck im Leben und verwendet sie zu ihrem besten Nutzen im Leben.

Die Seele weiß nicht nur um die Dinge und das Geheimnis ihrer Natur, sondern sie vermag Dinge anzuziehen, Dinge zu konstruieren und zu zerstören. Ihre Kraft ist vielmals größer als Worte es jemals erklären können.

Für diejenigen, die nicht sehen können, aber den äußeren Beweisen Glauben schenken, ist die Seele wie etwas totes, und sie sind ebenso beschränkt wie ihr begrenzter Körper. Jene, die Gott, den allmächtigen und allwissenden und Seine Intelligenz und Kraft in ihrer Seele erkennen, erben - entsprechend ihrer Entwicklung und Kraft im Leben – die Kraft und Intelligenz ihres himmlischen Vaters. Rumi sagt: „Erde, Wasser, Feuer und Luft scheinen dem Menschen tote Dinge zu sein, doch dem Sehenden erscheinen sie als lebendige Wesen, jederzeit darauf wartend, den Befehl ihres Herrn, dem Gott des Universums, auszuführen.“
(*Mathnavi I, 838*)

IV

Die Erfahrung der Seele durch den Geist ^(mind)

Der Geist ^(mind) verfügt über fünf Eigenschaften: Die Fähigkeit, zu fühlen (Herz), die Fähigkeit, zu denken (Verstand), die Fähigkeit des Urteilens (Bewusstsein), die Fähigkeit des Erinnerns (Erinnerungsvermögen), die Fähigkeit zur Identifikation (Ego).

Die Seele ist wie ein Licht in diesem fünfeckigen Raum, denn die Seele nimmt das Fühlen, Denken, Erinnern, den Verstand und die Identität wahr und identifiziert sich mit ihnen. In Wirklichkeit steht sie abseits davon. Eine Veränderung des Gefühls oder des Gedankens bewirkt keine Veränderung der Seele. Aber da die Seele sich selber nicht sehen kann, denkt sie mithilfe des Ego: ich bin traurig oder ich bin froh, ich erinnere mich oder ich habe vergessen. Die Seele tut keines dieser Dinge. Es sind alle Tätigkeiten des Geistes. Aber da die Seele sich selber nicht sehen kann, identifiziert sie sich mit dem, was jeweils zu sehen ist.

Es ist eine Tatsache, dass das Licht der Seele den Geist in funktionsfähigem Zustand hält. Ist ihr Licht verdeckt, kommt jegliche Verwirrung ins Leben. Und Intuitionen und Inspirationen jeglicher Art kommen, wenn die Seele ihr Licht enthüllt. Wenn der Geist nicht in Ordnung ist, kann die Seele die Dinge nicht richtig wahrnehmen. Der Geist ist wie ein Teleskop vor der Seele. Deshalb ist beides notwendig: der Geist muss in Ordnung und die Seele in perfekter Schärfe auf den Geist gerichtet sein.

V

Die Erfahrung der Seele durch andere Wesen

Der Geist ist wie ein Spiegel, und jeder Gedanke, der in den Geist gelangt, wird in diesem Spiegel reflektiert. Wenn ein Spiegel mit einer Reflexion darin auf einen anderen Spiegel reflektiert wird, wird sich nämliche Reflexion in dem anderen Spiegel wiederfinden.

Genauso ist es beim Geist. Für den Mystiker, der genügend weit fortgeschritten ist, um es richtig zu machen, ist es eine einfache Aufgabe, die Reflexion des Geistes eines anderen aufzunehmen oder die Reflexion seines eigenen Geistes auf den Geist eines anderen zu lenken. Ersteres wird Gedankenlesen genannt, letzteres wird als mentale Suggestion bezeichnet. Und wenn ein Mensch diese Kraft weiter entwickelt, kann er nicht nur mit den Lebenden, sondern auch mit Geistern kommunizieren. Die Frage ist, wer das tun sollte und wer das nicht tun sollte. Wenn es für ein kleines Kind nicht ratsam ist, sich in eine Menschenmenge zu begeben, dann bedeutet das nicht, dass dasselbe auch für einen Erwachsenen gelten sollte. Deshalb darf der Selbstlose und Weise dies lernen, um von dieser Fertigkeit besten Gebrauch zu machen.

VI

Die Erfahrung der Seele durch das Herz

Das Herz ist wie ein Lampenschirm, der das Licht der Seele überdeckt, und die unterschiedlichen Emotionen des Herzens entsprechen unterschiedlichen Farben dieses Schirms. Jede Emotion wird durch ein bestimmtes Element hervorgerufen. Während die Seele das Leben durch das Herz erfährt, denkt sie zur gleichen Zeit: Ich bin traurig oder froh oder ängstlich oder lustig. In der Tat ist das ihre momentane Erfahrung. Verändert sich der Einfluss eines bestimmten Elementes, ist die Emotion erloschen und die Seele ist so rein, wie sie vordem gewesen ist. Nichts berührt sie. Sie ist von Natur aus rein und bleibt immer rein. Wenn zehn Leute nacheinander in einen Spiegel sehen, zeigt der Spiegel das Gesicht eines jeden, das darin reflektiert wird, und er ist klar genug, um auch jede andere Reflexion aufzunehmen. Am Ende ist der Spiegel wieder so klar wie zu Beginn. Kein Gesicht, das sich jemals in ihm gespiegelt hat, hat einen Eindruck darauf hinterlassen.

Es gibt neun unterschiedliche Emotionen, die die Seele durch das Herz erlebt und die durch korrespondierende Elemente beeinflusst werden, und zwar:

Emotionen:	Elemente:
• Humor	Luft
• Freude	Äther
• Leid	Erde
• Angst	Äther und Luft
• Mitleid	Wasser
• Mut	Feuer und Luft
• Gleichmut	Äther, Feuer und Erde
• Leidenschaft	Feuer
• Zorn	Feuer und Luft

VII

Die Erfahrung der Seele durch das Herz eines anderen

Die Seele erfährt das Leben manchmal durch das Herz eines anderen. Im Falle eines lebenden Menschen geschieht dies nur, wenn er Meister der Harmonie und der Konzentration ist. Aber ein Geist, der seinen irdischen Körper verlassen hat und ins Jenseits eingegangen ist, wird Meister, denn er hat ein Vehikel weniger von den vielen Vehikeln, die den Geist ^(spirit) gefangen halten.

Das Geheimnis des Erlebens durch das Herz eines anderen Menschen besteht darin, sein eigenes Herz auf das Herz eines anderen zu fokussieren. Mit Hilfe der Liebe geht das ganz einfach, und manchmal durch Konzentration, aber Konzentration und Liebe gemeinsam verleihen Meisterschaft darüber. Das Herz wird von den Mystikern als Spiegel dargestellt, und genauso, wie die Reflexionen eines Spiegels in einem anderen Spiegel reflektiert werden können, geht es auch beim Herzen. Das Herz, das die Reflexion vom anderen Herzen wahrnimmt, sollte ohne Reflexionen darin sein, womit gemeint ist, es sollte zu dem Zeitpunkt frei sein von jedem anderen Gedanken oder Gefühl. Das Herz aber, das die Reflexion aussendet, hat einen viel schwierigeren Part zu spielen. Es hat seine eigene Reflexion durch ein Herz zu zwingen, das möglicherweise voller Reflexionen ist.

Deshalb ist es weniger schwierig, die Gedanken eines anderen zu lesen oder über das Fühlen eines anderen Bescheid zu wissen, als einem anderen einen Gedanken zu übersenden oder ihm sein Gefühl zu übermitteln. Neben einer Feinheit oder Reinheit des Denkens oder Fühlens erfordert es Willensstärke, gute Konzentration und die richtige Weise, die Reflexion zu lenken.

VIII

Die Erfahrung der Seele durch den Geist ^(spirit)

Die Seele hat zwei unterschiedliche Seiten und macht damit zwei unterschiedliche Arten von Erfahrungen. Die eine Seite macht die Erfahrung mit dem Geist und dem Körper, die andere Seite ist die Erfahrung des Geistes ^(spirit). Ersteres wird als äußere Erfahrung bezeichnet, letzteres ist die innere Erfahrung. Die Natur der Seele ist wie Glas, transparent, und wenn eine Seite des Glases abgedeckt ist, wird es zum Spiegel. So wird die Seele, wenn die andere Seite abgedeckt ist, zum Spiegel, in dem die äußeren Erfahrungen reflektiert werden.

Das ist der Grund, weshalb ein Mensch, wie sehr er auch mit äußerem Wissen gesegnet sein mag, nicht notwendigerweise mit innerem Wissen begabt ist. Um sich inneres Wissen anzueignen, verdeckt der Sufi die andere Seite der Seele, so dass sich ihr Spiegelteil statt der äußeren Welt dem Geist ^(spirit) zuwenden kann. Sobald er fähig ist, das durchzuführen, empfängt er Inspirationen und Offenbarungen.

Es gibt Leute, die von Natur aus intuitiv sind. Gelegentlich werden sie als übersinnlich oder hellseherisch bezeichnet. Das liegt daran, dass die andere Seite ihrer Seele von Natur aus dem Geist ^(spirit) im Innern zugewandt ist. Man kann sie als außergewöhnlich oder bemerkenswert bezeichnen, aber nicht als mystisch. Denn der Mystiker strebt diese Position nicht an. Er erlangt durch Meditation und Konzentration eine solche Meisterschaft, dass er die Seele von außen abzudecken vermag, um die Reflexion im Innern aufzunehmen, und er vermag die Seele von innen abzudecken, wenn er die Reflexion von der äußeren Welt in vollem Umfang benötigt. Ausgeglichenheit ist erstrebenswert, und Meisterschaft ist das Ziel, das es zu erreichen gilt.

IX

Die Erfahrung der Seele durch den Geist ^(spirit) eines anderen

Die Seele erfährt das Leben durch den eigenen Geist ^(spirit) und auch durch den Geist ^(spirit) eines anderen, manchmal bewusst, meistens aber unbewusst.

Nicht nur im Fall der Besessenheit macht die Seele Erfahrungen durch den Geist ^(spirit) eines anderen. Es ist im Gegenteil der Geist ^(spirit) des anderen, der durch den eigenen Geist ^(spirit) in der Besessenheit Erfahrungen macht. Gedankenlesen, das Gefühl eines anderen kennen, mitfühlende Eindrücke auf sich wirken lassen, all das sind Erfahrungen unserer Seele durch den Geist ^(spirit) eines anderen.

Sodann gibt es Träume von fremdartigem Charakter, Gedanken, die nicht zu uns gehören und unterschiedliche Gefühle, die uns ohne ersichtlichen Grund kommen. Das sind nichts

anderes als die Erfahrungen unserer Seele durch den Geist ^(spirit) eines anderen. Es ist schwer, bewusst eine solche Erfahrung herbeizuführen, auch wenn man sie unbewusst oft macht. Der Mensch, der imstande ist, bewusst durch den Geist ^(spirit) eines anderen zu erleben, hat eines der großen Probleme des Lebens gelöst, denn um das zu tun, muss er fähig sein, seine begrenzte Individualität von seiner Seele zu löschen. Er ist bereits auf der Reise zur Vollkommenheit, denn mit der Zeit wird seine Seele zur Seele aller werden.

X

Die Erfahrung der Seele durch das Abstrakte

Alle Dinge, die sich vor dem Geist manifestieren, wie zum Beispiel Gedanken und Gefühle, werden mit der Zeit auf der Oberfläche in der Welt des Handelns geboren, wo sie Taten genannt werden. Und diejenigen, die sie nicht sehen können, sind sich manchmal gar nicht bewusst, welche völlig andere Form sie in ihrer äußeren Manifestation annehmen.

Manchmal kommen sie einem Menschen vor die Augen, manchmal manifestieren sie sich weitab von dessen Beobachtung. Jene, die tief in sich eintauchen, können, wenn sie die Ebene des Abstrakten berühren, Dinge wahrnehmen, die in der Vorbereitung sind, sich durch den Geist auf der Oberfläche zu manifestieren. Aber der Urzustand dieser Dinge ist selbst für den Seher so unbestimmt, dass er, sofern er nicht die Sprache dieser Sphäre kennt, nicht verstehen kann, was seine Beobachtungen besagen, obwohl sie in ihrer Wirkung unzweifelhaft wahr sind. Es ist genauso schwierig, wie eine Schicksalslinie zu lesen.

Die Sufi bezeichnen solche Erfahrungen als *Anvar* und *Anzar*. In ihnen liegt das Geheimnis der Prophezeiung. Die erste Erfahrung wird sozusagen von den Ohren der Seele wahrgenommen, denn die erste Erfahrung ist hörbar, während die zweite Erfahrung sichtbar ist. Und doch ist sie weder für die Ohren hörbar noch für die Augen sichtbar. Die hörbare Erfahrung wird Hellhören und die sichtbare Hellsehen genannt, auch wenn diese Worte von denjenigen missbräuchlich verwendet werden, die fälschlicherweise behaupten, solche Erfahrungen zu machen.

Teil VI

Metaphysik

Kapitel 3

Die Bestimmung der Seele

I. Die Reise zum Ziel

Menschen haben unterschiedliche Motive, warum sie Wissen erwerben. Manche tun es, um okkulte oder psychische Kräfte zu erlangen, manche zur Inspiration und manche aus Neugier, um zu sehen, ob sich wirklich etwas hinter der Wand befindet, die zwischen der menschlichen Wahrnehmung und dem unsichtbaren Leben steht. In Wirklichkeit ist keines dieser Motive das wahre Motiv zu spirituellem Erlangen.

Das Leben in der Welt kann mit einer Reise verglichen werden, und der tiefe Wunsch der Seele besteht darin, das Ziel zu erreichen.

Die Seele ist der Punkt, an dem das Leben beginnt und an dem es endet. Alle Religionen haben dem Menschen zu unterschiedlichen Zeiten den Weg, der am erstrebenswertesten schien und der seine Reise leicht und freudvoll machen sollte, gewiesen. Der eine Mensch reist auf dem Rücken des Pferdes nach Mekka, der andere reitet auf einem Kamel, und noch ein anderer reist zu Fuß. Das Erleben und die Freude eines jeden ist anders, obwohl alle zum selben Ziel reisen. Genauso ist es bei uns. All die Tugendhaften und Gottlosen und Weisen und Törichten unter uns beschreiten den selben Weg und erreichen am Ende das selbe Ziel. Der Unterschied besteht darin, dass einige mit geschlossenen und einige mit offenen Augen gehen, einige auf dem Rücken eines Elefanten und einige, ermattet und erschöpft, zu Fuß reisen.

Die Mystiker versuchen daher durch das Studium und die Praxis der tieferen Seite des Lebens, diesen Weg der Lebensreise zu ebnen. Amir sagt: „Aufgepasst, o Reisende, der Weg ist voller Reize. Männer, Räuber und Diebe sind überall auf diesem Weg.“ Die wirklichen Räuber und Diebe sind unsere Anhaftungen und Verlockungen, die uns unser Leben rauben, von dem jeder Augenblick ein unschätzbare Privileg ist, und uns dadurch all die Enttäuschungen und all das Leid bringen, die nicht natürlich sind und nicht zu uns gehören.

Der Weg dieser Reise befindet sich in uns selbst. So wie der weite Raum, den wir mit unseren Augen betrachten, die nicht weiter als einen Inch zu sein scheinen und dennoch meilen-

weit den Horizont zu reflektieren vermögen, so ist die wahre Natur unserer Seele. Sie ist so weit, und es gibt einen Weg, der vom Körper zur Seele, vom Menschen zu Gott, verläuft. Ein Mensch, der am Tor sitzt, wird möglicherweise noch in tausend Jahren dort sitzen und niemals zum Ziel gelangen, aber derjenige, der das Tor hinter sich lässt und weiter vorangeht, wird durch Kontemplation und Meditation das Ziel erreichen.

Des Sufi Ziel besteht nicht darin, Kraft oder Inspiration zu erlangen, obwohl beides sich einstellt, während er vorangeht. Sein einzige Ziel ist, den Pfad zu verfolgen, bis er am Ende ankommen kann. Er fürchtet nicht die lange Zeit, die es brauchen mag, es kümmert ihn nicht, welches Opfer er wird bringen müssen. Er wünscht sich nur allein eines, Gott oder das Ziel, deren Verwirklichung seine Vollkommenheit bedeutet.

II. Die Reise zum Ziel (Fortsetzung)

Obwohl man bei unterschiedlichen Menschen unterschiedliche Ziele sieht, entdeckt man trotzdem, wenn man sie eingehend studiert, dass es lediglich verschiedene Wege sind, die zu einem gemeinsamen Ziel führen. Wenn man dies erkennt, enden augenblicklich alle Beschuldigungen, alle Klagen und jeder Groll. Doch es gibt auch eine natürliche Neigung im Menschen, den einfachsten und schnellsten Weg zu finden, um das gewünschte Ziel zu erreichen, und es gibt ebenfalls die Neigung, sein Vergnügen, sein Glück oder seine Bequemlichkeit mit anderen zu teilen, und das ist es, was die Propheten und Reformer veranlasste, der Menschheit auf ihrer Reise zum Ziel behilflich zu sein. Jene aber, die in ihre Fußstapfen treten, zerrn die Menschen, diese Moral vergessend, am Genick herbei, damit sie ihnen folgen, und das hat zur Verkommenheit von Religionen geführt.

Christus hat gesagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“. Der Prophet hat gesagt: „Jede Seele hat ihre besondere Religion.“ In Sanskrit gibt es ein Sprichwort, das die, die es nicht verstehen, vielleicht in die Irre führt, das jedoch das Gleiche meint: „So viele Seelen, wie es gibt, so viele Götter gibt es.“

Der Sufi sorgt sich deshalb niemals darum, welchen Pfad irgendjemand beschreitet, Islam oder Kafir⁴⁹, noch kümmert es ihn, welchen Weg jemand auf seiner Reise einschlägt, den Weg des Bösen oder den der Rechtschaffenheit. Denn jeder Weg scheint ihm zum Ziel zu führen, der eine eher, der andere später, einer unter Schwierigkeiten und einer mit Leichtigkeit. Doch jene, die ihn, seiner Kameradschaft vertrauend, willentlich gehen, sind seine Murids und nennen ihn Murshid. Er führt sie nicht zwangsläufig auf dem selben Weg, den er für sich gewählt hat, sondern auf dem Weg, der ihnen am besten entspricht.

In Wirklichkeit ist da, wo die Reise beginnt, bereits das Ziel. Es ist nur dem Namen nach eine Reise; es ist am Anfang ein Ziel und auch am Ende. Es ist absurd, zu sagen: „Ich bin zu schlecht ...“ oder „Ich bin zu unentwickelt, um das Reiseziel zu erreichen“, oder zu denken: „Wie viele Leben wird es brauchen, bevor ich bereit sein werde, das Ziel zu erreichen?“ Der Sufi sagt: „Wenn du Mut hast und wenn du Einsicht hast, tritt hervor. Wenn du jetzt auf der Erde bist, wird dein nächster Schritt der Himmel sein.“ Der Sufi denkt: „Ich werde genauso schnell und mühelos von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit wechseln, wie ich im Schlaf die Seite wechsle.“

III. Der Zweck des Lebens

Was auch immer der Seher eingehend untersucht, zeigt ihm, dass hinter allem ein Zweck steht. Könnte man jedoch über jeden Zweck hinausblicken, würde es scheinen, als gäbe es

⁴⁹ Oft generalisierend für Nichtmuslime oder für Muslime anderer Glaubensrichtungen

gar keinen Zweck. Diese Grenze wird die Mauer des Lächelns genannt, was bedeutet, dass alle Zwecke des Lebens, die im Augenblick so wichtig zu sein scheinen, dahinschwenden, sobald man sie aus der Höhe, die man die Mauer des Lächelns nennt, betrachtet.

Aber wie intensiv ein Lebenszweck auch verfolgt werden mag, so scheint es doch immer einen letztendlichen Zweck zu geben, der durch alle Ebenen des Lebens hindurch wirkt und sich durch allen Ebenen der Existenz bekundet. Es ist, als hätte sich der Wissende mit seinem Erkenntnisvermögen in der Finsternis befunden, mit dem Verlangen, etwas zu wissen. Und damit es etwas zu wissen gibt, erschuf Er alle Dinge. Dabei ist wiederum das Verlangen des Schöpfers die Kraft gewesen, die erschaffen hat; dabei war es die materialisierte Substanz des Geistes ^(spirit), eines Teils Seiner selbst, die sich in die Schöpfung gewandelt hat, doch den Schöpfer als den absoluten Geist ^(spirit) dahinter belassend, fortwährend erkennend und wissend und das Leben durch all die unterschiedlichen Kanäle erfahrend, manche entwickelt, manche für den Zweck nicht entwickelt.

Durch Seine finale Schöpfung, den Menschen, erkennt und versteht dieser Wissende mehr als durch irgend einen anderen Wissenskanal, egal ob Vogel, Tier, Wurm, Keim, Pflanze oder Felsen. Dieser eine Geist ^(spirit), indes er durch vielerlei Kanäle Erfahrungen macht, täuscht sich selbst mithilfe der Täuschung der verschiedenen Wesen, und es ist diese Täuschung, die das individuelle Ego darstellt. Deshalb erlebt Er zwei Dinge in Seiner Täuschung: Schmerz und Freude; Freude durch das Erleben von ein wenig Vollkommenheit und Schmerz aufgrund des Mangels daran. Solange Seine Augen durch den Schleier dieser Täuschung verhüllt sind, weiß Er und weiß doch nicht. Es ist eine Illusion. Er erlebt alles, und doch ist alles Verwirrung. Wenn aber dieser Schleier mit der Zeit dünner wird und er hindurchzusehen beginnt, ist das erste, was ihn überkommt, Bestürzung. Das nächste jedoch ist Wissen, das in Eitelkeit⁵⁰ seinen Höhepunkt findet, und darin liegt der Zweck des Lebens.

IV. Selbstverwirklichung

Das Leben, das allgegenwärtig ist und alles durchdringt, teilt sich im Verlauf seines Weges zur Manifestation auf dieselbe Weise, wie sich das Licht teilt, wenn es seine Strahlen aussendet. Obwohl ursprünglich kein Zweck darin enthalten ist, ergeben jede Aktivität und alle Aktivitäten in ihrer Summe einen Zweck oder mehrere Zwecke. Anders ausgedrückt kann man sagen, dass der Zweck nach der Aktivität kommt, nicht vorher. Wenn er vorher zu kom-

⁵⁰ „Das Wort Eitelkeit wird im Allgemeinen in einem sehr gewöhnlichen Sinn verwendet; für die höhere Form von Eitelkeit gibt es keine wirklich gute Bezeichnung. Es ist schwierig, dies in irgendeiner anderen Weise auszudrücken. Die Hindus nennen die göttliche Eitelkeit *Vairagya*, und die Sufis verwenden dafür das Wort *Kibriya*. Es steht für Gottes Befriedigung über die Manifestation, die er zu erschaffen sich gewünscht hatte. Es ist dies jedoch nicht das gleiche wie die Befriedigung der unwissenden Seele in ihrer Begrenztheit. Wenn sie sich an ihrem richtigen Platz befindet, ist sie eine göttliche Tugend. Ist sie nicht an ihrem richtigen Platz, so ist sie eine Sünde.“ (aus: Hazrat Inayat Khan, Sämtliche Werke, Band VI, Die Entwicklung der Persönlichkeit)

men scheint, ist er das Ergebnis vorheriger Aktivität. Es ist zum Beispiel richtig, dass die Augen dafür gemacht sind, um zu sehen, aber in Wirklichkeit ist es so, dass die Augen sehen können, dass der Zweck der Augen das Sehen ist. Das ist natürlich ein miserables Beispiel, denn das Nichtvorhandensein eines Zwecks kann in sichtbaren und verständlichen Objekten nicht aufgespürt werden. Es kann nur im Ursprung von Dingen ausfindig gemacht werden.

Das Resultat der gesamten Schöpfung scheint das Wissen zu sein. Deshalb ist es allein das Wissen, das als Zweck der ganzen Schöpfung bezeichnet werden kann. Es ist nicht das Wissen des *Warum* und *Wo*, welches der Zweck des Lebens sein kann. Es ist das Wissen, das vollständige Befriedigung verschafft. Es verbleibt kein Teil des eigenen Wesens, der hungrig ist. Etwas zu wissen, was der Wissende niemals in Worte fassen kann, verleiht ein Gefühl von dauerhafter Befriedigung.

Dieses Wissen ist es, das die Mystiker Selbstverwirklichung nennen und von manchen religiös gesinnten Menschen als Gottesbewusstsein erkannt wird. Philosophische Geister bezeichnen es als kosmisches Bewusstsein. Es ist ein Wissen, das unabhängig ist⁵¹, und in den Momenten, in denen die Seele ihren Blick auf dieses Wissen gerichtet hat, können weder Schmerz noch Leid oder Schwäche oder Kummer oder Tod sie berühren. Für dieses Wissen ist die ganze Welt erschaffen worden, und mit diesem Wissen ist der Zweck der Seele auf Erden erfüllt.

V. Das göttliche Licht

Die mystische Vorstellung, dass alles Leben göttliches Licht und die ganze Schöpfung aus diesem Licht, aus dem Licht Gottes, gemacht ist, ist in allen Formen der Schöpfung offenkundig. Im Gebirge und bei Felsen gibt es nicht notwendigerweise separate und losgelöste Felsen. Dies zeigt, dass sich das Leben im Mineralreich kollektiv entwickelt. Im Pflanzenreich kann die Evolution Einzigkeit aufweisen, und wie jeder Baum einzeln genannt werden kann, so kann auch jedes Blatt, jede Blüte und jede Frucht als eine Einzelne bezeichnet werden. Ein Blume kann als einzeln bezeichnet werden, Bäume und andere Pflanzen, die miteinander verbunden werden, können einzeln genannt werden, zum Beispiel Schilf oder Gras. Die Entwicklung ist kollektiv, und doch weist sie Einzigkeit auf.

Bei Tieren und Vögeln ist die Einzigartigkeit zu beobachten, beim Menschen hingegen die Individualität. All dies zeigt die Natur des Lichts: dass die Lichtstrahlen an der Quelle, von wo sie ausgehen, nicht allein und voneinander getrennt ihren Anfang nehmen. Es ist ein sehr kollektives Licht. Mit jedem Schritt vorwärts teilt es sich, bis es an seinem Ende die Form eines separaten Strahls annimmt.

⁵¹ Unabhängig im Sinne von autark, frei vom Einfluss, von der Führung oder der Kontrolle anderer.

Licht hat zweierlei Tendenzen: sich zu öffnen und sich zurückzuziehen, was mit der Geburt und dem Tod verglichen werden kann. Es hat auch die Tendenz, sich zu verengen und sich auszuweiten. Das ist wie die erste Tendenz, nur in eine andere Richtung. Ersteres ist die senkrechte Ausrichtung, letztere Aktivität folgt der horizontalen Richtung. Es ist diese Vorstellung, die im Kreuz symbolisiert wird.

Diese Tendenzen können bei jeder Form in Bezug auf ihre Länge und Breite beobachtet werden. Es gibt eine bestimmte Zeit im Leben, während der Jugendliche in die Höhe wachsen. Nachdem diese Grenze erreicht ist, wird sich das Wachstum in eine andere Richtung ausdehnen. Deshalb ist die Seele jener Punkt des kollektiven Lichts, der separiert und abseits von anderen Punkten steht. Aber der Rückzug eines jeden Strahls im Innern ermöglicht ihm natürlicherweise, in das kollektive Licht und Leben überzugehen.

VI. Die Seele

Das Wort Seele wird von unterschiedlichen Menschen in einem unterschiedlichem Sinn verwendet. Aber die Weise ihrer Verbindung mit dem Körper beweist, dass sie göttlich ist. Deshalb hat der Sufi in Bezug auf die Seele die Vorstellung, dass sie den göttlichen Teil im Menschen bildet. Das Feuer, das von der Kohle oder vom Holz kommt, ist in Wirklichkeit ein Teil der Sonne, die in ihnen ist. Wenn die Seelenqualitäten im Herzen eines Menschen aufsteigen und sich zeigen, beweist dies, dass es der göttliche Teil in ihm ist, der aufsteigt, wie beim Feuer die Flamme.

Die Seele ist in allen Objekten enthalten, sowohl in Dingen wie auch in Wesen, aber eine Seele wird sie erst, wenn sie als Seele erkannt wird. Die Seele war gemeint, als ein persischer Sufi gesagt hat: „Gott schlief im Mineralreich, träumte im Pflanzenreich, erwachte im Tierreich und wurde im Menschen seiner selbst bewusst.“ Es ist die Darstellung der Seele, die bei der Manifestation als Eines beginnt und sich in Vielfalt manifestiert.

Der Grund, warum man die Seele nicht sehen kann, ist, dass es die Seele ist, die alle Dinge sieht; um sich selbst zu sehen, müsste die Seele zwei werden, und das kann niemals sein. Wie das Bewusstsein dadurch erkannt wird, indem man einer Sache bewusst wird, und wie Intelligenz durch das Wissen von Dingen erkannt wird, so kann die Existenz der Seele durch unsere schlichte Existenz bewiesen werden. Der Teil, der in einem existiert beziehungsweise einen existieren lässt, der Teil, der sieht, begreift, wahrnimmt und aller Dinge bewusst ist und trotzdem über allen Dingen steht, das ist die Seele.

VII. Die Bestimmung der Seele

Die Bestimmung der Seele mit dem Verstand und dem Körper ist eine vorübergehende Erfahrung, verglichen mit dem ewigen Leben der Seele. Die Seele mit dem Geist und dem Körper sind wie drei Menschen, die gemeinsam auf der Reise sind. Der Unterschied zwischen ihnen ist, dass das Leben des einen von den zwei anderen abhängt – das ist der Körper, und das Leben des anderen vom Dritten abhängig ist – das ist der Geist, und einer von ihnen ist von keinem abhängig, um zu leben – das ist die Seele. Das ist der Grund, warum der spirituelle Mensch, der das Wesen nicht als Körper und Geist allein begreift, sondern als Seele, die von Körper und Geist unabhängig ist, ewiges Leben erlangt. Jedoch ist die Seele für die Erfahrung des äußeren Lebens vom Geist abhängig, und der Geist seinerseits ist auf den Körper angewiesen.

Es gibt kein Objekt oder Wesen, das keine Seele hat, aber in der Umgangssprache wird das Wort „Seele“ für jenes Seiende verwendet, das sich seines individuellen Wesens bewusst ist. Die Seele ist das Licht, der Geist ist die Möblierung und der Körper ist der Raum. Die Möblierung könnte überall sein, und der Raum ist ein passender Ort dafür. Aber ohne Licht wären weder der Raum noch die Möbel von irgendeinem Nutzen, noch würde ohne die Seele Leben existieren.

Der Geist wird durch die Seele erschaffen, die Seele hingegen ist vom Geist unabhängig, so wie der Körper durch den Geist geschaffen wird, aber der Geist für sein Leben vom Körper unabhängig ist. Es ist das Leben des Körpers, welches wir Leben auf der Erde nennen, und es ist das Leben des Geistes, das wir als Jenseits bezeichnen. Das Leben der Seele ist das, was wir ewiges Leben nennen. Wer mit dem Körper lebt, stirbt mit dem Körper. Wer mit dem Geist lebt, wird lange leben und wird mit dem Tod des Geistes sterben. Wer aber mit der Seele lebt, wird für immer und ewig leben. Wer mit seinem individuellen Selbst lebt, wird so lange leben, wie sein individuelles Selbst lebt, im Hier und im Jenseits, und wer mit Gott lebt, wird das ewige Leben Gottes leben. Es gibt ein Sprichwort von Nanak, dass ebenso, wie ein Korn dadurch, dass es sich im Zentrum befindet, davor bewahrt wird, in der Mühle gemahlen zu werden, der religiöse Mensch, der mit Gott lebt, vor der Sterblichkeit bewahrt wird.

VIII. Die Verbindung der Seele mit dem Geist und dem Körper

Die Seele ist die Urheberin und Erschafferin des Geistes, und genauso ist der Geist der Urheber und Erschaffer des Körpers. Die Seele erschafft den Geist aus sich selbst heraus. Doch der Verstand ^(mind) ist erst vollständig entwickelt, nachdem der Körper entstanden ist, und nach der Entstehung des Verstandes wird die Seele zum Geist ^(spirit). Die Seele hält den

Geist und der Geist haftet der Seele an, wie der Geist den Körper hält und der Körper dem Geist anhaftet. Die Seele hält den Geist so lange, wie dessen Aktivität konstruktiv ist, mit anderen Worten, die Seele hält den Geist so lange, wie dieser sich dem schöpferischen Zweck widmet.

Wenn die Aktivität der Seele eine andere Richtung einschlägt, zieht sie sich vom Geist^(mind) zurück. Solange der Geist über Kraft verfügt, klammert er sich noch an sie, jedoch wird er erschöpft, da er von Seiten der Seele keinen Halt mehr hat. Das kann man sehen, wenn Alte und Kranke anfangen, ihr Gedächtnis zu verlieren und das Interesse am Denken, Sprechen oder Hören nachlässt.

In der selben Weise wirken der Geist und der Körper zusammen. Wenn der Geist aus irgendeinem Grund seine Aktivität einstellt, wird der Körper von ihm getrennt, da er den Halt des Geistes verliert. Ist der Körper jedoch noch stark und gesund, hält er sich am Geist fest; gleichwohl wird er bald erschöpft sein, und das führt zu Krankheit und Tod.

Der Tod wird meistens dadurch ausgelöst, dass die Seele und der Geist sich zurückziehen. Selten geschieht es, dass der Körper, dessen Schwäche oder Störung, die Ursache ist. Wenn die Aktivitäten der Seele und des Geistes noch schöpferisch, aber innerlich müde und angespannt sind, setzt der Körper trotz einer Erkrankung oder Störung das Leben fort. Die Fälle, in denen Menschen jahrelang mit Krankheit und Schmerz darniederliegen, sind dafür der Beweis.

IX. Die Strahlung der Seele (1)

Die Phänomene der Strahlung der Seele sind demjenigen, der den menschlichen Körper studiert, offensichtlich. Der Körper mit seinem perfekten Mechanismus verliert Kraft, Magnetismus, Schönheit und Glanz, wenn die Seele den Körper verlässt. Dies zeigt, dass die Kraft, der Magnetismus, die Schönheit und der Glanz der Seele zugehörig sind. Aber da sie durch den Körper ausgedrückt werden, schreibt der Mensch all dies dem physischen Körper zu.

Wenn wir uns die Kraft betrachten, sehen wir, dass die Hand, gemessen an ihrem Gewicht und ihrer Festigkeit, weniger stark ist im Vergleich zu dem Gewicht, das sie zu heben vermag. Daran zeigt sich, dass es nicht die Hand ist, die das Gewicht anhebt. Es ist etwas, was dahinter liegt. Und man kann feststellen, dass physische Kraft nicht die einzige Kraft ist, sondern dass die wirkliche Kraft etwas anderes ist.

Was den Magnetismus betrifft, so gibt es kein Objekt noch irgendein Lebewesen, das über so viel Magnetismus verfügt wie der Mensch. Der Magnetismus von Objekten zieht den Menschen an, aber ein intensives Studium des Lebens würde zeigen, dass Objekte in stärkerem Maße vom Menschen angezogen werden, als dass der Mensch zu Objekten hingezogen

wird. Wenn sie nur die Intelligenz besäßen, ihre Anziehungskraft zu zeigen, wäre diese Tatsache jedem klar.

In Indien herrscht ein Aberglaube, dass manche Leute ein Feuer besser entfachen können als andere, mit anderen Worten, dass Feuer auf manche mehr reagiert als auf andere. Bei Blumen und Pflanzen kann man diese Wahrheit noch genauer beobachten. Die Berührung von mancher Menschen Hand lässt sie schneller verblassen, als es bei anderen der Fall ist, und die Berührung von bestimmten Menschen oder gar nur ein flüchtiger Blick von ihnen ließe sie absterben. Zweifellos kann kein Lebewesen den Magnetismus des Menschen so stark spüren wie der Mensch, und doch fühlen sich selbst die Tiere und Vögel manchmal mehr zum Menschen hingezogen als zu ihrem eigenen Element. Dieser menschliche Magnetismus entspringt nicht unbedingt seinem physischen Körper. Es ist seine Seele.

Das gleiche gilt für das, was wir als Ausstrahlung oder Strahlen bezeichnen. Es ist ein Licht, es ist etwas, was gänzlich vom physischen Körper getrennt ist. Weder Krankheit, noch Schwäche oder Alter können dieses Strahlen nehmen. Obwohl verstanden werden muss, dass Krankheit stets dadurch verursacht wird, dass sich die Seele in gewissem Maß vom Körper zurückzieht oder dadurch, dass der Körper in einem bestimmten Maß unfähig ist, das Licht der Seele zu halten.

Manchmal fühlt man seine Kraft erneuert, wenn man seine Hände und den Körper streckt, und es zieht Heiterkeit ein in Geist und Körper. Manchmal fühlt man ohne Grund eine allgemeine Niedergeschlagenheit und Kummer und außerdem Trägheit, für die niemand eine Ursache zu nennen vermag, außer der, dass sich das Licht der Seele verschließt und enthüllt. Wenn es enthüllt ist, halten Heiterkeit, Frische und Stärke Einzug, aber wenn es verdeckt ist, überkommen einen Niedergeschlagenheit, Dunkelheit und Schwäche. Das wissend, können wir begreifen, dass jene, die in ihrem Streben nach der Seele alle Freude, allen Reichtum, alle Bequemlichkeit oder Macht im Leben geopfert haben, gerechtfertigt sind. Denn ein Verlust, der im Streben nach einem größeren Gewinn erlitten wird, ist nicht notwendigerweise ein Verlust. Diejenigen, die durch Meditation Unabhängigkeit vom physischen Körper erlangen, erleben zweifellos den Zustand höchster Gnade und erlangen das ewige Leben.

IX. Die Strahlung der Seele (2)

Das Herz des Menschen ist wie ein Schirm über dem Licht der Seele. Wenn der Schirm verstaubt ist, ist das Licht natürlich getrübt. Wenn er gesäubert wird, wird das Licht stärker. Tatsächlich ist das Licht immer dasselbe. Der Fehler liegt beim Schirm, wenn dieser nicht klar ist. Wenn diese Strahlung nach heraus scheint, zeigt sie sich nicht nur in der Miene und im Ausdruck eines Menschen, sondern sogar in des Menschen Atmosphäre. Die Seelenkraft ragt sozusagen hervor, und die Umgebung fühlt es. Die Strahlung der Seele ist nicht nur eine

Kraft, sondern sie ist auch eine Inspiration. Ein Mensch versteht besser, es gibt weniger Verwirrung, und wenn er ganz in die Betrachtung von etwas vertieft ist, sei es Kunst, Wissenschaft, Musik, Dichtung oder Philosophie, kann er Inspirationen klar empfangen, und ihm wird das Geheimnis von Leben und Natur enthüllt.

Die Liebe ist das beste Mittel, um das Herz zu befähigen, die Seelenkraft zu reflektieren – Liebe eher im Sinne von Schmerz denn als Freude. Jeder Schlag, so scheint es, öffnet eine Tür, von wo die Seelenkraft hervorkommen kann. Die konkreten Manifestationen der Seelenkraft spiegeln sich in der Tiefe der Stimme, in der Wahl der Worte und in der Form eines Satzes oder einer Redewendung, in jeder Bewegung, Körperhaltung, Geste und besonders im Ausdruck des Menschen wider. Sogar die Atmosphäre spricht, obwohl es für jeden schwer ist, sie zu hören.

Das Herz des Menschen kann mit Erde verglichen werden. Erde kann fruchtbar sein oder eine ausgedörrte Wüste, doch es ist nur die fruchtbare Erde, die Früchte trägt. Das ist es, was von lebenden Wesen gewählt wird, um darin zu wohnen, auch wenn viele im Wüstenboden verloren sind und ein Leben in Kummer und Einsamkeit führen. Der Mensch hat beides in sich, denn er ist die finale Manifestation. Er kann sein Herz eine Wüste sein lassen, wo jedermann Hunger und Durst ertragen muss, oder er kann es zu einem fruchtbaren und ertragreichen Land machen, wo Speise bereitgehalten wird für hungrige Seelen, die Kinder der Erde, stark oder schwach, reich oder arm, die immer nach Liebe und Mitgefühl hungern.